

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Der Messias

Bd.: 3

Carlsruhe (1815)

P.o.germ. 1994 k-1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128591-7

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Daten systemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

Der

Arbeitsias

von

J. G. Klopstock.

Dritter Band..

Mit Großh. Badischem gnädigstem Privilegio.

CARLSRUHE

im Bureau der deutschen Clafsiker.

1815.

Der
Messias.

Dritter Band.

8

9

10

11

12

13

14

V o m
deutschen Hexameter,
aus einer
Abhandlung vom Sylbenmaasse.

Selmer.

Die Regel unsers Hexameters ist, den Daktylus öfter, als den Trochäus, und diesen, als den Spondeus zu setzen. Wir dürfen den Daktylus nicht so oft, als die Griechen, brauchen, weil der Trochäus nicht so langsam als der Spondeus ist, und weil dieser, als der dritte Fuß der Versart, zu selten vorkommt, dem öfter wiederholten Daktylus das Gleichgewicht zu halten. Sie werden mir zugestehen, daß unser epischer Vers mannichfaltiger, als der homerische sey: Ich nenne den Hexameter der Alten so, weil ihn Homerus schöner gemacht hat, als irgend ein Grieche oder Römer; aber Sie werden

IV Vom deutschen Hexameter,

mir vermuthlich Partheilichkeit Schuld geben, wenn ich auch den Rhythmus unsers Hexameters vorziehe.

Werthing. Ich läugne es Ihnen nicht, daß Sie mir parthenisch vorkommen.

Selmer. Und warum komme ich Ihnen so vor?

Werthing. Weil ich mehr Wohlklang in dem griechischen, als in dem deutschen Hexameter höre.

Selmer. Ich sehe wohl, ich werde Sie beschuldigen müssen, daß Sie dießmal den Klang der Worte und ihr Zeitmaaß mit einander verwechselt haben.

Werthing. Es ist wahr, ich hatte jetzt diesen Unterschied nicht gemacht.

Selmer. Ich ziehe unsern epischen Vers dem griechischen, in Absicht auf den Rhythmus, aus zwey Ursachen vor. Die erste ist, weil sich der Daktylus und der Trochäus ähnlich sind, und der Spondeus kein näheres Verhältniß zu dem Daktylus hat, als zu allen andern Füßen, den Moloß ausgenommen. Diese Uebereinstimmung der beyden vornehmsten Füße unsers Hexameters gefiel den Griechen so sehr, daß sie die-

aus einer Abhandl. vom Sylbenmaase. V

sen Doppelfuß: - v, - v v den musikalischen nannten. Ob nun gleich der Vers viel öfter aus Wortfüßen, als aus den Füßen der Regel bestehen muß, so dürfen doch diese manchmal einen Theil derselben bilden. In dieser Betrachtung kann uns das genauere Verhältniß nicht gleichgültig seyn. Die zweyte Ursache, warum ich unserm Verse den Vorzug gebe, ist, weil die Rhythmen, durch die er mannichfaltiger, als der homerische wird, einen schönen metrischen Ausdruck haben. Ich glaube, Sie machen mir jetzt den Vorwurf der Parthenlichkeit nicht mehr. Gleichwohl will ich Ihnen meine Unparthenlichkeit noch mehr zeigen. Ich behaupte es nämlich als einen Vorzug des homerischen Verses, daß er die Schnelligkeit des Daktylus mehr durch seinen Spondeus, als der unsrige durch seinen Trochäus aufhält. Unsere Dichter können diesen Vorzug vermindern, wenn sie sich bemühen wollen, theils Gebrauch von den nicht zu wenigen Spondeen zu machen, die wir vornehmlich durch Hülfe unsrer einsylbigen Worte haben können; und theils oft solche Trochäen wählen, die nach der griechischen Aussprache Spondeen seyn würden, und bey uns den Schein derselben haben.

VI Vom deutschen Hexameter,

M i n n a. Aber was hilft uns das, da wir Deutsche sind, und an diese Vergleichung nicht denken? Denn was gehet uns übrige der zwanzigste unter den wenigen Lesern des Homer an, der so gar sein Sylbenmaaß versteht?

S e l m e r. Sie haben so sehr recht, als man nur haben kann: Allein, auch ohne Vergleichung, bleibt doch auch für uns ein Unterschied. Sie hören nämlich andre Trochäen, wenn Sie spondeenähnliche hören. Man könnte vielleicht sagen, geben Sie mir einmal den Homer her, Werthing, daß die Griechen auch solche Trochäen hätten.

Doch ich sehe jetzt die Sache nicht mehr in dem Gesichtspunkte an, daß wir durch diese Trochäen den Gang des Verses etwas spondeisch machen wollen. Ich vergleiche nur die Quantität der Griechen mit unsrer. Um die Sache mehr zu übersehen, wollen wir alle Arten der griechischen Trochäen nehmen, und sie mit unsern vergleichen.

Sphoee, Dphra, Nái, Steuto. Wir haben nur solche, wie Sphoee. Spondeenähnliche sind bey ihnen, da nämlich, wo sie diese und ähnliche Worte als Trochäen brauchen:

aus einer Abhandl. vom Sylbenmaase. VII

Diphru, Esthloo, Isá, Phainei, Nûm-
phai, Hûoi. Alle diese Endigungen haben wir
nicht.

In beyden Sprachen sind eine große Anzahl
Trochäen, die sich mit Einem Consonanten endi-
gen. Ich will nur einige anführen:

Ballen, werfen, Phootes, Mannes, hánich',
menschlich, Soisin, Freundin.

Viele unsrer Trochäen endigen sich mit zwey
Consonanten, auch wohl mit dreyen. Diese ha-
ben die Griechen nicht. Unterdeß ist vielleicht
unser: Wandeln, ein besserer Trochäus, als
das griechische: Bainei, Bildend, als Moissai,
und Vaters, als Kaloi. Sie müssen nicht etwa
glauben, Heiners, daß solche Worte selten als
Trochäen gesetzt werden.

Heiners. Würde es Ihnen bey den Dak-
tylen eben so gut gehen, wenn Sie noch ein
wenig blättern wollten?

Selmer. Lassen Sie uns sehen.

Peussete, dichtete: Deidechat', heiliget. Auch
der Schluß des Daktyls mit dem einsylbigen
Worte:

Pheuge mal', fliehe denn; Eherfin hûph',
wandte sich; Dootmat' es, höret es; Enthaphil',

VIII Vom deutschen Hexameter,

Schrecken will; Astar hoth, tönte vor; Auch
drey einsylbige Worte;

Ae ge meg', Flöh er doch; Ei de sú, Flog
in der; Too fe tach', zog sie sich; Lán de fat',
Todt sie hat; Ae gar ap', Wenn sie von; Hoi
men ar, Sing ich, er; Kadd' ar' ep', Stand
er im; Hos rha t' ap', Wirf sie an. Doch,
Minna, Sie wollen wohl, daß ich hier aufhöre.

Minna. Nein, ganz und gar nicht. Ich
mag wohl, daß Sie bisweilen auch ein wenig
umständlich mit unserm Freunde Heiners reden.

Selmer. Uranu, eben dieß dorisch:
Doranoo, Wanderers, Ae epei, Ewigkeit; Ei
setai, Antioi, Ef domu, Heiligung.

Minna. Die Sache ist doch wirklich mit
der griechischen Quantität viel anders, als ich
sie mir bisher vorgestellt hatte. Hören Sie,
Heiners, ich habe Lust, Ihnen ganz leise ins
Ohr anzuvertrauen, daß viele von denen, die
ich bisher allerley von Homers Verse habe reden
hören, vielleicht nicht sehr bekannt mit demsel-
ben gewesen sind.

Heiners. Es mögen dieß wohl wenige
Stellen seyn, die Selmer zu seinem Vortheile
ausgesucht hat.

Selmer. Schlagen Sie auf, wo Sie wollen, so werden Sie finden, daß die angeführten langen Vocale und Diphthongen nicht allzufelten als kurz vorkommen.

Minna. Das müssen Sie wirklich thun. Da haben Sie den Homer. Warum wollen Sie nicht?

Werthing. Ich will Ihnen die Mühe abnehmen. Doch erst noch ein Wort mit Selmer. Homer ist mir zwar eben nicht unbekannt; aber ich hatte doch die Daktylen, die aus drey Worten bestehn, nicht so bemerkt. Blättern Sie noch ein wenig. Molossen von drey Worten können Ihnen, wegen ihrer Anmerkung, die Sie vorher machten, nicht gleichgültig seyn.

Selmer. Es scheint, daß Minna nichts dawider haben wird. Sie hat mir eben ein wenig Umständlichkeit empfohlen.

Enth' avt' all', Meer braus' auf; All' ei
dá, Berg, sink ein; Haß ut' an, Komm, stürz
hin; Too nún mát', Wut rief laut; Ei gar
nún, Stand bang still; Tu men gar, Hört's,
blich stumm; Hoos ho prosth', Nacht kam
schon; U man avt', Pfeil fleug, tris; Hoi ton
ge, Bleich sank sie; All' u láth', Schwert, blink

X Vom deutschen Hexameter,

her; Toon per tiß, Luft, weh sanft; Ei per gar, Ach blick auf.

Doch genug. Sie hörten wohl, daß es nur Artikel und Conjunctionen sind, die Homer in Molossen verbindet. Der Fuß scheint mir zu stark für Partikeln zu seyn. Homer hatte übrigs viel Worte, die Molossen waren, und die er oft braucht. Diese fehlen uns beynah ganz, und wir können unsre einsylbigen langen Worte, vor allen die von starker Bedeutung, nicht besser brauchen, als wenn wir sie in Spondeen, Baccheen, und Molossen zusammendrängen, und sie auf diese Art zu einem scheinbaren Ganzen machen.

Werthing. Welche Seite wollen Sie von diesen beyden, Heiners? Diese also. Sie hat dreyßig Verse,

v v v v v v
Hárá, te kai, ei má, otrúnai, messatoo, einai,

v v
ariví, ádá.

Sehen Sie hier. Dieß sind nur sieben Verse.

v v v v v
Toláde kai, chéi, gignetai, phúei, daámenai,

v
múchoo.

Und was sagen Sie von diesem Verse:

v v v
Plazomai hood' epei u moi ep ommasi nádimos
húpnos.

Man würde Ihnen, glaub ich, den Einwurf machen, Selmer, ob ich ihn gleich nicht mache, daß auf diese längere Kürzen ein Vocal folge. Aber man hätte deswegen Unrecht, es zu thun, weil sie hier nicht in dem Gesichtspunkte angesehen werden, daß der Anfang des folgenden Wortes sie noch länger macht. In dieser Betrachtung ist für uns, daß so gar die Römer den anfangenden Consonanten des folgenden Wortes die Wirkung nicht zugestanden, welche sie in der griechischen Quantität hatten. Gleichwohl läugne ich nicht, daß ich lieber höre: Des Wanderers Eilen, als: Des Wanderers Fortgang, Unterdeß kann es wohl seyn, daß ein Deutscher, der mit den Griechen nicht bekannt ist, diesen Unterschied nicht bemerkt,

Noch Eins, Selmer, mögen Sie die längere Kürze, oder die kürzere Länge lieber hören?

Selmer. Viel lieber die erste. In der letzten ist eine gezwungene Dehnung.

XII Vom deutschen Hexameter,

Heiners. Aber dem griechischen Ohre
war sie angenehm.

Selmer. Vielleicht. Wenn in:

- - - - - v
Hároooon toisin te

die ersten vier Längen ihm vorzüglich gefielen,
so konnte ihm die fünfte wenigstens nicht in gleichem
Grade gefallen. Sollte das angeführte
den Griechen viel anders gelungen haben, als
uns klingen würde:

- - - - - v
Heerschaar, steig Felsengebirg' hinauf
Weil wir keine Position haben, kann eine Sylbe
wie hier: Sen, niemals lang bey uns seyn.
Homer dehnt so gar, und nicht selten, die Kürzen,
die es nach seiner Regel sind, und das in
einer Sprache, die über die Hälfte weniger
Schwierigkeit hat, den Vers zu machen, als
unsre. Viel erlaubter scheint es mir zu seyn,
ein einsylbiges Wort, über dessen Quantität ein
Ohr, das keine Zweifel hat, nicht völlig zur
Richtigkeit kommen kann, wenigstens da, wo
keine, oder wenig Leidenschaft auszudrücken ist,
als gleichgültig anzusehn.

Möchten Sie, Minna, diesen Vers

- v v - v v - v v - v v
Tönender sangen verborgen von Büschen mit

- v v - v
liebender Klage Nachtigallen

lieber so hören:

- - - - -
Tönender sangen verborgen von Büschen mit

- - - - v
liebender Klage Nachtigallen

Oder wollen Sie die Position der Griechen fern-
ner entbehren, und es geduldig anhören, wenn
die Deutschen selbst fortfahren, es ihrer Sprache
vorzuwerfen, daß sie heynah ohne alle wahre
Quantität sey, weil sie die Regel der Position
nicht hat.

Noch einige wenige Anmerkungen werden
zureichen, Ihnen, ohne daß ich weitläufig seyn
darf, einen vollständigen Begriff von unserm
Hexameter zu machen.

Wir haben in demselben, oder können we-
nigstens durch Hülfe unserer Spondeen alle
Wortfüße der Griechen haben. Aber wir haben
noch fünfse von gutem Ausdrücke, welche den
Griechen fehlen, nämlich:

v-v-, -v-v, -v--, --v-, -v-,

Die Wortfüße, die wir mit den Griechen haben,
sind:

XIV Vom deutschen Hexameter,

*v -, vv -, v --, vv --, v ---, vv ---,
-v, -vv, --v, --vv, ---v, v-v,*

Der letzte kommt in unserer Sprache oft vor. Wir müssen gegen seinen zu wiederholten Gebrauch auf der Hut seyn, damit der Vers nicht weich werde.

v-vv, vv-v, vv-vv, -vv-, --, ---,

Sie sehen, wie viel unser Hexameter ausdrücken kann. Sie denken sich das, was ihn unterscheidet, am bestimtesten, wenn sie sich seine neuen rhythmischen Schönheiten vorstellen, die durch die Verbindung unsrer Wortfüße mit den griechischen entstehen. Diese Doppelfüße, oder diese merkwürdigeren Absätze des metrischen Ausdrucks geben Ihnen den meisten Anlaß auszumachen, ob das Urtheil ihres Ohrs ein wenig stolz seyn dürfe.

Ueberhaupt kommt es bey dem metrischen Ausdrücke vornämlich, auf die Wahl guter Wortfüße, und ihre Stellung, an.

Ich will nur einige aus den sehr mannichfaltigen Zusammensetzungen derselben herausnehmen, von welchen ich glaube, daß sie dem Verse einen vorzüglich schönen Rhythmus geben. Ich lasse andere bekanntere weg, die auch ihre

aus einer Abhandl. vom Sylbenmaasse. XV

Schönheit haben. Langsamere, oder schnellere
Declamation, entscheidet oft die Theilung in
einfache oder doppelte Wortfüße.

- v v - , v v - , v v - , v v - , v v - v.

Eile dahin, wo der Tod, und das Grab, und die
Nacht dich erwarten.

- v v - , - - v v - , v v - , v v - v.

Wende dich weg, wehmüthiger Blick, von der
Angst des Erdulders.

- v v , - v - v , v - - , - v v - v.

Nenne sie, Klagestimme des Nachhalls, ihrem
Geliebten.

- v - , v v - - - v , v - v v - v.

Streit, und komm zu dem Miterbtheile des
ewigen Lebens.

- v - , v v - , v v - - - v , v - -.

Freudig stieg ihr Genosß zu dem Richterbtheile
des Heils auf.

- v v , - v - , - - v , v - v - v.

Schreckliche Todesangst, graunvolle Verzweif-
lungsstimmen.

- v v , - - - , v v - , v v - , v v - -.

Furchtbarer Wehaußruf, der hinab in das Thal
aus der Kluft scholl.

- v v , - - - , v v - - , - v , v - v.

Ewiges, Anschau'n deß, der im Reichthum Dulder
belohnet.

XVI Vom deutschen Hexameter,

- v v - , - - , v v - - , - v v - v.

Wehend erschollst, Nachtthal, und zurückgabst
deine Verwesten.

Ich kenne keinen Hexameter, der einen stärkeren metrischen Ausdruck hätte, als folgender. Ich würde Ihnen sehr danken, Werthing, wenn Sie ihn mir im Homer sänden, und mich wundern, wenn ihn derjenige Dichter, der den geizigsten Forderungen ihres Ohrs genug that, nicht gemacht hätte.

- v v - , v v - v v , - v v - , v v - -.

Drohend erscholl der geflügelte Donnergesang in
der Heerschaar.

- v v - , v v - , - - v , v - , - - v.

Aber da nun in der Nacht Wehklage vom Grab'
aufrustete.

- v - , - - v v , - v - v , v - v.

Rühmt und preist, glückselige Mitgenossen der
Wonne.

- v , - v v - , v - - - , v v - v.

Ach wie liebt ich ihn sonst, ich einst Schutzgeist
des Verworfenen.

- v - - , - v - , - - v , v v -.

Als der Erdkreis Gott vernahm, Gott nieder
vom Paran

- - - , v v - - - , v v - v - -.

Strom, steh still! der Posaunhall ruft, und das
Volk des Herrn kommt.

- v ,

aus einer Abhandl. vom Sylbenmaase. XVII

- v , v - , v - v v - , v v - , - - -.

Jeder, dem jetzt am Tage des Herrn das Gericht
Weh zurief.

- v v - , v v - , v v - - - , v v - v.

Ach es vernahm von dem Thron den Gericht-
ausspruch die Versammlung.

- v v - , v v - - - , v v - v v , - -.

Aber da nun des Gerichtsausspruch vom gefürch-
teten Thron scholl.

Minna. Sie führten uns vorhin gewöhn-
lich den langsamsten, den schnellsten, und den
schönsten Vers von jeder Versart an.

Selmer. Der langsamste, den wir aber
sehr selten werden machen können, wäre dieser:

Wuth, Wehlag', Angstausruf, stieg laut auf
von dem Schlachtfeld.

Den andern langsamsten, der viel leichter ist,
haben Sie schon gehört:

Als der Erdfreiß Gott vernahm, Gott nie-
der vom Paran

Werthing. Und den schnellsten auch,
Minna. Wenn ich nicht irre, so war es dieser:

Eile dahin, wo der Tod, und das Grab! und
die Nacht dich erwarten.

Ich will Ihnen, Selmer, denjenigen, den ich
nicht allein für den stärksten, sondern auch für
den schönsten halte, im Homer aufsuchen.

Klopst. Messias. III. B.

* *

XVIII Vom deutschen Hexameter,

Sie brauchen den spondäischen Ausgang weit öfter, als Virgil.

Selmer. Wenn von Ansehen die Rede ist, so gilt mir Homers Beispiel mehr, als Virgils. Aber, auch ohne das Exempel des Griechen, würde mir die Regel der Mannichfaltigkeit, und der Rhythmus des trochäischen Ausgangs, lassen Sie uns ihn künftig so nennen, weil unser Hexameter nicht den Spondeus, sondern den Trochäus, zum zweyten Fuß angenommen hat, ich sage, die Regel der Mannichfaltigkeit, und der bedeutende Rhythmus des trochäischen Ausgangs würden mir es auflegen, durch ihn den daktylischen nicht selten zu unterbrechen.

Heiners. Nach ihrer Meynung ist es freylich ein Vorzug des deutschen Hexameters vor dem griechischen, daß er, statt zweyer künstlicher Füße, drey zur Regel annimmt.

Selmer. Es ist einer, wenn anders Mannichfaltigkeit, deren Gränzen nicht allein bestimmt, sondern auch weder zu sehr eingeschränkt, noch zu sehr erweitert sind, mit zur Schönheit gehört.

Heiners. Aber Sie müssen mir beweisen, daß Sie den rechten Mittelweg zwischen der zu genauen Einschränkung, und der zu freyen Erweiterung getroffen haben.

Selmer. Geben Sie mir einige hundert Hexameter, die ich Ihnen als gut gearbeitet zugestehen muß; so will ich sie Ihnen vorlesen.

Wenn ich Sie dadurch nicht überzeugen kann; so habe ich wenig Neigung, es durch einen Erweis zu thun, und wenig Hoffnung, es zu können. Ich verstehe aber durch gute Hexameter solche, die mit schönen Rhythmen oft abwechseln, die diese Rhythmen dem Inhalt anmessen, und deren Inhalt dieser ganzen metrischen Ausbildung werth ist.

Heinrich. Gut denn, diese neue, un-griechische, hexametrische Versart mag ihre Schönheiten, und recht viele haben; allein Sie müssen mir erlauben, daß ich zu dieser Frage noch einmal zurück komme, schickt sich unsre Sprache dazu.

Selmer. Sie schickt sich, in ihrem ganzen Umfange genommen, und wenn sie der Dichter versteht, besser zum Hexameter, als zu Drogens Verse. Ich nehme diesen so, wie wir ihn gewöhnlich machen, da wir oft auf den Kürzen halten, und mit den Längen fortheilen; denn unsre Absicht ist ja nicht, Spondeen einzumischen. Wollten Sie hier genauere Beobachtung der Quantität von dem Dichter fordern, so würden Sie ihm zu denken verbieten, und er könnte dann mit Recht behaupten, daß sich unsre Sprache zu dieser Versart gar nicht schicke. Sie erinnern sich, was wir im Anfange unsrer Unterredung über die Declamation des jambischen Verses anmerkten. Auch der kürzeste Beweis meiner

XX Vom deutschen Hexameter,

Antwort wäre für Werthing und Minna zu lang. Sie können also nichts dawider haben, daß ich ihn weglasse.

Der Hexameter, wie ihn Kleist machte, ist ein schöner anapästischer Vers, der im Frühling noch schöner seyn würde, wenn der Iambus den Anapäst öfter unterbräche. Es würde einer der glücklichsten Gedanken einiger unser Dichter gewesen seyn, diesen Vers zum lyrischen aufgenommen zu haben, wenn er nicht, seltnen Ausnahmen zugestanden, für die Ode zu lang wäre.

Der mehr homerische Hexameter hat, außer dem, was ich schon angeführt habe, noch dieses, daß sein erster Fuß beständig mit einer langen Sylbe anfängt, ein Gang, der demjenigen Verse angemessen ist, welcher dem epischen Gedicht vornämlich zugehört. Dem Hexameter, sagt Aristides, ein neuerer Grieche, aber der diese Sache verstand, geben Schönheit und Würde sein weiter Umfang, sein Anfang mit der Länge, und sein volltöniger Schluß.

Der
M e s s i a s.

Filfter Gefang.

Inhalt des Fölften Gesangs.

Die Herrlichkeit des Messias schwebt von Golgatha ins Allerheiligste des Tempels. Die Erde bebet unter ihr, und der Vorhang des Allerheiligsten zerreißt. Gabriel sagt den Heiligen, daß sich jeder zu seinem Grabe begeben solle. Der Messias verläßt den Tempel und weckt die Heiligen vom Tod auf. Die Auferstehenden sind Adam, Eva, Abel, Seth, Enos, Mahlaleel, Jared, Kenan, Lamech, Methusalah, Noa, Japhet, Sem, Abraham, Isak, Sara, Rebecca, Jacob, Rahel, Lea, einige ihrer Söhne, Benjamin, Joseph, Melchisedek, Asarja, Misael, Hananja, Habacuc, Jesaias, Daniel, Jeremias, Amos, Hiob. Der bekehrte Schächer stirbt. Noch stehen vom Tode auf: Moses, David, Asa, Josaphat, Usia, Jotham, Josia, Hiskia, Jonathan, Gideon, Elisa, Debora, Mirjam, Hesekiel, Asnath, Josua, Jephtha's Tochter, die Mutter und ihre sieben Söhne, Heman, Chalkol, Darda, Ethan, Hanna, Benoni, Simeon, und Johannes der Täufer.

Der Messias.

Filfter Gesang.

Wenn ich nicht zu sinkend den Flug der Re-
ligion flog,
Wenn ich Empfindung ins Herz der Erlösten
strömte; so hat mich
Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln! es
hat mich,
Offenbarung, von deinen Höhen die Empfindung
beseligt!
Wer an dem reinen krystallinen Strom, der
unter des Lebens
Bäumen vom Throne fließt, nicht weilte mit
heiliger Ehrfurcht,
Des Beyfall erreiche, verweht vom Winde, mein
Dhr nicht!
Unverweht, beslect' er mein Herz nicht! Ach,
unten am Staube
Müßte bleiben mein Lied, wenn jener lebende
Strom nicht
Durch die neue Jerusalem, Gottes Stadt, sich
ergösse,
Und zu ihm mich hinauf der Vorsicht Rechte
nicht führte.

Leite mich ferner, du Unsichtbare, du Führerin,
 Leite
 Meinen lebenden Gang! Des Sohnes Erniedrigung sang ich;
 Bring mich höher hinauf, auch seine Wonne zu
 singen!
 Aber darf ich mich auch des Vollenders Freuden
 zu singen
 Unterwinden? Von Auferstehungen rauschend die
 Höhen
 Und die Thale? des Siegers Triumph, da vom
 Tod' er aufstand?
 Und die Erhebung des Sohns von dem Staub'
 hinauf zu dem Himmel
 Aller Himmel, empor zu dem Throne des ewigen
 Vaters?
 Die mich hören, und mir, hilf, Himmelerhobner,
 uns tragen
 Ach, uns armen Glücklichen deiner Herrlichkeit
 Schrecken!
 Ewig nun Erbarmen der Menschen, schaut'
 auf des Todten
 Leichnam der Ausgesönte. Der Sohn, der
 Herrliche Gottes,
 Er von Ewigkeit, Gott, der Hochgelobte der
 Himmel,
 Christus sah zu dem Vater empor. Wer ist der
 Erschaffne,
 Der zu empfinden vermag, mit welcher Wonne
 der Gottheit,

Welcher Liebe, sie schauten? Da, wo herunter
vom Throne,

Wo von der heiligen Erde, sich ihres göttlichen
Anschauens

Seeligkeit senkt', und erhob, auf diesem strahlen-
den Wege

Bring jetzt wieder die stehende Schöpfung den frei-
senden Lauf an,

Hier zuerst; dann floß von des Ewigen Throne
die Nacht weg,

Dann von der Sonne der deckende Stern. Nun
bebten die Pole

Aller Welten, den Flug, den Gott sie lehrte, zu
fliegen.

Schon begannen sie ihn, und donnerten weit
durch die Himmel

Jenes Flehen, mit dem sie zu seiner Schöpfung
Erhalter

Rufen, es wolle von ihnen der Allmacht Arme
nicht abziehn

Gott, und sie lassen auf ewig von seiner Herr-
lichkeit zeugen!

Und mit Eile drehten die Sonnen sich, folgten
die Erden,

Bis sie von neuem den Weg der ersten Kreise
betraten.

Jesus Christus, der Miterhalter der Welten,
schwebte

Ueber dem Kreuz, und sah auf seinen Leichnam
herunter,

Wie der blutig, und bleich, und stumm zu der
Erde hinabhing!

Jeszo wandte der Ueberwinder des Todes sich,
Schauernd

Bebte die Erde vor ihm, als er sich wandte,
Nun schwebt' er

Nach dem Tempel, und unter des Eilenden
Schwunge zerspalten,

Sinken, stürzen, mit himmelsteigendem Staub'
und Getöse

Rings die Felsen. Schnell erfüllet die heiligen
Hallen

Christus Herrlichkeit, schnell das Allerheiligste
Gottes.

Und es zerriß, indem sie ins Allerheiligste
schwebte,

Von des Gewölbes fernen Höh, aus der er
hinabhing,

Bis zu dem liegenden Saum, der geheimniß-
verhüllende Vorhang.

Und es verschwand dein Schatten vor dir, voll-
brachte Versöhnung!

Hier sprach Jesus Christus mit seinem Vater,
mit Gott, Gott,

Von der ganzen Erlösung Vollendung, bis er zu
des Vaters

Rechte sich hübe! Denn nicht allein der getödt-
ete Gottmensch,

Auch der auferstandne, und himmelerhobne Gott-
mensch

Ist das Heil der Sünder, und ihres Glaubens
Entzückung.

Nur wovon der Vater und Sohn, nicht wie sie
es sprachen,

Kannst du, Sionitinn, erzählen. Denn, dieses
zu denken,

Hat die Seele kein Bild, es zu sagen, nicht
Worte die Sprache.

Siehe, wie Nacht sich in ewiges Licht aufklärt!...
wie des Sohns Heil

Keinem nicht Labyrinth mehr ist! . . . war ihres
Gesprächs

Inhalt. Dann das Volk, des Söhnungsbaltär
aufhörten

Bilder des ewigen Opfers zu sehn! des Tempel
nun Trümmer

Bald nun Staub ist! . . . Ihr thränenvoll Schick-
sal, wie sie gesät sind

Unter die Nationen! und dieses Schicksals Ent-
wicklung! . . .

Ging vor dem schauenden Auge des Vaters und
Sohnes vorüber.

Auch die Religion verbreitet unter den Schaaren
Zahlloser Völker, wie sie mit viel Jahrhunderten
fortströmt,

Oft verdunkelt, entstellt! von der Menschen La-
stern und Unsinn

Wie mit Nächten bedeckt, nie ganz vertilgt von
der Erde!

Jedes Geretteten Auferstehung vom Tode der
Seele!

Jeder Kampf des Streitenden! jeder Sieg des
Gestärkten!

Seine Leiden! sein fernes Gefühl des Himmels!
sein Ende!

Ging vor dem Ausgesönten, und vor dem Ber-
söner vorüber!

Da so gegen einander der Vater und Sohn
sich verklärten,

Wälzte, so brausen Meere! sich durch die hören-
den Himmel

Eine Stimme; die sprach: Bey dem, der von
Ewigkeit Gott ist,

Mensch, und erwürgt ward! auferstehn, und
zur Rechte des Vaters

Sich wird setzen! ihr Ungefallnen, auch euch
wirds Wonne

Wirds in jauchzenden Ewigkeiten Entzückung und
Heil seyn,

Daß der ewige Hohepriester die Sünde versönt
hat,

Und mit euch die wiedergeheiligten Sterblichen
Gott schaun!

Eure Brüder, wie ihr geschaffen zur Ewigkeit,
Gott schaun!

Fallet nieder, und dankt! Auf seines Todes
Altare

Ruht noch sein heiliger Leichnam, allein vollend-
et, vollendet

Hat das Opfer der Ewigkeit Er! Bald ist die
Erlösung
Ganz vollbracht! Ihr werdet den Ueberwinder,
die Klarheit
Seiner Gottheit um ihn nun bald auf des Ewi-
gen Thron sehn!
Gott, von Ewigkeit Gott, und bedeckt mit
strahlenden Wunden!

Also erscholl die Stimm' in den Himmeln
Eloa's Stimme.
Auch erhob sich über der Erde mit freudigem
Beben
Eine Stimme; die sprach: Der Gottverheißne,
der Treue,
Jesus Christus, der Dulder, der Gnadenvolle,
die Liebe
Nun, nun ist er den Tod für die Abgefallnen
gestorben
Seinen versöhnenden Tod! Du Zweig an Adams
Stamme
Klag', und verdorre nicht mehr! blüh auf zu
dem ewigen Leben!
Die gehoren werden, nun jauchzen sie, daß sie
es werden!
Denn es ist, in der Sterblichkeit schon, ihr Licht
der Versöner
Ihre Leuchte das Lamm, das auf dem Hügel
erwürgt ward!

Die vor Gott sie verflagte, die todverlangende
 Sünde
 Ist vertilget! Gericht, du gehst vor den Reinen
 vorüber,
 Die mit des Gottgeopferten Blute sich glaub-
 bend bezeichnen.
 Hebet euer Haupt gen Himmel, und glaubt!
 Der Erbarmer
 Gab euch feinen Eingebornen! Ein besseres
 Leben
 Nimmt euch auf; habt ihr des Todes Schlummer
 geschlummert.
 Priester seyd ihr, und Könige, seyd in Blute
 gewaschen,
 Helt im Blute des Lammes, das auf dem Hügel
 erwürgt ward.

Also erscholl auf der Erde die Stimme des
 ersten Gefallnen.
 Jesus war noch im Allerheiligsten. Keinem der
 Engel
 Offenbaret' er sich jetzt sichtbar, keinem der
 Väter.
 Seine Gegenwart kündeten zwar, da hinüber
 zum Tempel
 Er vom trüben Golgatha schwebte, wehendes
 Rauschen
 Ihnen an, und, Erde, du, die dem Göttlichen
 bebt.

Aber sie sahn die Herrlichkeit nicht, vor welcher
die Wolken
Rauschten, die Erd' erschrock. Sie beteten nur
von fern an;
Jezzo gegen die Höhe Moria, denn immer er-
behte
Noch das Allerheiligste! Bilder vom Tode des
Mittlers
Füllten zwar noch die Seelen der Väter; allein
wie kein Engel
Ihnen sie nachzuempfinden vermag, ergreiset,
durchströmt sie
Wonne mit jenem ist süßerm Gedanken von
deinem Tode,
Gottversöner, vermischt, die sanfteste Ruhe des
Himmels!
Ruh, und Friede Gottes, und Liebe Christus,
die jeden
Ihrer Gedanken erleuchtete, jedes Gefühl ent-
flammte!
Denn sie empfanden, es sey der Erschaffung zur
Ewigkeit letzter
Seligster Zweck, die Liebe zu Jesus Christus dem
Mittler
Zwischen Gott und . . . Menschen! In dieser
sanften Entzückung
Sahn die Seelen der Heiligen jede die andre
verloren,
Nach und nach war ihnen ihr Glanz, ihr strah-
lendes Leben

Wieder gekommen. So sahen sie sich. Die himm-
 lische Liebe,
 Welche sie gegen einander empfanden, erhob sie
 noch höher
 Zu der Seeligkeit, dich, o ihr Bersöner, zu
 lieben,
 Eine Seele sie alle, sie all Ein Tempel des Mitt-
 lers!

Gabriel eilte zu ihnen vom Todeshügel
 herüber,
 Und trat unter sie hin. Noch konnt' er vor
 Wonne nicht reden.
 Also hatte der Lichtanblick der Ewigerlösten
 Ihn sein Innres bewegt. Wie Harfen tönt
 ihm die Stimme:

Meine Brüder! Unsterbliche! kaum darf ich
 Brüder euch nennen!
 Christus Väter! ich führt' euch herab von der
 Sonne zur Erde;
 Väter! noch Ein Befehl ist mir am Throne
 geworden;
 Also gebeut er: Geht zu euren Gräbern, Erlöste!

Schnell verbreiteten sich der Heiligen Schaa-
 ren, und eilten
 Jeder zu seinem Grabe. Noch war von jenem
 Altare,
 Bey dem Abel entschlief, ein bemooster Felsen
 übrig.

Adam ward, und viele der Seinen an diesem
Altare,

Den fast ganz der Wasser Gericht, wegwälzte,
begraben.

Adam eilte mit wenigen Frommen, sie dort zu
versammeln.

Und sie sahen, da sie den Gräbern sich nahen,
die Engel

Ihre Beschützer im sterblichem Leben nah an der
Gräber

Trümmern schweben. Es schien, als ob die En-
gel der Schöpfung

Kleinere Wunder, die Welten des Staubes, und
ihre Bewohner,

Unter den Trümmern betrachteten. Als die heil-
ligen Seelen

Mehr sich nahen, verließen die Engel der Gräber
Gefilde.

Triumphirend erhoben sie sich. Die Seelen der
Todten:

Wußten es nicht, warum in Triumph sich die
Engel erhoben.

Henoch blieb und Elias am Todeshügel.

Sie blickten

Wundernd den Heiligen nach, die zu ihrer Ge-
beine Ruhstatt

In der Zeit der Vollendung, der Zeit der Herr-
lichkeit, jezo

Auf des Ausgesönten Befehl herunter stiegen!

Noa ließ sich mit Japhet und Sem hinab zu
 dem Grabe,
 Das ihn an jenem Berge begrub, auf welchem
 die Arche,
 Gottes Ketterinn, über der waldumstürzenden
 Meere
 Dumpfem Geräusch, stillstand! und wo den
 dankenden Altar
 Noa baut', und opfert', und dich, du Bogen
 des Bundes,
 Den Gott selber mit Gnade betrachtete, betend
 erblickte.

Abraham eilte mit seinen Geliebten zur To-
 deshöle
 Gegen über dem Hain, in dem er den göttlichen
 Dulder
 Schon wie einen Menschen gestaltet sah, und
 nicht wußte,
 Wer der Wanderer sey, der mit ihm in dem
 Schatten sich labte.

Moses ereilte sein einsames Grab am Nebo,
 wo Gott ihn
 Unter Felsen begrub. Er starb vor des Ewigen
 Anschau,
 Der ihm, eh er entschlief, vom Nebo Canaan
 zeigte.
 Vor dem Schrecken der Gegenwart Gottes zer-
 rissen die Felsen

Unter dem Todten. Er sank hinunter; noch
behebende Felsen
Stürzten ihm nach. So lag er von Gottes
Rechte begraben.

Nicht so ferne von Golgatha kamen zu ihren
Gräbern
Gene Jünger Moses, die, mit der Beredsamkeit
Donner,
Und prophetischen Psalmen vom künftigen Heile
gerüstet,
Abrahams Enkel dem eisernen Arme der Götzen
entrißen.

Graun umgab die Gefilde der heiligen Grä-
ber, und schreckte
Jedes noch Sterblichen Fuß zurück, der ihnen
sich nahte.
Aber, als ob bey den Heiligen sie nur weilen
wollten,
Kamen wieder zu ihnen herab von der Wolke die
Engel.
Adam hatte sein Grab mit seinen Geliebten be-
treten.
Also entriß er sich seinem Erstaunen: Ihr fühltet,
ich sah es,
Wie ich heiligen Schrecken empfand, als Gottes
Befehl kam.
Aber freut euch mit mir! wir sind gewürdiget
worden,

Diese Zeit, da im Tode des Göttlichen Leichnam
 schlummert,
 Mit dem Schlummernden bis zu dem Grab' er-
 niedert zu werden.
 Seelig, daß wir es wurden! Wie freudig ist dieser
 Gedanke,
 Mit dem ewigen Sohne des Vaters erniedert zu
 werden.
 Und noch Einer entzückt mich: Ich werde jenen
 Gerichtstag,
 Wenn er, zum Eden die Erde nun umzuschaffen,
 herabkömmt,
 Und ihr, meine Kinder, mit mir wir werden
 vom Tode
 Hier erwachen! erwachen bis hin ans Ende der
 Erde
 Alle die liegen, und schlafen, zu Ewigkeiten er-
 wachen!
 Alle meine zahllose Kinder der ersten Erschaffung
 Leiber, verherrlichte, seelenähnliche Leiber em-
 pfangen.
 Ach! zu welcher Seeligkeit schuf uns Jehova!
 Wie hast du,
 Tod des Versöhnenden, uns, und zu welchen
 Freuden, erhoben!
 Henoch, und du, Elias, ihr zeigt's, wie werth
 des Verlangens
 Eines Unsterblichen sey die Auferstehung vom
 Tode.

Gäume

Säume nicht, letzter der Tage, daß wir nicht
länger verlangen!

Säume, säume vielmehr, daß noch zahlloser die
Schaar sey

Derer, die einst zu dem ewigen Leben aus Grä-
bern hervorgehn!

So sprach Adam mit seliger Ruh, und
seine Gefährten

Dachten mit ihm dem frohen Gedanken von der
Erniedrung

Mit dem Bersöner, und von dem letzten Tage
der Erde

Wonnevoll nach. So standen sie jeder an seinem
Grabe.

Von dem Fusse des Bergs bis hinauf zu der
Zinne des Tempels,

Bebt' ist fürchterlicher Moria. Schreckende
Wolken

Wälzten sich aus dem Allerheiligsten, strömten
herüber

Durch die Hallen des Heiligen, dann in des
Tempels Vorhof,

Dann gen Himmel. Wohin die schreckenden
Wolken sich wandten;

Behte die Erd', und spalteten Felsen, und huben
sich Ströme.

Jetzt standen die Wolken gebreitet über die
Gräber.

Leuchtender still, und ein Sturmwind braust'
 auf die Gräber herunter;
 Aber des ewigen Sohns Allmacht war nicht in
 dem Sturmwind!
 Und die Erde bebt' um die Gräber; allein des
 Persöners
 Allmacht war in der bebenden Erde nicht! Es
 entströmten
 Flammen den Wolken; allein der Herr war nicht
 in den Flammen!
 Jezo kam von dem Himmel sanftes Säuseln
 hernieder,
 Und des ewigen Sohnes Allmacht war in dem
 Säuseln

Ach! die Väter befiel, gleich einem Schlum-
 mer in Schatten
 Süße Betäubung! Sie wußten es nicht, wie
 ihnen geschähe,
 Aber ihr dunkles Gefühl war: Nähe Gottes, und
 daß es
 Um sie säuselte. Freudig, mit brüderlicher Ent-
 zündung,
 Schauten die Engel umher im Gefilde der Auf-
 erstehung!

Jetzt daucht's Adam, als rief er: Ich werde
 geschaffen! geschaffen!
 Und er strebte sich aufzurichten. Noch kniet' er
 im Staube.

Harfen tönten ihm zu! ihm sang der Seraph,
und Cherub:

Werde von neuem, und nun auf ewig, ge-
schaffen! auf ewig!

Siehe, du starbst, an dem dunkelsten deiner Ta-
ge, des Todes,

Adam! O Heil dir Erstem! erwach! und lebe
nun Leben!

Seliges, Adam! wie du, nach deiner Schöpfung,
nicht lebtest!

Ach, nun stirbst du des Todes nicht mehr! . . .

Noch kniet' er im Staube,
Sah noch dunkel. Es ward mit dem auferstehen-
den Leibe

Sein ätherischer Leib, der seit dem Tod' ihn
umhüllte,

Jezzo vereint. Der wurde des Umgeschaffnen
Verklärung.

Schnell erhob er sich, stand, und streckte die
Arme gen Himmel:

Wonne mir! du hast mich von neuem aus
Staube gerufen!

Ja, nun weiß ich wahrhaftig! du hast mich
wieder, Versöner!

Herrlicher mich, wie in Eden erschaffen! O daß
ich dich fände,

Gottversöner, daß ich den Allmächtigen fände!
wie wollt ich

Niederfallen vor ihm! wie ihn anbeten! Du bist
 uns
 Nahe, zwar nicht geschn, doch bist du uns
 nahe, Versöner!
 Ja, dieß himmlische Säuseln ist deiner Gegen-
 wart Stimme!
 Und auch sie erwachen um mich! Schaut nieder,
 ihr Engel!
 Um den Vater der Menschen erwachen die heil-
 igen Kinder!

Eva begann sich empor zu heben. Wer bin
 ich geworden?
 Bin ich in Eden? Wo bin ich? Ich lebe wieder
 im Leibe
 Meiner ersten Erschaffung? O dort ist Adam!
 Wie glänzt er!
 Und wie glänz ich! O du, deß Wunden einst
 stralen, wo bist du,
 Daß ich eil', und dir danke, du Wiederbringer
 der Unschuld!
 Adam eilte zu ihr, sie eilte zu Adam; doch konn-
 ten
 Sie nicht reden, da sie sich in ihrer Entzückung
 umarmten,
 Nur den Namen des Todtenerweckers konnten sie
 stammeln.

Abel, Abel! mein Sohn! rief Adam Abel
 entgegen,

Denn der schwebte daher, wie ein Frühlings-
morgen, in Purpur
Und in Schimmer gekleidet! mein Sohn, wie
hat uns der Mittler
Mit Barmherzigkeiten, mit Huld, mit Gnade
beseligt!
Erde wurden wir, als wir entschliefen; was
sind wir geworden!

Ueber alles, was wir verstanden, und was
wir baten,
Hat er überschwenglich gethan, der, o Vater,
versönt hat
Unsere Sünd', und die Sünde der Welt! O
Ruhe der Himmel!
Alle sie werden wie wir der Tage letzten er-
wachen.

Enos fand sich bey Seth, bey dem Mahla-
leel, Jared,
Kenan, und Noa's Vater, bey dem Methusala
wieder.

Unter Stralen, fanden sie, auf zitternden
Gräbern,
Sich mit des neuen Lebens Gefühl, in himm-
lischem Leibe,
Der, ein besserer Gefährt der erlösten unsterblichen
Seele,
Fast mit ihr denkt, und empfindet, in dem die
ewige Gott schaut!

Wie, nach ihrer Geburt, sich die Morgensterne
 des Daseyns
 Freuten, und dich, o Schaffender, schrend san-
 gen, so schwebten
 Adams Söhne daher, und riefen Jubel und
 Wonne
 Neue Wonne sich zu! Der Auferstehung Gefilde
 Hielten von der Entzückung der wiederkommenden
 Todten!

Noa, der zweenste Vater der Menschen,
 fühlt's, daß er wurde
 Und in sanfterem Wehn der Abenddämrung
 erwachte.
 Röthlicher Dufte entfloß des Unsterblichen Schul-
 ter, indem er
 Schnell sich erhob. Er rief: Ihr Engel, sagt
 mir, ihr Engel,
 Ist mir ein Leib wie Adam in Paradiese ge-
 schaffen?
 Ach, wo sind wir? am Throne des Ewigen?
 oder am Grabe?
 Und wo betet ihr an? wo ist er, o der mich
 umschuf?
 Daß ich niedersalle mit euch! mit euch anbete!
 Japhet! Sem! er sahe vor sich die beyden
 erwachen,
 Ach! wo ist, ihr Söhne! der uns vom Tode
 geweckt hat?

Daß wir eilen, und niederfallen, und ihn an-
beten?

Nein! nicht Noa's, der auch es ist, der Aufer-
stehung

Söhne, wo ist, der sie mit Feuer vom Himmel
entflammt hat,

Daß wir knien, und niederfallen, und Jubel
ihm stammeln!

Wie der Fromme, der Gott, Gott! seinen
Schöpfer! in Allem

Sucht, und findet, in frühem erfrischendem
Walde die Sonne

Hinter duftenden Bäumen in ihrer Schöne die
Sonne

Aufgehn sieht, Entzückung und sanfter Schauer
besällt ihn!

Denn sie ist schön! ein mächtiger Zeuge der
Herrlichkeit Gottes!

So sah Abrahams Engel den Vater der glau-
benden Nachwelt

Selig, verklärt, unsterblich aus seinem Grabmal
hervorgehn.

Abraham legte die Hand auf den Mund, und
blickte gen Himmel;

Endlich redt' er, noch in sich gefehrt, noch ver-
tieft in Erstaunen:

Umgeschaffen bin ich? Wie wunderbar, du
Versöner,

Sind die Folgen deiner Versöhnung! wie gnade-
voll sind sie!

Ach, dieß neue Leben, das 'du aus Staube mir
schufest,

Gott! Versöner! es ist auch deinen Wunden
entquollen!

Diesen unverweßlichen Leib, den edlern Genossen
Meiner Seele, den hast du mir, vor dem Tage
der Tage,

Vor der Wandlung der Erde, gegeben! Wer bin
ich! wer bin ich,

Daß du mit diesem Heile mich, Liebender, über-
schüttest!

Also rief er, und weint', entflammt von
Dank und von Wonne.

Isak kam; und Abraham daucht's, als wäre der
Jüngling

Einer der Seraphim! Also war mit dem festlichen
Schimmer

Und mit der lächelnden Morgenröthe der Him-
melsbewohner

Isak geschmückt. Und Abraham rief: O sahst du
mich werden,

Leuchtender Engel? Er ist für Adams Söhne ge-
storben!

Er hat meinem verwesten Gebein dieß Leben ge-
boten!

Abraham! . . . Vater! du glaubtest zu Gott,
ich würd aus der Asche,

Hätte mich nun des prüfenden Altars Flamme
geopfert,

Wieder erwachen. Jetzt bin ich erwacht! O be-
ster der Väter,

Wunderbar ist des Versönenden Gnade! Sein
heiliger Reichnam

Ruht noch am Kreuz, und wir erstehn zu dieser
Entzückung!

Wie im Schlummer sank ich dahin, und himmlis-
sche Lüfte

Wehten um mich, und ich fand in heißen Wellen
mich wieder.

Voller Entzückungen kamen Sara, und Be-
thuels Tochter

Zu den Geliebten. Auf sie, und gen Himmel,
die Augen gerichtet

Standen der Vater, der Sohn, und fühlten die
Auferstehung.

Lange standen sie sprachlos; allein in der innersten
Seele

Glühten ewiger Dank, und werdende Jubelge-
sänge.

Israel trat in Triumphe daher! und Thrä-
nen voll Seele,

Dankende Thränen entstürzten dem Auge des
Auferstandnen:

Halleluja dem Ueberwinder des Todes! dem
Mittler

Zwischen dem Richter, und mir! du hast ge-
blutet! du hast es

Alles vollendet! du hast aus des Todes Thal
mich gerufen!

Und die Seraphim hielten sich nicht, und
 strömten ihr Loblied
 Hin in den Wonnaußruf des auferstandnen Ge-
 rechten:

Preis und Ehre dem Todtenerweder! dem
 göttlichen Geber
 Dieses jauchzenden ewigen Lebens, das jetzt aus
 den Gräbern
 Ausblüht! Freude deiner Bewohner, die kommen
 sollen,
 Himmel, dich! Es wehen, es wehen mit leisem
 Rispel
 Diese frühen Halme, dem Rauschen der großen
 Erndte,
 Sieh, es singet ihr Lied dem Rufen der Erndter:
 Ihr Todten,
 Kommt! dem Posaunenhall: Gieb, Meer, sie
 wieder, und Erde!
 Ach dem Jubelgeschrey des letzten Tages ent-
 gegen!

Israel wandte von ihnen sein Auge nach
 Golgatha's Grabe:
 Laut in allen Himmeln mit allen ewigen Chören
 Will ich danken, wenn du aus deinem Grabe
 dich aufschwingst,
 Wenn der Geliebte den Liebenden schaut auf der
 Herrlichkeit Throne,

In dem Glanze, der dein vom Anbeginne der
Welt war!

Seyd ihr, Engel was ich bin? Ihr seyd's nicht!
Ihr starbt nicht, wie ich starb
Glaubend an ihn! der Auferstehung mächtige
Freuden

Fühltet ihr nicht! Er ist, wie Menschen sterben,
gestorben;

Und wie Menschen, wird er in das neue Leben
heraufgehn!

Selig, betet ihr an! Wir beten, selig mit euch,
an;

Aber wir lieben des Ewigen und der Sterblichen
Sohn mehr!

Ach, wo sind, die mit mir in dem ersten Leben
ihn liebten?

Zwar nur fern und dunkel ihn sahn den Retter
der Menschen,

Aber in seiner Göttlichkeit doch! . . . Er wendet
vom Himmel

Nach der Erde sein Aug', und erblickt, und um-
armt die Geliebten,

Joseph, und Rahel noch nicht. Bey dem Grabe
der Mutter Benoni

War ihr Engel. Sie stand an dem Hange des
offenen Felsen,

Auf der Höhe, der Engel. Mit Blicken der innig-
sten Freundschaft,

Sah sie zu ihm hinauf; mit Blicken der innigsten
Freundschaft

Sah er auf sie herunter. Mein Grab ist einsam,
o Seraph! . . .

Rahel, das Grab, in welchem nun bald der
Göttliche ruhn wird,
Ist auch einsam! . . . Unsterblicher, ach wie hat
er gelitten,
Dessen Leichnam bald das Grab an Golgatha
einschließt.
Ach, was hat sein versöhnender Tod uns erwor-
ben! Ich werde
Einst erwachen! wo mein Gebein im Staube
verweste,
Hier! Auch Auferstehung hat mir der Versöner
erworben!

Als sie noch redet', erhob sich um ihren Fuß
von dem Grabe
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie
etwa die Rose
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber
herabträuft.
Rahels Schimmer umzog den schwimmenden Duft
mit Golde,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke ver-
goldet.
Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen. Sie
sieht ihn
Anders um sich, und wieder anders gebildet,
herumziehen,

Steigen, sinken, zuletzt stets mehr sich nahen,
und schimmern.
Und sie bewundert den Tiefsinn der immerändernden
Schöpfung,
Unergründlich in Großem, und unergründlich
in Kleinem,
Ohne zu wissen, wie nah der schwebende Dufte
ihr verwandt sey,
Und wozu ihn bald des Allmächtigen Stimme,
Versöhner,
Deine Stimme nun bald erschaffen werde! Sie
neigt sich
Ueber ihn, und betrachtet ihn, stets mit froherem
Blicke.

Mit gefalteten Händen, voll süßernamloser
Freuden,
Stand ihr Engel, und sah's. Jetzt scholl des
Allmächtigen Stimme!
Nahel sank. Ihr daucht es, als ob sie in Thränen
zerflösse,
Sanft in Freudenthränen; hinab in schattende
Thale
Quolle: sich über ein wehendes, blumenvolles
Gestade
Leicht erhöbe; dann neugeschaffen unter den
Blumen
Dieses Gestades, und seiner Dufte Gerüchen sich
fände.

Jetzt erwachte sie ganz! Sie fühlte sich, sah
 sich, wußt' es,
 Daß ein neuer, unsterblicher Leib sie umgab.
 Mit Entzückung
 Sieht sie gen Himmel, und dankt dem, der vom
 Tode sie aufrief.
 Nun verstummt sie nicht länger: Du, mein Bers
 söner, mein Bruder!
 Jesus Christus, mein Herr, und mein Gott! dein
 Namen erschalle
 Immer von meinen Lippen zuerst! Dann eurer,
 Geliebte,
 Israel, Joseph, und Benjamin, Benjamin!
 Israel! Joseph!
 Jesus Christus! mein Herr, und mein Gott! Wo
 find ich sie? Führe,
 Führe mich, Seraph, daß ich den Angebeteten
 sehe,
 Israel, meine Kinder! In ihrem Innerstem
 durstet
 Meine Seele nach ihnen! Vor ihrem Antlitz,
 mit ihnen
 Will ich mich meines Heils der Auferstehung mich
 freuen.

Israel fand sie und Lea, und dieser Söhne.
 Die waren
 Aus den Gefilden Aegyptus herauf vom Strome
 gekommen,

Benjamin auch, nur Joseph noch nicht. Der
himmlische Joseph
Schwebte noch um fein Grab zu Sichem. Einer
der Knaben,
Die der Mittler einst küßt', und segnet', und
unter das Volk sie
Stellte: Werdet wie sie; sonst könnt ihr das
Leben nicht erben!
Einer von diesen war jetzt gestorben. Sein lei-
tender Engel
Führt' ihn in Håmons Auen daher, und da sie
die Seele
An dem Todtengewölb' erblickten, blieben sie
schweben.
Samed fragte den Engel, indem er des Unbe-
kannten
Herrlichkeit sah: Wer ist, o du mein himmlischer
Führer,
Diese Stralengestalt so voll von Hoheit und Ein-
falt?

Und mit Lächeln und milderem Glanz ant-
wortete Joseph:
Blume, die nun in dem Schatten der Lebensbäu-
me wird wachsen,
Und am Schall des krystillenen Stroms, der her-
unter vom Thron fließt,
Wer ich bin? Ich war im Leben, dem du ent-
flohn bist,

Erst ein glücklicher Knabe, dann durch Verfolgungen elend,

Sehr glücklich darauf! Denn vieler Völker Vater

Ward ich, und meines Vaters! Erkennst du nun, Frühentflohner,

Rahels und Israels Sohn? Und Samed sprach zu dem Engel:

O du Unsterblicher! Israels Sohn und Rahels, von dem mir,

Ach von Joseph! mein Vater die wunderbare Geschichte

Dst vor Freude weinend erzählte. Noch milder, o Joseph,

Glänze noch milder, so wag' ich mit dir, o Joseph, zu reden.

Dich zu sehn, das allein verdiente die Leiden des Todes;

Ihn erduldet' ich gern um deinetwillen noch einmal,

Ja noch einmal den Kampf des vollen Lebens im Aufblühn,

Und der innigen Liebe zu diesem blühenden Leben,

Mit dem Tode, mit dieser Empfindung, als ob wir vergingen,

Diesem Traume von ewiger Nacht, dem Schrecken der Schrecken!

Kaum erst bin ich entronnen! Mein Engel sagte mirs, mußte

Dst

Oft mirs sagen: ich lebte! So hatte der Schein
der Vernichtung
Meine Seele geschreckt! . . . Frühglückliche Seele,
du mußttest
Auch von den Leiden des Lebens ein wenig dulden.
Wie lohnt dichs
Jeho, daß du so bald ein Genosß der Erben des
Heils wardst,
Derer auch, die höher als ich auf der Selig-
keit Stufen
Stehn. . . . O Israels Sohn, kaum halt ich,
Joseph, dein Glänzen,
Daß du mildertest, aus! . . . Du wirst schnell
lernen, o Samed,
Wirst bald Abraham sehn. Entlastet vom Leibe
der Erde
Lernen die Seligen schnell. . . . Gern will ich
lernen. O lehre
Du mich, Israels Sohn. Auch in dem irdi-
schen Leben
Sind bisweilen Stunden des Himmels. Wie war
dir in jener
Stunde des Himmels, als du dich nun nicht
halten mehr konntest,
Riefst, laut weintest, daß die entfernten Aegypt-
ter es hörten,
Ich bin Joseph! Lebet mein Vater noch? als der
Brüder
Aug', und des jüngsten der Brüder, als deines
Benjamins Auge

Geho reden dich sah! Verkündiget meinem Vater
Meine Herrlichkeit in Aegyptus! du dann um den
Hals fielst

Benjamin deinem Bruder, und weintest! in
deiner Umarmung

Benjamin auch die Thränen der frühen Seligkeit
wurden!

Dann in jener Stunde, da du erfuhrest: Ver-
nommen

Hab' es dein Vater! da habe das Herz des
staunenden Greises

Gar viel anders gedacht, es nicht geglaubt! bis
er endlich

Deine Rede gehört, und Pharaons Wagen ge-
sehen,

Da, da wäre sein Geist lebendig geworden: Ich
habe

Nun genug, daß Joseph mein Sohn noch lebt!
Hin will ich

Und ihn sehn, eh ich sterbe! da er dich wirklich
nun sahe!

Du um den Hals ihm fielst, und lang in seiner
Umarmung

Weintest! da zu dir selbst dein Vater sagte: Nun
will ich

Gerne sterben, ich habe gesehen dein Angesicht,
Joseph,

Daß du noch lebst! . . . wie war dir in diesen
Stunden des Himmels?

Komm, auch Israels Sohn, und auch mein
 Bruder, und jünger,
 Als mein Benjamin war, komm und umarme
 mich . . . Samed

Bittert' herzu, und umarmt' ihn. Sie weinten
 lange des Himmels

Thränen . . . Wie, Samed, mir war, daß hast
 du selber empfunden,

Als du von jenen Thränen auf Erden die frohe
 Geschichte

Mir zurückriefst, als du dadurch die Freuden des
 Himmels

Mir vermehrtest, so sehr vermehrtest, daß ich dem
 Geber

Jener Seligkeit wieder mit neuem Danke, mit
 stärkerm,

Als ich auf Erden zu bringen vermocht, anbetete. . .
 Danken

Will ich, Joseph, von dir auch lernen, aber
 o sage:

Warum ist es ein Grab, wo du weilst? . . .
 Unsterblicher, weiß er

Schon des göttlichen Tod? . . . Der Seraph
 wollte jetzt reden,

Aber schnell rief Samed: Ich weiß, ich weiß des
 Versöners

Tod! . . . So weist du denn auch, daß uns von
 ihm ein Befehl ward,

Uns, die das Kreuz umgaben, hinab zu den
 Gräbern zu wallen.

Zeugen seiner Erdulungen waren wir, bis ihm
sein Haupt sank,

Und er starb. . . . Dieß wußt ich noch nicht. Von
dem Todten zu sprechen

Bin ich noch nicht selig genug. So bald ich so
hoch mich

Heb', und nicht mehr verstummen muß; ist's Jo-
seph, mit dem ich

Von dem Göttlichen rede. Jetzt, Benjamins
Bruder, und meiner,

Sage mir, wessen Gebein deckt dieses Grab? . . .
Das meine,

Samed. . . . Sollte denn jeder zu seinem Grabe
sich wenden?

Oder hast du deins nur gewählt? . . . Des Engels
Botschaft

War: Wir sollten uns jeder zu seinem Grabe sich
wenden.

Was ist dieses, mein Hüter, und Joseph,
ihr Engel Gottes?

Und der niemals Sterbliche lächelt, und Joseph,
erwiedert:

Dieses vielleicht: Wir sollen uns mit dem
todten Messias

Bis zu dem Grab' erniedrigen; und, wovon er
uns frey macht,

Unter Gebeinen mit stillen Betrachtungen über-
denken.

Denn, daß er starb, und aufersteht, das freyt
uns vom Tode,
Daß erweckt uns dereinst am letzten Tage der
Erde.

Hier wird also Joseph erwachen. O trügen
die Meinen
Meine Trümmer hierher, so würd ich bey Joseph
erwachen.
Laß hinein in das Grab uns schweben, und sehen,
was übrig
Ist von der Hülle, die sonst dich umgab, im
Staub geblieben,
Sehen, was aufersteht! Dieß kleideten Israels
Söhne
In balsamisches Todtengewand bey Pharaos
Strome.
Drum ist vielleicht dein Staub von dem Staube
der Erde gesondert,
Und wir können noch sehen, was künftig der
Ewigkeit ausblüht.

Komm denn, Samed. Er sprach's, und führt'
ihn hinab in das Grabmahl.
Und sie fanden, wo in dem Gewölbe die dunkelste
Nacht war,
Josephs Engel, dem der Erwartung Freuden
und Unruh
Aus dem Angesicht strahlten. . . . Ich seh, o Se-
raph, du freust dich

Deß, der bald nun erwacht. . . . Ich freue mich
 seiner Erhöhung,
 Joseph, die immer herrlicher wird, und die die
 Erwartung
 Stets mit neuer Entzückung belohnt. Wenn du
 ein Gefilde
 Voll von Frühling liebtest, und, wo du wandel-
 test, immer
 Neue Blumen vor dir entsprossen; doch die du
 am meisten
 Unter den Blumen liebtest, die Eine schließ noch
 im Schoosse
 Dieses frohen Gefildes: du würdest, Joseph,
 die Eine
 Mit unruhiger Freud' erwarten. . . . Welche der
 Gnaden
 Meynst du, Seraph? . . . O du Unsterblicher,
 und noch Todter,
 Welche der Gnaden ich meine? Sieh hin! . . .
 Da wallte von selber
 Erde wie Wolken empor, und sank an des Fels-
 fengewölbes
 Seiten nieder, allein wo der Engel des Heiligen
 schwebte,
 Blieb ein wenig wallender Staub. Mit Schnel-
 ligkeit wölkt' er
 Auf sich und nieder; und schimmernd wars im
 gebährendem Staube.
 Schweben näher, und sieh, rief Josephs Engel,
 wie herrlich

Hier in der Erde die ersten Funken des Lebens
beginnen.

Und ein sanftes Säufeln entstand in dem
Todtengewölbe;
Samed wehten die goldenen Locken, und Israels
Sohne
Säufelt' es nach, da er seiner Gebeine Trümmer
sich nahte.
Aber nun kam mit Eile die neue Schöpfung der
Engel
Blicke zuvor, und Sameds zuvor. Sie sahn das
Geschehne,
Und das Geschehnde nicht, den Staub verwand-
delt, und Rahels
Sohn erstanden! Er rief: Des Bundes Engel,
o der sie
Flammend die Nacht und am Tag in der hohen
Wolke sie führte,
Weg aus Aegyptus Grabe durchs Meer der
Schilse, nach Canan,
Daß der Peiniger sank! jetzt sinkt der größte, der
Tod sinkt!
Aber Israel ist in Ephrons Auen, und Ra-
hel,
Abraham, Abraham auch! Er rief, und strahlt'
aus dem Grabmahl,
Und vor Freude verstummt begleiten die Engel
und Samed

Seinen wehenden Flug. Schon entschwebt er
 dem heiligen Haine
 Mamres in seiner Väter und seiner Brüder Ver-
 sammlung.

O wer hörte genug von himmlischer Harfen
 Nachhall,

Tönen zu lassen, wie sich zu dem zweytenmale
 der Vater

Und der Sohn empfingen, die Brüder den Bru-
 der erkannten,

Was die Mutter empfand, da sie ihren Erstling
 erblickte!

Herrlich hatt' ihn die zweyte Schöpfung erschaffen.
 Sein Traum ging

Bis in das ewige Leben. Vor seiner helleren
 Klarheit

Neigten sich seine Brüder, ist nicht nur neidlos,
 mit Freuden

Neigten sie sich, und dankten dem Geber der
 höheren Gnaden.

Salems Priester und König begrub bey der
 Quelle Phiala,

Wo er den Heiligen fand, ein Wanderer. Nicht
 aus Mitleid,

Nicht aus Menschlichkeit nur, begrub ihn der
 staunende Fremdling,

Auch aus Ehrfurcht. Er fand ihn auf seinem An-
 gesicht liegen.

Mit gefalteten Händen. So lag, ein himmlischer
Anblick
Für der Engel Auge, der Priester Gottes im
Tode!
Lange sah ihn der Wanderer an, und werth, zu
begraben
Diesen Todten, erhob er mit freudigschauerndem
Danke
Seine Hände gen Himmel, dann schlug er sie um
den Entschlafnen,
Faßt' ihn, und nahm aus dem Staub ihn auf,
und begrub ihn betend.
Dieses Grab umschwebte Melchisedek. Rauschend
ergoß sich
Von Phiala der werdende Jordan hinab an des
Grabes
Rühlem Moose. Des Quells melodisches, sanftes
Getöse
Ueberströmte des Heiligen Seele mit freudigem
Tiefsinn.
Und ihr deucht es, sie hör', Allmächtiger, deine
Stimme
Durch der Himmel Jerusalem sanft mit des Thro-
nes Krystallstrom
Rauschen, und durch die Wipfel der Lebensbäume
sie wehen.
Und Melchisedek sank stets tiefer in dieser Ent-
zückung
Süße Ruh. Nun vergingen um ihn die Erd' und
der Himmel,

Gott nur, und er vergingen nicht. Umgeschaffen
 erhob er
 Aus dem Staube sich, stand, sank wieder auf
 Angesicht nieder,
 Und verstummte; doch nannten sein Auge voll
 bebender Thränen
 Jesus! seine gefalteten Hände Jesus, den
 Mittler!

Auf der Ebne, wo sie durch deinen Boten,
 o Allmacht!
 Aus der glühenden Tiefe geführt heraus in das
 Leben
 kamen, allen ein Anblick des Schreckens und
 Grauns und Entsetzens,
 Die, wenn nun die Psor, der Gesang, die
 Flöten, der Psalter,
 Wenn die Cymbale, dein Jauchzen, Drommete!
 Posaune! dein Donner
 Rasten, die dann vor dem glänzenden Bilde zur
 Erde sich stürzten,
 Auf der Ebne hatten ihr Grab die Frommen,
 Asarja,
 Misael, und Hananja in Felsen gehauen.
 Von dem Grabe der göttlichgläubenden Helden
 nicht fern lag
 Eine große Trümmer, das Bild! Einst hatt' es
 der König,
 Welchen hinab zu den Thieren der Herr von
 Babylons Hohn stieß,

Unter die Wolken gestellt, wie er in dem Traum
es erblickte.

Königreiche, des Bildes Bedeutung, verworfne,
zerstörte

Königreiche, noch liegen sie, Eine große Trümmer!
Mifael, und Hananja begruben Asarja, und
freuten

Sich der Auferstehung, als sie den Geliebten be-
gruben.

Dich, Hananja, begrub der einsame Mifael
trostvoll,

Und erquicket von dem Gedanken des näheren
Todes.

Jezzo suchte sein Aug in ihrem Grabe der Todten
Staub; doch selbst des Unsterblichen Auge suchte
vergebens.

Und er schwang sich voll vom Gefühle der freu-
digsten Hoffnung

Ueber die hohen Gräber empor, und sang, in
der Wonne

Seiner Seele, nach seinen Geliebten hinab, und
gen Himmel,

Sang mit dem wehenden Rauschen Euphrates.

Nicht wie der Menschen
Unbeseelteres Ohr es vernimmt, wie es Himm-
lische hören,

Wenn ein fliegender Strom an seinen Ufern hin-
abhält,

Hörten die Beyden die Stimme des Stroms und
Misaels Stimme.

Dennoch werden wir einst aus diesen Gräbern
hervorgehn!

Ja wie weit, o Verwesung, du auch in die
Tiefen der Schöpfung
Unsern Staub zerstreutest; in deinen donnernden
Strudeln,

Ocean, dort fließt er! in deinen Stralen, o Sonne,
Schweb' er! ihn schuf einst Gott! unsterbliche
Seelen bewohnten

Diesen Staub! ihn wird, ihn wird der Allmächtige
sammeln!

Ueber ihm stehn, und ihm das neue Leben ge-
bieten!

Erde nahm der Allmächtige, sprach zu der be-
henden Erde:

Werd ein Leib des Menschen! er ward's! Den
Staub der Verwesung

Wird der Allmächtige nehmen, ihm Leib zu wer-
den gebieten!

Halleluja! dann wird der Staub der Verwesung
erwachen!

Rauschen werden die Ströme! die Stürme
brausen! die Meere

Brüllen! erbeben die Erde! der Himmel donnern,
und Nacht seyn!

Mächtiger, als das fliegende grauenvolle Getöse
Wird die Posaune rufen, die Todtenweckerinn
rufen!

Auferstehen werden alsdann, die liegen, und
schlafen!

Leifer töneten ihm die letzten Laute. Vom
Tode
Stand er auf! vom Tode bey ihm die himmli-
schen Freunde!
Der, wie schnelle Varden, wie Adler im
Fluge zum Aase,
Deine Kofse, Chaldaa, erblickte; die eilenden
Reuter
Rafften Gefangne zufammen, als Sand! fie
lachten der Fürften
Und der Könige spotteten fie! Ihr Führer war
trunken
Erft von feinem Grimme, gleich unersättlich dem
Grabe,
Dann von dem Taumelfelche des Rächers! der,
auch den Rächer
In der fchreckenden Herrlichkeit fah, mit der er
von Paran
Kam! die Pefte ging vor dem Gefürchteten her,
wo er hintrat,
Elend! Er maß das Land, wie weit die Zerftö-
rerinn wüthen,
Wo fie stillftehn folgte! Die Hügel mußten fich
neigen,
Da der Herrliche ging! bang ward den Bergen!
der Strom fuhr
Eilend dahin! Da bückte die Tiefe fich, und die
Höhe
Hub die Händ' auf! Sonn', und Mond, ihr
ftandet! da fuhren

Seine Pfeile mit Glänzen dahin, mit Blicken des
Blitzes

Seine Speere! der so den großen Helfer in Juda
Siehe den Wiedervergelter in seiner Herrlichkeit
sah,

Dessen Kraft war auch jezo der Herr! Der Ret-
tende führt' ihn

Aus dem Grab' in die Höh! Und Habacuc rief
den Erwecker!

Ganz ertönte sein Saitenspiel an dem offenen
Grabe:

Nicht der Feigenbaum nur grünt, der freu-
dige Weinstock

Nicht allein, und die Arbeit am Delbaum weit
in den Thalen!

Auch die unsterbliche Saat steht hoch, der Ewig-
keit Erndte!

Schimmernd reifte sie auf im frohen Garben-
gefilde,

Voll ist deiner Preise der Himmel, Sela! die Erde
Deiner Ehren! Du dachtest an uns, Barmherzi-
ger, als wir

Bis zu den Hefen getrunken hatten den Kelch des
Todes!

Ganz die Verwesung gesehn! Drum freu ich dein
mich, Erretter!

Und bin fröhlich in Gott, der mir in Ewigkeit
Heil ist.

Wie, wenn rings umher in Wolken der
Himmel gehüllt ist,
Und stets ernster der forschende Blick der Erwarte-
tung emporschaut,
Wie auf Einmal sich dann die Flamme des Herrn
aus den Wolken
Stürzt, und im Donnersturme den Preis des
Allmächtigen ausruft!
Also entriß Jesaias der Nacht des Todes sich,
strahlte
Ueber dem Grabe! so rief er Dank dem Erschaffer
aus Staube!

Unter den Trümmern und Graun der großen
Babylon, die sich
Nebucadnezar, zu seiner Herrlichkeit Ehren, er-
baute;
Aber in der die Stimme des heiligen Wächters
auch tönte:
Weggenommen ist dir dein Reich, und hinab zu
den Thieren
Bist du verstoßen! unter diesen verödeten Trüm-
mern
Lag des Asche, dem Gott mit sehr viel Zukunft
strahlte,
Daniels. Und er suchte sein Grab. Wo find ich,
o Seraph,
In der großen Zerstörung mein Grab? Sie
schwebten vorüber

Neben nächtlicher Vögel Geschrey, und Zischen
 der Drachen,
 Und gesunkenen Pallästen. So gar der Araber
 hatte
 Keine Hütten hier, sein Slav hier keine Ge-
 hege.
 Jezo fand der Engel das Grab. Mit Wasser
 und Schilfe
 War es bedeckt. Ein moosiger Grabstein ragte
 darüber
 Unter wehenden Schilfen hervor. Und Daniels
 Seele
 Dacht an das Schicksal vieler zurück, die lange
 schon schliefen,
 Jenes zurück, der hoch gen Himmel mit stolzem
 Wipfel
 Stand, ein großer Schatten der Müden, und
 schnell hinstürzte,
 Als es: Hauet ihn um! vom Himmel erscholl.
 Der lernte!
 Aber der andere nicht, sein Sohn. Der Stolzere
 wollt' es
 Niemals lernen, daß Gott der Königreiche Ge-
 walt hat,
 Und, wie er will, die Könige stürzt. Drum ging
 die Hand auch
 Gegen den goldenen Leuchter hervor, drum schrieb
 sie den Tod auch:

König!

König! die Jahre deiner Gewalt sind gezählt,
und vollendet!

Siehe, gewogen hat dich auf seiner Wage der
Richter!

Und zu leicht dich gefunden! dein Reich ist ge-
theilt, und dem Meder

Und dem Perser gegeben! . . . Den Stolzen, und
seine Genossen

Hügel, die mit dem Berge zur Zeit der Zerstö-
rung versanken!

Ließ, wie erscheinende Schatten, vor sich des
Heiligen Seele

Schnell vorbeugehn. Aber ist war das Ende
der Tage

Auch für Daniel da. Der Liebling Gottes er-
wachte,

Schwebt', und strahlt' auf Babels liegende
Trümmern herunter,

Wie von dem einsamen Himmel der Stern der
Dämmerung herabstrahlt.

Thränen säet' er einst, und erndete Freu-
den Hilffiaß

Zärtlicher Sohn, als er mit des neuen Lebens
Empfindung

Ueber dem Grabe stand, und ganz unsterblich sich
fühlte.

Und der Hirt zu Thekoa, der unter den Hüt-
ten der Einfalt

Den doch kannte, der hoch am Himmel gemacht
den Arktur hat

Und den Drion! er sah die Auen jammervoll
liegen;
Und den Karmel oben verdorrt! und Kirioths
Festen
Von dem dampfenden Fluge der Flamme ver-
zehrt! im Getümmel
Moab, Kirioth sank! im Geschrey und Posaun-
hall sterben!
Sah der Trümmern und Tode noch mehr in Ju-
das Gefilden,
Bethels Altar, und der Herrscher Palläste sinken!
der Theurung
Wütende Qual, und eisern, und ohne Regen den
Himmel,
Ach nur Wolken des Staubs! drey Städte zu
Einer um Wasser
Ziehen, und dürstig sich legen! das Schwert die
Jünglinge fressen
Und die Tode der Pest! Von diesen Gesichten
des Elends
Hingestürzt, ging Amos, hinauf zu den Freuden
der Todten,
Gern von Lebenden weg, die schon die Erfüllung
ercilte.
Jetzt erwacht' er, zu sehen das Heil des Sün-
deversöhners
In der Unsterblichkeit Leibe, den Himmel eisern
dem Durste
Derer nicht mehr, die nach der Erkenntniß des
Heiligen lechzten.

Hiob hatte sein Grab mit kühlen Schatten
umpflanzt,
Und er schwebt' in dem wehenden Hain. Ist
schienen die Felsen
Seines thürmenden Grabes vor ihm sich nieder
zu senken,
Jetzt sanken sie! Schnell entstiegen den ruhenden
Felsen
Wolken wallenden Staubs, doch bligte Glanz
aus dem Staube,
Anderer Staub, und anderer Glanz, wie er je
noch gesehen!
Da er sich freute der neuen Erscheinung mit fro-
hem Tiefsinn,
Sank er entzückt in den strahlenden Staub! Ihn
sah sein Engel,
Wie er unter der Hand des Allmächtigen wurde!
der Seraph
Hielt sich nicht, rief gen Himmel, in seiner
Wonne gen Himmel,
Daß vor des Rufenden Stimme der Hain und
die Felsen erbeben!
Hiob empfand es! Er war, nun war er von neuem
erschaffen!
Hielt sich nicht, rief gen Himmel mit stürzenden
Thränen gen Himmel,
Daß vor des Rufenden Stimme der Hain, und
die Felsen erbeben:
Heilig! Heilig! Heilig ist der, der seyn wird,
und seyn wird!

Trübe war noch der Himmel um Golgatha.
 Nächtliche Wolken
 Ueberwölften die Thäler und Höhen, des geschlachteten
 Opfers
 Ganzen Schauplatz, so weit das Auge der Men-
 schen den Hügel,
 Wo das Kreuz des Getödteten stand, zu sehen
 vermochte.
 Starr, mit tiefgesunkenem Haupte, die heilige
 Schläfe
 Mit der Krone der Schmach bedeckt, im Blute,
 das auch starr
 Stillstand, aufgehört hatte, dem Richter zu rufen
 um Gnade!
 In die Himmel der Himmel hinauf, um Gnade
 des Vaters!
 Hing dein Leichnam, o hätt ich Namen, dich
 würdig zu nennen,
 Hing dein Leichnam, nicht Thränen, und nicht
 des Lebenden Stimme
 Kennt dich! hing am hohen Kreuze dein Leichnam
 herunter.
 Auch der leiseste Laut der Lüfte verstummt' um
 den Todten,
 Himmel und Erde verstummten. Von Menschen
 verlassen, einsam,
 Lag der Hügel. So liegt ein Schlachtfeld von
 der Erschlagenen
 Nun begnadigten oder gerichteten Seelen verlassen.
 Unverwendet blickte der mitgekreuzigte Jüngling

Auf den Todten, obgleich in schwerem Schlum-
mer sein Auge

Dunkel zu werden begann . . . Du bist gestorben!
gestorben!

Du, den meine Seele so sehr sie zu lieben ver-
mag, liebt!

Und nun bin ich allein in diesem Tode der
Marter!

Ach, gern will ich es leiden, will alles, alles
erdulden,

Denn du hast vielmehr gelitten, vielmehr, wie
ich leide,

Aber verlaß du mich nicht, wie dein Gott dich
verließ! Ich vertiefe

Mich vergebens in diesen Gedanken, durchforsche
vergebens:

Gott, dein Gott verließ dich! . . . Erstaunungs-
voller, als alles,

Was mich jemals erschreckt, ist dieser zu ernster
Gedanke!

Könnt' ich nur noch stammeln; ihr treuen Wenig-
gen, würdet

Mirß antworten, ob ihr ihn sahet, als er es zu
Gott rief?

Ob ihr sahet sein Haupt empor ihn richten? sein
Auge

Nach dem Himmel starren? des Rufenden Ange-
sicht sahet?

Seine donnernde Stimme, mit der er rufte, ver-
nimmt ihr!

Könnt' ichs euch stammeln! Um mich vergingen
Himmel und Erde!

Und es entströmte mir heisseres Blut! ich glaubt',
ich stürbe!

Ach! sie sehn mitleidig mich an! Ihr Sanften!
ihr Frommen!

Weinen kann mein Auge nicht mehr; es würd
euch beweinen!

Dich vor allen, o Mutter! Verlaß sie nicht, wie
dein Vater

Dich verließ! Ach mich, verlaß mich so nicht,
Erbarmer!

Also dacht er, und rang mit dem Tode.
Gottes Erleuchtung

Ueberstrahlt' ihn jetzt heller. Den Zweck des gött-
lichen Opfers,

Daß des Geopferten Blut, in das ewige Leben
gequollen!

Gott versöhnt sey! lehrt' ihn der Geist des Va-
ters und Sohnes!

Und er erstaunte, wie nur zu erstaunen vermag,
wen Gott lehrt.

Von Pilatus, ihn hatten die Hohenpriester
gebeten,

Nicht, bis die Uebelthäter den Tod der Kreuzi-
gung stürben,

Nicht zu warten, sie jetzt zu tödten! sie jetzt zu
begraben!

Daß der Verfluchten Gebein des Passa Fest nicht
entweichte,

Drum kommt jetzt von Pilatus ein Sclav, und
eilet, und redet
Mit dem Hauptmann. Dieser gebeut. Schnell
fasset der nächste
Eine Keule voll Bluts von vieler Gefreuzigten
Tode,
Nahet sich eilend, und schon begleiten ihn seine
Genossen,
Hält sie mit dem nervichten Arm hoch über dem
Haupte:
Stirb! und schmettert nieder, da brach das Ge-
bein des Verbrechers
Da erscholl von der Wurzel das Kreuz bis hinauf
zu dem Wipfel.
Und der begnadigte Jüngling vernahm des er-
schütterten Kreuzes
Dumfsen Schall, den Verkündiger seines nahen-
den Todes.
Sanft klang ihm die prophetische Stimme des
nahenden Todes!
Und schon wandte der Römer sich, ging mit zit-
terndem Schrecken
Vor dem Kreuz in der Mitte vorüber. Denn
Götter der Rache
Schwebten, so daucht es ihm, schwebten um die-
ses Kreuz in der Mitte!
Und er kam zu dem Jüngling, der blickte voll
Ruh auf ihn nieder.
Und der Kreuziger, schnell des Jünglings Qualen
zu enden,

Stürzte mit allen Kräften, die ihm der härtende
Krieg gab,
Auf sein müdes Gebein die blutige, triefende
Keule
Nechzend nieder, da brach's, und schüttert', und
blutet', es hallte
Laut das Kreuz! herauf von der Wurzel stäubte
die Erde,
Und ringsum erbeben der Hingerichteten Schädel.
Jezzo ging er noch Einmal, allein mit säumen
dem Fuße,
Nach dem Kreuz in der Mitten, und stand, und
sah auf den Leichnam,
Rufte dem Hauptmann zu, der unten am Hügel
voll Tieffinns
Langsam ging, er rief: Bey den Göttern! er ist
gestorben!

Ihm antwortet der Hauptmann: Ich weiß,
daß er todt ist, doch nimm du
Einen Speer, und durchstoß ihm das Herz! So
sagt' er, und wandte
Wieder sich weg, und blickte mit trüberem Ernst
auf die Erde.

Schon erhob sich der blinkende Speer, schon
zuckt' er zurücke,
Schneller vorwärts, und drang in die Seite des
göttlichen Leichnams!
Wasser entquoll und Blut der Seite des göttlichen
Leichnams.

Jefu fah die verlöfchenden Augen des fterbenden
Jünglings

Aber nur ferne, fo daucht es ihm, nur in trüb-
bender Dämmlung,

Noch dieß Blut aus dem Leichnam des heiligen
Dulders rinnen.

Und es brach ihm fein Herz. Indem der Leib
und die Seele,

Nicht zu fcheiden, dir nicht, o Tod! zu weichen,
noch ringen,

Eh des farken Banns der Natur unerforfchte
Gewebe

Alle zerriffen, empfindet des Sterbenden Geift
fo, denkt fo,

Oder ift fich bewußt; doch Worte menfchlicher
Sprachen

Streben umfonft, zu befchreiben, wie Seelen der
Sterbenden handeln.

Nun, nun . . . ach, auch meiner erbarme
dich! deines Blutes,

Um des Todes willen, den du für Alle! . . .
verließ dich

Gott! Gott! Gott verließ dich! Erbarme dich
Aller! meiner!

Ja, um deiner Geburt, um deiner Leiden willen
In dem Gericht! um deines verföhnenden Todes
am Kreuze!

Deiner Auferftehung! und deiner Erhebung zum
Vater!

Deines Todes und Lebens willen! . . . du bist es!
du bist es!

Amen! Amen! du bist der Vollender! und eingegan-
gen,

Hoherpriester, ins Allerheiligste! deine Versöh-
nung,

Gottversöhner, ist ewig! Wie dürstete Jesus
Christus!

Sünde gemacht und Fluch, wie dürstete Jesus
Christus!

Hör' ich: Es ist vollendet! allmächtige Stimme
dich wieder?

Todeshügel, mein Grab, du warst sein Altar!
O freu dich

Deiner Verwesung, zermalmtes Gebein! Hier
wirst du verwesen!

Als er so in der Tiefe der Seele flehte, da
nahte

Abdiel sich, und schwebt' um ihn mit leiserem
Fluge,

Blickt' ihn an. Schnell ward des Unsterblichen
Angesicht heller

Also segnet' er ihn zu dem Tod' ein: Quelle des
Lebens!

Unausprechlicherer Barmherzigkeit, höherer
Gnaden

Geber, als je der Mensch und der Engel verstan-
den und baten,

O des Richters der Welten Versöhner mit denen,
die fielen!

Sey die Stunde mit ihm, vor der selbst Engel
erhebten,

Wenn durch diese gefürchtete Nacht sie zum
Ewigen gingen,

Wandl' in dem finstern Thale mit ihm, und
laß ihn die Wonne

Deines Lebens von fern, und seiner Vollendung
erblicken!

Abdies segnet' ihn so. Noch flehte des
Sterbenden Seele:

Gott! du Liebe! du ewige Liebe! . . . Gerettete
Seele,

Stamml' es nicht! du ringest vergebens, noch
hier du danken.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig,
und treu, und geduldig!

Gott! Verzeiher der Missethat Uebertretung
und Sünde!

Herr! in deine Hände. . . . Ach, Schaaren des
Paradieses!

Und in hellem Gewande! Wie wehn die Palmen
der Sieger!

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig,
und treu, und geduldig!

Gott, Verzeiher der Missethat Uebertretung
und Sünde!

Herr! in deine Hände . . . befehl' ich . . . ach
jezo nicht länger!

Länger nicht weilen, versöhnte, gerechte, begna-
digte Seele!

Mittler ! in deine Hände befehl ich. . . . Er starb.

Da verließen

Mit der Seele die feinsten noch übrigen Leben

die Leiche,

Jetzt die Hülle der Seele zu werden, dereinst die

Verklärung

Ihres verflogenen Staubs, wenn ihm das nahe

Gericht ruft.

Also dachte die Seele: War dieß der Tod ? . . .

O sanfte,

Schnelle Trennung, wie soll ich die nennen? Tod

nicht ! Es heiße

Tod dein Name nicht mehr ! und du, du selbst,

der Verwesung

Fürchterlicher Gedanke ! wie schnell bist du Freude

geworden !

Schlummre denn mein Gefährt im ersten Leben !

verwese,

Saat von Gott gesät, dem Tage der Garben zu

reifen !

Ja, verwese ! Wie viel, und welche Leben emp-

find ich !

Diese können nicht sterben ! die neuen Leben nicht

sterben !

Abdieu hielt sich nicht mehr. Er hatte die

Seele des Jünglings,

Wie sie mit himmlischem Glanze bekleidet wurde,

gesehen.

Und er kam ihr, strahlend vor Wonne der innig-

sten Liebe,

Strahlend vor höherer Wonne, daß sie erlöst sey!
entgegen.

Thränen rannen vom Auge des Himmlischen, als
ihm der Sünder,

Welcher Buße gethan, und Gott sich geheiligt
hatte,

Auch entgegen eilte. So sprach zu dem Engel
die Seele:

Knecht des Höchsten! denn du bist einer der
Seligen Gottes,
Deine Hoheit und Ruh, die aus deinem Angesicht
leuchten,
Sagen es mir! als dich mein werdendes Auge
von fern sah,
Deines schwebenden, tönenden Ganges melo-
disches Rauschen
Dort mir scholl, erschrak ich freudig! du stehst,
ich bebe
Noch vor dir, allein Entzückung ist, Seraph,
mein Beben!

Und in die Zukunft tief verloren sagte der
Engel:

Komm, du erster Todter, den Christus Opfer
versöhnet,

Du, der spät zu Gott, erst in dem Gefängniß,
sich wandte!

Gnad' am Altare selber empfing! du, künftiger
Sünder

Weisheitverlassene Hoffnung! und nach dem Tod'
ihr Entsetzen!

Komm, was dir der Mittler verhieß, wird jezo
erfüllet!

Denn ich führe dich hin zu den Freuden des Pa-
radieses.

Also sprach er, und eilte. Die Seele folgte dem
Seraph.

Er, des Antlitz strahlte, da er von des
Ewigen Anschau

Nieder am Sinai kam, so strahlte, daß er dem
Volke

Sich verhüllen mußte; der weil er nur Einmal
nicht glaubte,

Und nicht schnell in dem nächtlichen Augenblicke
der Fels quoll,

Canaan auch von fern vom Nebo nur Canaan
sah,

Moses schwebt' igt allein an seinem einsamen
Grabe,

Und kein Engel um ihn. Er hatt' in dem Leben
der Prüfung

Keinen gehabt. So groß war der, der ohne zu
sterben,

Gottes Herrlichkeit nachsah. Er schwebte vertieft.
Vor ihm flohst du,

Wie ein erscheinender Schatten, sein Leben am
Staube, vorüber.

Pharao, Pharao, lange sind von deinem Gebein
schon

Und von deiner Heere die Schilfgeftade nicht weiß
mehr.

O wie ftürzten die Mauern des Meers! Wie
raufchte der Sturmwind
Aus der himmelftützenden Flammensäule gefendet!
Und wie fanf Aegyptus zum Tod' hinab! wie
begrub fie

Gott! . . . Auch dort, und da, und dieffeits und
über den Hügeln

Führten uns seine Wolken und seine Feuer. Da
fchlug Gott

Amalek dich, fo lange fie mir die Arme gen
Himmel

Hielten, und Israel, fanfen fie mir. Dort
brannte der Busch mir!

Heilig, Stäte, bift du! Ach langsam wurdest du
Quelle,

Felf! . . . Wie war dir Abiram, und Dathan,
und Korah, wie war euch

Als die Erd' euch verschlang? . . . da brüllte die
Hölle Triumph auf!

Ja, er ift es! du bift des Donnerhalls, der
Pofaunen

Berg! bift Sinai! . . . Groß bift du, o Wüfte,
bift Aller,

Welche vom blutigen Strome durchs Meer der
Mächtige führte,

Großes Grab! . . . Und Nebo ift meins! Ach
ftrahlt nicht Garizims

Höh' aus Canaan her? und Golgatha's ewiger
Altar? ✓

Golgatha's blutiger heilerfüllter ewiger
Altar!

Sangen am Nebo die Engel herauf, durch die
des Gesetzes

Bund der Ewige sandte, sie glänzten wie
Drionen,

Kamen, umschwebten das Grab, und hielten die
goldenen Harfen

Hoch gen Himmel, und tónten, und sangen:
Die Seegen Garizims

Haben wir nicht, nicht Leben der Zeit, des Gol-
gatha Seegen

Haben wir! Moses, Arons Gott, was säumet
dein Leichnam?

Staub, du ruhst, steh auf ins Leben, dir ruft
der Versöhner!

Und in leisem und sanftem, in himmlischem
Harfengelispel

Schlummert' er hin; und erwacht' in Posaunen-
hall! Es erbehte

Nebo von jeder Todtenweckerinn, wenn sie ins
Grab scholl.

Feyerlich beugte sein Knie, und sank der Herr-
liche nieder,

Anzubeten, und lang' erhob sein Wonnegebet
sich,

Lange sein Preisen, ihm hielt kein Engel die
Arme gen Himmel.

Auch der Könige Grab bewegte sich. David
erwachte,

Ach

Ach glückseligkeitsatt, und nach dem herrlichen
Bilde

Siehe des Unverwesenden, dessen der Aufer-
stehung

Hoher Triumph auch harrte, des Erstlings unter
den Todten!

Als in dem dunkeln Gewölbe der Sohn Isai da-
herging,

Und bey ihren Gebeine die Seele Salomo's sahe,
Blieb er bey ihr, wie er schimmerte, stehn. Der
Sohn erstaunte,

Ueber den Auferstandnen, der Unerwachte. Da
eilten

Engel zu ihnen ins Grab, und Auferstandne.
Sie riefen:

O sie erwachten vom Tode! . . . Ja wir er-
wachten vom Tode!

Unser dürres Gebein, rief Abraham in der Ent-
zündung,

Hörte die Stimme des Herrn, wir erwachten,
ihn zu empfangen,

Ganz unsterblich, wie er, wenn er nun selber
heraufstrahlt.

Vater des göttlichen Todten, auch du bist, Da-
vid, erkohren,

Um die Cedar Gottes ein Frühlingsbäumchen zu
grünen,

Und zu lispeln im Hauche des sanften Säuselns
vom Himmel.

Wenn sie nun ihren Wipfel bis in die Wolken
emporhebt.

Aber, Gabriel sprach, o Seele Salomo's,
weine,

Du Begnadigte, nicht, dich wird dein Staub
nicht bekleiden,

Wenn die Ceder Gottes des Frühlings Erstlin-
gen schattet.

Weinen? den er mit so viel Gnade der Him-
mel bekrönt, ich,

Der aus solchen Irren herauf zu der Rettung
geführt ward!

Ruhe bis zu dem Tage der größern Erndte des
Lebens,

Mein verwesend Gebein, und wenn dieß Todten-
gewölbe

Dich nicht mehr zu halten vermag, so wehe zer-
streuet

In den Lüften ein Duft, in der sanften Kühlung
am Abend

Unter dem schimmernden Monde, so lang' er
Sterblichen leuchtet.

Auch den künftigen Christen wirst du, ant-
wortet der Engel,

Nicht erscheinen. Denn nur die Auferweckten
erscheinen.

Aber ich seh die Erscheinungen doch, und
freue mit denen,

Die erscheinen, und welchen die hohen Erschei-
nungen stralen,

Mich der Freuden des Himmels! ... Die warten,
Seliger, deiner!

Endigte Gabriel, und ſie verließen der Könige
Gräber,
Mamre zu ſehn, und die Auferweckten im Schat-
ten des Haines.

Aber noch ſtand Hiſkia nicht auf. Der Be-
zwinger des Serah
Durch die Schrecken des Herrn, ob ſein Heer
gleich zahllos heraufzog,
Aſſa erwacht'; auch der dem Volke zu predigen,
zweymal
Durch Judäa von Berſeba zog biß Ephraim,
alle
Seine Fürſten mit ihm, und Prieſter Gottes,
und dem dann
Heil, wie keiner empfing, Gott gab! Denn
Joſaphat führte
Gegen die Feinde ſein Heer mit Loben in heil'ig-
em Schmucke,
Und mit Pſalmen, und Preiſen, und großem
Geſchrey gen Himmel,
Nicht zu ſchlagen! ſchon jezt zu danken dem
Rettter, der bald nun
Kommen würde, zu ſiegen, und gegen die Wüſte
mit Haufen
Todter Feinde, da war kein Entrinnen! die Erde
zu decken!
Auch Uſia erwacht' in ſeinem einsamen Grabe;

Und in der Könige Gräbern sein Sohn, mit die-
sem der ernste,

Fromme Jüngling, der eisernde Götzenerstörer
Josia!

Auch barmherzig war er! die Sangerinnen und
Sänger

Weineten ihn, der Benjaminiter, des Thron' auch
auf Salems

Trümmer fiel, am herzlichsten! ach, sie weinten,
den Necho's

Bogen trafen! in sanftem in daurendem Liede
voll Klage!

Denn es sangen noch Entelinnen! Die fünf' er-
standen

Al' auf Einmal, und schnell, fünf himmelfal-
lende Blitze!

Aber noch stand Hiskia nicht auf. Ein Engel
des Abgrunds

Nisroch, ein Göze vordem, und Sanherib's
Schatten entschwebten

Langsam jezo Libanons Höhn. Den Eroberer
mußte

Nisroch herauf von der Hölle zum Grabe der
Könige Juda

Führen.... Wer zwingt uns hinaus? sprach schnell
zu dem Gözen der Bürger

Sanherib, hätt' ich gehorcht, wärs nicht
ein Engel des Todes,

Der den Befehl uns brachte, gewesen? Du
hörtest ihn sprechen.

War sie nicht eifern die Stimme der Donner, mit
der er redte?

Schnell wie Blitze? Mehr Tod ist der Tod, daß
diese so furchtbar

Sind, so unwiderstehlicher Macht. . . . Du
Schwacher, dem Opfer

Bluteten! haben denn je dem furchtbaren Engel
des Todes

Opfer geblutet? . . . Du Schwächerer, der dem
Gehorcher gehorchen,

Fliehn muß, wenn er gebeut! fleuch, hochge-
schwollner Erobrer!

Fleuch, und bete den Staub der todten Könige
Juda's,

Sanherib, an! Hohnsprecher des Mächtigen, der
um die Nase

Ringe dir, in dein Maul Gebisse dir legt', und
des Weges,

Den du verwüftet hattest, zurück dich führte,
du kennest

Also seinen Engel nicht mehr, dem ich heute ge-
horche?

Kennest den Furchtbaren nicht, der deine Heer'
in den Schlummer

Stürzt', und weit umher das Gefild mit Leich-
namen deckte,

Daß mit dem Wehn der kommenden Sonne ge-
flügelt Geschrey schrie,

Und der trunkene Blick der Adler Libanons
flammte!

Den nicht? Götterbezwinger zu Hamath, und
Arpad! wo sind sie

Nun die Götter zu Haran? und Rezeph? und
zu Thalassar?

Wo die Götter zu Sepharvaim? Sie sind in
der Hölle,

Dein zu spotten! Ich neide dein Glück dir, daß
du dem Hohn

Dieser Bezwungenen entronnen, und nur des
todten Hiskia

Staub zu küssen, herauf gesandt bist? . . .
Sanherib eilte

Und die beyden Schatten des Abgrunds tra-
ten ins Grabmahl,

Wo Hiskias allein mit seinem Engel noch
schwebte,

Langsam herein? . . . Warum entheiligen diese
Verworfenen,

Engel Gottes, mein Grab? wer sind sie? . . .
Sanheribs Schatten,

Und sein Götz. Gleich wirst du, warum sie
kamen, erfahren.

Sanherib! kennest du diesen verklärten Schat-
ten? . . . Wie kenn ich,

Ich Unglücklicher alle Söhne des glücklichen
Schicksals? . . .

Unglückseliger, weil du ein Böser warest,
er ist es,

Der in den Staub vor ihm sich bückte, welchem
du Hohn sprachst!

Der auf Gott ſich verließ, da deine Schaaren,
wie Ströme

Kamen! Du kennst die Gerichte, die ſchon auf
der Erde dich trafen!

Dann die folgten! und nun folgt dieß: Den,
der dir ſo klein ſchien,

Daß du ihn kaum verachteteſt, mehr dem Mächtige
gen Hohn ſprachſt,

Auf deß Rettung allein der erhabnere König ſich
ſtüzte,

Sanherib! den ſollſt du in neuer Herrlichkeit
ſehen.

Hab er ſeine Herrlichkeit doch, die alt', und
die neue!

Laß mich in meine Tiefe nur fliehn! Was geht
mich Hiſkias,

Oder das ewige Licht, was mich, den Genoffen
der Nacht, an?

Laß mich, Tyrann des Himmels, entfliehn!...
Nah gehn die Gerichte

Gottes dich an, du Stolzer! Hier ruhet fein
Staub, der deine

Liegt von Ninive's Trümmer belastet. Auch er
wird erwachen,

Aber dunkel, und jammervoll, anders, als den
du nun ſehn wirſt!

Schrecken und Wuth ergriffen den blutigen
Völkerbezwinger,

Als ſich auf einmal das Grab des erhabnen Hiſ-
kia bewegte,

Und er eben so schnell in neuer Herrlichkeit
dastand.

Fleuch nun, Låsterer! fleuch, Hohnsprecher
des Todtenerweckers!

Rufte mit blitzenden Strahlen bewaffnet Hiskia,
was säumst du?

Fleuch in deine Tiefen hinab! du hast mich
gesehen!

Aber Sanherib war in des Grabmahls Fel-
sen gewurzelt,
Konnte vor Wuth nicht entfliehn. Da rief Hiskia
herüber:

Siehe, noch anderer Spott, als der vor der
Flucht in den Tempel
Nisroch, wo deiner Söhne gezückte Schwerter
dein harrten,
Anderer Spott lohnt jezo dich! Sions Tochter
im Himmel
Sie mit der goldenen Krone des Heils verachtet
dich, Todter!
Und die hohe Jerusalem droben schüttelt ihr
Haupt dir,
Niedergestürzter Verderber, nach! Denn wen,
o du Stolzer!
Hast du geschmäht? Dein Aug' erhoben und
deine Stimme
Wider wen? . . . Und Sanherib floh, und sein
Göze zur Hölle.

David eilte zu Riß Grabmahl' in Zela Benoni,
Denn so nannt' ihn Rahel, als ihr den Tod der
Geliebte,
Sie das Leben ihm gab; zu seinem Jonathan
eilt' er.

Ach du bist es doch selber? du bist es, mein
David, doch selber?
Siehe, so sind nur Henoch und nur Elia! wer
bist du,
Vater des großen Todten, geworden! . . . Der
Staub in dem Grabmahl
Meiner Kinder und meinem bewegte sich, siehe,
da bin ich
Auferstanden! . . . Du Vater des Gottgeopfer-
ten, Heil dir
Auch zu dieser Herrlichkeit! . . . Du mein Jona-
than, wirst auch
Aufstehn . . . Ich? bin ich der Väter des Gött-
lichen Einer?

Adam erstand, und Noah und Abraham! . . .
Sind sie nicht alle
Väter des Mittlers? . . . Ach Moses entstand! . . .
Wer kann sich mit Moses
Ihm vergleichen, der Aarons Gott war? . . . Auch
ich bin erstanden.
Hast du gesündigt wie ich? . . . Das nicht,
doch war ich so edel,
Und so fromm als, David, du warst? und über
das alles

Stammest denn nicht der Messias von dir? Wie
 wenig verdient' ich,
 Und wie dank ich dafür daß ich gewürdigt
 wurde,
 Mit vom Himmel herunter zu kommen, und
 Jesus zu sehen.
 David! ich habe genug! ich hab ihn sterben
 gesehen!
 Und mein Auge wird auch zum Triumphe des
 Herrlichen ausschauen!
 Auch dadurch bin ich selig, daß du, mein David,
 zu mir kommst.
 Wehmut hätte mich fast bey diesem Grab er-
 griffen;
 Denn hier bin ich allein, und keiner von meinen
 Vätern
 Ist mit mir, und keiner von meinen Brüdern;
 die meisten
 Sind zwar selig, allein ach ruht nicht hier sein
 Gebein auch,
 Sauls? . . . Du klagest doch nicht, o du mein
 Jonathan? . . . David,
 Lieber wollt' ich vergehn! Ich klagen? machte
 mich Gott nicht
 Auch zum Erben des Lichts? Auf meines Va-
 ters Gebein ließ,
 Ohne Klag', ich nur die Eine Thräne noch
 rinnen.
 Rein sind selber die hohen Engel vor Gott nicht,
 und selber

Unsre Seligkeit kann ein Wölkchen Wehmut um-
schatten.

Jeho, mein Jonathan, darf nicht Wehmut
trüben, den Christus
Ist nun todt! Als er noch litt, traf mehr wie
nur Wehmut
Unsre Herzen! und sieh, es erwachen die Ersten
der Zeugen
Seines Todes und Lebens! . . . Indem rief Jo-
nathans Engel:

Trockne die eine Thräne, die dir so spät
noch geronnen,
Trockn' auch sie! . . . Er hatt's, mit der Stimme
der Halleluja,
Raum gerufen, als Jonathan schnell in Schlum-
mer dahinsank,
Eben so schnell vor David, nun ganz ein Unsterb-
licher, da stand!
Wer am Throne dereinst die hohen Jubelgesänge
Davids und Jonathans hört, der wird auch
hören, was damals
Sie sich sagten, und was sie sich nicht zu sagen
vermochten.

Gideon, der die Krone nicht nahm, die
Juda ihm brachte,
Schwebt' in dem Glanz der Unsterblichkeit auf.
So werden nicht glänzen,
Wenn das Rufen des ernstesten Gerichts am Throne
des Sohns ruft,

Die aus dem Blut der Bezwungenen empor die
 schreckliche Krone
 Huben, und sie auf ihr Haupt mit dem Recht
 der Tyrannen setzten,
 Oder, bessere Besitzer, in jener Schlacht sie ent-
 weihten,
 Die nicht Schuldlose rettet, und gern sich dem
 Richter verbürge!
 Aber er hat ihres Blutes Geschrey vernommen,
 Und wird ihm, wenn er kommt, laut anzuklagen
 gebieten!

Jeho erwachte sein stäubend Gebein des Tod-
 tenerweckers,
 Eh er selber verwest war, Elisa verließ, so ver-
 lassen
 Frommer Seelen den Leib, sein deckendes Grab-
 mahl, und eilte
 Purpurstrahlend hervor, er allein ein Morgen
 des Frühlings.
 Einst, da weiß zu werden des Seher's Gebeine
 begannen,
 Trugen sie einen Todten hinaus, und legten ihn
 nieder
 In sein Grab, ein jugendlich Weib, die Wonne
 des Mannes,
 Welchem sie einen Sohn der Schmerzen ent-
 schlummernd geboren.
 Lange hatten sie sich geliebt, und besaßen sich
 endlich;

Doch sie starb! Er weint' ihr nicht nach. In
stummer Betäubung
Ging er voran in dem Todtengesolge. Der Klä-
genden Eine
Trug der Gebährerin Tod, den Knaben, der,
schön wie der Rosen
Frühe Knospe, zu blühen begann. Jetzt legten
die Träger
Auf Elisa Gebein die Mutter des lächelnden
Knabens.
Schleunig entstand ein Rufen des Freudenschre-
dens, und bleicher
Ward auf Einmal der Weinenden Antlitz, und
schneller ihr Athem!
Denn die Mutter erhob sich, sprang hin, und
riß aus den Armen
Jener Fremden ihr Kind, und bracht es behebend
dem Vater.
Und sie, deren Wange, da sie ins Leben zur-
rückkam,
Glühete, ward jetzt auch vor Entzückungen bleich.
Ihr Geliebter,
Der Erscheinungen sah, und in den Armen des
Schattens
Seines Kindes Gestalt, betrachtete lächelnd die
beiden,
Mehr glücklich als je! Ich folg', ihr winket,
ich folge!
Aber da sie nun wirklich es war, die Zeugen
es riefen,

Und sie selber es rief, ward's um sein Angesicht
dunkel!

Und sie reichte das Kind den Weibern, und
führt' ihn zur Hütte

Wie, so freuet' er sich, ihn Dämmrung des
Todes umschwebte.

Und an dem Grabe Debora bewegten auf
Einmal die Palmen

Ihre Wipfel, und schnell stand unter den raus-
schenden Palmen

Auferweckt die Prophetinn, und pries des Le-
bens Erschaffer!

Mirjam trat im Triumph daher aus dem Staube
der Erde.

Freudeglänzend erhob sie ihr hohes Auge gen
Himmel,

Suchte mit feurigen Blicken umher in den weiten
Gefilden,

Aber sie fand den Unsterblichen nicht, der vom
Tod' in das Leben

Schnell sie gebracht, dazu an der Allmacht Throne
gerüstet.

Engel der Auferstehung, wo weilst du,
o Erndter? Wo decken

Heilige Schatten dein strahlendes Haupt? In
welchen Gebirgen

Ist der Ruf der Posaune verhallt, mit dem du
mich wecktest?

Ach, wo ruhest du aus von deinem Werk, in
Erstaunen

Selbst verloren , daß Gott zu diesem Wunder dich
sandte ?

Volk, daß Heseiel sah aus seiner Gefängnisse
Gräbern

Kommen, wenn wirst du, Volk des Gerichts,
daß zweytemal aufstehn ?

Deine Rettung nicht nur, der Sterbende fröh-
liche Hoffnung

Auch zu lernen, erblickt' er die Auferstehung der
Todten,

Sieh, ein ernstes Gesicht ! Er stand weissagend,
da rauscht' es,

Und da regt' es sich, und die Gebeine kamen
zusammen,

Jedes zu seinem Gebein. Er sah, es wuchsen
darüber

Adern und Fleisch, und mit Haut bekleidete
Gott sie; allein noch

War kein Odem in ihnen. Und er weissagte von
neuem,

Da kam Odem in sie, sie wurden lebend, und
standen

Aufgerichtet, ein zahllos Heer!... Dieß himm-
lische Bild war

Ihm von dem Chebar übrig geblieben, und lichter
durch Strahlen

Seiner Seligkeit, hatt' es ihn nicht im Himmel
verlassen.

Jetzt, da die Auferstehung des göttlichen Todten
sich nahte,

Er bey seinem Staube der großen Entwicklung
sich freute,
Ging es von neuem ihm auf, ein Strahlenmorgen
des Frühlings
Und sein Engel begann: Ich hör in den Fernen
ein Säuseln
Als der Gegenwart Gottes! Von allen Seiten
der Erde
Wehet es her! Wenn einer von seinen Hauchen
den Staub hier
Unter uns rührte? Nun schlummern sie wieder
die athmenden Lüfte.
Ach, nun erwachen sie wieder. Er sprach, und
es weht' in des Engels
Goldnen Locke. Hesekiel! rief der hellere Seraph,
Doch schon hört' er nicht mehr, schon rauscht',
und regte sein Staub sich,
Schon kam Odem in ihn, ein Hauch zu dem
ewigen Leben!
Und der Unsterbliche trat auf seine Füße, zu
freudig,
Auszusprechen, was er empfand, doch hub er
gefaltet
Seine Hände gen Himmel, und nun umarmt'
er den Engel.
Und sie schwebten, geführt von dem Säuseln der
Gegenwart Gottes,
Nach den andern Todten, sie auch erwachen zu
sehen.

Abnath

Asnath schien in Schlummer zu sinken. So
schwebt in der Aue
Leicht ein werdender Duft, den der Mond in
Silber wandelt.

Wie sie mit zweifelndem Schweben den Staub
des Grabes berührte.

Ach, mein Hüter, was ist's, daß so mich
umdämmert? was gleiten
Mir vor Bilder vorbey, die ich sonst nicht kannte?

Was fühl' ich
Neues in mir? Ich habe für diese neue Ge-
fühle

Keine Namen, allein sie gleichen, doch ferne nur,
denen,

Die ich im ersten Leben empfand, da der Tod
mich wegrief.

Sterb ich, Engel Gottes, noch einmal? Mich
deucht, die Stimme

Bebt mir! und ach zum leisem, schwachen, un-
hörbarem Laute

Wird ihr Silberton. Ich sterbe wieder, du
Engel

Gottes! in sanftem Geräusch, als rauschten Quel-
len Edens,

Seraph, in lieblichem Wehen des schattenden Pa-
radieses,

Schlummer' ich hin. . . . So entsanken Asnath die
letzten Laute.

Über, umgeben von lichten Gedanken, als wären's
des Aufgangs

Klopst. Messias. III. B. F

Röthen, durchdrungen von inniger Freuden
 schnellem Gefühle,
 Schwebte sie auf, war ganz der Unsterblichkeit
 Erbinn geworden!

In der Entzückung, als weit um ihn her
 das Todesgefilde
 rauschte von Auferstehung, da blies die hohe
 Posaune
 Einer der Engel. Mit ihrem erschütternden Don-
 nerhalle,
 Trat der Held, den Gott zur Bezwingung Ca-
 naans sandte,
 Aus den Schatten des Todes heraus. So leuch-
 ten aus Nächten
 Blicke, so sah auf Dothans bestrahlten Bergen
 Elisa
 Flammende Wagen der Engel, die ihn mit Ret-
 tung umgaben.

Wie ein Erstling der Frühlingsblumen in
 duftigen Thälern
 Aufblüht, also erwachte zum Leben der Leben,
 nicht wieder
 Wegzumellen, die Tochter Jephtha. Zum Sil-
 bergetöne
 Ward es, wovon die Lippe der Preisenden bebet!
 Ihr Engel
 Tönt's mit der goldenen Harf' ihr nach, und
 erhob es auf Flügeln

Frohbegeisterter Harmonien noch höher gen
Himmel.

Nah an Jerusalem hatte die Mutter der
sieben Söhne
Mit den Söhnen ein Frommer in einer Höle
begraben;
Herzhaft grub er die Heiligen ein; entschlossen,
dem Wütrich,
Der sie erwürgte, die That zu bekennen, und
selber zu sterben!
Oft war diese Höle die Ruhstatt müder Wand-
rer;
Oft beschatteten ihre Gewölbe des einsamen
Beters
Heisse Thränen. Sie füllte mit ernstem Tieffinn
die Seele
Aller, welche vor ihr vorüber gingen. Denn
alle
Hatten gehört, welch heilig Gebein die Höle
begrübe!
Jezo knieeten in ihr um ihre Mutter die Söhne
Märtyrer neben der Märtyrerinn, voll danken
der Bonne,
Daß sie, als seine Zeugen, der Mittler sterben
zu lassen
Sie gewürdigt, da ihn sein erstes Gesetz noch
verbüllte;
Da er in bildenden Schatten sich nur dem For-
schenden zeigte,

Und in Tabor noch nicht, noch Golgatha nicht
verklärten!

Als von ihrem Grabe zu Gott ihr dankend Ge-
bet stieg,

Ramen über den Bach, der neben der Höle vor-
bey floß,

Semida, und ein Bethlehemit, der dich in der
Hütte,

Wo du das erstemal weintest, Erlöser, von Engeln
geführt sah.

Und sie setzten, lange von ihren Schmerzen er-
müdet,

Am Eingange des Grabes sich gegen einander,
und weinen.

Semida! doch ich schweige von ihm. Wenn
sprach' ich es ganz aus,

Was ich über den Tod des Menschenfreundes
empfinde!

Aber sag, o sage mir, was dieß für ein Ge-
fühl ist,

Daß, seit dem mich die Schatten des heiligen
Grabmahls umgeben,

Mich mit sanften noch niemals empfundenen
Schrecken erschüttert?

Doch jetzt denk ich zurück. So war mir es,
als sich die Engel

Die uns seine Geburt verkündeten, ferne nur
naheten,

Gleich der Dämmerung, und noch im Glanze der
Himmel nicht strahlten.

Heilig ist, Jethro, ihr Grab. Ich empfinde,
 de, was du empfindest!
 Laß uns eilen. Denn Engel, Geliebter, oder
 Entschlafne
 Weißen jezo dieß Grab zum Heiligthume. Drum
 laß uns,
 Laß uns eilen. Der Schauer, der aus den
 Tiefen der Hölle
 Uns erschreckt', ist ein Wink uns schnell zu ent-
 fernen. Sie wollen
 Einsam, und mit dem, den sie anbeten, allein
 seyn!

Semida sprach. Allein eh er sich wendete,
 ging er
 Einige Schritte tiefer, und ruft' in die nächtliche
 Halle:

Ihr, o Unsterbliche, betet mit uns den
 Todten des Herrn an!
 Göttlich hat er gelebt! und göttlich ist er ge-
 storben
 Jesus Christus! Vor seiner Geburt schon nannten
 die Engel
 Seinen Namen. Ihr kennt den heiligsten aller
 Namen
 Jesus Christus des Todten! Vom Tode wird er
 erwachen!
 Ihr, eure Gegenwart gleich mit Schauer uns
 schreckte,

Seyd erschaffne, wie wir! Ihr seyd unsterblich!

Unsterblich

Sind auch wir! D laßet mit süßen menschlichen
Namen

Laßet Brüder euch nennen! Ach ihr seyd unsere
Brüder!

Dieses Grab der Märtyrer sey, wenn wir einst
zu euch kommen,

Unser Zeuge, daß wir, schon auf der entheilig-
ten Erde

Noch in der Hülle der Sterblichkeit, unsre Brü-
der euch nannten.

Euch erinnre dieß Grab der Märtyrer, daß,
wenn wir kommen,

Ihr die ersten im Himmel als eure Brüder uns
aufnehmt!

Thirza und ihre Söhne vernahmen den Jüng-
ling. Sie sahen

Ihn und seinen Gefährten, indem mit melodischer
Stimme

Semida redete, beyde mit freudig staunenden
Blicken

Unverwendet auf sie, so daucht es ihnen, hinab-
schaun.

Als er endete, wandte zu ihren Söhnen sich
Thirza:

Möchten sie weilen, ich liebe sie. Einsalt
und Unschuld der Seele

Schmückt sie; allein vielleicht, daß der Schauer,
welcher sie schreckte,
Von dem Ewigen kam! Geht hin im Frieden!
Der Herr sey
Euer Gott! und leit' euch zu unserm ewigen
Leben!
Ja bey unserm Staube, der einst der Unsterb-
lichkeit aufwacht,
Ja, wir kommen, entschlummert ihr, euch von
dem Himmel entgegen.

Jethro und Semida wendeten sich, und ver-
ließen die Höle.
Als der beyden Sterblichen Bild noch um Thir-
za's Seele
Schwebte, verdrang es auf Einmal ein Anblick
voller Erstaunen!
Ihre Söhne, so wie sie vom Leben der Himmlis-
chen strahlen,
Sinken um sie in Schlummer! doch daucht sie,
zweene von ihnen
Sind vielmehr in Entzückungen, als in Schlum-
mer gesunken.
Denn es leuchtet ihr Angesicht heller, als vormals.
Sie redten;
Wonne waren ihre Gedanken, und Harfen die
Stimme.
Voll von Seligkeit rief der dritte der Brüder,
Beninu:

Steigst du schon, o schönster der Morgen,
 du seliger Morgen
 Seiner Auferstehung herauf? Ja Morgen der
 Wonne,
 Siehe, du bist gekommen! es bebt das Grab-
 mahl! es beben
 Golgatha, und das Kreuz! du bist, o Morgen,
 gekommen!

Also rief er, und sank, wie seine Brüder
 in Schlummer.

Voll von Seligkeit rief der jüngste der Brüder,
 Jedidoth:

O ihr Engel, wo bin ich? Hat Er zu dem
 Throne des Vaters

Schon sich erhoben? Ach himmlisch, Jerusalem,
 schimmerst du! himmlisch
 Glänzt du, Thron des Siegers! allein wie strah-
 len, wie strahlen

Seine Wunden; Er rief, und sank, wie seine
 Brüder.

Thirza erstaunte noch immer. Vor ihrem
 Angesicht lagen

Sieben Unsterbliche, welche, wie Menschen,
 Schlummer umwölkte.

Süß zwar war der Liegenden Anblick; das Antlitz
 der Mutter

Hing mit stillen Betrachtungen über dem Antlitz
 der Söhne!

Aber die Schlummernden waren Unsterbliche!
 Sollen, so dachte

Ihre Mutter, so lange das Grab der Leichnam
des Mittlers
Heiligt, auch sie die festlichen, menschentrostenden
Stunden,
Zwar im Tode nicht, aber doch schlummern? Sie
dacht es. Indem schloß
Sich ihr Auge. Sie sah sich nicht, sie fühlte
sich sinken.
Umgeschaffen erhob sie sich jetzt! Ihr Engel, wie
ward ihr,
Als sie in ihrer neuen verklärten Gestalt sich
erblickte!

Danken, danken will ich! sie riefß mit
zitternder Stimme,
Ewig danken! Ach mehr, als die frohste Hoff-
nung entzückt,
Hast du mir Freuden gegeben! auch sie erwachen,
du Geber
Unausprechlicher Wonne! du Geber des ewigen
Lebens!

Und sie kniete nieder, und sah, mit gefal-
teten Händen,
Und mit lautem Weinen, um sich die Kinder
erwachen!
Sah sie werden! so schnell, als der Glut sich
Flammen entschwingen.
Sah sie aus ihrem wehenden Staube sich Engel
erheben!

Und den ätherischen Leib den neugeschaffnen ver-
klären!

Sah ihr erstes Lächeln, es lächelte nicht der
Mutter!

Sah ihr werdendes Auge gen Himmel sich öffnen,
und schimmern,

Hört' ihr erstes Stammeln zu Gott! die seligste
Mutter!

Neben einander begrub Ein Grab vier Freunde.
Dem Hügel

War das Felsengewölbe, worunter die Leichname
ruhten,

Im Erdbeben entstürzt. Sie sahen ihre Ge-
beine

Ueber ihrer Verwesungen eingesunkenen Asche
Liegen, und segneten diese zerstreuten Trümmern
des Lebens,

Mit dem Wunsche nach Auferstehung; aber sie
hofften

Jezo des freudigen Wunsches Erfüllung noch
nicht. Der Entschlafnen

Lehster, der Ethan, und Chalkol, und Heman
zur Ruhe begleitet,

Dann noch ein wenig auf Erden, ihr Uebriger,
hatte gewandelt,

Darda sprach zu seinen Geliebten: Wie waren
wir immer

So glückselig, ihr Freunde. Das Leben am Gra-
be vereint' uns,

Dann das Grab, die Ewigkeit auch! zwar sahen
wir Ethan
Sterben, und weinten ihm nach; dein Gebein ist
weisser, o Ethan!
Heman sah ich, und Chalkol des Todes Weg
zwar ziehen,
Aber zu Ethan hinaus, und weinten sanfter. Dar-
auf schief
Chalkol in meinen Armen auch ein, und ich blieb
übrig!
Noch zu dem Leben so reif nicht, als ihr. Wie
war mir Verlaßnen,
Als ich, o Chalkol, das Grab dir schloß! Doch
mächtiger stärkte
Gott den Weinenden, gab mir Ermannung,
gen Himmel zu schauen!
Bald hernach starb Salomo auch, und wurde
versammelt
Neben Davids Gebein. Kurz war mein übriges
Leben;
Wenige Nächte, da kam mit dem Todeschlaf
die letzte.
Siehe, da liegt nun unser Gebein, und harret des
Rufes,
Welcher ihn aufzustehen gebeut. Wie entzückt das
Verlangen,
Auferstehung, nach dir! wie wirst du selber
entzücken,
Auferstehung!... Wie wirst du, mit himmlischen
Harmonieen

Sang es Heman, o du Erwachen zum Leben,
entzücken!

Du Erwachen nicht mehr zu entfliehenden Tagen!

Bergönnne,

Geber der Seligkeit, mir, der Wünsche frommsten
zu wagen,

Der zu Hoffnung beynah in meiner Seele gereift
ist,

Diesen, mit dir zu erwachen! Denn du wirst
nicht verwesen!

Jesus Christus, wie könnte dein Gott verwesen
dich lassen!

Hier von meinem Leibe, daß Erde lange schon
hinsank,

Fleh ich zu dir hinauf, weit über den Hügel des
Kreuzes,

In die Himmel der Himmel hinauf: Laß, großer
Beginner

Deiner Erndte, den Keim in dem Staube, den
schlummernden Leichnam,

Unter deinen Schatten, du Aehre der Aehren,
erwachsen!

Ach, sie schattet noch nicht, rief Chalkol
heftig, und Heman

Blüht schon auf! Seht ihr den Todten, ihr
Brüder, erwachen?

Seht ihr ihn glänzender werden?... Er riefß, und
verstummt', und erwachte

Mit dem Erwachenden. Darda, auch dir, und,
Ethan, euch wurde
Keine Zeit zum Erstaunen gelassen. Der Todten
Gebeine
Kauschten, und regten sich mit, und wurden mit
Lichte bekleidet!
So, wie sie strahlten, erhoben sie sich, verein-
barte Schimmer,
Hand in Hand in die Wolken empor, und sangen
dem Mittler!

Nah an Jerusalem schloß die Prophetin Hana,
na, vor vielen
Ihrer Tage glücklich. Sie sah in dem Tempel
den Knaben
Bethlems, und wußte, wer dieser Sprößling aus
Juda's Stamm sey!
Er entrann in Aegyptus, und sie ins Grab. Sie
erwachte
Jetzt zu der Herrlichkeit. Als sie herauf aus dem
tühlen Gewölbe
Ihres Grabes trat, und jetzt die Augen, die
niemals
Wieder sich schließen sollten, eröffnete, sah sie
des Todten
Leichnam gegen sich über am Kreuz. Ja den-
noch, du Todter,
Bist du mein Auferwecker! Du bist es, du hast
mir den neuen

Mir den unsterblichen Leib vor dem Tage der
Tage gegeben!

Ach wie triest er von heiligem Blut! Ach laut in
des Himmels

Fernen Hallen vernahm, und erhörte der ewige
Richter

Dieses Blutes Rufen um Gnade! Sie sprach,
und verstummte

Voller Wonne, vertieft in die Folgen dieser Er-
hörung!

Joel, Samma's erster, nun einziger, hatte
den Vater

Und den Todeshügel verlassen, und war zu des
Delbergs

Thale niedergeirrt, Gethsemane durch, zu dem
Grabe

Seines Bruders. Er sucht' es mit schwerem
Schritte. Der Stein war

Schon mit stillem Moose bedeckt. Er sank bey
dem Steine

Kraftlos nieder mit starrem und blutendem Auge
von Thränen

Ueber Jesus! und über Benoni! ... Du hast in
der Kinder

Und der Säuglinge Munde dir Lob bereitet;
in meinem

Jammer! Ich hatt' um Benoni den Schmerz zu
stillen begonnen,

Aber darauf . . . ich mag den göttlichen Namen
nicht nennen,
Mit dem Namen des Todes! Und ach nun still'
ich mein Jammern
Um Benoni nicht mehr. Er ist mir noch Einmal
gestorben!
Jener große Todte, kaum wag' ich es, ihn zu
weinen,
Ist ein Bruder der Engel; ihn dürfen Engel nur
weinen.
Aber Benoni, Benoni, dich darf, dich will ich
ewig
Weinen! . . . Er stützte sein sinkendes Haupt am
Steine mit trübem
Bangem Auge, mit bleichen und sanftgeöffneten
Lippen,
Seines Bruders, und seines Engels Wehmut
und Wonne.
Denn sein Engel, und du, vollendete Seele
Benoni,
Wart heruntergekommen zur heiligen Stille der
Gräber.
Joel wußte das nicht. So kennt ein duldbender
Frommer
Hier im Leiden die helfende Hand nicht, die ihm
so nah ist,
Nicht entfernter, als jenes Lüftchen, welches schon
säuselt,
Ihn mit stiller Kühlung ins Grab hinunter zu
wehen.

Denn schon hat ihn der Herr des Lebens und
 Todes zum Sterben
 Eingesegnet. Ich lebe mehr, als er lebet,
 o Seraph,
 Aber wie weint er den Todten, und denkt nicht
 hinauf an mein Leben!

Hingegangen bist du, und hast allein mich
 gelassen,
 Mein Benoni! Du Blume von schnellem Sturme
 gebrochen,
 Duftende Morgenblume, des Thales Saron die
 schönste!

Hingegangen, mein Joel, mein Bruder Joel,
 zu wachsen
 Hoch im Himmel ein Schatten empor am Strome
 des Lebens.

Unser Vater ist alt! Dein Tod, dein Tod,
 o Benoni,
 Wird auch ihn mir nehmen, und ach hinab in
 die Grube
 Bringen mit Herzeleid sein graues Haar! Ich
 der Waise,
 Und der Bruderlose wie werd' ich schwachen,
 und dürsten
 Nach des Todes Kelche, der andern bitter, mir
 süß ist!

Seraph,

Seraph, des Knaben Schmerz geht mir durch
die Seele! Trockn' ihm
Seine Thränen, ach trockne die unaushaltbaren
Thränen!

Gott, Gott nimm sie von ihm, ist seine
Stunde gekommen.
Weißt du nicht, daß wir im Himmel zu früh
die Thräne nicht trocknen?

Schlummere sanft, du Inniggeliebter! Doch
Lazarus kam ja
Aus der Verwesung. Allein da lebte der Göttliche
selbst noch!
Aber nun hat er Vollendung am Kreuze gerufen.

Wird er lange noch leben, o du sein Engel?...
Das weiß nur
Der, wenn er sterben soll, mir gebeut, ihn gen
Himmel zu führen.

Lehre mich den Betrübten, den Bruderlosen,
o Vater
Aller Väter, die Weisheit, die uns durch die Wüste
des Lebens
In das Land der Verheißungen leitet. Du siehst
ja, du Vater
Aller Väter und Kinder, die innige bittre Be-
trübniß
Meines schmachtenden Herzen. Ich fühle die wach-
senden Kräfte.

Meiner Jugend, und sehe vor mir ein Leben
 ohn' Ende,
 Ohne Benoni, bald ohne Vater, und ach! ohn'
 Ende!

Seraph, der innige Schmerz wird der sein
 Leben nicht kürzen?
 Tage deuchten ihm Jahre; nur Tage wird er
 noch leben.

Seele meines vollendeten Bruders, ach wenn
 du hier wärst
 Um dein Grab, und deinen verlassenen Joel noch
 kennstest;
 O so würdest du auch ein kurzes Leben mir
 wünschen.

Weniger nicht gehört dazu, o Seraph, des
 Knaben
 Kummernisse zu sehen, und ruhig sie auszu-
 halten,
 Als der Besitz des ewigen Lebens! Du warst,
 o sein Engel,
 Stets ein Unsterblicher, ließest in jenen Hütten
 des Elends
 Keinen Bruder zurück! . . . Doch empfind ich dir
 nach, o Benoni,
 Was du empfindest! So oft wir von unsern
 Geliebten uns trennen,
 Und um neue Befehle zum Thron des Ewigen
 steigen,

Lassen wir Brüder zurück. . . . Was ist es, mein
himmlischer Bruder,
Daß mein Grab sich bewegt? ach daß vom er-
schüttertem Steine
Joel aufspringt? daß es um mich wie Dämm-
rungen herschwimmt?
Daß ich, o Gott, wo bin ich? o Geber des
ewigen Lebens,
Du erhältst doch, o du vernichtest mich nicht,
du Geber?

Also stammelt' er sanft, wie sich Wiederhülle
verlieren.
Und mit dem neuen Leibe der Auferstehung ver-
herrlicht,
Rief er: O du erhältst mich nicht nur, du unend-
licher Geber,
Du bekleidest mich auch mit diesem unsterblichen
Leibe!
Preis dir, Herrlicher, Herrlicher, welcher der
Gaben so viel hat!
Nun, mein Bruder, wenn einst dein Leichnam
auch verwest ist,
Weckt dein Schöpfer ihn auch, er, der der Ga-
ben so viel hat!

Wacht' ich? oder hatte der Schmerz sein
fürchterlich Schlummern
Ueber mich ausgebreitet? Empfind' ich in meiner
Kindheit

Schon, was Samma empfand, wenn er in star-
rer Betäubung
Niedersenkte sein Haupt, dann auf Einmal auf-
sprang, und rufte:

Kind, Benoni, mein Kind, am blutigen
Felsen zerschmettert!
War ich also betäubt? ach oder bewegte der
Stein sich
Wirklich? Ihr ruht doch sanft, ihr meines Bru-
ders Gebeine?
Bebte die Erde noch nach? Da kommt mein
Vater, und sucht mich.

Siehe mein Vater, o Seraph! Ach weine,
du redlicher Alter,
Nicht bey meinem Grab! Ich bin ja so selig,
und leer ist
Meines Staubes der Staub, den dieser ruhende
Stein deckt.

Lange sucht ich dich, Joel, nun find ich dich
endlich. O laß uns
Diesem Grauen der Gräber entfliehn! Ist das
nicht Benoni's?
Komm, mein Joel! Ist das nicht Benoni's?
Auf laß uns entfliehen!
Komm, mein Uebriger. Gott, Gott segne dich,
Joel. Sie gingen.

Gott, Gott segne dich bald, sprach, da sie
sich wandten, Benoni,

Mit dem ewigen Leben, du dulddender redlicher
Vater!

Simeon, als er gesehen hatte den Heiland
Gottes,

Ihn, das Licht, zu erleuchten die Völker, den
Herrlichen Juda's,

Und den innigsten Dank nun über ihn ausge-
weinet,

Säumte nicht lange, sein silbernes Haupt zur
Ruhe zu legen.

Simeon machte sich auf, ward sterbend Licht,
denn sein Licht war

Drüben am Grabe noch heller, und du, o Herr,
lichkeit Gottes,

Gingst dort leuchtender über ihm auf. Sein Ver-
weßliches war jetzt

Schon zu Staube zusammengesunken. Der Geist
des Propheten

Schwebt' an der deckenden Gruft, wo seines Reich-
names Saat lag,

Schnell, er wußte das nicht, zum hohen Halme
zu wachsen,

Vor dem Tage der großen Erndte, mit wenigen
Halmen

Ueber die Saat der Todten empor, die von An-
fang entschliefen,

Ueber das Menschengeschlecht, das hinab bis an
das Gericht stirbt.

Und im röthlichen Wege, der durch das Rauschen
des Kidron

Von Jerusalem sich an des Delbergs Fuß her-
 umzog,
 Und mit seinen Krümmungen dicht an Simeons
 Grab kam,
 Wandelten langsam ein Greis, mit ihm ein füh-
 render Knabe,
 Simeons Bruder, und Enkel. Das Auge des
 Alten umhüllte
 Blindheit, die frühere Nacht des Todes, eh noch
 der Tod selbst
 In das dunkle Thal uns führet. Ihn tröstete
 kindlich
 Boaz, der Knabe, des Gleitenden Stab. O trockne
 dein Auge
 Endlich wieder, du redlicher Vater, und weine
 nicht immer.

Lang schon sah mein Auge nicht mehr; so laß
 es denn das thun,
 Was es allein noch vermag. Ich werde den säu-
 menden Tod doch
 Endlich erweinen, und nieder aus dieser Nacht
 des Lebens,
 In die bessere Nacht, mich neigen. Doch sage
 mir, Boaz:
 Sind wir von dem Gebein des heiligen Alten
 noch ferne?

Nein, nicht ferne, mein Vater... Ist schon
 mit Moos der Grabstein,

Wie mit threm Epheu die öde Trümmer, be-
wachsen?
Zeuget schon der gesunkene Stein von des from-
men Entschlafnen
Langen Ruh? Ha blühender Knabe, mein star-
rendes Herz fliegt
Freudig empor, wenn ich die alternden Gräber,
wie rührend,
Wie ehrwürdig sie sind, mir denke. Mein Si-
meon legte
Sich in sein Grab so lange nun schon! Zwar lang'
ist mein Grab auch
In den Felsen gehaun; doch stets noch fehlt ihm
der Todte!

Also sagt' er, und stand, und lehnt' in der
bitteren Wehmut
Sich auf Boa. Mein Sohn, für den die Sonne
nicht auslosch,
Dessen Auge der Sommernacht sanftschimmerndes
Licht sieht,
Ist der Himmel heiter? Mir wehte liebliche
Kühle,
Und erfrischte den Müden... Die Luft ist heiter,
mein Vater,
Und verschönt den sprossenden Frühling im weiten
Gefilde.

Wär er auch in Wolken gehüllt, und dunkel
von Wettern,

Boa, mein Sohn; soll doch der Tag, an welchem
ich sterbe,

Mir ein Tag des Frühlingses seyn! . . . Er
dürstet zu sterben

Sagte Simeons Seele zu ihrem Begleiter dem
Engel,

Weil er den trüben Gedanken von Jesus Tode
nicht aushält.

Simeon, ach den weiß er noch nicht. Sie haben
dem Greise,

Daß er lebe, die schreienvolle Geschichte ver-
borgen.

Siehe so stirbt er, o Seraph, so bald er sie
hört. Doch ich sagte

Ja auch ihm, es würde dieß Schwert durch die
Seele der Mutter

Gehen! . . . Indem sie so redeten, setzte sich
Simeons Bruder

Mit dem Knaben ans Grab. Die aschebedeckten
Gebeine

Simeons sonderte jetzt der Engel vom Staube
der Erde

Zu der Unsterblichkeit ab. Sie rauschten, und
regten sich, sichtbar

Nur für Engel, nur hörbar für euch, die fern
in den Himmeln

Preise der Sterne vernehmen. Indem sein Schim-
mer, des neuen

Werdenden Leibes Verklärung, auf diesen wallend
herabsank,

Daucht es der hohen Seele, daß ihre Gedanken
sich ferne,
Wie auf Flügeln entzückender Harmonieen ge-
tragen,
Immer ferner verlören. Doch kamen sie eilend
zurück,
Da der unsterbliche Leib der neuen Schöpfung
vollendet,
Und die Seele des Todten mit jeder innigen
Freude
Seiner Auferstehung erfüllt war. Ein Pilger
des Festes
Lief im Wege daher, und eilte nach Bethlehems
Hütten.

Warum eilest du so, du Pilger? . . . Sollt'
ich nicht eilen,
Und die bange Geschichte des Todes den Meinen
erzählen?

Welches Todes? so rief der Bruder des
Auferstandnen.
Bist du der einige, der nicht wisse, daß unsre
Beherrscher
Jesus, den göttlichen Mann, am Kreuze tödte-
ten? . . . Sprachlos
Sank der Alte zurück. Nach langem Mühen
brachten
Endlich der Pilger und Boa den Leidenden über
den Kidron

Weg von den Gräbern. Er flehte zurückgeleitet
zu werden;
Aber umsonst, sie leiteten ihn zu Jerusalems
Thoren.

Wollen wir neben ihm wallen, und seinem
Geiste begegnen,
Wenn er, o Seraph, die Hütte verläßt, die jetzt
ihn belastet?
Denn der Morgen wird sie in Trümmern finden. ...
Er stirbt nicht,
Simeon, denn sein Engel ist ja um ihn nicht
zugegen,
Und er wird noch so gar in jenem Leben der
Freuden
Viel empfangen. Denn du, mein Simeon, wirst
ihm erscheinen,
Und von der Auferstehung des Herrn mit dem
Leidenden reden!

Lieg, und ruh, so dachte bey seinem Leichnam
Johannes,
Bis an jenen gefürchteten Tag, den großen Ent-
scheider:
Wessen Sünde du trugst, Lamm Gottes! Wir
sollen hier weilen;
Länger wohl nicht, als Nacht den Leib des Ge-
tödteten einhüllt,
Als du schlummerst, o Lamm, deß Altar von Blute
noch rauchet.

Du versammelst uns dann, wenn du ein Sieger
hervorgehst,
Wieder um dich, daß wir auch deine Herrlichkeit
sehen!
Dann verlaß ich dich, Staub, dem einst Posaunen
ertönen!
Jetzt säum' ich gerne bey dir. Was werdet ihr
selbst seyn,
Freuden der Auferstehung, da eure Hoffnung so
froh macht!
Was vor ein Traum umschwebt, vor ein hoher-
hebender Wunsch mich,
Bald zu erwachen? auf deinen Tag nicht, Richter,
zu warten?
Sieh ein Wunsch, den Hoffnung die Himmel noch
höher hinaufträgt!
Wunderbar sind die Gnaden des Herrn, unzählbar,
und neue
Dürfen wir stets erwarten. So dacht er, und
sah Benoni,
Einen Schimmer, daher in der Abenddämmerung
kommen..

Welcher Engel entschwebt dem hangenden
Felsen, o Seraph?
Sagte zu seinem Hüter Johannes. Jeder Ent-
zückung
Frühlings Schönheit umgiebt den himmlischen
Jüngling. Ich kenn ihn!

Höre sein Schweben! Er gleicht Benoni. Er ist
Benoni's

Schützender Engel. Wer ist er? o Seraph, wer
ist er? ich kenn' ihn

Nun nicht mehr. Er ist kein Engel, ist keine der
Seelen

In dem Gewande des Lichts. Doch gleicht er
Benoni. Erstanden?

Ach vom Tode wärst du, du himmlischer Jüng-
ling, erstanden?

Komm, beflügle den Schwung, den Harfenklang,
den du schwebest,

Wer du auch bist. Vielleicht ein Benoni vor kur-
zem gestorben

Drüben am Ocean, auferstanden, herüberge-
sendet,

Irgend ein neues Wunder des großen Erbarmers
zu lehren,

Oder selber zu sehn. . . . Jetzt hatte dem Harfen-
klange

Flügel Benoni gegeben, und war leichtschwebend
gekommen.

Größter von denen, die Weiber gebahren,
von Ewigkeit segne

Dich der Vater der Wesen zu Ewigkeit! Himm-
lische Bottschaft

Bring' ich: Siehe der heilige Staub, die Todten,
erwachen!

Täufer des Herrn, das ganze Gefilde bewegt sich,
und rauschet,
Rauschet von Auferstehung! die Todten Gottes
erwachen!

Jüngling, wen sahst du, wenn sahst du? . . .
Ich sah den Vater der Menschen!
Henoch, und Elias erstaunten! und Abraham
glänzte,
Wie die Heere des Himmels! Auch kam in Pur-
purgewölke
Isak. Ich sah, es dankt' ihr Auge gen Himmel
erhoben,
Moses und Hiob! ich sah die Sieben, die Mär-
tyrer, kommen,
Und verlor mich in meiner Entzückung. Von
Ewigkeit segne
Dich zu Ewigkeit Gott! Auch dich Johannes,
sah ich,
Aber noch nicht erstanden. Bereite dich, Größter
von Adam,
Deiner Auferstehung! . . . Johannes sahe ver-
wundernd
Seinen Leichnam sich regen, sich ihn aufrichten,
und leben;
Aber noch nicht verklärt, noch nur aus Erde
geschaffen.
Schnell verlor die erhabene Seele die letzten
Gedanken

Ueber das Wunder, das letzte Gefühl der frohen
Erwartung;

Denn sie vereinigte sich! Nun war das Wunder
vollendet,

Und der Heilige pries in verklärtem Leibe den
Mittler.

Dieser Erstandenen Namen erschollen mir
laut, bey der Palmen

Wipfel verwehten die andern; allein in Stunden
der Weihe

Kommt die Sionitinn, und nennt mir die himm-
lischen Namen.

Der
M e s s i a s.

Zwölfter Gesang.

Inhalt des Zwölften Gesangs.

Joseph erhält von Pilatus die Erlaubniß, den Leichnam Jesu zu begraben. Er, und Nikodemus salben, und begraben ihn. Chöre der Auferstandnen und Engel singen dabey. Die Jünger, viele von den Siebzigen, Maria und einige der frommen Weiber versammeln sich in Johannes Hause. Joseph und Nikodemus kommen auch zu ihnen. Dieser bringt die Krone, die er bey dem Begräbnisse von Jesu genommen hatte. Maria, Lazarus Schwester, stirbt. Er, Lebbäus, Nathanael und Martha sind bey ihrem Tode zugegen. Lazarus kömmt in die Versammlung der Frommen zurück, und bemüht sich, sie zu trösten. Salem, Johannes Engel, stärket ihn durch einen Traum.

Der Messias.

Zwölfter Gesang.

Trüb' ist, und bang in ihren verborgensten
 Tiefen die Seele,
 Wenn sie fürchtet, daß Gott sie aus ihrem himme-
 lischem Erbe
 Stoßen werde. Verirrt in dem Labyrinth der
 Vorsicht
 Wenden sich weg von weiterem Forschen alle Ge-
 danken;
 Jede von ihren Empfindungen treffen die Flüche
 vom Sina,
 Und vom Ebal, noch mehr des hohen Golgatha
 Schrecken.
 Ach! nun wird sie das weiße Gewand der Sieger
 nicht kleiden!
 Ihr die Palme der Ueberwinder im Himmel nicht
 werden!
 Und die Krone nicht strahlen! Sie liegt zerschmet-
 tert im Staube,

Und sie würde vergehn, wenn sie ein Gedanke
 nicht hielte,
 Er ihr Retter nicht wär, ihr Engel vom Himmel
 gesendet,
 Dießer große: Sich Gott in Allem zu unter-
 werfen!
 So voll Jammers, und so von jeder Hoffnung
 verlassen
 War der kleine Haufe der Wenigen unter den
 Menschen,
 Die den Versöhner des Ewigen kannten, da ihn
 ihr Auge
 Starr, und todt auf Golgatha sah, und um ihn
 nun alleß
 Ded' und verstummt; und so war's der von Ari-
 mathäa,
 Er der eine, daß sie nicht ganz dem Jammer
 erlagen.

Dich zu begraben, o Todter Gottes, ent-
 schloß sich Joseph,
 Muthiger jetzt, und Rácher an seiner vorigen
 Kleinmuth.
 Laut ruft' er auf Golgatha, daß es der Haupt-
 mann der Römer,
 Und, wie sehr auch Angst sie betäubte, die Zeu-
 gen es hörten:

Ich begrabe den Todten des Herrn! Dort,
 gegen uns über

Ist sein Grabmahl, und meins. Nein! ich will
nur bey des Felsen
Eingang liegen. Auf, Nikodemus, und alle
Myrrhen,
Alles, was du von der Aloe brachst, das nimm,
und erwarte
Mich bey dem Kreuz. Ich geh, und ich komme
vom Fürsten der Römer
Schnell zurück; auch bring ich die Leinwand zu
dem Begräbniß.

Und er eilte. So eilt der Entschluß, das
Leben zu ändern!
Wenn er wahr ist, und jeder Entschluß der Sün-
de vergebens
Gegen ihn den blinkenden Dolchstoß wütend em-
porhebt,
Oder umsonst Einschläferungen ihm, und Seligkeit
zufingt,
Also eilt er zur That! Der Arimathäer er-
reichte
Bald den Pallast des Heiden, und fand ihn um-
geben von Unruh,
Sah Portia bleich, und trübe von Jammer ihr
Auge.

Was begehrst du von mir?... Des Todten
Leichnam, Pilatus,
Den du nicht kanntest, und den du, von meinem
Volke verleitet,

Heut auf Golgatha kreuzigen ließest. Ich will
ihn begraben.

Aber was geht der Todte dich an? ... Sehr
viel, o Pilatus,
Und nur weniger, als den Richter droben, der
Götter

Gott! ... Am Cocytus, und nicht im Himmel,
richten die Götter!

Er nicht, den du voll Stolz den Gott der Götter
ist nanntest,

Israelit! Rhadamantus, und Minos, und Aeacus
richten.

Ob die Götter der Römer, und ob am Cocy-
tus sie richten,

Laß uns dann, o Pilatus, entscheiden, wenn
unsere Leichen

Urne füllen und Grab. Jetzt fleh ich, o unser
Beherrscher,

Auch der Mörder Beherrscher, die Gottes Pro-
pheten erwürgten,

Innig dich an: Gieb mir, gieb wenigen From-
men den Leichnam

Dieses göttlichen Manns! ... So wär er so schnell
denn gestorben?

Sag, ist er wirklich todt? ... Jetzt hielt es Por-
tia's Wehmuth

Länger nicht aus. Gieb diesem redlichen Manne
den Todten,

Oder begrabe mich selbst! Sie sprach, und die
Thräne stürzte.

Sende zum Hauptmann am Kreuz! Pilatus
 sagt' es zu Joseph,
 Und wenn er kommt, so führ' ihn zu mir. Er
 sandte. Der Hauptmann
 kam. Sie traten herein. . . . Ist, den sie vor
 Barrabas wählten,
 Jetzt schon tod? . . . Tod war er. Ihm wollte
 keiner die Beine
 Brechen, bis einer zuletzt die Lanze tief ihm ins
 Herz stieß.
 Und Pilatus erwiederte: Gib dem Manne
 den Leichnam,
 Daß er ihn, wo er will, begrabe. Wo hast du
 beschlossen
 Ihn zu begraben? . . . An Golgatha's Hügel in
 meinem Grabe.
 Also sagt' er, und ging, und kam zu dem Hügel
 des Todes.
 Christus Mutter erblickte zuerst den Treuen, und
 sah es,
 Daß er das Sterbegewand zu ihres Sohnes Be-
 gräbniß
 Trug, und weinte vor inniger Wehmuth; Doch
 ohne Sprache
 Blieb sie noch stets, stumm immer noch, mit dem
 Schwert in der Seele.
 Und so hebte zum erstenmale die Lippe Johannes:
 O Maria, uns armen Leidenden ist es doch
 Lindrung,
 Daß ihn Joseph begräbt. Allein, indem er es sagte,

Wandt' er gleichwohl sein Auge vom Grabe. Die
Mutter des Todten
Und des Jüngers antwortete nichts. Der fromme
Joseph
Eilte zum Kreuz, und ihm kam Nikodemus ent-
gegen.
Wer von den Zeugen sich ihnen nahte, dem riefen
sie Beyde
Freudig zu: Wir dürfen den Todten Gottes
begraben!
Aber die Leidenden traten zurücke, und blieben von
fern stehn:
Doch die Zeugen im Himmel nicht auch, die
Erstandnen und Engel.
Diese schwebten näher hinzu. Und schon, doch
unhörbar
Menschlichem Ohre, begann der Harfe Klage;
der Stimme
Klage noch nicht. Hätt Einer der Sterblichen
dieß vernommen,
Einer von denen, die hang in bitterem Schmerze
versanken,
Nicht auf Erden, er wär im Himmel vor Freude
gewesen!
Oder der Engelharfe Wehmuth hätt ihn getödtet!
Jetzt trat Joseph herzu, und Nikodemus, und
legten
Der das Sterbegewand, und der die Gerüche der
Myrrhe
In den Staub. Dann nahmen sie von dem Kreuze
den Leichnam. . . .

Und sie ließen ihn sanft auf Golgatha's Hügel
herunter

Sinken! Nun ruht' er am Kreuz. Sie eilten,
und gaben der Staude

Leben dem Leichengewand, und wollten, der einst
mit Posaunen

Auferstehung gebeut, so vor der Verwesung
schützen.

Aber Eva schwebt' auf ihn zu, und neigt'
ihr Antlitz

Ueber das Antlitz des todten Messias. Ihr gol-
denes Haar floß

Sanft auf seine Wunden, und Eine Thräne des
Himmels

Auf die ruhende Brust. Wie schön sind deine
Wunden!

Flüstert sie leis' ihm zu, noch ungebohrner
Erlöster,

Ganzer Aeonen Seligkeit strömt aus jeder her-
unter!

Sohn! . . . mein Mittler, wie deckt dein Antlitz
die Blässe des Todes!

Dein geschlossener schweigender Mund, dein stum-
mes Auge

Reden dennoch ewiges Leben! Ein blühender
Seraph,

Stürb er, also lag' er im Tode. Noch lächelst
du Liebe!

Und in deinem Gesicht redt jede Gebehrde noch
Gnade!

Also sagte die glückliche Mutter zum liegenden
Todten.

Aber die andere stand verhüllt, und konnte zum
Leichnam

Nicht hinblicken. Und Joseph und Nikodemus
umwanden

Jetzt den Todten. Allein, als unter der Beben-
den Händen

Nun das Sterbegewand zu Blute ward, da
hieltens

Länger nicht aus die vollendeten Frommen, die
Väter des Mittlers,

Und es begann ihr Todtengesang, die Klage des
Himmels.

Eins der Chöre begann, und Thränen der Selis-
gen flossen.

Wer ist der, der vom Golgatha kommt im
röthlichen Kleide?

Wer mit Blutgewande geschmückt herunter vom
Altar?

Wer, deß göttliche Macht verborgen, und ewiges
Heil ist?

Ihm antwortet ein anderes Chor, und Thrä-
nen flossen,

Und der Posaunen des Weltgerichts tönt' Ein' in
dem Chore.

Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt, ein Mei-
ster zu helfen!

Dem erwiedert das Chor, das zuerst in Thränen
hinfloß.

Warum ist dein Gewand so röthlich gefärbt?
und wie eines,
Der die Kelter getreten, dein Kleid? . . . Trat
Ich die Kelter
Nicht allein? und war mit mir der Endlichen
Einer?
Die sich empörten, die hab ich in meinem Zorne
gefeltert,
Sie zertreten in meinem Grimm! und all ihr
Vermögen
Ist auf meine Kleider gesprüht. In dieser Arbeit
Hab ich meine Gewande mit Blute gefärbt! Der
Rache
Tag ist, es ist das Jahr der großen Erlösung
gekommen!
Als ich begann zu erlösen, da sah ich mich um,
und kein Helfer
War um mich! Da schreckte mich Gott! und kei-
ner erhielt mich,
Keiner im Himmel, und keiner auf Erden! Da
mußte mein Arm mir
Helfen! und gegen die stolzen Empörer mein Zorn
mich erhalten!
Siehe, der Schlange zertrat ich den Kopf! Sie
stach in die Ferse!
All' Empörer hab ich in meinem Zorne zertreten,
Habe sie trunken zum Tode gemacht in meinem
Grimme!
Also hab ich all ihr Vermögen zu Boden ge-
stoßen!

Dieses sangen die Chör, und mischten Tri-
 umph in die Wehmuth.
 Joseph nahm die blutige Krone vom Haupte des
 Todten,
 Gab sie seinem Gefährten, und hüllte das gött-
 liche Haupt ein.
 Aber nicht wie Maria, und nicht wie die Jünger,
 verstummten
 Jene seligen Zeugen, die über Golgatha schwebten:
 Denn von neuem begannen der Sterbegefang, und
 die Thränen.
 Hätten dir jetzt die Harfen getönet, die du, auch
 sterblich
 Noch, auf Patmos vernahmst, wie selig wärst
 du gewesen,
 Jünger des Todten, und Sohn der jammervollsten
 der Mütter!
 Also sang ein Chor der Erstandnen, und blickt'
 auf den Leichnam.

Sich, es rauschte der Bach Kidrona, der
 Bach von dem Tempel,
 Engel, der Bach Kidrona! Tritt auf den Stolzen,
 o Seele,
 Auf die liegende Schlange! Die wenigen einsamen
 Palmen
 Rauschten durch Gethsemane, da begann er zu
 sterben!

Einem anderen Chor entströmten Halle des
 Donners:

Höret' er nicht tief unten rauschen die Fluthen
des Abgrunds,
Wuthausruf der Gerichteten drohn, und begann
zu sterben?
Bebt' in die Wolke nicht Tabor hinauf? Da kam
Eloa
Aus dem Dunkel einher, der Nacht des richtens
den Vaters,
Schwebt', und sang ihm Triumphhe! Da begann
er zu sterben!

Als sie schwiegen, erscholl die sanfte Stimme
der Klage:
Und gestorben ist er! er ist gestorben, ihr Engel!

Also sangen sie. Joseph, und Nikodemus
erhuben
Von der Erde den heiligen Leichnam, und trugen
langsam
Ihn von Golgatha's Höh, der Last von Gott ge-
würdigt.

Und aus einem der Chöre geleitet' ein Haß
sie hinunter:
Ach er hielt es nicht Raub, Gott gleichen! und
dennoch, du Schönster
Unter den Menschen und Engeln, erniederst
du bis zum Tode
Dich, bis zum Tod' am Kreuz! und Knechte
sündiger Götzen
Warfen um seine Gewande das Loos! Ach Eßig
und Galle

Gaben sie ihm in seinem entflammten Durste zu
trinken,
Und vom bitteren Kelche des Spottes der Seele
des Dulders!

Jeso erhob ein flammendes Chor die Stimme
gen Himmel:

Ach Jerusalem, ach! . . . Weh dir, Jerusalem!
Wehe

Deinen Söhnen, Jerusalem! Jene zu schreckliche
Stimme,

Ach dein Rufen umß Blut des Mittlers, wie hat
es der Feldherrn.

Rufen, du Stadt des Todes, erhört! Wie haben
die Adler

Sich versammelt umß Aas! . . . Die Harfen ent-
sanken den Vätern,

Aber es rief die Posaune fort das Rufen der
Feldherrn.

Auch den Händen des Manns, der Arons
Gott war, entsanken

Seine Saiten; allein da Eloa's Donnerposaune
Weh ausrief, entschwebt' er der Heiligen weinend
den Chören,

Trat dann dicht bey dem Engel heran zu dem
blutigen Leichnam.

Also sang er, und also erscholl die Posaune des
Seraphs:

Lange wird Er mit euch, die diesen Abel
erwürgten,

Siehe der Eine, der ewig ist, rechten: ihr Kain,
ich kenn' euch!

Weiß, wo ihr seyd! Schrie gegen euch nicht zu
mir in den Himmel

Eures Bruders Blut? Nicht um Rache rief mirß,
es rief mir,

Bis in des Allerheiligsten innerste Nacht, um
Gnade!

Aber ihr wolltet nicht Gnade! . . . So wird die
Stimme des Rächers,

Von dem hohen Golgatha bis in die unterste
Hölle,

Viel Aeonen ertönen! Nun wählt, ihr Mörder
des Mittlers,

Eure Wahl denn, und sterbt! . . . Doch jezo ent-
sank die Posaune

Selber Eloa, auch schwieg der Gesang des ern-
sten Propheten.

Und sie sahen dem Leichname nach. Ihn trug
gen die Frommen

Nie der zum Grabe, das gegen dem hohen Gol-
gatha über

Einsam unter alternden Bäumen in Felsen ge-
haun lag.

Und sie entwälzten den deckenden Stein der
Oeffnung des Grabes.

Josephs Aug' erkohr in seiner Tiefe die Stätte
Für den Entschlafnen, und also zerfloß des Trau-
renden Seele:

Endlich hat des Lebens, ach endlich des To-
des Dulder,

Wo er sein Haupt hinlege! Sie nahmen den
 heiligen Leichnam
 Und sie senkten ihn sanft in die Tiefe des Grabes
 und wandten
 Oft von dem liegenden Todten weg ihr weinendes
 Auge,
 Bis sie zuletzt den Felsen mit müdem Arm' auf-
 huben,
 Seine dumpfe Last in des Grabes Oeffnung sinken
 ließen, und Nacht ausbreiteten über den Leichnam
 des Mittlers.

Als die Nacht den Todten umgab, ertönten
 die Chöre
 Seiner himmlischen Leichengefährten. Sie sahn in
 des Grabes
 Nacht schon dämmern die Morgenröthe der Aufer-
 stehung.

Selbst du wurdest gesä't, doch entsprossest du
 der Verwesung
 Nicht! Raum schatten dir, Sohn, die Todes-
 schatten, so regt sich
 Schon das neue Leben um dich! so rausch'ts im
 Gefilde
 Golgatha schon von Auferstehung! am blutigen
 Altar
 Laut von der Auferstehung des Größten unter den
 Todten!
 Lönet, Posaunen der ersten der Engel, der
 Erndter am Tage

Seines Lohns, der Himmelrufer, wenn nun an
des Thrones

Strome die neuen Namen der Sieger melodisch
heraufwehn.

Tönet der nahenden Auferstehung des Sohnes ent-
gegen!

Flüßelt, Harfen, der schönsten der Morgenröthen,
dem Schimmer.

Seines Erwachens, dem strahlendem Schweben
des Siegers entgegen!

Ach uns schlummert er nicht in der Nacht des
Schreckens! Er schlummert

Uns in Palmschatten, der Ueberwinder des
Todes!

Klaget, klaget ihm nach, ihr seine Geliebten,
die sterblich

Noch im Staube wandeln, ihr weint bald andere
Thränen,

Thränen, wie wir nicht weinen können, die euer
Elend

Nicht empfanden, wie ihr, nicht weinten aus
blutendem Herzen!

Stille verbreitete sich um das Grab. Die
Engel verließens

Und die Menschen. Es schwieg der Harfen Stimm
und der Thränen,

Mittler Gottes, um dich, der endlich am bluti-
gen Altar

Ruhe fand, entrissen den Leiden des Opfertodes.

Und Johannes wandte sein Antlitz, und sprach
zu Maria:

Meine Mutter, nun deckt ihn die Nacht. Ach
laß uns den Hügel
Nun verlassen. Ich will dich zu meiner Hütte
geleiten.

Ganz aus ihrer Seele, die Seele der Mut-
ter des Mittlers
War erhaben! mit trübem, und thränenblutendem
Auge

Sprach sie, und endete so ihr langes Todtenver-
stummen!

Deine Mutter? ... Entzückung der Himmel kann
er mir einst sehn,

Ach daß Er der Gebende war! die letzte der
Freuden

Auch nicht, o sein Jünger, daß du der gegebne
Sohn warst:

Aber Jammer, und Tod, und Grab, und alles
Entsetzen

Ist's, daß Er mein Sohn nicht mehr ist!... Da
verstummte sie wieder,

Und verhüllte sich. Bleich, wie die jammervollste
der Mütter,

Führte der Sohn am Todeshügel sie langsam
hinunter.

Abgesondert von andern, von dichten Palmen
umgeben,

Und in dem Schatten des Tempels, gelehnt an
Jerusalems Mauer,

Tag

Lag ein unbekannt Haus, das Johannes, des
göttlichen Lehrers
Lieblingsjünger, bewohnte. Da bracht' er vom
Kreuz Maria
Traurend hinab. Er selbst sank fast vor innigem
Schmerz hin.

Wen er, indem sie herab von dem Hügel stiegen,
erblickte

Von den Zwölfen, den Siebzigen, oder den heis-
ligen Weibern,

Bat er zu seiner Mutter zu kommen, und war
es ihm möglich,

Ihr die tiefe Wunde zu heilen, die Wund' in der
Seele,

Zwar nicht ganz, das könnte kein Mensch, das
könnte der Herr nur!

Gabriel kann es; nicht wir, wenn ihn noch Ein-
mal vom Himmel

Gott, daß sie ihn von neuem erhebe, der Leiden-
den sendet,

Daß sich freue von neuem ihr Geist, Gott ihres
Erretters!

Bald versammelten sich in diesem Hause
die Jünger,

Und der Siebzige viel, und viele der heiligen
Weiber.

An der Mauer hinab, gedeckt von dem vordersten
Hause,

Zog sich ein andres. In diesem war der Saal
der Versammlung.

Ueber dem Saal erhob sich der Söller, erreichte
der Mauer
Höhe, und öffnet' ein weites und reiches Gefilde
dem Auge.

Singe, mein Lied, die Thränen der Lie-
benden um den Geliebten,
Ach der traurenden Freundschaft Klage. Wie
Israels Wehmut
Auf den blutigen Rock des Sohnes Rachel,
Josephs
Josephs floß, so fließe mein Lied voll Empfindung
und Einfalt.

Langsam, weinend, mit schwerem Athem,
erreichte Maria
Endlich die Hütt' an dem Tempel, und trat in
den Saal der Versammlung,
Wo sie den Heiligen, den sie gebahren, und der
jetzt todt war,
Oft vordem gesehen, und oft die Thräne der
Freude
Weggewendet, und eingehüllt in den Schleier
sich hatte.
Als sie, wo er gesessen, und wo er himmlisch
gesprochen,
Und gesegnet sie hatte, die leeren Stellen, auf
immer
Leer nun, erblickte, da weinte sie laut, und sank
bey einer
Nieder, und neigte die Stirne darauf. So fand
sie Maria

Magdale liegen, und noch die Mutter der Zebē-
daiden.

Auch Nathanael kam, und fand sie noch also,
bis endlich

Sie es Magdale, und der Mutter Johannes
erlaubte,

Sie in die Höhe zu heben. Nun saß sie verhüllt,
wie am Kreuze:

Und mit ihr verstummten die andern. Simon
Petrus

Trat herein, und als er bey Jesus die Mutter
erblickte,

Weint' er laut, und rief: Er ist begraben! . . .
Ich hoff' es,

Ja, ich hoff' es zu Gott, wir alle werden um
ihn bald

Auch begraben liegen! Mir soll es Joseph ver-
heissen,

Soll es mit einem heiligen Eide gen Himmel mir
schwören,

Daß er neben ihn mich dicht an den Felsen des
Todten

Legen will! . . . Und mich in den Felsen! sagte
Maria.

Hand in Hand, kam Simon der Kananit, und
Matthäus,

Kam Philippus, und kam der Alpháide Jakobus;
Aber Lebbäus allein. Er wollte reden, doch
setzt' er

Sich in die dunkelste Ferne des Saals, und verhüllte sein Antlitz.

Und Jakobus der Zebedäide, der Sohn des Donners,

Trat herein, und erhob die Händ' und die Augen zum Himmel:

Todt! er ist todt! und nichts ist alle menschliche Größe,

Auch die wirkliche selbst, sie, die zu glänzen verachtet,

Und nur handelt, ist nichts! . . . Denn über ihn haben Berruchte,

Haben Tyrannen gesiegt! . . . So sprach der Zebedäide,

Ging dann wieder hinaus, und kühlte sich unter den Palmen.

Bartholomäus, mit ihm der Bruder Simons, Andreas,

Kam, und Kleophas, und Matthias, und Semida kamen,

Alle trostlos, und jammervoller, als jeder des andern

Schmerzen sah. Die Lippe verstummte, die Stimme des Weinens

Scholl nur dumpf im dämmernden Saal. Ihn hatte Maria

Magdalena mit einer trüben Todtenlampe

Sparsam erhell't. So lag in verlöschendem Schimmer des Altars

Abel mit stummen Lippen, und seines Blutes Stimme

Jammerte nur. Jetzt kamen noch heilige Weiber,
und trugen
Sterbetücher, und trugen noch Salben für den
Entschlafnen.

Auch Unsterbliche schwebten herein, die Engel der
Jünger

Und der andern Weinenden Engel. Allsehendes
Auge,

Deins, deß Tod sie beweinten, auch du, mit
leidiges Auge,

Blicktest in diese Versammlung! . . . Und Mag-
dale's Engel erhebt ihr

Ihre Seele so weit aus ihrer Traurigkeit Ab-
grund,

Daß sie zu klagen vermag. So klagte die Höre-
rin Jesus:

Wie viel anders, wie sehr viel anders ist
es mit uns nun,

Da er . . . Mutter, stirb du nicht auch, damit
wir nicht vollends

Gar vergehn! . . . Nun empfind' ich es erst, nun
lern' ich es weinen,

Was der Bethlehemit einst über Jerusalem
weinte,

Ueber der einsamen Wittwe, die Fürstinn unter
den Heiden,

Und der Länder Königin war! Wir waren
geringe,

Lebten dürstig im Staub', und dennoch waren
wir glücklich!

Denn er war ein göttlicher Mann, der todt ist!...

Allein jetzt

Ach was sind wir geworden! gestürzt in welches
Elend!

Und was werden wir seyn! Und welche Nächte
voll Jammers

Werden wir weinen! O möchten der Jammer-
nächte nicht viel seyn!

Und die letzte des ewigen Schlags bald kommen,
des Schlummers

In dem besseren Lager, als unser Lager voll
Thränen.

Unsere Feinde schweben empor, und spotten der
Armen,

Die den göttlichen Mann verehrten in ihrer
Einfalt.

Auch sein spotteten sie, und gaben, als er im
Durst

Rufte, nicht Galle nur ihm, sie gaben die unter-
sten Hefen

Ihres Hohnes ihm auch in seinen Qualen!...
O Richter!

Geuß auch ihnen, Vergelter! der Rache Tau-
melfelch voll!

Laß sie bis zu den Hefen hinab ihn trinken, und
sterben!

Und sie schwieg. Zu ihr sprach Jesus Mut-
ter, und weinte,

Daß sie vor innigem Schmerz die gebrochnen
Worte kaum aussprach:

Ueberlaß du es ganz dem Richter, o Mag-
dale! . . . Rief denn
Nicht in seinem Blute mein Sohn von dem Kreuz
herunter:

Vater, sie wissen es nicht, was sie thun; er-
barme dich ihrer!

Und Bewunderung ergriff und unaussprech-
liche Wehmut
Aller Herzen, ein Kampf der erhabensten Freud'
und der trübsten
Bittersten Schmerzen; allein die Schmerzen sieg-
ten, und bald ward
Aller Seele von neuem zur Nacht! Jetzt sagte
Lebbäus:

Ja, erbarme dich ihrer, o Richter, und
Vater! doch unser,
Unser erbarme dich auch! und laß uns sterben!
Was können
Wir auf der Erde noch thun? Was sind wir
ohne den Todten?
Ach sein Vater! er sagt' es uns einst, in deinem
Hause
Sind der Wohnungen viel! O laß nur an dei-
nes Hauses
Schwellen uns liegen, und nicht in des Elends
Hütten uns bleiben!
Keiner komm, und wag es, und wolle mich trö-
sten. Ich kenne
Keinen Trost, als allein den Tod! den lieb' ich,
und der kann

Nur mich trösten, der oft des Todes Namen mir
auspricht.

Sieh, er ist mir ein lieblicher Schall zu der Blu-
menzeit! ist

Tempelgesang mir! Mich grüße kein Gruß vom
Leben! und unser

Liebsteß Gespräch sey deren Hinüberwallen, die
jetzt schon

Glückliche sind! sey Grab, und Todtengesang,
und Erde

Niedergeschüttet auf Erde! Wie leichte Wanderer
laßt uns

Fertig stehn, den Stab in der Hand! Ich liebe
nicht mich nur:

Ach ich liebe, wie mich, und segn' euch mit eben
dem Segen,

Wie der ist, um welchen ich, meine Geliebten,
euch flehte:

Sterbt! . . . Und Rephas rufte: Sterben! ja
sterben! Im Grab' ist's

Nun gut seyn! Die Hütten laß uns, o Erbarmer,
einander

Baun! . . . Raam hatt' ers gesagt, so trat der
leidende Thomas

Auch herein. Sein wankender Fuß verweilt' an
der Schwelle.

Welcher Anblick drang in die Seele des Zögern-
den: Menschen

Fromm, wie wenige waren, und seine Freunde,
verlassen

Von dem Helfer im Himmel, und von dem Helfer
auf Erden,
Jesus, und mitten in diesem Leiden verlassen!
Ein Grabmahl
Wurd ihm der dämmernde Saal, sie Todtenbil-
der, die weinend
Rings um ihn her verstummten. Wenn ihr es noch
sehd, die des Einzugs
Lautes Hosanna vernahmen, was säumt ihr,
wirklich zu sterben?
Warum bleibt ihr so lang' in diesem Kampfe des
Todes?
Ich, ich fühle den nahenden Tod, und glaubte
bey euch hier
Schon die glücklicher wären, zu finden, einige,
die wir
Auch begraben könnten! Er ist begraben, der
lebend
Auf dem Meere ging, und Lazarus auferweckte!
Und, dort weinst du ja, dich, Semida! Di-
dymus hatt' es
Raum gesprochen, als er auf einen der Sitze
dahin sank.

Jezo trat mit traurendem Ernst in die stum-
me Versammlung
Joseph von Arimatha. Ihr Brüder Christus,
und meine,
Nikodemus, mein Freund, kam auch, und wartet
zitternd,

Ob ihm hereinzutreten vergönnt sey? Er trägt . . .

Ach Joseph,

Bester Mann, was trägt er? was trägt er, Jos

seph? . . . Ich seh es,

Ja, ihr leidet zu viel! und ach was würdet

ihr leiden!

Nein! er muß sich wenden, und fliehn! . . . Was

trägt er? was ist es?

Joseph, was trägt er? . . . Ihr danket mirs noch.

Ich geh, und ich bitt' ihn,

Daß er sich wend', und entflieh! Er bringt . . . die

blutige Krone! . . .

Jammernd rufte die Mutter: Die blutige

Krone! . . . Der Mutter

Lautes Rufen durchdrang der felsenstarren Ver-

sammlung

Mark und Gebein! Sie hatt' es kaum gen Him-

mel gerufen,

Als . . . die Kron' in der Hand . . . der Zeuge des

Todten hereintrat.

Und sie entriß sich der Haltenden Arm, nahm blei-

cher den Schleier

Von dem Gesicht, und deckte damit die tödtende

Krone!

Klung die Händ' und wankt', und stürzte zur Erde.

Sie hielten,

Wie sie konnten, die Mutter, und sanken mit

ihr! . . . Verstumme!

Denn du vermagst nicht, o du der wehmüttig-

nenden Harfe

Leisester Laut, das erste Stammeln der Mutter zu
weinen,

Da sie nun wieder emporgerichtet stand, und
die Arme

Nach der Hülfe des Herrn ausbreitete! . . . Nie-
der vom Himmel

Blickt' auf sie der liebende Sohn, und bereitet'
ihr Wonne.

Aber die war ihr verborgen, und bleich, wie
Sterbende, fuhr sie

Also fort zu klagen: Noch Einmal sie sehen?
warum! ach

Brachtet ihr sie? Ich sah sie von seinem Blute
starrend

Lag' um sein Haupt! . . . Allein der im Himmel
wohnt, hat furchtbar

Seinen Bogen auf mich gespannt, und tödlich
Geschoss drauf,

Weh mir Armen! gelegt! Ich bin sein Ziel! zum
Verderben

Richtet er zu den flammenden Pfeil. Ist unter
den Himmeln

Irgendwo noch, gebahr noch eine der Mütter,
die sterben

Einen Sohn sah, welcher dem heiligen Todten
am Kreuz glich?

Also jammerte sie. Doch Lazarus Schwe-
ster, Maria,

Sag zu sterben. Es kündeten ihr schon kältere
Schweisse,

Und in Arbeit ihr Herz, zu leben sich mühend,
den Tod an.

Ueber sie senkte sich schon der schwere Schlum-
mer, der Führer

Jenes ewigen Schlafes im Schoosse der stummen
Verwesung.

Jesho erhob sie noch aus den Tiefen, in die sie
der Schlummer

Niederdrückt', ihr Haupt, und suchte mit trü-
bem Blicke

Martha's Auge voll müden Schmerzes. Daß
war zu Thränen

Ueber dem langen Weinen vertrocknet. Die Ster-
bende sagte:

Schwester, ich schwieg; nun kann ich nicht
mehr. Noch verlassen mich Alle,
Pazarus, und Nathanael selber! und sieh, ich
sterbe!

Ach! ich lebte mit ihnen; und ohne sie soll ich
sterben?

Klage die Treuen nicht an. Sie hat der
göttliche Lehrer

Irgend in eine der Wüsten geführt, damit sie
es sehen,

Wie er die Hungrigen speist, und labt die Seele
der Müden!

Klagt' ich sie an? Daß wollt' ich nicht,
Martha. Ach! die ich liebe

Klagt' ich sie jemals in meinem Leben denn an?
Ihr Geliebten,

Hab ich gethan, so verzeiht mir, und alle meine
Gebrechen,

Die bekannt, und verborgen mir sind! Ach,
was sich mir jetzt zeigt,

Hüllet alles die Seele mir ein in Schwermuth!

. . . Entreisse

Dieser grübelnden Angstlichkeit dich, mit der du
dich quälest!

Kömmt die Nacht denn zurück, die dein sonst
heiteres Leben

Unterweilen mit Trauren umzog, zurück in Lode?

Nenne die Führung Gottes nicht Nacht! Ich
beschwöre bey dem dich,

Der uns richtet, der mich zu unsern Vätern ist
sammelt,

Nenne seine Führung nicht Nacht! Und, hab ich
gelitten;

Hab ich der Freuden nicht viel auch gehabt? nicht
Freunde, wie du bist?

Nicht die Wonne der Engel erlebt, die Entzückung
der Himmel

Auf dem Wege zum Grabe, nicht Jesus Christus
gesehen?

Seine Wunder gesehen? und seine Weisheit
gehört?

Laß mich danken für alle mein Elend! für alle
die Ruhe,

Welche mir ward! für jeden Labetrunk, der im
Durst,

Jeden Schatten, der mich in der Hitze des Kum-
mers erfrischte!

Und vor allem, daß ich den Freund der Men-
schen gesehen,
Jesus, den Auferwecker der Todten! Martha,
verlaß mich,
Geh, bereite das Grab! Wo Lazarus schlief,
will ich schlafen!

Schlafen, wo Lazarus schlief! und aufer-
stehen, Maria,
Durch die Stimme des Todtenerweckers! . . . Du
glückliche Martha!
Welche süße Träume der Hoffnung! Bereite das
Grab mir!

Geh, ich will allein seyn mit Gott! Zu des Hei-
ligen Füßen

Saß ich, da lehrt' er mich: Eins ist noth! Nun
ist es das Eine,

Daß ich allein sey mit Gott! Den besten Theil
will ich jezo

Auch erwählen! . . . Ich soll dich in deinem
Tode verlassen?

Ich verlasse dich nicht, Maria! Sey ruhig, ich
helfe

Dir nur leiblich. Du bist mit Gott alleine,
Maria!

Amen! Mit dir sey Abrahams Gott, und Isaaks,
und Jakobs!

Bleib denn! Es sey mit mir, der alle
Himmel erfüllet,

Der allmächtig gebeut: Kommt wieder, Kinder
von Adam!

Jesu, Jesu, und Abrahams Gott, und Isaaks,
und Jakobs!

Also sprach sie, und flehte darauf in die
Tiefen der Seele

Zu dem Sündevergeber: Erhör, o erhör, und
gehe

Nicht ins Gericht mit mir Armen! Wer aller
Lebenden könnte,

Wolltest du richten, vor dir bestehn! Erschaffe
mir Ruhe,

Gott, im sterbenden Herzen, und mache die
Seele der Müden

Deines Heiles gewiß! Du Herr des Todes,
verwirf mich

Nicht von deinem Antlitz! und tröste mich wie-
der, o Vater!

Tröste mich wieder! und dir erhalte dein freudig-
er Geist mich!

Du, der Hiob erhörte, da er, von Jammer um-
geben,

Strebt', arbeitet', und rang zu glauben, und
dennoch nicht glaubte,

Daß du ihn, Vater, erhörtest, vernimm mein
Flehen, und hilf mir!

Also betete sie. Dann redte sie wieder zu
Martha.

Meynst du, Martha, daß Jesus für mich jetzt
bete? du weißt es,

Daß er weinte, da wir zu dem Grabe Lazarus
kamen.

Sollt er sich meiner nicht auch erbarmen? D
sage, du Theure,

Können wir wohl, ohn' Ihn, zu dem, der ihn
sendete, kommen?

Gnade durch ihn zu empfangen, die Hoffnung labte
mich, wenn mich

Jener Gedanke mit seinem Entsetzen ergriff: Ver-
flucht sey,

Wer nicht, was ich gebiete, das alles erfüllt!
Ach, Gott redt!

Wäre Nathanael nur, und Lazarus hier,
die würden

Dir es sagen. Ich weiß nur das Eine gewiß,
du Verlaßne:

Jesus betet für dich! . . . Ich wäre verlassen,
Geliebte?

Und der allgegenwärtige Herr des Lebens und
Todes

Ist um mich! und es betet für mich der Helfer
in Juda!

Also sprach sie, und sank in schwere Schlum-
mer. Ihr Herz hing,

Aber zitternd, an Gott! Sie schlummern zu
sehen, erhob sich

Martha, und stand bey dem Lager, und athmete
kaum, nicht zu wecken

Die sie herzlicher liebt', als sich selber! die nun
zu den Vätern

Hinging, fern von ihr weg, die Wege des fin-
stern Thales,

Und

Und sie allein ließ! da die Wehmut das Herz
ihr durchströmte,
Stürzt' ihr eine Thräne die Wang' herab; doch
des Weinens
Stimme hielt sie, und bald auch wieder den
schnelleren Athem.
Also stand sie verstummt in dämmerndem Saale.
Denn dichte,
Dunkle Hüllen bedeckten der Nacht Gefährtinn,
die Flamme,
Welche nun oft schon erst mit dem Morgen
erlosch. So findet
Jener glückliche Wanderer, dem des Todes
Erinnerung
Freud' ist, wenn er in schweigenden dürstenden
Wüsten die Kühlung
Eines Felsen ereilt, er findet ein Grab in dem
Felsen,
Ueber dem Grabe das Bild des liegenden Todten.
Ein andrer
Starrender Marmor, der Freund, steht neben
der Leiche. Die Höle
Nimmt nur wenig trüberen Tag in ihre Ge-
wölb auf.
Voll von dessen Trauren, der starb, und dessen,
der nachblieb,
Sieht sie der Wanderer an. So fand dein Eng-
gel, Maria,
Martha bey dir, als er zu deinem Lager her-
antrat.

Neben den Füßen der Sterbenden, mit verlö-
 schender Schöne,
 Stand der himmlische Jüngling. Den Engeln
 ist Schöne gegeben,
 Die auf den Stufen der Geister die nächsten den
 Seelen der Menschen
 Stehen, und denen Herrlichkeit, deren erhabnere
 Stufen
 Throne sind. Doch gegen die Herrlichkeit deß,
 der zur Rechte
 Seines Vaters stieg, ist ihre Herrlichkeit Schatten.
 O du, der in Triumph empor, in Triumph, in
 Triumph,
 Stieg in die Himmel der Himmel empor, und
 herrschet, wo Gott herrscht,
 Mein Fürbitter, laß mich, laß zahllose Schaaren
 Erlöste,
 Meine Brüder den Tod der Gerechten sterben! so
 mögen
 Leiden uns noch, die letzten der Prüfungen, oder
 des Himmels
 Vorempfindungen uns umgeben, laß, o Versöhner,
 Laß, Geopferter, nur den Tod der Gerechten
 uns sterben!
 Chebar stand zu den Füßen der Bethanai-
 tinn, und fühlte
 Seiner Schönheit glühende Schimmer in Dämm-
 rung erlöschen.
 Seinem Antlitz entfloß der röthliche Morgen, die
 Strahlen

Seinen Augen. Ihm sanken wie Schatten die
Flügel herunter,
Ohne zu tönen, und ohne zu duften des ewigen
Frühlings
Süße Gerüche, nicht mehr mit des Himmels
Bläue beströmet,
Triefend nicht mehr von goldenen Tropfen. Ist
nahm er vom Haupte
Seinen vordem weitglänzenden Kranz, und hielt
ihn vor Wehmut
Raum in der sinkenden Hand. Er wußt es, er
durst ihr nicht helfen
Eher nicht, bis bey ihr, wenn ihr Herz im Tode
nun bräche,
Lazarus beten, und weinen der Jünger Elims,
und Martha,
Und Nathanael weinen würden. Lazarus war
noch
Mit den andern in Salem. Er trat zu der Mutter
des Todten:
Siehe schon naht sich die Mitternacht, Maria,
und als ich
Aus Bethania ging, schien meine Schwester
dem Tode
Nahe zu seyn. Ach wenn sie nur nicht schon
todt ist! Ich gehe
Daß ich sie todt seh, oder noch lebend. Hat
ihr nur keiner
Golgatha's bange Geschichte gesagt; so kann sie
noch leben.

Wüßte sie sie, und lebte sie noch, was würd ihr
der Anblick
Eines der Jünger des Göttlichen seyn, welch Labsal
im Tode!

Und Lebbäus erhob sich: Ich gehe mit dir!
Da umarmt' ihn
Schnell Nathanael: Komm, du Geliebtester unter
den Lieben!
O wie dankt dir mein Herz! Jetzt standen sie
fertig zu gehen
Von der Mutter des Todten. O seine Mutter,
ich mag nicht,
Sagte Lazarus, jezo den Namen nennen, den
Engel
Nannten, denn ach! so oft wir ihn nennen,
blutet dein Auge.
Er, der deine Thränen gesehen, gezählet, der
Vater
Dessen, den sie begruben, der, daß er stürbe,
gewollt hat,
Sey mit dir! mit dir sey Gott! Du hörtest
ihn beten:
Vater! in deine Hände befehl' ich meine Seele.
Deine Seele sey auch in Gottes Hände befohlen,
Aber lebe! Nun ging er mit Eile von ihr, und
die beiden
Folgten mit eben der Schnelligkeit nach. Mit
ernstem Schweigen,
An der zitternden Hand der Ungewißheit geleitet,

Gingen sie nebeneinander, und kamen zum Hause,
des Grabes

Vorhof, wo die Sterbende war. Sie standen
mit Martha.

Schon um ihr Lager, als nun Maria ihr Haupt
aus dem Schlummer

Endlich erhob. Sie rief: O Dank dir, Geber
des Lebens,

Und des Todes, sie sind gekommen, mit ihnen
Lebbäus,

Lazarus sprach: Wie hat dir bisher, Maria,
des Lebens

Und des Todes Geber geholfen? . . . Mit Gna-
de! Denn alles,

Was er thut, ist Erbarmen; wie quallvoll uns es
auch scheine!

Ach was hat mein Herz nicht gelitten! und siehe,
nun sterb ich!

Wo ist Jesus, mein Bruder? Er weiß es gewiß,
wie ich leide!

Hat er für mich gebetet? . . . Ich kenne dein
Leiden, Maria,

Wenn es Nacht um dich wird; doch sage, was
leidest du jezo?

Nicht von jenem Bilde der fürchterlichen
Verwesung

Leid ich, noch von dem trüben Gedanken, euch
zu verlassen;

Ach ich leide, daß mir der Zweifel die blutende
Seele

Immer tiefer verwundet: Ob der auf Herob mein
Gott sey?

Ach mein Bruder, wie war dir, als du den
Donner: Verflucht ist,
Wer nicht alles erfüllt! im sterbenden Herzen
vernahmest?

Aber betete Jesus für mich? Wenn für mich der
Gerechte

Betete, siehe so geh ich gern hinab in das dunkle
Nächtliche Thal, zu dem ewigen Schlasse mich
niederzulegen.

Hüter! ist sie nun bald, die Nacht der Erde,
vorüber?

Ist sie nun bald, o Hüter, vorüber? Sie schwei-
gen, Martha;

Auch Nathanael schweigt! Er hat für mich nicht
gebetet!

Run so gehe denn ganz durch meine Seele, hier
bin ich,

Schwert des Herrn! Dein Wille gescheh! dein
Will' ist der beste!

Hoch empor hub Lazarus seine gefalteten
Hände;

Wie sich ihres Kindes ein Weib erbarmt, so
erbarmst du

Unser dich, El Schaddai! und ob sich ihres
Kindes

Auch das Weib nicht erbarmt, so wirst du dich
dennoch erbarmen!

Du bist Gott, du hast uns in deine Hände
gezeichnet!

Lazarus weint's. Da richtete sie ihr gesundes Haupt auf:

Sage, mein himmlischer Bruder, was geht von beyden nun mich an:

Jener Fluch von Sinai? oder die Liebe der Mutter?

Wär es die Liebe; Triumph, o Triumph, und Jubelgesänge,

Heisser herzlicher Dank dem Geber ewiger Gnaden,
Der sich nicht, wie Menschen, erbarmt, dem Erbarmer, der Gott ist!

Aber wie kann ich es wissen, daß er mit der Liebe der Mutter

Mein sich erbarmt? Ach rede doch: Hat das Gebet des Gerechten

Meinen Richter erweicht? und sieht er, mit jener Erschütterung

Seines Innersten, jener heftigen Wehmut der Mutter,

Genem Auge voll unaussprechlicher Unruh und Hülfe,

Nieder auf mich? Ich lieg', und weine voll Jammers, und ringe

Meine Hände gen Himmel, und rufe nach Rettung, und kenne,

Wer mir helfen wird, nicht, nicht die mich gebahr! . . . Erbarmer!

Flehete Nathanael, bist du ihr Mutter, so laß dein Antlitz

Voll von unaussprechlicher Unruh und Hülfe sie sehen:

Herr, verbirg dich nicht länger! . . . Erdulde
 sie gerne die Leiden,

Pazarus sprach, die so nah an die großen Vollen-
 dungen gränzen.

Wüßtest du, welcher Geduld und welcher Gottes-
 ergebung

Beispiel wir haben, und wem in die Himmel der
 Himmel wir nachsehn!

Auferstanden bin ich, und wünschte mit dir zu
 entschlummern,

Meine Schwester! Wenn sie mir rief die Stimme
 des Todes;

O sie würde melodischer mir, wie des Tempels
 Gesang seyn

An dem dankenden Tage des großen Halleluja!
 Freud' ergreift mein Herz, und Entsetzen!

Was ist es, mein Bruder,
 Das du sagst? . . . Hat es Gott nicht gethan?
 Ich will es ihr sagen,

Meine Geliebten! Laßt uns die Wege des Herrn
 nicht verschweigen,

Auch wenn sie fürchterlich sind! Maria, . . . der
 beste der Menschen,

Unser göttliche Freund, der große Helfer in Elend,
 Jesus Christus, der Sündevergeber, der Todten-
 erwecker

Ist mit Muth und Geduld der Engel . . . am
 Kreuze . . . gestorben!

Ist am Kreuze . . . so stammelte sie erhebend,
 indem es

Nacht um sie ward, am Kreuze . . . gestorben?

. . . Ihr Haupt sank nieder;

Er, ihr Engel, gestorben? . . . Ihr brachen die

Augen . . . am Kreuze? . . .

Wirklich gestorben? . . . Du der dieß zuließ, ich

preis', ich preise

Deinen herrlichen Namen für alle mein Leiden!

und folge

Deinem Getödteten nach! . . . Ihr erstarrte die

Zung', und die Blässe

Und die Ruhe des Todes bedeckt' ihr auf Einmal

das Antlitz.

Lazarus legte die Hand in ihrer kalten Stirne

Todesschweiß. So schlummre denn bald in Frie-

den hinüber

Zu den Todten Gottes, Vollendete deines Er-

barmers!

Werde dem Tage des Lichts gebühren, dem ewi-

gen Leben!

Sieh, es hängt an deinem Herzen mein Herz,

doch laß ich

Deine Hütte dich gern abbrechen, und dich nach

Canan

Hinziehn. Sey du ihr Stab im dunkeln Thale

der Wüste,

Hüter Israel, bring sie selbst in das Land der

Erquickung,

Wo die Thränen du all' abtrocknest, wo keine

Klage

Keines Jammers Geschrey den Dank der Jubel

entweihet.

Erden-sonne, verlösch ihr, und letzter Schlummer
des Todes,

Komm, und thu dich ihr sanft, o Ruhstatt ihres
Gebeins, auf!

Nimm sie, Verwesung, daß auch ihr Leib zu dem
Leben erwachse.

Saat, dich säet der Herr dem großen Tage der
Erndte.

Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaun
nen erschallen!

Wenn die Erd', und das Meer mit lauterem
Wehen gebähren,

Als einst Eden gebahr! wenn oben, und unten
die Himmel

Aller Himmel vom Preise des Einen, der richtet,
ertönen.

Und sie wandte mit Himmelsgefühl von Ruh
und Errettung

Sich nach Lazarus um, und sah den freudigen
Bruder

Freudiger an, indem er den Segen zum ewigen
Leben

Ihr mit Worten im Strome, mit süßen Entzü
ckungen zurief.

Chebar sah den siegenden Tod in der Ster
benden wüthen,

Und erbehte vor Wonne so laut, daß lispelndes
Säuseln

Wie aus tiefer Ferne von seinen Flügeln wehte.

Und sie vernahmens umher, und wußten nicht,
was sie vernahmen.

Aber der Seraph ergriff das seelenvolle Gewebe
Seiner Saiten, und noch in den süßen Qualen
der Freude,

Irrt' er mit wankender Hand die strahlenden
Saiten herunter.

Und die Sterbende höret etwas, als tön' es vom
Himmel;

Und sie richtet sich feyerlich auf, und hört in die
Höhe.

Lazarus hielt sie, mit ihm Nathanael. Aber der
Seraph

Bebte nicht mehr, und entlockte der sanfterschüt-
ternden Harfe

Unausprechliche Töne. Von Gottes höherem
Frieden

Sang ein Laut dem anderen Laute, der leiser es
nachsang.

Amen er ist viel höher! . . . Und in der
Hörerinn Seele

Wachten Empfindungen auf, wie sie noch niemals
empfunden,

Neue große Gedanken, wie aus dem Staube,
zum Leben.

Also war es einst dir, du Seher der Aufer-
stehung,

Da es sich regt' um dich her, und es rauscht' und
die Todten erwachten.

Und des Unsterblichen Harfe die Himmelsruferinn
tönte

Immer noch fort, und goß in die fast entkör-
perte Seele

Eine Ruhe, die keiner empfäht, wer ins Leben
zurückkehrt;

Wenn auch, wie es ihm daucht, schon über ihm
schallen die dumpfen,

Fußgeschäufelten, niedergeschmetterten Erde-
klumpen,

Und der Todtengesang! die Himmelsruferinn
tönte

Immer noch fort, jetzt lauter, und nun noch
lauter, als rauschten

Stürme mit ihr, wenn sie tönt', als sanken
dahin von ihr Berge.

Denn der Unsterbliche, hingerissen von seiner
Begeisterung,

Sang jetzt in der Harfe geflügelten Ungestüm:
Heilig,

Heilig, heilig ist er, der über der Schädelstätte
Blutete, bis die Sünde der Todeserben versöhnt
war!

Fast schon Leichnam, vermochte die Ster-
bende nicht die Entzückung,

Die in ihr brechendes Herz die Stimme des
Himmlichen strömte,

Auszuhalten. Sie starb. . . . Nicht lange, so sank
ihr Bruder

Neben ihr nieder, und nahm die kalte Hand der
Toten

Zwischen seine gefalteten Hände, trocknete muthig
Seine Thränen, und betete: Preis dem Geber
des Lebens
Durch den errettenden Tod, Anbetung dem gött-
lichen Geber!
Siehe, du bist in den Hütten des Friedens, doch
deine Seele
Bleibt nicht immer allein! Auch dieß Verwesliche
wird sich
Einst in Unverweslichkeit wandeln, die Blume,
die hinsank,
Schnell im Sturme gebrochen, wie herrlich wird
sie erwachsen,
Jenen festlichen Frühlingsmorgen der Auferste-
hung!
Tragt sie hinaus, den heiligen Staub zu dem
Staube der Erde . . .
Tragt sie noch nicht hinaus, daß wir mit from-
mem Erstaunen
Noch betrachten, die fiel dem Donner des Todes,
und aufstehn
Wird dem lauteren Halle der Auferstehungs-
posaune.
Sieh er wartet, und läßt Jahrhunderte reifen,
und wird noch
Andre Jahrhunderte reifen lassen! Alles ist
Wunder
In des Ewigem tiefem Entwurf, stets neues
Erstaunen
Wenn ich seine Wege betrachte, so sind sie alle

Dunkel vor mir, doch dämmert es drinn, und
ich weine vor Freude,

Wenn, die Verkündigerinn des Morgens, die
Dämmerung mich leitet.

Ihr ist es Morgen geworden! Sey mir noch
Einmal gesegnet,

Wenn du mich hörst, und wenn, wer unten am
Grabe noch weilet,

Dich zu segnen vermag, du Hörerin des, der
uns nun,

Nicht den Engeln, verstummt, dich segn' er der
göttliche Todte!

Sieh' es hatte sie schon der göttliche Todte
gesegnet.

Als jetzt werdend der himmlische Leib um die
Seele Maria

Noch arbeitete, ganz noch nicht zu Lichte gereift
war,

Als er unter der mächtigen Hand der bildenden
Schöpfung

Zittert', und schwebt', und sank, und sich schwang,
ganz himmlisch zu werden,

Dachte von dieser Wonne Strömen umringet,
die Seele

An den Leichnam, den sie zurückgelassen, und
daß sie

Von dem Staube der Erde getrennt sey, und
seinen Lasten.

Dieß war ihr erstes Gefühl; ihr zweytes, als
sie vollendet

Sich empor in die Wolken hub, ein mächtig-
Bewußtseyn
Ihrer Seligkeit . . . Tod! du Schlummer, du
Segen der Segen!
Du! . . . Ist's möglich, ihr Engel, ihr Himmels-
erben, ist's möglich,
Ich bin selig? Sie rief's mit festgefalteten Händen,
Und verstummt', und schwebte nicht mehr, dann
schwung sie sich wieder,
Daß sie schimmert', und rief: Ihr Erstgebohrnen
der Wonne,
Söhne des ewigen Lichts, ihr Heiligen Gottes,
ist's möglich,
Selig bin ich? . . . O du, daß alles, was ich
vordem litt,
Süße Vergessenheit komm, geuß deiner Ruhens
Gefühle,
Deine Seligkeit über mich aus! Komm nicht!
Denn Entzückung
Ist's, zu vergleichen, die Leiden des ersten ge-
flohenen Lebens,
Mit dem ewigen Troste, mit dieser Fülle der
Ruhe!
Die Glückseligkeit fehlt euch, ihr Ungefallnen,
zu messen,
Gegen die Wonne des ewigen Lebens, das Elend
der Sünde!
Euer ist nur des Mitleids Antheil; aber ihr
weinet
Jene Thränen nicht, die von unsern Wangen ist
trocknet

Jesuß, der Gott der Liebe! Prophetisch Gefühl,
das mich oftmals

In dem tiefsten Kummer ergriff: Ich würde noch
danken!

Schnell mich ergriff, und Hoffnung im Himmel
der Himmel mir zeigte,

Danken fürs Elend, für alle mein Leiden würd
ich noch danken!

Siehe, nun wirst du erfüllt! Aus meinen Tagen
ward Abend,

Wieder Abend, und wieder, und dann der Letzte
des Letzten,

Dann die Nacht des Todes! Wie eilend ging
sie vorüber!

Und ach nun der Morgen des Lebens, zu dem ich
erwacht bin!

Traum, der mit Weinen begann, und schloß mit
dem Weinen des Todes!

Traum des Lebens, nun bist du geträumt, und ich
bin erwacht!

Werde noch Einmal erwachen, wenn Unverwes-
lichkeit anzieht:

Mein verwesender Leib, und werther des gött-
lichen Hauches

Dieser Seele, die ewig ist, strahlt, wie der Leib
des Erweckers,

Der auch starb, begraben wird werden, und
auferstehen!

Und die Vollendete schwebt' empor, ein Mor-
genschimmer

Leichter,

Leichter, wie Lüfte, geschwinder, als Winde, schnell
wie Gedanken;
Hörte die Schöpfung wandeln von lauterem Jubel
begleitet;
Sah sie viel weiter eröffnet, aber unendlich.

Welche Leben waren in ihr erschaffen! wie
stieg sie! Nicht Eine,
Tausend Stufen, bin ich zum Wesen der Wesen
erhoben!
Werd' ich einst an dem Tage der Tage verkläret,
dieß weissagt
Mir mein Gefühl, dann werd ich noch über Tausend
mich schwingen!
Werd' ich, in der Hülle mir dann viel schönerer
Welten,
Werd' ich, ohne der Welten Hülle, den Ewigen
schauen!

Lazarus, reich an großen Todesgedanken,
ereilte
Bald die Hütte wieder, in der die Heiligen
weinten.
Als er ihr sich naht', umarmt' ihn einer der
Siebzig,
Und erzählt' ihm mit Flammenworten, wie wunderbar
Gott sey.
Siehe, mein Ohr vernahm's nicht, es hats mein
Auge gesehen!

Lazarus kam ein sanftes Geräusch des Weins
entgegen

Durch den dämmernden Saal. Ihm rannen nur
Thränen des Mitleids.

Gott der Götter! (er hub die Hand, und das
Auge gen Himmel,)

Lohn's ihm ferner, wie du es ihm zu lohnem
beginnest,

Daß er, weil du es wolltest, hinab bis zum Tode
des Kreuzes

Ist gegangen! Was decket der Schleier die Kro-
ne des Todten?

Laß mich, ich will sie sehen in ihrem Blute!
Der Engel

Kronen leuchten, ich kenn' ihr fernes Schimmern,
des Todten

Blutige Kron' ist mir viel mehr! Denn lohnt es
nicht Gott ihm

Wunderbarer, als wir, als du es wagtest zu
hoffen,

Seine Mutter? Erhebe dein Antlitz aus dieses
Jammers

Abgrund, Mutter des göttlichen Manns, und
höre. Die Erde

Bebte, da er entschlief, dich hat ihr Beben er-
schüttert!

Nacht, du hast ihr Schrecken gesehn! umhüllte
die Erde!

Aber noch weißt du nicht ganz, wie der im Him-
mel von ihm zeugt.

Sieh, in des Tempels Vorhof flammte das
Abendopfer;

Furchtbar wehte die Flamm' in der Nacht, die
Moria bedeckte.

Bei den Altären standen die Opferer, schaurten
vom Schrecken

Dieser Nacht, und blickten hinein durch des
Heiligen Thore

Nach dem Allerheiligsten. Priester knieten im
Tempel,

Dankten dem Rächer, daß nun am Kreuze der
Leidende blute!

Wagten, bei diesem Dank, ihr glühendes Auge
zu wenden

Nach dem Allerheiligsten! Da, da rächte der
Rächer!

Denn, von dem hohen Gewölbe, bis hin zu dem
liegenden Saume,

Riß des Allerheiligsten Vorhang! Schrecken des
Todes

Stürzten die Betenden tiefer, und spät erst konn-
ten sie fliehen.

Denn mit gewaltigem Arm ergreift sie Entsetzen,
Entsetzen

Folgt den Verstummtten nach, da sie endlich dem
Tod' entrinnen!

O des Trostes vom Himmel, daß der des Todten
gedenket,

Der, da am Kreuz' er starb, in Nacht die Erde
verhüllte,

Beben hieß die Felsen, und Augen der Sterbli-
chen aufthat

Seiner furchtbaren Herrlichkeit Stäte. . . . Die
Hörenden schwiegen

Voll Erstaunen, allein nur wenig lindernde
Tröstung

Drang in ihre Seele. Sie waren zu tief verwundet!

Also sieht, wer schwindelnd herab an der hangenden
Klippe

Wandelt, im blühenden Thal die Schöne des
heiteren Tags nicht.

Durch den helleren Wald verbreitet sein Schimmer
umsonst sich,

Wallet umsonst mit dem Strome dahin. Des
fürchtenden Wandrers

Aug' ist rings um ihn her des Frühlings Wonne
verschwunden.

Lazarus sah ihr unentwölkt's Leiden, und sagte:
Tröstet euch nicht, daß Gott von dem Todten
durch Wunder zeuget;

O so sey es euch Trost, es sey euch Labsal in
Durst,

Schatten gegen den brennenden Strahl, daß die
zu dem Todten

Hinging, die ihr liebten, und die der Göttliche
lehrte,

Daß Maria nicht mehr mit euch weint. Ihm
nahte mit Eile

Magdale sich, und sah ihn mit thränenlosem
Aug' an,

Glücklicher jetzt, als folgte sie schon der entschlafenen
Freundinn:

Ach du redetest Worte der Engel mit uns!
ja in Durste,
Lazarus! gegen den brennenden Strahl! So
wehet die Kühlung
An der Quelle! Sie ist hinüber zu Christus
gegangen
Deine himmlische Schwester? O hast du der
Worte der Engel
Keine mehr? nicht Weissagungen von unserem
Tode?
Siehe, du wandeltest ja einst unter den Todten;
vernahmst du
Nicht von deinen Freunden, ob sie gewürdiget
werden,
Bald zu ihnen zu kommen? O red', und verbirg
es nicht länger,
Wenn du es weißt, ob uns Verlaßnen dieß Won-
neloos fiel?
Christus Mutter! er schweigt! So laß denn,
Richter im Himmel,
Weil wir leben müssen, o furchtbarer Richter im
Himmel!
Uns es erleben, daß die den Unschuldsvollen
erwürgten,
Immer tiefer stürzen, und niemals, niemals ent-
fliehen!
Daß sie Entsetzen ergreife mit eisernem Arm,
Entsetzen
Sie umringe, wenn nun mit dem Taumelkelche
der Rache

Gott kommt, und, bis zum Hefen hinab, sie
ihn trinken, und sterben!

Jezzo hatte sich schon die Mitternacht auf
die Erde

Niedergesenkt. Den jammerbelasteten Freunden
des Mittlers

Sank sie mit Schatten des Todes, und Graun
der Gräber herunter,

Ach einst ihnen schöner, als Frühlingstage, wenn
Christus

Sie durchwacht' in Gebet, und schrecklicher jezo,
wie jemals,

Weil die Himmelsstimme des göttlichen Veters
verstummt war.

Nach und nach verlor sich der Klage Laut, und
der Thräne

Linderung floß nicht mehr. Die furchtbare Kälte
des Leidens

Lag auf ihrer Seele, wie unbewegliche Felsen.
Und die Engel standen um sie in trüberem Glanze
Mitleidsvoll, und sahn, wie Christus Begnadete
litten.

Salem, Johannes Engel, und Selith, der Engel
Maria's

Sprachen also unter einander: Wir wissen,
o Salem,

Daß es herrlich endigen wird, und dennoch, mein
Bruder,

Leiden wir fast, wie sie! . . . Wie sie? Sehr
vieles empfinden

Wir den Armen nicht nach. Wir können, wie
sie, nicht leiden!

Sie sind Menschen, und wissen es nicht, mein
himmlischer Bruder,

Daß es herrlich endigen wird! Statt dieses Aus-
gangs

Aus den Labyrinth, der ihnen täuschender
Traum war,

Wenn du auch von den Strahlen des Himmels
glänzend, ihn zeigtest,

Sehen sie immer des Jammers mehr, in der
Labyrinth

Dunkleren Pfaden. . . . Ich schwindl' an den Tie-
fen, in die sie hinabsehn!

Und ich blicke mit Ruh in die Tiefen des
göttlichen Rathes!

Ach das Mitleid schmelzt dich zu sehr. Nun
gesteh ich, du littest,

Selith, wie sie. Denn nur von Leiden der Men-
schen durchdrungen,

Konntest du denken, wie Menschen denken! voll
ihrer Leiden,

Nur vergessen, es sey der Zweck des göttlichen
Rathes,

Sie durch Elend zu bessern, und seliger sie zu
machen,

Als sie zu seyn vermöchten, wenn ihre Seele des
Elends

Kelch nie hätte getrunken, und wenn, zu der Zeit
der Erquickung,

Da von den Strömen des Lebens umsonst die
Glücklichen trinken,

Sie zurück an den bitteren Kelch dort unten nicht
dächten!

Himmlicher Freund, der Schmerz, der die
Seele der Mutter zerreißet,

Hat zu sehr mich umwölkt. Verzeih, es Salem,
es war ja

Christus Mutter, und unter dem Kreuze sah ich
sie leiden!

Breitete nur wohlthätiger Schlummer sich über
ihr Haupt aus;

O so wollt' ich mit heiteren Träumen die Seel'
ihr umschweben,

Und den bang aufschreckenden Anfall neuer Leiden,
Ach den Jammer der Schnellerwachten, durch die
Erinnrung

Dieser Träume, besänftigen. Aber Ruhe vom
Elend

Kommt auf sie nicht! Ach der Erquickung, dem
himmlischen Labfal

Gottes wird sie, sie denkt dem Tod', entgegen
wachen!

Als sie so mit einander sich unterredeten,
goß sich

Kurzer Schlaf auf den Thränenblick Johannes,
und Salem

Schwebte mit Eil' herzu; und schon entflammt
des Jüngers

Lautes Herz ein Traum mit neuem Lebensgeföhle.

Libanon wars, auf Libanon, unter rauschen-
den Cedern,
Ging er, als flög' er Flüge daher. Der Morgen
mit Purpur,
Keinen sah er erwachen wie den, und mit Golde
bekleidet,
Schimmerte durch die Wipfel des thauenden Hai-
nes. Die Bäche
Tönten ins Thal, wie Tempelgesang. Bald tön-
ten ihm lauter,
Viel entzückender noch, beseelte Harfen, und
Stimmen
Unter den Harfen, die sangen: O Sohn der
himmlischen Mutter!
Trockn', o Sohn der himmlischen Mutter, die
Thräne der Wehmut.

Aber ihm deucht es, als ob er dennoch die
Thräne nicht trockne.
Dieses Gefühl vermochte noch nicht des mächtigen
Seraphs
Traum zu tilgen. So floß auch im Schläfe der
bittere Quell noch.
Und der röthliche leuchtende Morgen bewölkte den
Schimmer,
Und in unhörbarer Fern' erstarb der Harfe
Ton, erstarb der Ton der himmlischen Stimmen.
Doch führt' ihn
Eine schneller noch, wie zuerst er eilt', in dem
Hain fort.

Denn der Unsterbliche strebt', und ließ nicht ab.

Und der Jünger

Sah, da hauten Männer, mit glühender Wut

in dem Blicke,

Eine der Cedern um, daß dumpf von ihrem

Umsturz

Libanon scholl! Sie hauten die Ceder zum Kreuze.

Daß hub sich,

Schattete furchtbar! allein auf Einmal entsproß-

ten dem Kreuze

Palmen! Da war der Jünger nicht mehr in

Libanons Haine.

Ach, er war in Eden, und sah von dem Him-

mel glänzen

Mehr, als Purpur und Gold, und vernahm er

habnere Chöre;

Und ihm schlug sein Herz vom vollen Gefühle

der Sonne.

Der
M e s s i a s.

Dreizehnter Gesang.

Inhalt des dreizehnten Gesangs.

Gabriel versammelt die Engel, und die Auferstandnen um das Grab. Sie erwarten, unter Anbetungen, die Auferstehung des Messias. Die Zweifel eines römischen Hauptmanns, Cneus, der die Wache beim Grabe hat. Die Seele Mariens, der Schwester Lazarus, kommt in die Versammlung der Heiligen. Der Todesengel Obaddon ruft Satan, und Abramelech aus dem todten Meere hervor, und gebietet ihnen, entweder jetzt zur Hölle zu fliehen, oder zum Grabe zu kommen. Satan entschließt sich zu diesem, und Abramelech zu jenem. Abramelech darf seinen geänderten Entschluß nicht ausführen. Der Todesengel überläßt es Abbadona, ob er zum Grabe kommen will, oder nicht. Die Herrlichkeit des Messias naht sich vom Himmel. Adam betet ihn an, nach ihm Eva. Der Messias steht vom Tode auf. Engel, und Auferstandne rufen ihm ihre Freude zu. Thirza's Söhne, die sieben Märtyrer, singen ihm ein Triumphlied. Einige der Heiligen schweben zu ihm aus den Wolken herab. Zuletzt rufen ihm Abraham, und Adam zu. Die Seele eines Heiden wird vor ihn gebracht. Er richtet den Todten, und verschwindet. Gabriel gebietet Satan, zur Hölle zu fliehn. Einige Römer von der Wache, auch Cneus kommen in die Versammlung der Priester. Philo bringt sich um. Obaddon begegnet seiner Seele in Gehenna, und führt sie zur Hölle.

Der Messias.

Dreizehnter Gesang.

Jesus Väter freueten sich der Auferstehung
In der Gräber Gefilde, wo sie vor kurzem noch
schliefen.

Aber die Engel umwallten die Erde, die Men-
schen zu sehen,

Die der Versöhner dem Schöpfer von neuem ge-
heiligt hatte.

Ach, die Freude der Zeugen verdrang oft Weh-
mut; eilend

Schwangen sie oft die Purpurflügel, daß ihnen
der Erde

Lüste, wie Staub, den vom Fuß der Bote schütz-
telt, entwehten.

Gabriel war noch am Grab'; auf einer der
Sonnen, von denen,
Die den Himmel umgeben, Eloa. Dort wartet'
Eloa

Daß herunter stiege die Herrlichkeit Jesus. Des
 Grabes
 Engel schwebt' in die Schöpfung empor, der
 Auferstehung
 Himmlisches Zeichen zu sehn. Auf einen der
 Orionen
 Hatt' er lange sein Auge geheftet. Jetzt geht der
 Orion
 Flammend bey einem andern in einer Wendung
 vorüber,
 Deren Anblick auf Einmal das Auge des war-
 tenden Seraphs
 Stralender macht. Schon wandt' er sich. Sturm
 war sein Schweben, und Blicke
 Seine Schwünge! Der Seraph eilt zu den
 Gräbern, und rufet,
 Gleich dem Wetter, vor dem der niedergeschmet-
 terte Wald dampft:
 Kommt zu dem Grabe! Da eilten die Engel
 herzu, und die Väter.
 Und der lange Triumph umringte das Grab des
 Größten
 Unter den Todten. Gabriel saß in der Mitte des
 Kreises
 Auf dem Grab, als saß er auf einer goldenen
 Wolke,
 Die vollendete Seelen ins Leben der Ewigkeit
 trüge.
 Aber der Todesengel, der Jesus im Namen
 Jehova

Seinen nahenden Tod verkündiget hatte, schwebt'
ist

Langsam hin zu dem Grab', und sank in Gabriels
Arme:

Nacht noch ist es rings um mich Nacht! noch
bebt mir die Erde!

Dunkler, als alle Finsterniß, ist noch der Hügel
des Todes!

Niemals haben meiner Unsterblichkeit Kräfte Ge-
richten,

Die Jehova mir gab, erlegen! dem letzten er-
lag ich!

Und erlieg' ihm! Stärke mich wieder, du Strahl
der Allmacht,

Der, aus diesem Grabe nun bald zu leuchten,
der Rechte

Gottes enteilt. Der Unsterbliche sprach, und
lehnte mit Staunen

Sich an den Felsen, in dem des Geopferten Leich-
nam ruhte.

Aber die Väter und Seraphim fragten ein-
ander, und sprachen:

Wird die Sonne mit ihm erwachen? der sichtbare
Frühling

Dann ein Schatten der Herrlichkeit seyn, womit
er hervorgeht?

Oder wird noch gewandt von der Sonne Schim-
mer die Erde.

Schlummern, indem der Todte, der ewig lebet,
hervorgeht?

Wird, vor dem Herrlichen, Staub sein Grab, und
 ein Spiel der Luft seyn
 Jener hangende Fels, von dem Angesichte der
 Erde
 Weggewehet, indem sein Haupt der Sieger em-
 porhebt?
 Werden wir seiner Herrlichkeit Glanz zu ertragen
 vermögen?

Ach, kaum fasset mein Herz den Gedanken des
 süßen Verlangens,
 Abraham riefß, den himmelvollen, den Sonnen-
 gedanken:
 Ich, ich selber, werde das sehn! kein Fremder,
 ich selber,
 Daß der Geopferte Gottes, ein Ueberwinder des
 Todes,
 Jenes Todes, den Er gestorben! ins Leben her-
 aufsteigt!
 Halleluja! das werd ich sehn! Er riefß, und der
 Mond ging
 Wieder hervor. Nicht lange, so deckten ihn trü-
 bende Wolken.
 Hundert ermüdete Wanderer, Männer, und Müt-
 ter, und Kinder
 kamen. Sie gingen geführt von dem Monde
 schneller, er nun schon
 Wieder langsam, und waren jetzt in der Heiligen
 Kreise.

Schrecken

Schreden ergriff sie auf Einmal. Sie wußten
nicht, was sie erschreckte,
Aber sie flohn. Ein rufendes Kind verirrte sich.
Eilend

Trat ein Engel herzu, und brachte den bebenden
Knaben

Seiner Mutter. Sie wollte dem lieben treuen
Gefährten

Danken; allein er war in die Nacht hinüber
gegangen.

Nabe bey David hatte der Engel gestanden. Er
kam jetzt

Zu dem Geliebten zurücke, und David sprach zu
dem Engel:

Also führt, der bald nun erstehn, und die
Völker der Erde
Sich versammeln wird, durch das erste Leben die
Menschen!

Ach, wie freuet sich meine Seele des Herrn! und
wie werd ich

Seiner mich freun, wenn er aus dem Felsen des
Schlummers erwacht ist!

Ihr, vollendete Fromme, doch deren Leiber noch
Staub sind,

Und ihr Frommen, die nie der Verwesung Schre-
cken durchbebte,

Ihr vermögt nicht der Auferstehung unnennbare
Freuden

Ganz uns nachzuempfinden! Wie wird sie Jesus
empfinden

Er, des Ewigen Sohn, der seiner Sterblichkeit
Leiden

Und des Todes Furchtbarkeit mehr, wie die Men-
schen, gefühlt hat!

Affaph! er eilt' in Affaphs Umarmung, des
Kreuzes, des Todes

Göttlicher Dulder er wird nun bald, mein Bru-
der, erwachen!

Und er blickte mit inniger Wonne nach seines
Erlösers

Grabe. So blickt ein noch sterblicher Frommer
sehnlich gen Himmel,

Würdiget ihn der Eine, der richtet, des zu
erinnern,

Jenes ewigströmenden Urquells ewiger Wonne,
Daß Er, bis zu dem Tode gehorsam, die Seinen
geliebt hat,

Bis zu dem Tod' am Kreuz! Und Affaph sah den
Propheten,

Ward von Seligkeit trunken, wie er. Die Schim-
mer im Antlitz

David's wurden, so freut' er sich! Glanz, die Be-
wegung, der Athem

Harmonieen! Er schwebt' und erklang! Nun
beseelt' er die Harfe.

Wort' erschollen noch nicht; doch ergoß die gol-
dene Harfe

Zubel! Allein nun ergriff ihn der himmlischen Psal-
men Begeistrung

Ganz! Ein Strom ertönte der Saite Gesang und
der Stimme:

Also sieht der Seher der Offenbarung auf
Sion

Einst in dem Himmel ein Lamm mit schimmernden
Wunden bedeckt stehn,

Und mit schönem Blute des Heils. Dann stehn
um den Hügel

Zahllose feyrende Schaaren, sie Alle Versöhnte!
die haben

Hell an ihrer Stirne des Vaters Namen ge-
schrieben.

Und wie Meere, wie Stimmen der Donner, er-
klingen die Harfen

In der beseelenden Hand der feyrenden Schaaren
um Sion!

Denn, dem Sohne, sie singen dem Sohne! denn
ewiges Leben

Strömt von den schimmernden Wunden des
Lamms in die Seelen herunter.

Also starb er! So sahen wir ihn! O Leichnam,
du schlummerst,

Leichnam des Unerשאffnen! Noch war't ihr nicht,
Engel, da warf er

Auch dieß Licht, wir sahen's wie Dämmerung vor-
dem! auf der Schöpfung

Urgestalt, die Strahlen, als er der langen
Neonen

Reihen dachte: Sterbliche sollten entschlummern!
Er selber!

Dann erwachen! Verkündets in allen Himmeln,
ihr Zeugen

Seines Todes! erzählt's in jeder Hütte des Frie-
dens!

Keiner würdige sie, von allen Seligen Keiner!
Sagts der Hölle nicht an! doch, wenn ihr sie
würdiget, donnert

Schreckende Halleluja hinab, daß sie weiter hinüber
Weiter vom Himmel ins Unermeßliche fliehe! Der
Gottmensch

Wird erwachen! nun bald hoch über dem Staube
des Grabes

Stehen! und Herrlichkeit sehn! und Herrlichkeit!
Halleluja!

Kommt, kommt eilend zu uns, ihr seine Zeu-
gen auf Erden,

Schon sind Hütten der Ruhe für euch geöffnet! die
Palme

Winket euch schon! Bald habt ihr euer Zeugniß
gezeuget,

Bald geblutet, wie Er! Du Blut der Märtyrer,
rufe

Nicht der Rache, der Rache! wie Abels, rufe der
Krone!

Stephanus! und Jakobus! ihr Ersten! die Mor-
genröthe

Seines verkündigten Heils kaum bricht sie hervor,
und ihr siegt schon!

Stephanus! und Jakobus! verlaß denn Canaan!
Joseph

Kann sich länger nicht halten! nun länger nicht!
Halleluja!

David sangs, und erlag der Entzückung.
 Das Halleluja
 Konnt' er kaum vollenden. Die lispelnde Harf'
 entsank ihm.
 Und in seines Lichtes Gewande, die Palme
 weht' ihm
 In der Rechten, ihm wehte sein goldenes Haar,
 sang Joseph
 Gegen den Bruder, der einst in seinen Umarmun-
 gen weinte:
 O der Entzückungen Ungestüm, der das
 Herz mir erschüttert,
 Denk' ich an jene Stunde zurück, in welcher der
 Vater
 Jedes Schicksals, ihr Brüder, mich euch zu ent-
 decken, erlaubte.
 Süßeste meiner Stunden im ersten Leben, du
 wirst mir
 Also wiedergedacht, der Stunden des ewigen
 Lebens
 Eine! Wie war mir, als ich, vollendete Brüder,
 euch zurief:
 Ich bin Joseph! . . . Lebet mein Vater noch? . . .
 Du, der im Grabe
 Schlummert, du Bruder erlöster unzählbarer
 Brüder, du Erstling
 Unter den Erben des Lichts, o laß die Hülle
 des Blutes
 Und des Staubes von deinem Antlitz fallen,
 und zeige

Dich in deiner Herrlichkeit wieder! Zwar niemals
verkannten
Wir in deiner Niedrigkeit dich; doch dürsten
wir, dürsten,
Dich mit Wunden, die strahlen, zu sehn, den
Sieger des Todes
Jenes nicht nur, der liegt, und verwest, des
ewigen Todes
Sieger! Auch derer, die einst, o du, der ewi-
gen Gnade
Ewiger Quell, nach dir, weil sie dich verkennen,
nicht dürsten,
Derer erbarme dich auch, und gieb ihm Flügel
zu eilen
Jenem Tage der letzten Enthüllung der Herrlich-
keit Gottes!
Wardst du nicht allenthalben versucht, um Mitleid
zu haben,
Ueberwinder, versucht, wie der Sterblichen keiner
versucht ward?
Der geschaffen das Aug' hat, sieht! geschaffen das
Ohr, hört!
Der dich geschaffen hat, Herz! ach sollte sich der
nicht erbarmen?
Bist du nicht eingegangen, mit deiner Versöhnung
Blute,
Hoherpriester, ins Allerheiligste? Ist sie nicht
ewig
Deine Versöhnung, die du, der Gerechteste, selbst
erfandest?

Selbst vollbracht! . . . Wenn sie nun kommt
die Stunde der Wonne
Auch den Himmeln verborgen, verborgner der
Erde, die Stunde,
Die zu dem Retter Abrahams Kinder und Isaks
und Jakobs
Ach zum Gekreuzigten bringt; wenn nun der
Völker Fuß' ist
Eingegangen, nun Israel auch eingehet, und
Jesus
Sich nicht halten mehr kann, und laut zu weinen
beginnet:
Ich bin Jesus! . . . ihm dann die Geliebteren
weinend am Halse
Hängen, er Feyerkleider der Unschuld Allen
austheilt,
Jedem ein helles Gewand mit Blute besprengt,
und Kronen,
Ach den Geliebteren, daß, vor ihrer Belohnun-
gen Größe,
Freudig die Thronen erschrecken! wenn Er dieß
Alles vollendet;
O wie werden die himmlischen Boten von Ster-
nen zu Sternen
Eilen, verkündigen, was vor ein Licht aus der
Tiefe der Weisheit,
Was vor ein Strahl aus der Nacht des göttlichen
Rathes hervorbrach!
Und wie werden alsdann ihr Antlitz die Aeltsten
am Throne

Neigen, und niederwerfen die Kronen, und feyren,
und danken,

Danken dem Einen, der ewig ist, und der Vater
der Tage!

Siehe, du hast es vollendet! und wirst noch
mehr es vollenden!

Vater! Erster! du Einer, der ewig ist! o dem
Namen

Deiner Herrlichkeit Preis von Aeonen Preis in
Aeonen!

Mit des feyrenden Liedes Ströme lispelt'
und hallte

Harf' und Posaune. Wie er in seinen Gestaden
einherfloß,

(Gleich dem sterbenden Widerhalle sang ihn mein
Lied nach)

Sanfter ist floß, und fliegender jetzt, so schwebte
der Harfe

Lispel auf ihm, und der Hall der Posaune, mit
Harmonieen,

Die der Seligen Ohr nur hört. Die Gesänge der
Himmel

Sind nicht Kinder der langsamen, oft entseelten
Begeistrung,

Sind der Urbegeistrung entzückte Söhne, der
Wonne

Erstgebohrne! Wir kennen sie nicht. Bisweilen
nur hört sie

Einer, der stirbt, und mit ihnen das ewige Leben
beginnet.

Nur der Prophet des verstummenden Lamm's
Jesaia vernahm sie
Von dem geöffneten Grabe noch fern, da die
Engel ihr Antlitz
Deckten, und gegen einander flogen, und sangen:
Heilig,
Heilig ist, heilig der Herr der Geschaffnen! und
alle Lande
Sind der Herrlichkeit Gottes Zebaoth voll! daß
erheben
Vor der Rufenden Stimme die Uberschwellen des
Tempels.

Voll von dem süßen Erwarten der Auferste-
hung des Mittlers
Führen die Heiligen fort, sich, was sie empfan-
den, zu sagen
Jetzt mit Stimmen, mit Saiten alsdann, und
dem feyerlichen Halle,
Oft mit beyden. Denn noch war nicht das Schwei-
gen der Freude,
Nicht das Verstummen der Wonne gekommen.
Der göttliche Todte
Schlummerte noch . . . Hesekiel stieg auf ein
Grabmahl am Delberg
Aus den Wolken herunter, und sang: Verdorrte
Gebeine
Sah ich um mich, und wurde des großen Befehles
gewürdigt,
Ihnen zu rufen: Verdorrte Gebeine, höret des
Herrn Wort!

Als ich rief den Befehl, da rauschte das weite
Gefilde!

Siehe da regt' es sich, als ich den großen Befehl
um mich ausrief,

Und die Gebeine kamen zusammen, jedes Gebeine
kam zu dem seinen, und Leben kam mit den flie-
genden Winden

In die Todten. Nun standen sie all' auf dem
weiten Gefilde,

Sieh ein unzählbares Heer! . . . Das ward ich
zu sehen gewürdigt!

Noch entzückt mich das Bild von dieser Rettung
Gesichte;

Aber wie war mir, als ich auch selber ins Leben
herauf kam,

Ich verdorrtes Gebein! O Dank, Dank meinem
Erwecker,

Dessen Leichnam noch schlummert, und der doch
Todten erwecket!

Er verweist nicht, wie wir. Das war der Wille
des Vaters,

Sterben sollt' er, am Kreuze sterben! aber
verweisen

Sollte sein Heiliger nicht! O Erndte viel größer,
als jene,

Die ich sah, viel größer, als die, zu welcher wir
kommen,

Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Po-
saunen erschallen!

Zwar nur Eine Aehre; doch ist die Erndte viel
größer,

Als der unzählbaren Aehren unübersehbliche
Fluten,

Als das ganze Gefilde der Auferstehung voll
Garben!

Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnit-
ter nicht rufen,

Nicht die Posaunen erschallen! O Heil dir, du
Eine! Die Himmel

Aller Himmel werden sich unter deinen Schatten
Einst versammeln! der Tod, der furchtbare Tod,
der letzte

Aller Feinde, wird dieses Schattens allmächtiges
Labfal

Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! dann wirst
du die Herrschaft

Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in
Allen!

Halleluja! dem Vater, daß Er sey Alles in Allen!
Und die Schnitter am Tage der Erndte sahn
dem Propheten

Freudig ins Antlitz. Auch wandte vom Grabe des
göttlichen Todten,

Schnell, wie ein Wink, nicht länger, dahin, wo
Hesekiel seyrte,

Gabriel sich. Indes erscholl gleich Stimmen der
Meere:

Halleluja, daß Gott, daß Gott sey Alles in Allen!
Amos Sohn verließ die Versammlung der
Heiligen, schwebte

Nieder auf Golgatha, stand an dem Kreuze des
göttlichen Todten.

Auch du liegest der frommen Versammlung, und
schwebtest herunter,

Daniel, Gottes Geliebter, und standest am Kreuze
des Todten.

Und sie ergriffen die Psalter, und sangen gegen
einander:

Hier, hier trug Er unsere Krankheit, unsere
Schmerzen

Lud er hier auf sich. Die Menschen wähten,
er würde,

Weil er gesündigt hätte, von Gott geschlagen!
gemartert!

Ach, um unsertwillen ist Er verwundet!
geschlagen

Wegen unserer Sünden! Auf ihn ward Strafe
geworfen,

Daß wir Frieden hätten! Uns heilen die Wunden
des Dulders!

Seinen Mund eröffnet' er nicht, da die
Müter ihn quälten!

Da er geführt ward gleich einem Lamm zur
Schlachtbank!

Aus der Angst und aus dem Gericht ist Jesus
genommen!

Bald wird er in das Leben erwachen! Wer ist
auf der Erde

Wer in den Himmeln, der die Länge der Ewig-
keiten

Auszusprechen vermag, die Jesus, der Todte,
dann lebt?

Denn gestorben ist er, indem er die Sünden
der Erde

Alle trug, er ist gleich einem Verbrecher gestorben
Ach vollendet ist nun vollendet sein göttliches
Opfer

Für die Sünden! Ihm werden nun gleich dem
Thau der Morgen

Seine Kinder geboren! und Ewigkeit ist sein
Leben!

Ewigkeit! denn wie hat, in unaussprechlicher
Arbeit,

Seine Seele gerungen! dafür ist Wonne dein
Erbe!

Gottes Knecht, der Gerechte, durch seine
himmlische Weisheit

Wird er viel zu Gerechten, und Erben der Herr-
lichkeit machen!

Denn die Sünde, die Sünde der Welt hat Er
getragen!

Siehe, wer kam von dem Kidron herauf aus
des ersten Gerichts Nacht?

Wer in der Stärke göttlicher Kraft, die Sünde
zu tragen?

Wer mit Jammer belastet, mit tiefem Leiden der
Seele?

Christus war's, der Gerechtigkeit lehrte, zu
helfen ein Starker!

Wessen Wunden troffen auf diesen Hügel des
Todes?

Himmel der Himmel! o wessen Blut rann hin
auf den ernsten

Sühnaltar? Sein Blut! sein Blut, vor welchem
 sich Aller
 Knie einst beuget! vor dem einst Aller Zunge
 bekennet,
 Daß er Herrscher sey zu der Ehre Gottes des
 Vaters!

Nun, nun ist der Uebertretung gewehrt! und
 die Sünde
 Zugeseigelt! versöhnet die Missethat! und ge-
 worden
 Ewiges Heil, Gerechtigkeit! zugeseigelt der Seher
 Offenbarung! nun ist, Preis sey dem großen
 Bollender!
 Preis ihm, er ist gesalbet! auf diesem Hügel des
 Todes
 Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!

Hingerissen vom Bilde des gottgeopferten
 Mittlers
 Wiederholten, den Lüften gleich, die in Bäumen
 des Lebens
 Säuseln! die Heiligen: Ja, auf diesem Hügel
 des Todes
 Ist gesalbet der Allerheiligste! Halleluja!

Und die Wache des Grabs ging ab. Die
 kommende Wache
 Führte der Hauptmann, der Jesus auf Golgatha
 sterben, den Hügel
 Unter ihm hatte beben, und stürzen die Felsen
 gesehen.

Und am versiegelten Stein, dem Bewahrer des
Leichnams, blieben
Wundernd die Römer stehen, und unter ihnen
ihr Hauptmann.
Eneus, so hieß sein Name, vertiefte sich bald in
die Zweifel
Seiner Gedanken. Die Stille der Nacht, und des
wandelnden Mondes
Sanfte Schimmer luden ihn ein, sich weiter und
weiter
Ins Labyrinth zu verlieren, aus dem kein Leiter
ihn führte.
Und er lehnete sich an den Felsen. Ein Götter-
sohn denn?
Aber welches Gottes? des Gottes der Israeliten?
Dieses? . . . O warum zweifelt' ich an unserm
Jupiters Größe;
Denk' ich an den, den Jehova dieß leichtbe-
zwungene Volk nennt,
Den es nicht zu kennen verdient? wie niedrig,
und slavisch
Ist es! Wie klein durch sich selber, wie groß durch
Jehova, der Götter
Gott! So nennt er sich selbst, und nennt sich
nicht nur; er zeigt sich
So durch Thaten! denn war die Geschichte der
Wunder Jehova
Zweifelhaft; so war die Erzählung von Jupiters
Thaten
Mehr, als zweifelhaft! doch ein Sohn des großen
Jehova;

Und doch sterblich? Und, wenn nur ein Mensch,
wie könnt er so groß seyn?

Also dacht er, indem ihn ein Bote, den
Portia sandte,
Seinem Gräbeln entriß. Mich sendet Portia,
Eneus,
Dich zu fragen: Ob Ruh am Grabe gewesen?
und ob sich
Keiner dem Todten nahe? Sie war erst selber
entschlossen,
Herzueilen, allein sie entschloß sich anders . . .
Hier herrschet,
Sage Portia dieß, die Stille der Gräber, und
keiner
Naht sich dem Todten. Er eilte. Wart, und
sag ihr auch dieses,
Sag ihr: Er komme wieder ins Leben; er komme
nicht wieder;
Beides verwirre mich! geh! . . . Sie quälet, wie
mich, die Entwicklung
Dieser verborgnen Geschichte des unterliegenden
Frommen.
Denn dieß war er gewiß! Ein frommer Sterbli-
cher war er;
War er kein Sohn des Gottes der Götter! Des
Gottes der Götter?
Also verläugn' ich Jupiter? setz' ihn unter
Jehova,

Den

Den ich nicht kenne, den ich viel mehr, als
Jupiter, kenne!

Denn viel mehr ist Wahrheit in dem, daß Jeho-
va gethan hat,

Als in dem, daß der Donnerer that! Nur mehr?
Ist nicht Alles

Wahrheit? O hätten des liegenden Israels Ue-
berwinder

Jupiter angebetet; so wäre das Bild des Gottes,
Wie das Bild des Dagon, in stumme Trümmern
zerfallen

Ja, aus der Hand des Schwachen, in stumme
Trümmern die Donner

Ha! was hab' ich gedacht! was dringt mich,
Zeus zu verläugnen?

Ihn dem Unbekannten, dem schrecklichen Unbe-
kannten,

Aufzuopfern? und weiß ist die Stimm' in der in-
nersten Seele,

Der ich zu widerstehn nicht vermag? Wenn du,
Jupiter, mehr bist,

Als der Gott der Götter; so donnr' in den Ab-
grund mich nieder;

Ach, wo bin ich? O Wut der furchtbaren Un-
gewißheit!

Nein! Nicht Ungewißheit! So hått ich Jehova
beleidigt!

Bei dem Strome Coctus, bei dem nur, Jupiter,
du schwörst,

Gieh ich: Donnre mich nieder! O du, nach dessen
Erkenntniß

Ich mit dieser entflammten Begier verlange,
Jehova,

Offenbare dich mir! bin ich's werth? ... kann's ein
Sterblicher werth seyn?

Offenbare dich mir! Er dacht' es gen Himmel,
und senkte

Dann sein Haupt auf die Brust. Ach, warum
sah ich den Frommen

Seine Wunder nicht thun? und warum säumt'
ich, zu hören,

Was er, von Gott, und von sich, und den Men-
schen sagte; so kennt' ich

Nun die Menschen, und ihn, und Gott! ... Die
am meisten ihn hörten,

Waren Männer voll Einfalt. Ach besser, als
wären sie Weise

Die so selten sich nicht verirren, und Grübler
gewesen!

Aber wo such' ich sie? Er ist todt, und wird mich
nicht lehren!

Und sie find ich nicht! Doch in jenem besserem
Leben,

Wo er jetzt ist, wird er mich lehren! Im besseren
Leben?

Ist denn ein künftiges? wird's, wenn es ist, denn
besser für mich seyn?

Da, der so unschuldig gewesen, so vieles gelitten;
Ach, was wird der Schuldige leiden! Du Unbe-
kannter!

O du Unbekannter! ja meine Seele verirrt sich
In dem Forschen nach dir! O könnt ich deiner
Propheten

Offenbarung und Lehren verstehn, aufdecken die
Hülle,

Welche sie meinem Auge verbirgt! So gar noch
am Kreuze

Hätt' ich ihn fragen können! nun ist er verstummt!
auf ewig?

Der nur weiß es, der ihn gesandt hat! Können
die Todten

Auferstehen? Der Heilige Todte dort hat den
Seinen,

Wieder ins Leben zu kommen, verheißen! Das
sagen ja selber

Seine Verfolger, und darum bewachen wir sei-
nen Leichnam.

Kommt er nun nicht zurück; so verwirren mich
seine Geschichte,

Die mich, weiter erforscht, von Gott mehr hätte
gelehret,

Seine Wunder, sein Leiden, noch mehr! Zu wel-
chem Kummer

Ist mein Leben gemacht? und warum schonten
die Schlachten

Meiner immer? der fallende Pfeil, und der
zuckende Wurfspeer!

Warum hört ich nicht lange den letzten schmet-
ternden Bogen

Tönen? Ha Brutus, als du zuletzt an der Tu-
 gend Belohnung
 Zweifeltest, nahmst du dein Schwert! Und ich
 seh größere Tugend
 Unbelohnter, und säume? Was hält mich? Nicht
 Furcht vor dem Tode!
 Denn ihn hab ich zu oft in blutigem Felde gesehen!
 Bin ihm entgegen unter sinkenden Adlern ge-
 gangen!
 Nein! ihn fürcht' ich nicht! Doch was ist es denn,
 das mich aufhält?
 Warum entsetz' ich mich, wenn ich mich nun dem
 ernststen Entschlusse
 Völlig nahe? Beleidigt' ich etwa den Unbe-
 kannten?
 Und ist Warnung vielleicht die geheime Gewalt,
 die mich fesselt?
 Wenn mein Tod ihn beleidigt; so müsse meinem
 Entschlusse
 Immer etwas zur Reife fehlen! Wie aber er-
 gründ ich:
 Ob ich dadurch ihn beleidige? Sollte die lebende
 Frage:
 Ob ich ihn beleidige? Furcht des Todes in mir
 seyn?
 Furcht so tief verborgen? O müßt ichs, wie
 wollt ich des Lebens
 Weiche Liebe strafen, und dir zum Opfer sie
 bringen,
 Tod! So verlor sich Eneus auf seinem finstern
 Wege

Nach der Gottheit, indem noch nicht die Rechte
des Helfers

Seine Führerin ward, ihn, nach der Höhe der
Weisheit,

Auf den schmalen Weg, durch die enge Pforte,
zu leiten.

Hinter ihr war die Pforte zur Höhe, der
schmale Weg war

Hinter ihr schon! die schöne Seele bracht' ist
ihr Engel,

Ueb'ar in die erhabne Versammlung der Auser-
standnen.

Sie empfing Benoni, ein Silberlaut, da er hinglitt
Von der leichten Wolke. Du hast ihn nicht ster-
ben gesehen;

Dort, dort starb er! allein du siehst ihn erwa-
chen, Maria!

Ihm antwortet Maria: Ich hab ihn nicht sterben
gesehen;

Ach dort starb er! allein ich seh ihn, Benoni,
erwachen!

Ueberwunden hast du, durch das Blut des
Lammes, Maria!

Nimm den Psalter, und sey auch eine Sängerin
Gottes!

Darf ich wagen, mich unter die Chöre der
Sieger zu mischen,

Welche schon Jahrhunderte Palmen tragen, und
Kronen?

Sing du dem Herrn! Ich lehre dich, was
ich lernte. Verweisen

Soll der Heilige nicht! O Erndte viel größer,
als jene,

Die Hefekiel sah, als jene, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Po-
saunen erschallen!

Zwar nur Eine Aehre; doch ist die Erndte viel
größer,

Als der unzählbaren Aehren unübersehbliche Fluten,
Als voll Garben, voll Garben der Auferstehung
Gefilde!

Wüchse die Eine nicht auf; so würden die Schnit-
ter nicht rufen,

Nicht die Posaunen erschallen! O Heil dir, du
Eine! die Himmel

Aller Himmel werden sich unter deinen Schatten
Einst versammeln! der Tod, der furchtbare Tod,
der letzte

Aller Feinde wird dieses Schattens allmächtiges
Kabsal

Nicht zu ertragen vermögen! vergehn! dann wirst
du die Herrschaft

Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in
Allen!

Halleluja dem Vater, daß er sey Alles in Allen!

Und die Hörerin hört' entzückt nach der
Stimme Benoni,

Ach Benoni, wie selig bin ich! Mit welcher Er-
barmung

Hat der gnädige Geber des Lebens und Todes
die Stunde

Meines Todes gewählt. Den Versöhner erwachen
zu sehen,
Und in dieser Versammlung! Ihr Heiligen Gottes,
ihr Brüder
Christus, und meine Brüder, ihr nun auf ewig
Geliebte,
Nehmt mich unter euch auf! Mich hat der Er-
barmer gesendet,
Euer Erbarmer, und meiner! O du der Him-
mel Gemeinde,
Du des Bräutigams Braut, welch großer Lohn
ist dein Erbe!
Wie genossen wir Alle vorher nicht empfundene
Ruh'n,
Freuden nicht einmal von fern, und dunkel ver-
muthet, wie trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst! Was gabst
du vor Gaben,
Seligkeiten zu fühlen, den Seelen, die du zu dem
Erbe
Deiner Herrlichkeit riefst, du unerschöpflicher
Geber!
Welche Seligkeiten, zu diesen Gaben! Ihr Dauern
Machtest du ewig, allmächtiger Geber! Mit dir,
den wir lieben,
Ewig zu seyn, mit dir! Wer hält den Wonnes-
gedanken,
Die Entzückungen aus, wer dieser Ewigkeit
Ausicht?
Ich verliere mich, Gott! O Geber! Erfinder!
Vollender

Alles dieses! Ich war nicht, und nicht der Himmel
 der Himmel;
 Da entwarfst du es, Gott! Wir wurden, wir
 leben, und steigen
 All' auf unzählbaren Stufen, auf einer ande-
 ren jeder,
 Immer auf neuen Stufen der Seligkeit, von
 der Aeone
 Zu der Aeon', empor, und hören nicht auf zu
 steigen!
 Denn ein unendlicher Geber bist du! ein unend-
 licher! Lebend
 Schwieg sie, und schon auf ihrer jetzigen Stufe
 zu stehen,
 Wonne voll. Sie entzückte den Kreis der Erben
 des Lebens,
 Und sie sangen ihr zu, und Donner wurde das
 Zittern
 Ihrer Harfen: Unendlich ist er! unendlich der
 Geber!
 Ist unendlich! Und wir sind endlich! Gefühl voll
 Entzückung
 Von dem großen Geber, dem Vater der Wesen,
 der Liebe,
 Gnad' um Gnade zu nehmen! du Durst, der
 ewig gestillt wird!,
 Ach, eh werden in Nacht die neuen Erden, in
 Dämmerung
 Eh der neue Himmel verlöschen, eh deiner Er-
 barmung

Unversiegender, ewiger Strom die Dürstenden leer
läßt!

Sieh, am Fuße des Throns entspringet sein Quell,
ein Weltmeer,

Rauschet, und fällt, in Gefilden der Nacht, in
Gefilden des Tages,

Fällt von Erde zu Erde, zu Sonne von Sonne
die Himmel

Aller Himmel herab! Der durch Sich Selige
höret

Seines Rauschens Getön! Ihn hören die Söhne
des Lebens

Durch die Welten umher, und kommen, und
schöpfen Entzückung!

Ach erlöstes Geschlecht, ihr Brüder des Todten,
und unsre,

Säumet nicht, kommt zu dem Strome des Heils.
Das wankende Straucheln

Eures Fußes leitet ein Starke! ein Helfer voll
Hülfe!

Der, obwohl sein Herz schon brach, mit mächtigem
Rufen

Rief: Es ist vollendet! Wie nach viel Schweissen
ein Müder

In der Abenddämmerung schläft, so schläft nur
der Starke

Jetzt im Grabe. Der Löw' aus Juda schlummert
in Schatten.

Weniger trunken, o Hölle, vom Taumelselche der
Rache,

Würdest du verstummen, damit der schlafende
Starke

Aus dem Schlummer sich nicht, und aus den
Schatten erhebe.

Aber er wird sich erheben, und eh er, in seiner
Erhöhung,

Bis zu der Rechte des Vaters, der höchsten Herr-
lichkeit, fortsteigt;

Wird ein Schritt des Eilenden, Höl', auf dich
treten, des Löwen,

Oder, vernimmst, du Ueberwundne! des Lam-
mes im Zorne!

Deine Wüste wird öder, und deine Tiefen versinken
Tiefer dann, vor dem schreckenden Schritte des
Lammes im Zorne!

Mit den Worten verließ der Todesengel
Obaddon

Jesus Grab, und der Heiligen Kreis. So war
ihm geboten;

Wenn die Versammlung der Frommen der
Hölle naheß Gericht droht,

Eil du dann zu Satan und Adramelech im Meere!

Und er hüllte sich ein in Nacht, und stand am
Gestade,

Rufte die Ewigtodten herauf. Mit thürmender
Woge,

Kamen sie, traten vor ihn. Der Todesengel
enthüllte

Aus der Nacht sich. An seiner Stirne nur säumte
noch dunkel

Einer Donnerwolke, die sich, von ihm weg, am
Meer hin

Langsam zog. Jetzt ruhte die niedergeschmetterten
Kräfte

Satan in sich zusammen, und sprach zu dem
Engel des Todes:

Glücklicher, fast allmächtiger Sclav, was
bringst du vor Botschaft?

Auf dein Schmähn antwortet' ich dir seit Aeonen
nicht! werd ich

Heut dir darauf antworten? Vernehm't Befehle!
Der Todte,

Welcher auferstehet, gebeut: Entweder entfliehet
Gleich in den Abgrund! oder begleitet mich jetzt
zu dem Hügel,

Wo er gekreuziget ward! Er steht bey dem Hü-
gel vom Tod' auf.

Diesen Flammenschwung, denn ich schwing' mein
Schwert, und nicht länger,

Sollt ihr ihn sehn! Dann stürzet ihr hin auf die
Stirn! Ergrimmet,

Sünder, nicht also! Daß Er euch anzubeten
geböte,

Würdiget Er euch nicht! Euch stürzt der All-
mächtige nieder!

Und ihr betet nicht an. Das könnt ihr nicht!
Wenn ihr mir folget;

Bleibt ihr noch hier! und folget ihr nicht; so
entflieht ihr zur Hölle!

Zischender Spott, und brüllendes Hohn Gelächter
erwarten

Euch in der Hölle. Denn viele der eurigen sahn,
wie ihr flohet,

Als euch Flucht Eloa gebot! Wählt jezo, Em-
pörer!

Satan blickte mit Grimm auf ihn her; doch
blieb er entfernt stehn.

Denn dem furchtbaren Schwerte des Todesengels
entströmten

Flammen, wiewohl es ruhte. Der Hasser Gottes
und Satans

Riß vom Gestab' ein Felsenstück, und zermalmt's
an der Stirne,

Stampft' auf die fallende Trümmer, und wollte
den Ewigen lästern;

Aber er schwieg! Wählt! rufte der Engel des
Todes, und hüllte

Seines Schwertes drohende Strahlen in Wolken,
die dampften.

Aber sie zweifelten noch. Jetzt nahte sich Abbadona,
Blickt', indem er vorüberging, Adramelech und
Satan

Dhn' ihr Wüthen zu fürchten, und ohne rächens
den Stolz an.

Denn er war nicht ihr Richter. Doch trat er
zum himmlischen Seraph

Näher, als sie vor ihm standen, und sprach: Ein
Bote der Rache

Bist du, aber du kennst auch, o Engel Gottes,
das Mitleid!

Darf ich nicht auch, da die beyden Empörer
dürfen, den Gottmensch,

Sehn, wenn er aufersteht? Wie könnt ich es
wagen zu wähen,
Daß ich ihn anzubeten vermöge? Willkommen,
willkommen
Ungesehne Hand, die mit ihnen auch mich in
den Staub stürzt,
Hand des Allmächtigen! Ach! daß ich ihn nur
seh, wenn er aufsteht
Aus dem Grabe, der Sünderversöhner, der Ue-
berwinder!

Satan hört' ihn, und rief ihm entflammt mit
stammlendem Grimm zu:
Sclav, nicht Gottes, der Höl!'! elendester un-
ter den Slaven!

Doch schon unterbrach ihn der schreckende
Todesengel:

Satan, verstumme vor mir! Ich habe keine
Befehle,
Abdiel Abbadona, für dich. Ich weiß nicht, wie
lange
Dir auf der Erde zu bleiben, und, ob dir, den
göttlichen Todten,
Wenn er erwacht, zu sehen vergönnt sey. Ich
kann dir nur sagen,
Daß der Hügel von Schaaren der auferstandnen
Gerechten,
Und von Schaaren der Engel umringt ist. Diese
Verworfenen
Sehn ihn, wenn sie dieß wähen, damit des Er-
wachten Triumphe

Sie zu strafen beginnen, für jeden Entschluß, den
Gefallnen

Ihren Erlöser zu nehmen! du hattest an diesem
Entschlusse,

Abbadona, kein Theil! Ihn aber mit meiner
Entzückung,

Mit der Wonne der auferstandnen Erlösten zu
sehen,

Abdiel, könntest du dich mit diesem Wunsche wohl
täuschen?

Heurig, mit Ungestüm, sprach Abdiel: Nicht,
mit Entzückung

Ach! mit Wonne nicht! allein nur sehen, nur
sehen!

Ha! du Niedrigster! ruft' ihm Adramelech
entgegen,

Ja, du warst es! du nanntest den Namen Eloa
der Hölle!

Engel des Todes! ich geh zu der Hölle! Wehe
dem Stolzen,

Der mein spottet! den sollen geschleuderte Fel-
sen begraben!

Warum folgst du mir nicht, verworfenster un-
ter den Engeln?

Doch kein Engel nicht mehr, nur eine Seele!
Du fürchtest,

Und du täuschest dich nicht, daß ich an die un-
tersten Stufen

Meiner Throne mit diamantnen Ketten dich fessele,

Und, indem ich in große Gedanken vertieft, auf
den Höhen

Meiner Throne sitze, den Fuß auf deinem Nacken
Ausruhn lasse! Doch werde zuvor an dem Hügel
ein Opfer

Deiner Kriechsucht! Schauernd, mit zürnender
Traurigkeit schüttelt

Abbadona sein Haupt: Nicht deine flammenden
Worte

Schrecken, Wütender, mich! die gerechten Engel
und Seelen

Schrecken mich, und Jehova mein Feind! . . .
Er wandte sein Antlitz.

Adramelech verließ sie. Ich folge dir! stammelte
Satan

Wütend zum Todeengel. Die Stirne voll Don-
nernarben

Wurd ihm dunkler, indem er folgte. Sie schweb-
ten. Voll Zweifels

Stand noch Abdiel. Ungestüm wandt' ihn Adra-
melech

Wieder sich um. Er wälzt' in dem rasenden
Felsenherzen

Eine Lästerung, schwarz, wie die Nacht der un-
tersten Hölle.

Und entschlossen, herauszuströmen das Ungeheuer
In der Versammlung der Heiligen, schrie er:
Ich folge dir, Engel!

Wende dich! rief mit des Donners Ruf der
Verderber, die Schöpfung
Sollst du nicht sehn! Dein Auge wird Blindheit
schlagen! dich führen,

Weh' ihm nach! ein Geheul!... Schon starrte sein
 Aug' ihm in Nacht hin,
 Und schon rauscht' es um ihn, und heult' in dem
 führenden Sturme.

Jammernd Geheul, er folgte; das muß' er! ist
 fernersterbend,

Dann erschütternd nah, war in dem geflügelten
 Sturme

Schnelles, unwiderstehliches, unnennbares Ent-
 setzen

Faßt' ihn, wenn das Geheul, wie Gerichtspos-
 saunen, ihm zurief:

Weh dir! Weh! Weh dir! und es dann ihm
 dauchte, Gebirge

Näher Sterne wankten davon, und schmetterten
 frachend

Nieder auf ihn, und wälzten ihn fort in dampfen-
 den Trümmern!

Aber die Väter und Seraphim hörten fern
 in den Himmeln

Auß den Sonnenwegen herab ein Wetter Jehova's
 Kommen! Die Harmonieen der wandelnden Wel-
 ten verstummten

Wenn der Donner, ein neues Erstaunen ihrer
 Bewohner,

Redete! Denn schon war zu dem tiefen Tabor
 des Vaters

Herrlichkeit niedergestiegen; sie hatten ihn wan-
 deln gesehen!

Schon aus seinen Schranken ein Stern zu der
 Sonne geeilet;

Still

Still war schon die ganze Schöpfung gestanden!

Die Väter

Hörten das Wetter fliegen, und huben freudig
ihr Haupt auf,

Hörten hinauf in die Himmel der Himmel. Es
nahte sich eilend,

Schnell, wie Gedanken. Sie hörten es jetzt durch
die Ruhstatt Gottes

Schweben, und, als von Bergen zu Bergen, wie
der von Sternen

Hallten zu Sternen. Es nahte der Erde. Mit
glühender Stirne,

Schimmernden Augen, entzückt von jeder Wonne
des Himmels,

Eine Flamme des Herrn, den Sonnen gleich, da
sie Gottes

Schaffender Hand entzitterten, über Erden zu
herrschen,

Strahlt' Eloa hinab in der Auferstandnen Ver-
sammlung,

Rufte: Die Stund ist gekommen, der Herrlichkeit
Stund ist gekommen!

Mit der Morgendämmerung wird der Versöhner
der Sünde

Seinen Leichnam erwecken! Ihr hört den Gött-
lichen wandeln!

Und er schwebt' hinunter zum Grabe. Das
mächtige Wetter,

In den Himmeln ein Zeuge des Ewiglebenden,
mildert

Jeho seine Gewalt, daß die Erde vor ihm nicht
entfliehe.

Seine Donner hielt es zurück. Sturmwinde nur
rauschten,

Daß von Libanon an vor ihnen die Wälder Judäa
Gegen das Grab sich beugten! Die Erde ward
nur erschüttert,

Daß, von Seir's Gebirge, der Phasga, der
Arnon, der Hermon

Bis zu den obersten Wipfeln und Wolken des
Libanon bebten!

Daß, von Seir's Gebirge, das Wasser Aegyptus,
das Weltmeer,

Und der Carmel, und wieder des Libanon Höhen
erschracken,

Und der wankendströmende Jordan hinauf bis
zur Quelle

Und Amana! Allein noch bebte das Grab nicht.
Der Fels lag

Unbewegt, wie er hingewälzt vor das offene
Grab war.

Gabriel sah mit Entzückung hinab auf den lie-
genden Felsen,

Denn: Du wälzest ihn weg! war ihm von dem
Todten verheissen.

Aber die Himmlischen, sie, die lauter die Ström',
und das Weltmeer

Rauschen hörten, die Wälder erschallen, lauter
die Berge

Beben, als sie ein menschliches Ohr zu hören
vermochte;

Freudig sanken die Engel auf's Antlitz und die
Erstandnen

Vor der gegenwärtigen Gottheit des Sündever-
söhners.

Adam betete laut wie im Jubelgesang. So er-
schallen

Mit dem Getöne der wandelnden Welten der En-
gel Posaunen,

Wenn sie die großen Thaten des Allerheiligsten
feiern;

Wie des Seligen Stimme vermischt mit den we-
henden Lüften,

Und mit den rauschenden Palmen, den Wieders-
hallen der Berge,

Und, sie stürzten, und flohn, mit den Strömen
erscholl. Unerשאffner!

Dann ein weinendes Kind, ein weiser Knabe, die
Wonne

Gottes, und derer, die sündigten! dann ein himm-
lischer Lehrer,

Und mitleidiger, menschenfreundlicher Wunder-
thäter!

Dann ein Hoherpriester, der selbst sich opfert', und
erging

In das Allerheiligste, Fluch und Sünde für
Sünder!

Ach! ein Gefreuzigter! und ein Todter! wie kön-
nen wir würdig,

Gott, du Liebe! dich preisen für das, so du
thatest, und thun wirst!

O du fühlbar Naher, nun wirst du es thun, und
erwachen!

Siehe des Todes Schmach, die Schmach des
Kreuzes sie liegt dann

Unter deinen Füßen! allgegenwärtiger Mittler!

Aber uns offener Allgegenwärtiger, Heil uns,

Daß wir, dich erwachen zu sehn, gewürdiget
werden;

Ach, wir haben dich sterben gesehn! Erwachen,
erwachen

Wird der große Todte nun bald, der Schlum-
mernde Gottes!

Wie du kamest, als du aus der Nacht die
Sonnen hervorriefst,

Siehe, so kommst du, mit tausendmal tausend
Leben umströmet,

Und vor dir beseelender Sturm her! Himmlisches
Säufeln

Wird von dem Sturme nun bald sich sondern,
und deinen Leichnam

Wecken, du Ewiglebender! Seht ihr die äußer-
sten Schimmer

Seiner Herrlichkeit? die dort neben den Sternen
herabstrahlt?

Und die röthlichen Morgen vor ihm, die seiner
Gottheit

Strahlen mildern! O daß vor Ihm die Ge-
schaffenen alle

Beugen ihr Knie! vor ihm, vor ihm der Be-
gnadigten Kronen

Alle sinken! Er kömmt, das Gefängniß gefan-
gen zu führen!

Gaben der Ewigkeit denen zu geben, die er ver-
söhnt hat!

Säusle, beseelende Kraft, Hauch Gottes, und
wecke den Leichnam,

Dessen Wunden zur Rechte des Vaters mehr,
wie die Sonnen,

Mehr, wie der Erstgeborne des Lichts, der
Himmel der Gottheit,

Strahlen werden! Und du, verstummende Wonne,
lege

Deine Hand auf den Mund, und wart anbetend
der Stunde,

Die er aufsteht! . . . O ihr noch Söhne des
Staubes,

Meine Kinder, vor allen, ihr wenigen, die er
gewählt hat,

Seiner Auferstehung, in allen Landen der Gräber,
Zeugen zu seyn, ihr deren Auge noch Thränen
der Wehmut

Weinet, die ihr den unterliegenden Todten nur
kennet;

Seine Herrlichkeit nicht, noch die, mit welcher
er lohnet!

Mit dem ganzen, dem göttlichen, unaussprech-
lichen Segen

Seiner Auferstehung, mit dieser Fülle der Fülle,
Aller dieser Ueberschwenglichkeit, segn' ich, o
Kinder,

Euch zu dem ewigen Leben! Gesegnet sey euer
Leiden,

Jeder Kampf der Streitenden, jeder Sieg der
Gestärkten!

Euer Schweiß in der Arbeit des Heiligen, der euch
die Kraft giebt!

Jeder Tropfen der Angst, der Thränen, oder
des Blutes,

So wie der sie zählt, es beschleußt! gesegnet
die Weisheit

Eurer Rede! die Heiligkeit eures Wandels! im
Himmel

Sey er! gesegnet die Wunder, womit des Vaters
und Sohnes

Geist euch rüstet! Ihr sollt die kleineren Segen
nicht haben,

Die vergehen; allein in dem Namen Jesus
Christus,

Heißt aufstehn, und wandeln, die Sterbenden,
und die Todten!

Seyd, wenn einst ihr selber entschlafet, o dann
vor allen

Unausprechlich gesegnet! Euch werd', am Ende
der Laufbahn,

Nach der Geburt in das ewige Leben, die Krone
der Sieger,

Und der Ältesten Thron die Geschlechter der
Menschen zu richten!

Sie, die neben ihm strahlender ward, in
dem sie ihr Auge

Nach der Herrlichkeit wendete, die in den Him-
meln herabkam,
Und den Segen vernahm, den der Auferstehende
gebe,
Eva streckte die Hand auch nach des Göttlichen
Grab' aus:

Fleuß, fleuß, ewiger Quell! zerreiß den
Felsen, und ströme,
Siehe, du ruhst noch in Nacht, brich durch
den Felsen, und ströme,
Ewiger Quell des ewigen Lebens, und labe die
Seelen

Aller Durstenden, aller, die gleich dem bren-
nenden Rebe

Schreyen nach dir! O Strom, der in die bessere
Welt strömt,

Nimm in deiner Gestade beseelenden Hauch, in
die Kühle

Deiner Schatten, den Waller nach Canaan auf,
daß ihm Labsal

Werd, und Stärkung zur weiteren Pilgerschaft,
daß ihn Hoffnung

Seiner eigenen Auferstehung mächtig erquicke!
Hoffnung, himmlisches Licht in des Sterbenden
brechendem Auge

Ja, du Hoffnung, auch zu erwachen, mit Chri-
stus zu leben!

Geuß du deine Freuden auf die, die in Christus
entschlafen,

Gnadevoll aus, damit sie das Graun der Ver-
wesung nicht schrecke!

Selige Stunde, welche nun bald, zu entzücken,
hervorbricht,

Eine nicht zählbare Zahl unsterblicher Leben, aller,
Welche, jenseits der Gräber, die Kinder Adams
einst leben,

Liegen, o Stunde seines Erwachens, in dir ver-
borgen!

Welche Leben! und welche Besitzer der Leben
ohn' Ende!

Meine Kinder seyd ihr! Zerreiß den Felsen, und
ströme,

Ewiger Quell der ewigen Leben! zu großen
Wassern

Wirst du werden, o Quell, zu Gottes Ocean!
ströme!

Also botete sie. Der Engel am Grabe des
Todten

Schwebt' in die Wolken hinauf der Herrlichkeit
Christus entgegen.

Wie es den tausendmal tausend der Todten
Gottes einst seyn wird,

Hat das große Wehe vom Falle bis an den
Gerichtstag

Ausgeklagt; steigt nicht mit jedem Tropfen der
Zeit mehr,

Der hinträuft in das Meer der Vergänglichkeit,
eines Gebornen

Weinen, oder eines Sterbenden Röcheln gen
Himmel

Unter die Preisgesänge der Unentweiheten vom
Tode,

Wie es ihnen wird seyn, wenn mit des letzten
 der Tage
 Morgendämmerung nun das lange Wehe des
 Weinens,
 Und des Nöchelns auf ewig verstummt; sie werden
 vor Wonne
 Freudig erschrecken! aus ihrem erhobnen dan-
 kendem Auge
 Thränen der Seligkeit stürzen! und ihrer Jubel
 Triumphlied
 Wird mit jener Posaune, der Todtenweckerinn,
 streiten,
 Streiten, und überwinden! wie dann es wird
 der Gerechten
 Tausendmal Tausend seyn, so war es der klei-
 neren Schaar jezt,
 Die am Grabe des Herrn, vor Hoffen, und
 vor Erwarten
 Deß, das kommen sollte, versmachtet war, da
 die Wolken
 Rissen! da Gabriel dort, eine Flamme Gottes,
 herabfuhr!
 Da er von Bethlehem, über die Schädelstätte,
 zum Grabe
 Flog! da von Ephratas Hütte, bis hin zu dem
 Kreuze, vom Kreuze,
 Bis hinunter ins Grab die Erde bebte! da
 Satan,
 Wie ein Gebirge dahin, des Leichnames Hüter,
 wie Hügel,

Stürzten ! da weg von dem Grabe den Fels der
Unsterbliche wälzte !

Da mit Freuden Gottes, Jehova sich freute !
da Jesus

Auferstand !

Auszusprechen was jezo geschah ! mit dem
Liede von fern nur

Dieser Höhe zu nahn ! davon, wie der leisere
Nachhall,

Nur zu stammeln, von jener Wonne, Erstand-
ner, von deiner !

Und von deren Freude, die jetzt dich sahen ! zu
fühn ist

Dieser feurige Wunsch, und, indem ich verge-
bens gen Himmel

Strebe mit ihm, vergebens ! ein mächtiger Ueber-
zeuger,

Daß ich am Grabe noch walle, noch nicht der
Erndte gesät bin,

Welche die große Folge der Auferstehung des
Herrn ist.

Stille war erst am verlassenen Grabe. Nicht
lange, so wurde

Deiner begnadeten Kreis vor Seligkeit heller,
und jauchzte,

Wie die Morgensterne, die Erstgebohrnen der
Schöpfung.

Denn sie sahen den Sohn nach seinen Todes-
kämpfen,

Auferstanden ! . . . nicht mehr, wie am Kreuze,
mit sinkendem Haupte !

Herrlich schwebtest du über dem Felsen des offenen
Grabes,
Göttlich, unaussprechlich geschmückt mit Siege,
mit Siege,
Halleluja, mit Siege, des ewigen Todes Tri-
umphe,
Du der mächtig ist, du, des Namen heilig ist!
dem sich
Aller Kniee beugen, im Himmel Aller, auf Erden
Aller, und unter der Erde! den Ephrata Bethlem
gebohren,
Den Gethsemane, den die Schädelstätte getödtet,
Den uns wiedergegeben das Grab hat! Reige
dich, Tiefe,
Vor dem Sieger, und hebe vor ihm, o Höhe,
die Händ' auf!
Hebt, Erzengel, die Harfen vor ihm, ihr Ersten
der Thronen,
In die Himmel der Himmel empor! und, Stim-
men des Menschen,
Meine schwache mit euch, seufzt ihr aus dem
Staube die Freude,
Daß er lebet, empor! Vor des Ewiglebenden
Throne
Werdet ihr einst, die jetzt die besonne Freude
nur seufzen,
Unausprechliche Wonne dem großen Begnadigten
singen,
Ihm, der uns, als Brüder, der euch, als
Brüder, nicht aufnahm,

Engel! dem Fleisch und Gebein von Adams Fleisch
und Gebeine.

Du, der mächtig ist! riefen mit lauterem
Jubel die Seelen,
Als die Engel, - o du, deß Namen heilig ist!
dem sich
Unsre Kniee beugen, dem unser geheimstes Gefühle
In die Tiefe der Tiefen sich wirft, den Namen
nicht nennen,
Auch dein heiliger nicht, und hoherhabner vor
allen,
Großer Beginner, und großer Vollender, getödtet
vom Anfang,
Und für ewig! für ewig erwacht, und vom An-
beginne!
Doch dein Schlummer selber war kurz, nachdem
du nun wirklich
In der neunten, der dunkelsten Todesstunde, sie
war sonst
Keine Stunde der Nacht, entschlafen warst, zu
erwachen
Schnell, wie du schufst, da, gerufen von deiner
Stimme, die Sonnen
Rollten, um sie die gehorchenden Erden, du gött-
licher Erster,
Und du gnädiger, gnädiger Letzter, der Alles
verneuet,
Alles himmlischer macht! Auch wir sind Letzte.
Wir leben

Sind unsterblich durch dich, und bleiben in jeder
 Aeone,
Durch der Ewigkeit ganze Fülle, so lange du
 Gott bist,
Gott, bey dir! . . . Sie verstummten. Denn seines
 göttlichen Anblicks
Würdigte sie der Auferstandne. Von dieser Ent-
 zückung
Seligkeit niedergestürzt, verstummten sie alle. So
 rauschen
Dann Gefilde der Erndte nicht mehr, und senken
 sich erdwärts,
Hat sein Wetter auf sie ein ganzer Himmel
 ergossen.
Wenige Halme nur heben etwa die Aehre, die
 zittert,
Dennoch auf. So schwungen sich jetzt in der
 Heiligen Kreise
Neben der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer
 alle,
Bebend empor, und verstummten nicht mehr, und
 feyrten, und sangen:
 Mache dich auf, und jauchze, du wurdest,
 o Erde, gewürdigt,
Jesus Christus Gebein in deine geöffnete Tiefen,
Als in Mutterarme, zu fassen. Nun ist er erstanden
Hoch von dem zitternden Staube der Erstgebohr-
 ne der Todten.
Alle Himmel sahen dich kommen. Vom Fusse des
 Siegers

Ging Erdbeben, vom Golgatha bis zu dem
hohen Moria.

Mit den Bergen erbebte das Kreuz und die Zinne
des Tempels.

Mach in deiner Schöne dich auf, o Erde! dein
Licht kommt,

Und die Herrlichkeit Christus, du jüngstgebohrne
der Schöpfung,

Gehet über dir auf. Man wird dich Königin
nennen,

Und die Gesegnete deß, der dich schuf. Du war
rest so schön nicht,

Nicht so bemerkt, so nicht durch alle Himmel
besungen,

Als, nach deiner Geburt, du am ersten Morgen
heraufstiegst.

Deiner Söhne sind viel, sehr viel Gerechte. Du
wirfst sie,

Mutter unsterblicher Kinder, in alle Himmel
versenden;

Daß sie im Feyerkleide der Unschuld den Sieger,
mit neuen

Festlichen Namen genannt, den, der sie errettete,
singen.

Jauchzet, Hügel der Todten, vor allen Hügeln
der Erde!

Freut euch, Gräber, vor Gottes Gebirgen! die
Schlummernde liegen

Unter euch, daß sie erwachen. Du hebst dann!
Erde, den letzten

Aller Tage, dich aus dem Staube des Welt-
gerichts auf,
Durch des Sohns Allmacht, den deine Tiefen
bedeckten,
Deine nun offenen Tiefen, zur neuen Erde ge-
schaffen.

Dann wird die Sonne nicht Herrscherinn mehr,
noch der Mond dein Gefährt seyn,
Dir, die Gerechte bewohnen, wird Gottes Herr-
lichkeit leuchten,
Und dein Licht seyn, Er, deß Blut auf Golgatha
träufte!

Also sangen die früheren Märtyrer, welche
schon Palmen
Trugen, da Stephanus den, wie in dunkler
Ferne, kaum kannte,
Dessen Triumph er mit seinem Blute, der Mär-
tyrer Erstling,
Unter den Christen, zu zeugen erwählt war. Allein
wie nahe
Warst du gleichwohl, o Stephanus, deiner Pal-
me! wie kurz war,
Ueberwinder, dein Lauf, von deiner Berufung
zum Himmel,
Bis in den Himmel. Ihn sahest du offen, und
Jesus zur Rechte
Gottes! da rann von schmetternden Steinen dein
Blut, da entschiefst du.

Aber Jedydoth, der jüngste der Märtyrer,
und Benoni,

Und Maria entrissen sich jetzt dem Staunen der
 Freude,
 Faßten bey ihren Palmen einander, und schweb-
 ten hinunter
 Aus den Wolken ans Grab, und knieten leis
 an den Fels hin,
 Der ach nun nicht mehr das Grab bedeckte.
 Sie blickten
 Nach dem Erstandnen hinauf, mit einer Liebe
 dem Herzen
 Und der Zunge des Menschen zu hoch, und unaus-
 sprechlich.

Wenn ich in jenem ersten Leben noch lebte,
 Maria
 Sprachs zu den Mitgenossen des besten Theiles,
 und wenn auch
 Meine Jahre die frühere Blüthe noch blühten;
 so war mir
 Jeder Augenblick doch selbst dieser innigen Liebe
 Dieser Begnadung Tod! Siehst du, Benoni?
 Jedidoth,
 Siehst du den Herrlichen? seine sanft gemilderte
 Schimmer?
 Uns, den zarten Blumen im himmlischen Saron
 gemildert?
 Und für jene Ceder zwar auch gemildert, denn
 endlich
 Schuf er Eloa! doch ist er gewiß ein Anderer
 diesem

Großen

Großen Erwählten! . . . Ein Anderer, rief Eloa,
indem er

Freudig kam, und neben sie hinsank, jedem ein
Anderer!

So vollkommen ist er. Euch, Hiob, Daniel,
Moses,

Abraham! dir, du erster der Todesengel, dir,
Salem,

Denn auch diese waren herab zu ihnen gekommen,
Dir, Maria, und mir, und euch, Benoni,
Jedidoth,

Jedem der Eine, den wir vor Allen am innigsten
lieben,

Jedem, nach seinem Verlangen, ein unerschöpf-
licher Geber,

Jedem der Beste, der Beste, der Liebenswürdigste
jedem!

Und . . . auch dieser erhabne, nie ganz durch-
schaute Gedanke

Trag auf seinem Flug euch empor! des ewigen
Vaters

Eingeborner, geliebter, die Ewigkeiten geliebter,
Ewigliebender Sohn! Hier, hier verlieren sich alle
Unsre Gedanken, und schwindeln an ihrer Endlich-
keit Grenze!

Hoher Engel Gottes, du Frühgebahrner der
Schöpfung,

Meine verlieren sich gern in dieser Entzückung;
wie weit auch

Ich von deiner Endlichkeit Schranken, mir sind
sie nicht Schranken!

An den meinen schwinde. So sprachen die Seel',
und der Engel.

Und stets kamen der Seligen mehr zu dem Felsen
herunter;

Nah umgaben sie dich, du ihr Erlöser, und
Bruder!

Freuten sich anderer Freuden, als diese Welt
hat, und als sie

Der zu wünschen vermag, der hier in den Nächten
noch wandelt.

Abraham faltete hoch die Hände gen Himmel,
und rufte:

Sohn Jehova's! und . . . singt mir es nach, ihr
sehrenden Harfen

Meiner Kinder um mich mit Wonnelauten! und
meiner!

Sohn! wie begann der Vater der Wesen dir zu
belohnen

Deine That! Du kamest aus deinen Himmeln
herunter,

Stiegst von deinem Thron, und starbst! . . . In
den Welten allen

Ist seit ihrer Erschaffung, und wird die Aeonen
der Zukunft

Keine That, wie deine, geschehen! . . . Wir
seh'n des Versöhners

Gottesthat, von der Sonnenheere Schimmer um-
leuchtet;

Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mit-
anbeter, ach seiner
Zubel! sie sieht, umstrahlt von dem Glanze des
Himmels, Eloa!

Endlich erhob aus seiner Entzückungen Meere
sich Adam,
Aus den Strömen des Lichts, in denen er sank.
Die Gedanken
Waren zu tausenden schon ihm durch die Seele
geflogen,
Schnell wie die Schwünge des Blitzes, indem
er dem Auge vorausseilt,
Und er schwebte zum Todeshügel herab von den
Wolken
Stand bey dem Kreuz, und streckte die Arme nach
Jesus, des Todes
Sieger aus: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet!
Daß nun Tod nicht mehr der Tod ist, und daß
an dem Tage
Deiner großen Vollendung sie Alle, die schlafen,
erwachen!

Jesus Christus Erhöhung begann mit seinem
Erwachen
Von dem Tod' am Kreuz; sie stieg auf Stufen
zum Throne,
Dort hinauf zu des Vaters Rechte, wo Preis
und Ehre
Dem es lohnen sollte, der frey sich erniedriget
hatte,

Ach von dort herab in den Staub der Schädelstätte.
Selber Eloa erhüb' umsonst mit der Harfe der
Feyer

Sich im Psalme, der Psalm entströmte vergebens
des Geistes

Innerstem, diesen Preis, die Gotteschren zu
singen.

Lehre mich, Sionitinn, nur einige Laute von jener
Großen Erhöhung, die neben den Hütten sterb-
licher Sünder

Doch nun auch versöhnter begann, und immer
sich weiter

Auf stets höheren Stufen erhob, o lehre von
fern mich

Nachschaun ihm, der hinauf zu dem Thron
den Lichtweg wandelt.

Liebend sahe der Mittler herab auf Adam,
indem winkt.

Er dem Engel; der brachte die Seele. Sie
sprach zu dem Führer:

Wer, o du strahlender Unbekannter, ist jener
erhabne

Furchtbare Mann auf dem Felsenhügel? . . . Und
blickest du, Seele,

Denn nicht auch auf die Schaaren um ihn, die
leuchtender schimmern?

Ach ich kann nicht wenden von dem mein
Auge, zu dem du

Hin mich führst. Er ist in dieser Götterver-
sammlung,

Auf, und bete mit an! der oberste Gott! . . . Und
dein Richter! . . .
Weh mir! Jupiter! Jupiter! du der herrscht
im Olympus!
Größter! Herrlichster! O mein Führer! was
blicket dein Auge
Mir vor Schrecken zu? Ist's Minos furchtbare
Gottheit?
Deffnet irgendwo hier die Erde Thore des Ab-
grunds?
Rauscht hier nah der Eochtus? und donnern
über dem Strome
Jupiters Eide? Zu grausamer Führer, noch
immer verstummst du
Meinen bebenden Fragen? Ach hat er den letzten
geschworen,
Als ich starb? und stürztet mich der in Phleget-
tons Tiefe?
Jeso sprach zu dem Todten der Mittler: Jupiter,
Minos
Sind nicht; aber es schreyet laut von dem
schmachtenden Lande,
Herrscher, zu mir das Volk! Er sprach, und
nannte des Todten
Künftige Stäte dem Engel . . . So stieg die
Erhebung des Sohnes
Einen leisen Tritt, wie große Thaten beginnen.
Jesus sprach zu den Zeugen: Eh ich zu dem
Vater gehe,
Weil' ich auf Thabor oft, der ist der Ort der
Versammlung.

Und sie sahn ihn nicht mehr, und schwebten
 nach Tabor hinüber.
 Wie er niederstürzte, so sinnlos lag an des Grab-
 mahls
 Felsen Satan noch, von des Auferstehenden
 Anblick,
 Gabriel hört' er gegen sich her, wie Wetter,
 kommen;
 Endlich sah er ihn auch, indem er, mit schwerer
 Arbeit,
 Sich aufrichtete. Stürze, so sagt' ihm der Engel
 des Siegers,
 Dich in deine Tiefen hinab! Was säumst du auf
 Erden?
 Wenn du lernen könntest; so würdest du einmal
 lernen,
 Daß der Streit des Endlichen mit dem Unendli-
 chen Qual ist
 Für den immer Besiegten, und immer wieder
 Empörten!
 Aber du lernst es nie. So fleuch denn hinunter,
 und krümme
 Dich in neuen Entwürfen herum zur neuen
 Empörung.
 Aber wisse. . . . Doch laß mich die neuen Donner
 der Rache
 Nicht aussprechen, und fleuch. Er floh, doch
 zögert' er wieder
 In der Einöde, hielt sich an einem thürmenden
 Felsen,

Blicke von da mit starrendem Aug' hinaus in
die Wüste.

Schrecken Gottes, ereilet ihn! rief, indem
er in Sturm ihm
Nachkam, Gabriel. Satan entsank dem Felsen,
und rauschte

Durch die Schöpfung hinab zu der Hölle. Doch,
eh er hincintrat,

Weilet' er der belastenden Tage viel an der Pforte.

Schon zwei Mitternächte war nun der Prie-
ster Versammlung

Bei einander im Hause des Hohenpriesters ge-
wesen.

Und sie begannen, des Schlafes beraubt, den
werdenden Morgen

Wieder zu sehn. Sie saßen verstummt, und
dachten den Ausgang.

Jener besiegelte Stein, der Römer Wache, der
Todte!

Waren das bleibende Bild vor ihren zerrütteten
Seelen.

Ungewißheit! du warfst sie mit jeder gewaltigen
Unruh,

Welche du hast, mit deinen gethürmten Wogen,
mit allen

Deinen Stürmen herum. Der dritte furchtbare
Tag kam!

An dem Grabe des Herrn begann die Wache
der Römer

Zu sich selber zu kommen, und einer sprach zu
dem andern:

Ach! wie geschah dir? Ich hörte die Erde
 beben, da stürzt' ich
 Schnell in den Staub. Sein Genosß antwortet'
 ihm: Also geschah es.
 Und ein Anderer sprach, indem er auf seinen
 Gefährten
 Bang sich lehnte: Wir wars? Die Erde bebte
 mir, warf mich
 An den Felsen. Der Andere sprach: Ich glaubte
 zu sterben,
 Da der Sturmwind wirbelt', und heult', und
 den Felsen zermalmt.

Nein, er ist nicht zermalmt; doch liegt er
 nicht mehr vor dem Grabe.
 Jeho rufte geführt von einem der Wache der
 Hauptmann:

Lebt ihr, so nennet mir eure Namen. Sie
 nannten die Namen.
 Eneus ging in das Grab, und sah es leer,
 und den Felsen
 Weg von dem Grabe gewälzt. Das that auch
 wundernd die Wache.

Geht auß einander. Er sprach; drauf nahm
 er einen, und sagt' ihm:
 Geh du voran zum Pallast des Priesters, und
 bring mir Nachricht,
 Ob bey ihm Versammlungen sind? Ich komme
 den Weg auch.
 Sage wo gehest du hin? befragten den Boten
 die Andern.

Nach der Priester Pallast. Er eilte weiter. Sie folgten.

Wie, von keinem andern erregt, ein schneller Gedanke

Denen, die in der Nacht des melancholischen Grübelns

Weit verloren, umirren, die Seel auf Einmal erschüttert,

Unvermuthet kam, und mit athemlosen Entsetzen, So in die stumme Versammlung der Vöte. . . .

Beym Grabe zu wachen, Sandtet ihr uns; doch umsonst! Die Erde bebt', und der Fels sprang

Weg von dem Grab, und leer ist es nun! Er riefß, und verließ sie.

Und sie taumelten auf von ihren Sizen, und standen

Starr, Denkmale des Schreckens. Drey Römer folgten dem ersten,

Gilten den offenen Saal hinein, und riefen zusammen:

Seht ihr nun zu, weg stürzte der Fels! was ihr thut! und die Erde Hub sich empor! Das Grab, ein Sturmwind wirbelt' und heulte,

Sahen wir leer! Erst fielen wir hin, wie Todte, ja leer sahn

Wir das Grab hernach. . . . Schnell niedersfallende Donner

War den Priestern ihr Zeugniß! Da traf sie der lezt', und der stärkste.

Denn ein fürchterliches Gelächter erhob, in des
Schreckens

Unsinn, Philo. So schweiget der Tod, so schwiegen
die Priester;

Und auch Philo wieder. Doch Kaiphas hatte
sich endlich

Wieder ermannt. Schnell ließ er die Ältesten
rufen. Die kamen,

Eilten geflügelt herzu. Auch kamen noch Andre
der Wache.

Und sie traten herein. . . . Wir sehn's, ihr habts
schon vernommen!

Dank, den Göttern Dank, wir leben! Warum
erkühntet

Ihr euch, Priester! den Sohn des Donnergottes
zu tödten?

Siehe, sein Grab ist leer. Kaum sind wir lebend
entronnen!

Und der Hohepriester erhob sich, und sprach
zu der Wache:

Geht zu den Meinen hinab, ihr Römer, und
wärmt euch am Feuer.

War auch euer Hauptmann bey euch? . . . Das
war er, und stürzte

Nieder mit uns und sahe, wie wir, das geöff-
nete Grabmahl.

Und er führte sie weg, und gebot den Seinen,
mit Speise

Diese Männer zu laben, und mit der Stärkung
der Traube.

Und die Seinen leiteten ihn zurück, er setzte
Wankend sich nieder, und sprach: Wir müssen
die Römer erkaufen;
Oder Juda empört sich! Allein was ist mir das
Leben
Nun, da ich fast, o Saddok, an deiner Lehre
verzweifle?
Aber täuschte die Angst die Erschrockenen nicht?
Erdbeben
Ist gewesen. Allein ob sie das Grab auch wohl
leer sahn?

Als er noch redete, kam der Hauptmann der
Wache. Sie standen
Schnell vor ihm auf, und traten zurück. Ihr kennt
mich. Ich sah ihn
Auch am Kreuz, und glaubte schon damals, ein
Sohn der Götter
Stürbe!... Ihr wißt nun auch, was am Grabe
geschah!... In dem trat
Philos Engel, der fünfte Verderber am Throne
des Richters,
Ephod Obaddon herein. Von dem hohen, treffend
den Auge
Strömt' er Rache; sein Haar fiel ihm in Locken
der Nacht gleich,
Auf die Schulter; sein Fuß stand wie ein ru-
hender Fels da.
Und er blickt' auf Philo herab; doch ließ er nicht
rauschen

Wütend ins Eingeweide mit beyden Armen hin-
unter,
Schleudert es weit von sich weg, und taumelt
nieder zu sterben!
Als er sich wälzt in rauchendem Blute, riß er
die Wund' auf,
Spritzte Blut gen Himmel: Ha Nazaräer! so
rief er,
Starb! . . . Und Eneus ergriff sein liegendes
Schwert, und nahte
Sich dem Todten, und ließ es auf ihn, wie es
blutete, fallen.

Schrecken, euch, und, ewige Nacht, und
dir, o Verzweiflung,
Weih ich dieß Schwert! . . . Da wandt' er sich
schnell, und verließ die Versammlung.
Auch die entrüstete Seele des Todten entfloß ihr,
und mußte
Einem Schatten folgen, der sie durch Finsterniß
führte.
Aber nun war der Engel des Todes im Thale
Benhinnon,
Und da wandt' er auf Einmal sich um, da erblickt'
ihn die Seele.
Wer vermag das furchtbare Schaun des richtenden
Engels,
Wer zu beschreiben die Donnerstimme, mit welcher
er rufte?

Ephod Obaddon, so heißt der siebenfältigen
Rache
Namen, und mein Namen! Ich bin der Bers
derber Einer!
Binß, der die Erstgeburt an dem Strome schlug.
Von Gehenna,
Blick umher, du bist in Gehenna! bring' ich dich
weiter,
In die Tiefe der Tiefen hinab! Sie entschweben
ten dem Thale.

Der
M e s s i a s.

Vierzehnter Gesang.

Inhalt des vierzehnten Gesangs.

Jesus erscheint Maria Magdalena, neun andern frommen Weibern, und Petrus. Diese erzählen es der Versammlung. Thomas Zweifel. Jesus entdecket sich Matthias, und Kleophas in Emaus. Thomas geht in ein Grab am Delberge, klagt, und betet dort. Ein Auferstandner, den er nicht erkennt, redet mit ihm. Matthias, und Kleophas kommen zurück. Auch Lebbäus wird noch nicht überzeugt. Jesus erscheint der Versammlung.

Der Messias.

Vierzehnter Gesang.

Immer noch in ihr Leiden versenkt, und schmach-
 tend nach Troste
 War in der Hütt' am Tempel die jammervolle
 Versammlung,
 Wie an der glanzverbergenden Decke der näheren
 Zukunft
 Oft Schnellsterbende dicht schon wandeln, und
 dennoch weinen!
 Und die heiligen Weiber vermischten mit Oele,
 der Würze
 Blume, zur Salbung des Mittlers, und Thränen
 rannen darunter.
 Wie die weisen Begleiterinnen des Bräutigams
 wachsam
 Waren, und ämsig, die Flamme der Lampe zu
 nähren, damit sie
 Ihm entgegen kämen, so bald er erschiene; so
 wart ihr

Auch, Nachfolgerinnen des Mittlers, bereit bey
der Dämmerung

Erstem Winke zu seyn, mit eilender Sorge be-
schäftigt.

Doch sie erwarteten nicht der Morgendämmerung
Ankunft;

Nacht noch war es beynah, da sie die Jünger
verließen.

Die aus Magdala's Hütten, und Kleophas
Weib, Maria,

Und Johanna, mit ihr die Schwester der lei-
denden Mutter,

Salome, dann die zu zärtliche Mutter der Ze-
bedäiden

Waren Führerinnen... Ihr Lieben, ihr seht ihn
noch Einmal,

Sprach bey dem Abschied die Mutter, ich aber
seh ihn nicht wieder.

Geht denn hin im Namen des Herrn. Sie schwie-
gen, und gingen.

Und der Morgen athmete kalt. Sie eilten, und
sprachen:

Aber wer wälzet den Stein vom Grabe?

Doch dieser Kummer

Hielt sie nicht auf. Wir thun, sprach Magda-
lena Maria,

Was wir können, und schützen, so lange das
Salben vermögen,

Ihn vor der grauenvollen Verwesung. So sprach
sie, und eilte.

Gabriel saß auf dem weggewälzten Felsen, und
sagte

Zu Eloa, und Abdiel, welche neben ihm schwebten:

Ach kaum, daß ich vermag zu erscheinen, so
beb ich vor Freuden!

Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich will als
Jüngling erscheinen,

Sonst ergriffe die armen Glücklichen, schreckte zu
mächtig

Meiner Herrlichkeit Schrecken. Erscheint ihr ihnen
als Männer,

Wenn sie mehr der Unsterblichen Glanz zu tragen
vermögen.

Aber der Mittler schaut', aus seiner Ver-
borgtheit Hüllen,

Auf die Engel herab, und auf die kommenden
Menschen,

Freute sich jene göttlichen Freuden, die Blut
ihm erkaufte!

Und die Bewohnerinn Magdala's kam, sah offen
das Grabmahl,

Weggewälzet den Fels, floh, rief den Andern
entgegen,

Eilte zurück nach Jerusalem. Aber die Kommenden
ließen

Sich nicht schrecken, und gingen heran. Da
erblickten sie schleunig

Auf dem Felsen, der weggewälzt an der Oeffnung
des Grabs lag,

Einen Jüngling, der schimmerte. Seine Gestalt
 war dem Blitze,
 Gleich dem Schnee sein Gewand. Er sprach mit
 der Stimme der Sonne:

Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr den
 Gekreuzigten suchet,
 Jesus! Er ist nicht hier! Er ist von den Todten
 erstanden,
 Wie er verkündiget hat. Kommt her, und sehet
 die Stätte,
 Wo der Göttliche ruhte. Da führt' er sie in das
 Grabmahl.
 Gehet eilend nun hin, und sagt es den Jüngern,
 und sagt es
 Kephas: Er sey von den Todten auferstanden.
 Und siehe,
 Jesus gehet hinab nach Galiläa. Da werdet
 Ihr ihn sehn. Nun eilt, und verkündets den
 Zwölfen.... Sie blieben
 Unentschlossen, und zitterten säumend. In Strah-
 lengewanden
 Traten noch zweien der Engel herein. Sie er-
 schracken, und schlugen
 Zu der Erd' ihr Angesicht nieder. Was sucht
 ihr, so sprachen
 Diese Männer, unter den Todten, den Lebenden?
 Hier ist
 Jesus nicht. Erstanden ist er. Gedenkt, was
 er sagte,

Als er in Galiläa noch war. In die Hände der
Sünder

Muß der Sohn des Menschen gegeben werden,
gekreuzigt

Muß er werden, erwachen am dritten Tage vom
Tode!

Jeso eilten sie mit Beben, und großer Freude,
Riefen, es nun den Jüngern des Herrn zu ver-
kündigen. Petrus

Und Johannes kamen indeß mit Magdale wieder.
Als sie aus Jerusalem gingen, sagte Johannes,
Seinen Gefährten: Der Weg an jenen Sträuchen
hinunter

Ist ein schnellerer Weg. Er führt', ihm folgten
die Andern.

Wo einander am meisten die beyden Wege sich
nähten,

Sondert' ein Hügel sie nur. Von diesem Hügel
geschieden,

Gingen sich, ohn' einander zu sehn, die heiligen
Weiber,

Und die Jünger vorüber. So nahn oft Pilger
nach Salem,

Deren Seelen sich gleich, und für einander ge-
macht sind,

Sich in diesem Leben, und fehlen sich dennoch.
In Salem

Sehn sie sich erst, verwundernd, daß sie sich hier
nicht fanden.

Kephas sprach zur Gefährtinn, indem sie dem
Führer mit Mühe
Und von ferne nur folgte: Genommen wäre der
Leichnam?
Von den Priestern? Allein die haben, sagt man,
den Grabstein
Ja versiegelt! So haben ihn denn elende ge-
nommen,
Ihn des Todtengewands zu berauben. Er sprach,
und Johannes
War dem Grabe schon nah. Gelegt erblickt' er
die Leinen,
Aber er ging, voll unentschlossenen Kummer
und Ehrfurcht,
Nicht hinein. Nun kam auch athemlos Petrus,
und eilte
So wie er kam, in das Grab. Er sahe das
Tuch, das des Todten
Haupt umwand, besonders gelegt, und nicht bey
den Leinen,
Fand es zusammen gewickelt. Ihm folgte Johan-
nes ins Grabmahl,
Sahs, und überzeugte sich ganz von Magdale's
Botschaft.
Aber davon, daß, nach der Propheten Gesichte,
der Mittler
Aufstehn müsse, wußten sie nichts. Sie ließen
das Grabmahl,
Und Maria. Wosern, sprach Petrus im Gehr
zu Johannes,

Sich die Priester anders entschlossen, und ihrer
Versiegelung
Nicht genug trauten, gewiß ihn zu haben; so
nahmen die Wüter
Ihm das Todtengewand, um seine Wunden noch
Einmal,
Heiß vom Durste der Rache, zu sehn. Sie gingen
verstummt fort.

Magdale stand vor dem Grab, und blickt' und
wischte die Thränen
Schnell mit Hestigkeit weg, um zu sehen, sie blickt',
und starrte
Aengstlich hinunter ins Grab. Zwar waren Engel
im Grabe,
Und die erschienen ihr; doch kaum sah sie die
Engel. Denn Jesus
Sah sie nicht! nicht Jesus! So sucht, mit
lechzender Zunge,
Nur die Quelle das schreyende Reh; die Sonne,
die aufgeht,
Sieht es nicht, es fühlt nicht die wehenden
Schatten des Waldes.

Weib, was weinst du? sprachen zu ihr die
Boten der Banne,
Ach, sie haben, den meine Seele liebet, ge-
nommen,
Und ich weiß nicht, wohin sie ihn legten? So
sprach sie, und wandte

Sich von dem Grabe. Da sieht sie Jesus stehen,
und weiß nicht,

Daß es Jesus ist. Was weinst du, Weib? wen
suchst du?

Doch dieß sprach er noch nicht mit der Stimme
des ewigen Lebens!

Und sie erwiedert dem Gärtner, sie meinte, sie
sähe den Gärtner:

Hast du ihn weggenommen; wohin hast du
ihn getragen?

Ach in welche Finsterniß, daß ich eil', und ihn
suche,

Nah, wie sie, der unaussprechlichsten Sel-
ligkeit, weint so

Selbst ein Geliebter des Herrn, wenn seiner Sterb-
lichkeit letztes,

Aber stärkstes Gefühl die ganze Seel' ihm er-
schüttert.

Ach er liegt, und ringt mit dem Tod', und dürstet
nach Hülfe!

Weint zu Christus, und kennt, so schreckt ihn der
Prüfungen letzte!

Kennt den Liebenden kaum; sieht nur den Richter
der Welten!

Doch zwei Thränen nur nach; und welche Wonn
ist die seine!

Selber von dem, mit dem sie von Jesus redete,
wendet,

In der Traurigkeit ihrer Seele, Maria ihr
Antlig,

Aber wie Harfen am Throne, wie Jubel der
Ueberwinder,
Singen sie, ganz in Liebe zerflossen, das Lamm,
das erwürgt ward,
Nicht wie Harfen der Ueberwinder, und Jubel am
Throne,
Inniger, herzlicher, liebevoller, erscholl des Er-
standnen,
Jesus Stimme der Weinenden, Jesus Stimme :
Maria! . . .

Und sie hört', und erkannte die Stimme des
Herrn, und indem sie
Raum sich ihrer bewußt, in der Angst der Freude
hinsank,
Bebend, und bleich in den Staub hinsank zu den
Füssen Christus,
Strebte sie, was sie empfand, dem Erstandenen
zuzurufen,
Aber sie stammelt', und athmete kaum, und blickte
den Herrn an,
Weint', und stammelte nur mit leisem Erstaunen :
Rabbuni! . . .

Und sie hielt mit wankender Hand des Gött-
lichen Füße.
Liebend, und ganz Barmherzigkeit, sah sie der Herr
an, und sagte :
Halt mich nicht also ! Noch bleib ich bey euch,
Du siehst mich noch wieder !
Und noch hab ich mich nicht zu meinem Vater
erhoben !

Geh zu unsern Brüdern, und sage zu ihnen: Die
Stunde
Meiner Herrlichkeit naht sich. Ich gehe zu mei-
nem Vater,
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu
eurem!

Jesus verschwand, und sie ging mit der Bot-
schaft der Wonne belastet.
Salome naht sich mit ihren Begleiterinnen dem
Thore.

Aber, der Maria verschwand, begegnet den Andern,
In der dustenden Kühle des werdenden röthlichen
Tages,

Mit der Sonne, die kam, und Gottes Herrlich-
keit strahlte,

Und er war es gleich Selbst! Sie erkannten ihn
Alle, der nun nicht

Unter den Todten mehr war. Seyd mir gegrüß-
et! so sagte

Jesus Christus. Sie sanken vor ihm mit Beben
zur Erde,

Hielten ihm seine Füße. Seyd nicht erschrocken,
und gehet

Und verkündigt es meinen Brüdern. In Galiläa
Sollen sie gehn. Dort sehen sie mich. Er ver-
schwand mit den Worten.

Und die Zeuginnen huben einander mit
sprachloser Freud auf,

Gingen eilend nach Salem, die Botschaft der
Wonne zu bringen.

Petrus war vor ihnen zurück und Johannes
gekommen,

Hatten über die ganze Versammlung traurige
Wolken

Ausgebreitet. Da kamen die Zeuginnen dessen,
der lebte!

Hört uns, ihr weint, o hört uns! Wir haben
ihn lebend gesehen,

Und auch Engel zuvor! Erst Einen Engel am
Grabe;

Und denn zweene mit diesem darinn, die sprachen,
was sagten

Sie, o Salome? denn ich war zu erschrocken,
der Boten

Himmliche Stimme recht zu verstehn. . . . Ihr
wart zu erschrocken,

Trat jetzt Thomas hervor, zu verstehn, was ihr
hörtet? Vielleicht auch

Recht zu sehn, was ihr saht? . . . Ach Jünger
Jesus, erschreck du

Uns mit deinen Zweifeln nicht mehr, wir sind ja,
vor Freuden,

Ohne dich, noch erschrocken genug. Der Lebende
sagt' uns:

Fürchtet euch nicht! und du, sein Jünger, er-
schreckst uns von neuem.

Ach ich wollte das nicht, Geliebte. Doch
laßt mich euch fragen,

Und seyd ruhig, indem ich genau die Wahrheit
erforsche.

Einen Engel saht ihr zuerst? wie war er ge-
staltet?

Sieh ein Jüngling! sein Antlitz dem Blicke, dem
Schnee sein Gewand gleich! . . .

Der war Gabriel! rief die Mutter des Lebenden.
War denn,

Sprach drauf Thomas, die Sonne schon da?

Du hast nicht vernommen,
Salome, daß ein römischer Hauptmann mit einer
Wache,

Auf Pilatus Befehl, erfleht von den wütenden
Priestern,

Gestern das Grab des Todten umringte. Die
Rüstung der Römer

Glänzet täuschend, indem darauf der Schimmer
des Tags fällt.

Aber euch täuschte ja schon der Schrecken genug,
und ihr brauchtet

Keines Glanzes in Fernen, um Engelgestalten zu
sehen.

Aber es war erst Dämmerung, o Didymus,
und der Jüngling

War kein Römer. Sein Antlitz, nicht seine
Rüstung, er hatte

Keine Rüstung, schimmerte! Was den Unsterbli-
chen deckte,

War ein weißes Gewand. . . . Wohlan, was sagt'
er zu euch denn,

Dieser Unsterbliche? . . . Fürchten sollten wir uns
nicht, er wüßte,
Daß wir Jesus von Nazareth suchten, der war
von den Todten
Auferstanden, nicht hier! Kommt her, und sehet
die Stätte,
Wo er lag. So sprach er, und führt uns hinein
in das Grabmahl.
Eilt nun, sprach er darauf, und sagt es den
Jüngern, und sagt es
Kephas, er sey von den Todten auferstanden!
Da rufte
Petrus innig gerührt: Er nannte, vor Aller
Namen,
Meinen Namen? ein Engel, des Sünders? Ach
himmlische Tröstung.
Hättest du, Bote des Herrn, wärst du wahr-
haftig erschienen,
Mir dem Leidenden zugerufen! Allein daß er
mich nur
Und Maria nicht nennt', und nicht Johannes,
daß selber
Stürzt mich in Zweifel. Und Didymus stand
nachdenkend, und fragte
Endlich wieder: Das wars, daß der Engel euch
sagte? . . . Noch sprach er:
Jesus geht vor euch hin in Galiläa, da
werdet
Ihr ihn sehen. . . . Die übrigen Engel, er-
wiederte Thomas,

Waren gestaltet, wie der? . . . Sie waren noch
himmlischer, riefen
Zwo von Ihnen, allein wir sahen Jesus auch
selber!

Mit den Engeln? Sie sprachen: die Engel
waren verschwunden,
Als wir am Thor ihn sahn, wie er uns beegnend
daherkam,
So gestaltet wie sonst, in seinen Gewanden. Doch
hatt' er
In der Geberde was Himmlisches. Bey der
Erscheinung auf Tabor,
Sahn sie ihn also vielleicht. Seyd mir gegrüßet!
so sagt' er.
Und wir sanken vor ihm mit Beben nieder, und
hielten
Seine Füße. Seyd nicht erschrocken, und geht,
und verkündet
Meinen Brüdern. In Galliläa sollen sie gehen.
Dort erschein' ich ihnen. Er sprach, und ver-
schwand mit den Worten.

Ihn, ihn selber habt ihr⁸ gesehn? ihr Alle?
so sagte
Thomas, und blieb mit grübelnder Stirn und
ernstem Auge
Stehn. Es war des Todten Gestalt, und Gewand,
die Stimm' auch?
Aber er schwieg jetzt, und immer weiter im
Strome der Zweifel

Fortgerissen, begann er von neuem: Jetzt seyd
 ihr zu lebhaft
 Durch das alles getäuscht, was ihr erzählet. Ich
 will euch
 Wenn ihr es erst zu tragen vermögt, der Zweifel
 Ursach,
 Die mir anders zu denken gebieten, offen ent-
 decken,
 Nichts verschweigen! Ihr glaubt, ihr Jünger
 Jesus, die Märlein,
 Die sie erzählen, doch nicht? Er sprach, und
 setzte sich wieder.

Und der stürzenden Freudenthräne der Zeu-
 ginnen folgte
 Nun des Mitleids sanftzerrinnende Thräne. Sie
 schwiegen.

Müde vor Angst der Freude, voll Schweiß die
 Stirne, die Wange
 Bleich, mit bebenden Lippen, mit starrer lech-
 zender Zunge,
 Trat Maria Magdala, unter die Weinenden,
 strebte
 Ihre Hände gen Himmel zu heben, sie sanken ihr
 nieder,
 Und sie faltet sie fest. Er ist erstanden! erstanden!
 Also ruft sie mit einer Stimme des freudigen
 Schreckens,
 Die nicht Harfen der Seraphim, nicht ihr Ge-
 sang ausdrückte.

Dunkel wird es um sie. Sie sucht nach Stützen.

Johannes

Hält sie, sie lehnt sich an ihn. Als er zu reden
vermochte,

Sprach Lebbäus: So hast auch du die Engel
gesehen?

Ganster schlug ihr Herz. Sie sprach mit
himmlischem Lächeln:

Ach nicht Engel nur, Ihn! Da huben Alle die
Augen

Still gen Himmel; nur Didymus nicht. Er
nahte sich, sagte

Kalt, mit trübem Ernste: Wer so sich täuscht,
daß sein Auge

Engel erblickt, der kann auch wäñnen, ihn selber
zu sehen.

Didymus ach! was haben wir dir, was hat
dir Geliebter,

Jesus Christus gethan? antwortete Magdale
ruhig.

Dieß mein Auge sah ihn! am Fusse des Aufer-
standnen

Weinete dieß mein Auge! Jakobus blickte mit
Ehrfurcht

Und mit Staunen auf sie: Hatt' er die Klarheit
der Himmel?

Waren Strahlen sein Kleid? . . . Er war ein
Mensch, doch erblickt' ich

Gnaden

Gnaden in seinem Antlitz, die ich noch niemals
gesehen,

Selbst nicht an ihm. Jetzt naht sich auch Simon
Petrus. Unzählbar

Waren die Zweifel, die ihn betäubten; ihr Un-
gestüm ließ

Endlich ihn reden. Er fragt', und lebte, die
Antwort zu hören.

Hast du auch seine Stimme gehört?... Ja,
Simon Johanna,

Seine Stimme, des Göttlichen Stimme, des
Auferstandnen!

Ach! was sagt' er zu dir? ... Ich fühl' es,
nein, ich vermag nicht

Auszusprechen, wie voll von Gnade die Stimme
des Herrn war.

Jener glich sie, womit er in seinem Blute zu
Gott rief:

Vater, sie wissen es nicht, was sie thun, er-
barme dich ihrer!

Ach noch sanfter, noch liebevoller sprach er:
Maria!

Und ich erkannt' ihn. Mir wars, als wär ich
im Himmel! Rabbuni!

Stammelt' ich; hielt mit wankender Hand des
Göttlichen Füße,

Liebend, und ganz Barmherzigkeit sah mich der
Herr an, und sagte:

Halt mich nicht also. Noch bleib ich bey euch. Du
siehst mich noch wieder,

Und noch hab ich mich nicht zu meinem Vater
erhoben!

Geh zu unsern Brüdern, und sage zu ihnen: Die
Stunde

Meiner Herrlichkeit naht sich. Ich gehe zu mei-
nem Vater,

Und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu
eurem!

Christus Mutter hatte bisher mit sinkendem
Haupte

Niedergesehn. Sie erhob ihr helleres Aug, und
blickte

Sanft auf Magdale, stand dann mühsam auf,
und hielt sich,

Und sie leiteten sie. Sie ging zu Magdale,
reicht ihr

Ihre Hand, und hielt die Hand der Geliebten,
und sah sie

Wieder mit innigem Blick an, und sagte mit
leisem Laute;

Du hast Christus gesehn, und seine Stimme
gehöret?

Meinen Sohn? . . . Doch darf ich, (hier sah sie
mit himmlischer Demut

Forschend sich um,) darf ich noch Sohn ihn
nennen? Geliebte,

Euer Auge sagt mirs, ich darf ihn so nennen?
Du sagtest,

Daß mein Sohn ein Mensch war ! O Magdale;
 hatt' er auch Male
 Seiner Wunden? Sie wandte sich weg, und
 weinte, doch hielt sie
 Noch die Hand der Geliebten. O Mutter des
 größten der Söhne,
 Weine nicht. Er ist von dem Tod erstanden. Ich
 weiß nicht,
 Ob ich Male der Wunden sah. Von Freuden
 erschüttert,
 Sah ich beynah nur allein sein Antliß, und himm-
 lische Gnaden !
 In des Göttlichen Antliß, und unaussprechliche
 Gnaden
 Siehe so stand er umgeben von Duft, und Schim-
 mern der Dämmerung.

Christus Mutter weinte nicht mehr. Sie faßt
 die Geliebte
 Jetzt bey beyden Händen, und sieht gen Himmel.
 Sie ließ ihr
 Nun die Hände sinken, und trat tiefdenkend zu-
 rück,
 Sah mit Bewunderung sie an, und sagte: Be-
 gnadigte, Christus
 Hast du erstanden gesehn, und seine Stimme
 gehöret?

Und die zuerst mit ihr gingen, die früheren
 Zeuginnen traten
 Freudig um sie herum, und erzählten ihr, welcher
 Erscheinung

Sie erst Engel, und dann der Herr gewürdiget
hätte.

Aber Didymus kam: Sahst du auch Engel,
Maria

Magdale? . . . Kaum erblickt' ich die Engel. Mein
Auge war finster

Von Betrübniß. Ich wandte mich schnell. Denn
eines, dem Gärtner

Gleichenden wurd ich gewahr. Ich erkannt' ihn
sogleich nicht, erkannt' ihn
Erst, als er bey dem Namen, mit seiner Stimme,
mich nannte.

Also sahst du die kaum, die du doch Un-
sterbliche nennest?

Ihn erkanntest du auch nicht gleich; und hieltest
zuerst ihn,

Für den Gärtner? Die andern erzählen, er wäre
befleidet

Wie vordem gewesen. So war des Gärtners
Gewand denn

Wie das seine sonst war? Wie viel der Un-
sterblichen waren's,

Magdale, die du sahst? . . . Zween sah ich . . .
Die andern erblickten

Einen erst, dann noch zween. Er sagt es, und
wandte sein Antlitz.

Magdalena erhob ihr hohes Auge gen
Himmel:

Wenn er euch nur nicht irrt, o du, des Lebenden
Mutter,

Und ihr, Jünger des Herrn! Laß meiner Seligkeit
jetzt mich,

Thomas. Ich will dir hernach antworten. Da
nahm sie die Mutter
Jesus, und führte sie weg, mehr Wonnegespräche
zu halten.

Kephas, dem Zweifel sein Herz zerrissen, und
dem es noch immer
Scholl, und zu Thränen ihn zwang: Den Jüngern
sagt es, und sagt es

Petrus! ihm wurde Salem zu eng; er ließ die
Versammlung,

Eilt' hinaus. Bald wählt' er, um sich in trau-
riges Grübeln

Ganz zu vertiefen, die fernste der Wüsten; dann
Galiläa;

Dann das Grab. Jetzt hatt' er den Weg der
Wüste genommen,

Aber er kam auf den Weg, der zum Grab' ihn
führte, zurücke.

Und er stand, von der Stille der sanfterwachenden
Erde,

Und der frühen Erfrischung des werdenden Schim-
mers umgeben,

An dem Hange des Todtenhügels. Er blickt' in
das offne,

Leere Grab hinunter; und diese Kummer empörten
Seine Seele: Zu schreckliche That! Sie hätten
ihn also

Weggenommen, damit sie ihn hier bey den Schä-
deln begruben?

Bey der Verfluchten Gebein? Du schwarze Rache,
 der tiefsten
 Untersten Hölle Rache, dir wärs gelungen, und
 Joseph
 Hätte vergebens den Heiden erfleht? Wir hätten
 vergebens,
 Unter die Thränen unsers Jammers einige Zähren
 Trüber Freude gemischt? Denn ach, wie kann
 ich es glauben:
 Auferstanden sey er? erschienen so gar? das
 glauben?
 Bängster unter den Schmerzen, du hast die blu-
 tenden Seelen
 Ueberströmt, sie dahin in deinen Fluthen gerissen,
 Und sie haben, getäuscht von der Angst, ihn
 erstanden gesehen!
 Auferstanden! erschienen! und ich war dieser
 Wonne
 Nicht erlegen? noch nicht, ach, unter dieser Ent-
 zückung,
 Diesem Gefühle des ewigen Lebens, noch nicht
 versunken?
 Kreuz des Todten! (er hub sein trübes Auge zum
 Kreuz auf,)
 Kreuz des Todten! du zeugest zu laut, und
 Himmel und Erde
 Haben dein furchtbares Zeugniß gehört! Ge-
 storben, gestorben,
 Ja, gestorben ist er! Da ging ein Schwert durch
 die Seele

Seiner Mutter! ein tödtender Schwert durch
seine Seele!

Wiedersehen? ach das werd ich einst wahrhaftig,
ich werd ihn

Wiedersehen! allein am Throne des Ewigen!
hier nicht.

Warum zitterst du, meine Seele, vor dieser Ruhe,
Deiner einzigen Ruhe zurück? Ja, zittre vor ihr
nur,

Meine Seele, zurück! Zwar bist du erhört, und
dein Richter

Hat die Reue, mit der du büßtest, erbarmend
gesehen;

Aber du darfst dich nicht freun! Noch steht der
furchtbare Zeuge

Seines Todes, das Kreuz! Noch liegen die Berge,
die Felsen,

Und die Gräber, wie sie der Allmacht Rechte
zermalmt!

Nein, du darfst dich nicht freun! So dacht', und
stammelt', und rief er,

Starrte wieder ins offne Grab. Nicht ferne vom
Grabe

Sah er Magdale, die gen Himmel weinend kniete,
Und in den Staub mit der Rechte sich stützte.

Maria, Maria

Magdale! rief der gerührte Jünger. Endlich
erkennt sie

Seine Stimm', und kommt. Glückselige! glaubst
du noch immer,

Daß du ihn erstanden gesehn? ... Mit der Linken,
o Simon,
Hielt ich, du sahst es, ein sprossendes Reiß, bey
welchem sein Fuß stand!
Meine Rechte ruht' in dem Staube, worinn sein
Fuß stand!

Heb, o Maria, dein Aug auf, schau zu dem
Kreuze! da starb er!
Und erstanden ist er, erstanden, o Simon, vom
Tode!

Beym lebendigen Gott beschwör' ich dich:
Hat ihn dein Auge,
Dieß dein Auge, Maria, gesehn, daß vor dir
mich stehn sieht?

Ob mein Aug' ihn sah? O bey des Wahr-
haftigkeit, Kephäs,
Welcher ewig ist, hat die Herrlichkeit Jesus
Christus

Dieß mein Auge gesehn! die Stimme des Sohnes
Gottes

Hat mein Ohr vernommen! und Wonne der Him-
mel empfand ich!

Sprachlos blieb sie stehen, auch Petrus. Jetzt
redet' er wieder

Wende dich weg, o zu Glückselige, laß mich in
Stillem

Meine Traurigkeit weinen. O hätt' ein freudig
Gesicht mich,

Wie es dich täuschte, getäuscht, und meine Seele
gelindert!

Ach, ich glaube dir nicht! . . . So glaube denn
auch nicht, du habest
Auf dem Meer ihn wandeln gesehn! Auf Tabor's
Gebirge
Von des Vaters Herrlichkeit ihn umleuchtet
gesehen!

Sie verließen einander. Ach könnt ich ihr
glauben! so dacht' er
Bei sich selber, indem sie von ihm zu dem Grabe
zurück ging,

Zu Glückselige! Ja, sie glaubt es aus ganzer Seele.
Wie voll Zuversicht ist sie, und Wonne! wie breitet
Ruh und Hoheit über sie aus, die feste Gewißheit!
Grab und Verwesung erschüttern sie nicht! Sie
lächelt dem Sturme,

Der in der nächtlichen Tiefe der Todesthale da-
herrauscht!

Und ach warum glaub ich ihr nicht? Kann der
nicht erwachen,

Der auf dem Meere ging? und mich hielt auf der
wütenden Woge?

Ja, du Todter Gottes, vergieb, vergieb es dem
Trauren,

Meiner Seele Jammer, wofern du lebst! Ach, du
hieltst mich,

Als ich vor der kommenden Woge zweifelnd da-
hinsank;

Rett' auch jetzt mich! Ich bin, das weißt du, viel
bänger, als damals,

Und du hilfst mir nicht, Herr, und reichst mir
nicht deine Rechte,

Deine göttliche Rechte! Bey deiner erbarmenden
Liebe,

Bey dem Blicke voll Gnade, voll Gnade, womit
du mich ansahst,

Als nun meiner Verleugnung zu schwere Last auf
mich stürzte!

Ach bey der Barmherzigkeit, fleh ich dich an: O
erbarm dich

Meiner Angst! und erschein auch mir, wofern
du erscheinst.

Nein, ich bitte zu viel. Geht, sagts den Jüngern,
und Petrus!

Sprach der Engel. War dieses nicht schon un-
ausprechliche Gnade?

Herr, ach solltest du mir, der dich verleugnet',
erscheinen?

Mir? und bist nicht Lebbäus, und nicht Jakobus
erschieden,

Nicht Johannes, nicht ihr der liebevollsten der
Mütter!

Aber auch Magdale hat gesündigt? Wenn hat sie
gesündigt?

Oh sie ihn kannte! Und hab ich geliebt, wie
Magdale liebte?

Also dacht er, und stieg mit schwerem Schritte
den Hügel

Langsam hinauf, und sank auf seine Knie zu beten,
Schaute nieder, und flehte zu Gott. . . . Da er
auffah, erblickt' er

Christus unter dem Kreuz! . . . Wer faßt das
Erstaunen, die Wonne
Seiner Seele, da er vor sich den Lebenden stehn
sah!

Und ihm reichte, mit göttlicher Huld, der Sün-
deversöhner

Seine Rechte. Doch Petrus vermag nicht auf-
zustehen,

Strebt, und sucht mit der andern Hand nach
Christus Arme,

Fest sich daran zu halten; allein sie sank in den
Staub ihm.

Jetzt erhob er sich wieder, umschlang mit beynen
Armen

Jesus Rechte, bebt daran, und drückte sie innig
An sein Herz, und senkte die Stirn auf den Arm
des Erstandnen.

Erde, so daucht es ihm, wollten um ihn, und
Himmel vergehen!

Endlich schaut er hinaus in des Göttlichen Antlitz,
begann denn

Mit der stammelnden Stimme der ersten Freude
zu rufen:

Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig!
und blickt' und schaute

Auf den Lebenden. Herr, Herr Gott, barmherzig,
und gnädig!

Ruft' er noch einmal, und bebt nicht mehr, und
empfand des Erstandnen

Ueberschwenglich tröstenden, unaussprechlichen
Anblick.

Seine Hüter Ithuriel, und Orion umschwebten
 Golgatha; und Ithuriel hielt sich nicht mehr:
 Ach Orion,
 Welche Stunde meiner Unsterblichkeit! Jubel der
 Wonne
 Werden ihn oft uns wiederholen, ihn feyrend
 besingen!
 Auferstanden erscheint der Herr dem geretteten
 Sünder,
 Christus Kephais! . . . Du fühlst, was ich empfinde,
 Geliebter,
 Unserem Jünger! O komm, und freu dich in
 meiner Umarmung
 Deiner, und meiner Wonne! Gesündigt haben,
 ist furchtbar,
 Voll von Entsetzen, Ithuriel; und, an dem
 Sünderversöhner,
 Und, zu der Zeit der Versöhnung, und, als ein
 begnadigter Jünger!
 Können wir uns kaum denken; allein die erweinte
 Vergebung
 So erlangen! . . . O Seraph, wie selig sind die
 Versöhnten!

Mit den Worten des Engels verließ der
 Erstandne den Hügel.
 Petrus sah, und betet' ihm nach mit gefalteten
 Händen,
 Bis in dem Schatten des überhangenden Grabes
 sein Aug' ihn

Schnell verlor. Und Petrus erhob die verbreit-
 teten Arme
 Freudig gen Himmel: O Dank, Dank dir, Sohn
 Gottes, Erstandner,
 Inniger, ewiger Dank, der meine Seele gelabt
 hat
 Mit mehr Tröstung, als sie, in ihrem Durste
 nach Ruhe,
 Sich zu denken, zu wünschen vermochte. So wollst
 du im Tod' einst,
 Herr, mich trösten! Wer bin ich? ach, meine
 furchtbare Sünde
 Büßt' ich zwar, die Verleugnung deiner, aber wer
 bin ich,
 Daß du mit diesen Gnaden dich mein, Sohn
 Gottes, erbarmt hast!
 Jesus Christus Herrlichkeit hat mein Auge gesehen,
 Ihn in das Leben erwacht, so hat ihn mein Auge
 gesehen!
 Fleuß auf ewig, mein Dank, aus meiner in-
 nersten Seele,
 Heißer, herzlicher Dank! Die Gnaden der Him-
 mel alle,
 Ja die ganze Fülle der Barmherzigkeit, die selige Fülle
 Aller deiner Erbarmungen, hoff' ich nun! Das
 Geheimniß
 Deines Todes, wirst du mir, Sohn des Vaters,
 enthüllen.
 Nicht das Heer ohne Zahl, die Mächte, die Schaa-
 ren, die Thronen,

Nicht Erzengel können von dem, des Antlitz sie
schau'n,
Mehr empfahn, wie ich nun von ihm hoffe! Den
sah ich lebend,
Der des Ewigen Sohn ist, und der an dem Kreuze
des Todes
Starb, ihn lebend! Gedanke voll tiefer Ruhe, du
Reichthum
Aller Erbarmung, mir wird auch dein Geheimniß
enthüllen
Der auf ewig nun lebt! Ich hab ihn lebend gesehen
Jesus Christus! O sagts an dem ewigen Throne,
verkündets
Allen Himmeln: Er lebt! singts laut in Jubel-
gesängen,
Söhne des Lichts! . . . Er schwieg, und schaute
lange gen Himmel.
Schnell stand er auf. Auch ihr sollt schöpfen,
o meine Brüder,
Aus der Quelle des Trostes, auch eure bluten-
den Wunden
Sollen heilen. Er dachts, und eilte. Schon hatt'
er die Mauren
Salem's erreicht; schon naht' er sich seiner Brüder
Versammlung,
Die voll Erwartungen war, und Zweifel und
Freud' und Erstaunen.
Und er trat mit gefalteten Händen in die Ver-
sammlung:

Lob, und Preis, und Ehre sey, Anbetung, und
Dank sey

Gottes Sohn, der uns mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Jubelgesang, im Leben, und Tod uns
seyn wird!

Ihm, der des wunderbaren Todes gestorben, er-
standen

Ist, und erschienen! . . . Auch mir ist Christus
erschienen! . . . Am Kreuze
Stand er, da sah ihn mein Auge, da sah ich des
Göttlichen Antlitz.

Und sie nahen sich ihm, bewundern ihn,
preisen ihn selig,
Und erstaunen über den Herrn, der vom Tode des
Kreuzes

Auferstand! und tiefanbetendes Schweigen fesselt
Aller Zungen. Endlich umgeben sie näher den
neuen,

Seligen Zeugen des Auferstandnen, umarmen voll
Wonn' ihn,

Drücken ihn an ihr Herz, und weinen. Des
Lebenden Mutter

Hielt ihn bey der Rechten, und Magdale bey
der Linken.

Siehe, nun hast du ihn auch, o Simon
Johanna, gesehen!

Magdale sprach. Dann sagte mit himmlischem
Lächeln die Mutter:

Gottes Sohn, und meinen! Lebbaüß stam-
 melt', und wandte
 Sich zu Maria: Vor Trauren nicht mehr, vor
 Entzückung, o Mutter,
 Glaub' ich es kaum. Du Blutender, ach du
 Wundenvoller,
 Bist erstanden! Er sank an die Brust Johannes,
 der drückt' ihn
 Innig ans Herz, und sagt ihm leise: Er ist
 erstanden!
 Rieß ihn, und ging zu Maria: O du des Gött-
 lichen Mutter,
 Freu dich wieder! Nun geht durch deine Seele
 kein Schwert mehr,
 Deine blutende Seele nicht mehr! . . . Mit Freu-
 den der Himmel
 Freu ich mich, Sohn. Ach auferstanden ist
 Jesus Christus!
 Auferstanden! Auch mir wird Jesus Christus
 erscheinen.
 Das verhieß mir dein Blick, mit dem du vom
 Kreuze mich ansahst.

Bartholomäus ergriff die Hand des Jüngers,
 des Zeugen,
 Sagte mit sanfter Wehmut: O Simon, mein
 graues Haupt wird
 Eher nicht in die Grube sich neigen, als auch
 mein Auge
 Unfern göttlichen Meister vom Tod erstanden
 gesehn hat.

Rephaß

Kephas hielt ihm die Hand, und sah ihn mit
glaubendem Muth an:
Ja, du Theurer, er wird sich unser Aller er-
barmen.

Wie an heiterem Himmel sich eine Wolf'
heraufzieht,
Einsam, und trüb, und ernst, so nahte sich
Didymus Kepha.

Selber Simon! ja wenn es möglich wäre,
so glaubt' ich
Dir, o Simon! Er wandte mit innigem Grame
sein Antlitz.

Wende dich, Thomas, und danke mit uns!
Der Herr ist erstanden!
Ja Anbetung, und Ehr' und Preis, und Jubel,
und Dank sey
Ihm, der wunderbar starb, vom Tode wunderbar
aufstand,
Und erscheint! Er wird sich unser Aller erbarmen!

Mit den Worten entsinkt die Mutter Chris-
tus des Zeugen
Bebendem Arme. Sie liegt auf ihren Knien,
und breitet
Freudig die Arme gen Himmel, und ruft mit der
Stimme der Wonne;

Meine Seel' erhebet den Herrn! Mein In-
nerstes freut sich

Gottes meines Erlösers! Du hast die Thränen
der Mutter,

Deiner traurenden Magd, von deinem Kreuze
gesehen!

Hast sie all' erbarmend gezählt! die Enkel der
Enkel

Werden mich selig preisen! Wie wunderbar ist
er, wie groß ist

Alle sein Thun, der mächtiger, als der Tod
ist! Ach heilig

Ist sein Name, heilig! und ewig ist er Erbarmen!
Allmacht ist sein Arm! Er stürzt blutdürstende
Stolze!

Mächtige stößt er vom Thron, und erhebt die
niedrige Demut.

Die nach Heile dürsten, erquickt er; die selbst
sich genug sind,

Läßt er leer! Ach ewig ist Er Barmherzigkeit!
tröstet

Die ihn lieben! Abraham hat er, und Abrahams
Kindern

Diß geschworen. Er hält den thenren Eid der
Erbarbung!

Ja Anbetung, und Lob, und Preis, und Jubel,
und Dank sey

Jesus Christus, der lebt, der mächtiger, als der
Tod ist!

Didymus war auf den Söller gegangen. Ihm
folgten die andern,

Durch die Schöne des Tags, und das lebende
Wehen der Lüfte

Sich zu erquicken, und durch der gotterfüllten
Schöpfung

Anblick, deß sich zu freun, der so sie begnadiget
hatte.

Und sie kamen zu Thomas, und weckten ihn aus
der Betäubung

Seines Tieffinns. Er bebt vor ihnen zurück,
da er auffah,

Und auf Einmal um sich die ganze Versammlung
erblickte.

Und er eilt' hinunter zu steigen. . . . O, flieh
du Geliebter,

Flieh uns nicht, rief Petrus, der Herr wird auch
dein sich erbarmen!

Auch ich zweifelte, Thomas, wie hat er mein
sich erbarmet!

Doch wer wandelt in jener Ferne? Trügt mich
mein Blick nicht,

Siehe so ist es Matthias, und Kleophas. Theure,
Geliebte,

Wärt ihr noch hier; ach unaussprechlich, wie
unsere Seele,

Würd' auch eure Seele sich freun! die mächtigen
Freuden

Ja sie warten eurer, die Freuden des ewigen
Lebens.

Aber wer kommt zu ihnen aus jenen Schatten
herüber?

Nein! ich kenn ihn nicht. Voll Hoheit scheint
 mir das Ansehn
 Dieses Fremdlings. Kennst du ihn, Thomas? Sie
 grüssen mit Ehrfurcht
 Ihren Gefährten, er spricht schon mit ihnen. . . .
 Ich kenn ihn nicht, Simon.
 Aber lange hab ich so viele Hoheit, und Einfalt
 Nicht vereinet gesehn. Und Petrus erwiederte:
 Möcht ihn
 Bald sein Weg nach Jerusalem führen. Sie
 kehrten zugleich um.
 Denn sie gehen doch nur, um ihre Seele zu
 lindern.
 Seht den Weg, der sich krümmt, bringt jezt sie
 uns näher, doch werden
 Jene Palmen sie bald vor unserm Augen ver-
 bergen.
 Seht ihr ihren Begleiter, mit welcher Würd'
 und Ernste,
 Welcher Hoheit, die sanftere Menschlichkeit mil-
 dert, er anhört,
 Was sie ihm traurig erzählen; vielleicht die Ge-
 schichte vom Tode
 Dessen, den sie am Kreuze, noch nicht erstanden
 gesehen.
 Ist er einer der Engel, die ihr bey dem Grabe
 gesehen habt?

Wie ihr euch täuscht! rief Thomas. Er ist ein
 Mensch! doch sein Ansehn

Ist erhabner, als anderer Menschen. . . . Du
kennest der Freude

Süße Vermuthungen nicht, o Thomas. Ich hab
es empfunden,

Was du fühlst! Was erwartet' ich minder, als
Jesus zu sehen,

Noch in jener Angst, als ich zu dem Kreuze mein
Auge

Müd erhob, und auf Einmal vor mir den Leb-
benden stehn sah.

Sieh, o Thomas, mich täuschte nicht Freude....

So täuschte dein Schmerz dich!

Rief der Zweifelnde feurig. . . . Der Herr wird
dein sich erbarmen!

Sagte mit Ruh der begnadete Zeuge des Aufer-
standnen,

Gott, ja Gott wird mein sich erbarmen!

allein der Messias

Ach der göttliche Mann hat gelitten, was alle
Propheten

Einst auch litten, und ist gestorben!... Er weint',
und verstummte.

Weine nicht, Jünger des Herrn! Er ist
wahrhaftig erstanden!

Aber ihn tröstete Petrus umsonst; er weint' und
verstummte.

Kleophas hatt' indeß, und Matthias mit ihren
Gefährten

Schon die Schatten der Palmen erreicht. Da
 die Beyden aus Salems
 Mauren gingen, und noch bey ihnen nicht ihr
 Gefährt war,

Sprachen sie unter einander: Wie kann ich irren,
 Matthias,

O du kennst ja die Wuth, die heisse Rache der
 Priester,

Wie sie ergrimmten, als sie es nun nicht zu weh-
 ren vermochten,

Daß ihn Joseph begrübe. Sie haben den Haupt-
 mann gewonnen,

Haben den Todten geraubt! und wollen ihn doch
 auf dem Hügel

Ben der Verfluchten Gebeine begraben! Vielleicht,
 o du Bester!

Heiligster! deckt schon Golgatha deinen starrenden
 Leichnam!

Aber die Engel am Grab', o Kleophas? Hat
 sie denn Alle

Trübes Trauren getäuscht? Und kann denn Trau-
 rigkeit wirken,

Daß wir Engel sehen? Warum nicht bange
 Gestalten?

Nacht? der Gerichteten Schatten vielmehr? Ischa-
 riots Seele? . . .

Kleophas bebt zurück, darauf antwortet' er:
 Löse

Mir nur einen Zweifel, Geliebter: Warum er-
 scheint

Unser Meister nicht selbst? Wie kenn' ich Engel?
 Wie weiß ich,
 Kennt' ich sie auch, ob sie der Ewige sendet?
 Ach, Theurer!
 Würd er uns nicht erscheinen, wär er von den
 Todten erstanden?
 Ihn, ihn kennen wir! . . . Aber, o Kleophas,
 glaubte Maria
 Gabriel nicht? Und kannte sie denn die Engel?
 und können
 Gottes höhere Geister was anders sagen, als
 Wahrheit?
 Und verdienen wir denn, daß er uns erscheine?
 Wir wären
 Wie die Zwölfe geflohn, da laut von den stür-
 menden Schaaren,
 Ihrem Grimm, und Wuth, und Geschrey, Geth-
 semane schalte!
 Ferne nur, ferne nahten wir uns, da sein Todes-
 urtheil
 Schrecklich vom Richtstuhl scholl! ach, ferne des
 Sterbenden Kreuze!
 Kleophas sprach: Ich beweine' es mit dir!
 Doch können wir jemals,
 Daß er uns erscheine, verdienen? Ist er er-
 standen;
 Und erscheint er: ach, so erscheint er allein aus
 Erbarmung,
 Weil ihn unseres Elends jammert, und weil er
 zählet

Unsere Thränen, wie er auf unserem Haupte die
Haare

Alle gezählt hat! . . . O Kleophas! und du zweifelst?
felfst? . . . Du zweifelst

Also nicht, Matthias? . . . Du weißt, daß ich
immer Alles,

Was ich dacht' und empfand, dir ganz, o Kleophas,
sagte.

Wenn ich mit stiller Betrachtung es überdenke;
so glaub ich!

Aber wenn mich die Angst der Hoffnung, und
Furcht, und Erwartung,

Wenn die Freud' ihn wiederzusehn, das ist Freude
der Himmel!

Ungestüm mich ergreifen, und meine Seele durch-
beben,

Wenn sie in mir der Wahrheit Stimme betäu-
ben; so zweifel' ich!

Kleophas blickt' ihn zärtlicher an, und sagte:
du Lieber!

Aber wenn wir wirklich ihn sahn, dann würde
der Himmel

Freude, Freude der Erde nicht! des ewigen
Lebens

Wonne würde, kaum find ich Worte! wenn wir
ihn sahen,

O daß würd uns noch mehr, noch mächtiger
überzeugen,

Als der stillen Betrachtung Licht, daß die Seele
mit Wahrheit

Ueberströmt! . . . Matthias erwiederte: Möcht
er erscheinen!

Unsere blutende Seele durch seine Gegenwart
heilen!

Kleophas sprach: Wir wünschten zu viel, du
Geliebter! Der Freuden
Unausprechlichste, höchste, wer kann sie, wünscht
er sie, hoffen?

Freude, wie die, ist nicht für dieses Leben,
Geliebter!

Und sie waren durch eines herüberhangenden
Hügels
Schatten gegangen. Des Weges gewandte Krüm-
mungen zeigten

Seitwärts jecho des schattenden Hang. Dort sahen
sie langsam

Einen Wanderer kommen. Erhabnen, männlichen
Ansehns

War der Fremdling, und schien in ernste Gedan-
ken verloren.

Laßt uns langsamer gehn, Matthias. Viel-
leicht, daß der Fremdling
Unser Gefährt wird, und uns das traurende Herz
mit Gesprächen

Seiner Weisheit erquickt. Denn weise scheint
er, und edel.

Was, o Kleophas, hilfst uns seine Weis-
heit, wofern er
Nicht von Jesus mit uns sich unterredet? . . .
Indem kommt

Ihnen der Wanderer nah, und grüßt sie mit Liebe.
Mit Ehrfurcht

Grüßen sie ihn. . . . Wo gehet ihr hin? . . . Nach
Emaus. . . . Darf ich
Euer Gefährt sehn? Ich gehe durch Emaus. . . .
Seh, o du Theurer!

Seh, wir bitten dich, unser Gefährt. . . . Was
spracht ihr so feurig
Unter einander? Ich sah's, ganz hingen an diesen
Gesprächen

Eure Seelen, und waren voll Traurigkeit. . . .
Kleophas sagte:

Ach, was konnten wir sprechen? Bist du es
allein, der nicht wisse,
Was in Jerusalem diese Tage des Trauens ge-
schehn ist?

Was geschah denn? . . . O Fremdling! du
kennest also, du kennest
Jesus von Nazareth nicht? den Propheten Gottes?
der mächtig

Vor dem Herrn, und dem Volke, durch Wunder,
und himmlische Weisheit,
Der ein göttlicher Mann war? Allein ach, unsre
Beherrscher

Haben, entflammt von dem Grimme, der Wuth
der untersten Hölle,
Ihn gegriffen, und ihn dem Heiden Pilatus zum
Tode

Uebergeben! Der hat gesprochen sein Todesur-
theil!

Hat, o dürft' ich die Art des furchtbaren Todes
nicht nennen!

Ihn gekreuzigt! . . . Ach, fodre nicht, daß ich
wieder die Wunden

Meiner Seel' aufreisse, dir seinen Tod zu be-
schreiben,

Wie er am Kreuze schwebt'! und wie der Hügel
sein Blut trank!

Wie er bleich und erstarrt um Hülfs', um Hülfe!
zu Gott rief!

Ach, wir hofften auf ihn, und hielten ihn für
den Messias!

Israel, hofften wir, sollte er erlösen! Und über
das alles

Brach der dritte der Tage schon an, seit dieses
geschehn ist.

Und Matthias begann: Auch haben die
Weiber der Unfern

Uns erschreckt, Heut gingen sie in der Frühe
zum Grabe.

Seinen Leichnam fanden sie nicht. Sie kamen mit
Zittern,

Hatten Gesichte der Engel gesehn, die sagten, Er
lebe!

Ach, wir vermochten uns nicht zu freuen! Einige
gingen

Auch zu dem Grab', und fanden es offen, und
ohne den Todten!

Jetzt kamen sie unter umschattende Palmen.
Der Wanderer

Sah sie mit der Erhabenheit an, die Größe der
Seele,

Und nicht Stolz ist, und sprach mit der mächtigen
Stimme der Wahrheit:

Ihr Unweisen! und langsamen, harten Herzen
zu glauben,

Dem zu glauben, was euch die Propheten verkündiget
haben!

Mußte nicht dieß der Messias leiden? und nach
der Vollendung

Seiner Leiden, erst dann zu seiner Herrlichkeit
eingehn?

Mit Erstaunen sahn sie sich an; mit bebender
Ehrfurcht,

Ihn! . . . Gern hätten sie ihn, doch nur Augenblicke,
verlassen,

Und von ihm mit einander gesprochen. Ihr trübes Auge

Wurde Licht, und begegnete sich mit feurigen
Fragen:

O, wer ist er, wer ist, der unsre Seele mit
Ehrfurcht

Und mit Staunen erfüllt? . . . Doch hatt' er
nur angefangen

Ueber sie durch die Gewalt der siegenden Wahrheit
zu herrschen.

Wie ein Sturm, der beginnt, mit gehaltner
Stärke noch wehet,

Noch den kühleren Wald nicht ganz füllt; Stille
ruhet

Noch in seinen Thalen, noch liegen blässere
 Schatten,
 Ganz ist die Sonne noch nicht von des Sturmes
 Wolken umnachtet!
 Also begann ihr erhabner Gefährt. Nicht lange,
 so führt' er
 Sie in die Tiefen der Offenbarung hinab. Den
 Messias
 Zeigt' er ihnen, ein Redner Gottes, in jeder der
 Tiefen.
 Und sie vermochten nicht mehr zu widerstehen. So
 reißt sich
 Durch den Wald der stärkere Sturm. Die Bäume
 des Waldes
 Zittern, rauschen mit Ungestüm alle, beugen
 sich alle,
 Vor dem herrschenden Sturme, den Donnerwol-
 fen, und Fluten
 Himmelstürzender Meere, von Berge begleiten
 zu Berge!
 Und sie standen ermattet, und baten um Ruh,
 und wischten
 Sich den Schweiß von der glühenden Stirn!...
 Mann Gottes! wir kennen
 Zwar dich nicht; doch bist du, o den wir mit
 Ehrfurcht anschauen,
 Wahrlich ein göttlicher Mann! Bleib, ach! und
 laß an der Kühle
 Dieses Brunnen uns ruhn! . . . Sie setzten sich
 neben einander,

Gegen sie über der göttliche Fremdling. Er redet
 ist sanfter,

Redete von der Liebe des Sohns zu den Men-
 schen; der Liebe

Seiner Menschen zu ihm. Sie dachten des gro-
 ßen Hirten

Tod, mit heiterer Seele, gelabt von inniger Ruhe.
 Wie nach einem strahlenden Tage, die Abends-
 dämmerung

Luftiger über die Müden sich geußt; so goß er
 Erquickung

In ihr Herz. . . . Und liebt ihr ihn auch? Dieß
 fragt' er sie jezo.

Sollten wir ihn nicht lieben? . . !. Sie sprachen
 mit eilender Stimme.

Habt ihr ihn immer geliebt? . . . Wir verließen
 ihn, als sie zum Tod' ihn
 Führt, hinauf zum Kreuz! das verstummende
 Lamm, zum Altare!

Da verließen wir ihn! . . . Doch jezo, da ihr es
 wisset,

Daß er um eurentwillen gestorben ist! wolltet
 ihr jezo,

Auch um seinetwillen, wenn er es foderte, sterben?

O du Theurer! wir hoffen zu Gott, der
 Liebende würd uns

Stärken, daß wir es könnten! Allein, o zürne,
 mit Ehrfurcht

Fragen wir, zürne nicht! Ist er auferstanden?
 du weißt ja

Alles von ihm, und dürfen wir uns, Mann
 Gottes, des Heils freun,
 Jesus Christus wiederzusehn? ... Der Wanderer
 sagte:

Josephs Brüder erkannten ihn nicht! Doch
 der Wonn' und des Weinen's
 Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht
 länger

Sich zu halten, und weinete laut! ... Er sagt'
 es, erhob sich,

Ging. Sie folgten ihm freudig erschrocken, in
 Zweifel verloren,

Was sie glauben? nicht glauben sollten? Er war's
 ja doch Selbst nicht!

Aber ein Engel vielleicht? Sie standen wieder...
 Ach, dürfen

Wir noch Einmal, o du, den wir nicht kennen,
 dich fragen?

Zwar nicht kennen, doch den wir unaussprechlich
 verehren,

Unausprechlicher lieben! wer bist du? o sage,
 wer bist du?

Aber wir dürfen dich nicht umarmen! O sag es
 uns: Bist du

Einer der Engel vielleicht, die am Grab' erschie-
 nen? ... Umarmt mich!

Und sie umarmten ihn lang, und weinten
 an seinem Halse.

Jetzt naheten sie Emmaus... Meine Brüder, ich
 gehe

Nun zu den Meinen. So sprach ihr Begleiter.
 Ihr sehet, mein Weg zieht
 Hier durch Emaus sich. . . . D bleib bey uns,
 du Geliebter!

Sieh, es will Abend werden. Der Tag hat
 schon sich geneiget.

Und sie hielten ihn zitternd bey beyden Hän-
 den, und baten.

Laßt mich! die Meinen sind fern. Sie warten
 meiner mit Schmerze.

Sie, Mann Gottes, haben dich immer. Du
 siehst ja, wie herzlich

Wir dich lieben. D bleib! Und warum wolltest
 du, Theurer!

Dich in der Nacht Gefahren begeben? Auch
 mußt du von Jesus

Noch mit uns reden! D bleib bey uns! . . . So
 will ich denn bleiben,

Meine Brüder. . . . Kleophas dankte, mit Freud'
 in den Blicken,

Nicht mit Worten, und eilte voran, ein Mahl
 zu bereiten.

Kleophas hat, so heißt mein Gefährt der
 redliche Jüngling,

Seine Hütt' in Emaus, deren Eingang der
 Schatten

Dichter Bäume bedeckt. Ein reiner labender Quell
 rinnt,

Wo der Schatten am lustigsten kühl. Er eilte,
 das sah ich,

Etwas

Etwas Speise für uns zu bereiten, und unsere
 Herzen
 Mit dem Wenigen, das er hat, zu erquicken.
 O stiller
 Heiterer Abend, nach diesen Tagen der Angst und
 des Trauens!
 Und, o Dank dir, göttlicher Mann! du würdigst
 uns, lehrest
 Ein bey uns, verachtest die niedrige Hütte der
 Einfalt
 Und der Dürftigkeit nicht. Da Jesus Christus
 noch lebte,
 War er, wie du, ein Menschenfreund, der zur
 Demut in Staube
 Nieder sich ließ, und gern mit seiner Weisheit
 uns labte.
 Doch ich schweige von ihm. Denn über das
 alles erhaben,
 Was ich von ihm zu sagen vermag, war Jesus
 Christus!
 Engel dienten ihm. Doch seiner Niedrigkeit
 Ursach
 Scheint mir erstaunlicher, als mir seine Niedrig-
 keit selbst schien.
 Aber also geschah des Ewigen Wille. Den Vätern
 Hat er schon die Tiefen des künftigen Wunders
 eröffnet.
 Möcht ich mein Leben mit dir, Mann Gottes,
 leben! und möchtest

Du mich lehren, wie ich es dem himmlischen
Sündeverföhner,
Recht nach meiner Seele Verlangen, heiligen
könnte!

Denn ach, daurenden Dank, den innigsten, lie-
bevollsten,

Herzlichsten Dank verdienet von uns, der unsere
Sünde

Also versöhnt, und, bis zu diesem Tode, ge-
liebt hat.

Und schon nahten sie Kleophas Hütte. Sie sahn,
er entschöpfte

Wasser zum Trinken der Mündung des Quells,
dann setzt' er es eilend

Bei sich nieder, und wusch balsamische duftende
Kräuter.

Seine Hand umflossen mit abgerissene Blumen;
Einige glitten hinab mit des werdenden Baches
Gelispel;

Aber er sah Matthias, und sah den göttlichen
Fremdling

Nahen, und schnell sprang er auf!... Sey mir,
Mann Gottes, willkommen!

Alle dein Segen, mit dem der Herr dich segnete,
gehe,

Du Mann Gottes, mit dir in meine Hütte!...
Matthias

Folgt', und trug das Gefäß, und darinn die
lebende Quelle,

Mit der träufelnden Kräuter Erfrischung. Kleo-
phas hatte

Schon den unbelasteten Tisch mit dem ganzen
 Reichthum
 Seiner Hütte besetzt, mit Milch, und Honig,
 und Feigen,
 Und mit stärkendem Brod, und herzerfreuendem
 Weine;
 Hatte die Teppiche schon umhergebreitet. Sie
 legten
 Sich zu dem Mahle, der Fremdling allein, sie
 gegen ihn über.
 Und der Fremdling begann auf sie sein Auge
 zu richten
 Ernst, und freudig. Mit Ruhe, mit Dank, mit
 fehrlichem Anstand,
 Hielt er das Brodt; so pflegt' es Jesus zu halten!
 und blickte
 Still gen Himmel; so pflegte gen Himmel Jesus
 zu blicken!
 Und sie starrten sich an, und ihn. Er betete. Jesus
 War die Stimme des Betenden! und, auf
 Einmal, das Antliß
 Jesus Christus des Betenden Antliß! Er betet'
 also:

Unser Vater im Himmel sey für die Gabe
 gepriesen,
 Die er mild' uns gibt, den dürstigen Leib zu
 erhalten.
 Vielen scheint sie gering; doch hat, mit eben der
 Allmacht,
 Welche die Himmel erschuf, sie unser Vater bereitet.

Ach! auch seine Worte so gar! Und bleich
 vor Freude
 Sanken sie hin, mit anzubeten. Er redete wieder:
 Preis sey ihm! Er rief der Sonn', uns zu
 leuchten, dem Monde,
 Von der Stirne der Müden den Schweiß zu trock-
 nen. Er schuf uns
 Unser tägliches Brod. Preis sey ihm, und
 Anbetung!

Jetzt brach er das Brod, und gab es ihnen.
 Sie nahmens
 Bleicher vor Freuden, und blickten ihn an, und
 wollten reden;
 Konnten nicht reden! Er sah sie noch Einmal
 mit segnender Huld an,
 Und verließ sie. Da sprangen sie auf, und folgten
 ihm, eilten,
 Suchten, und fanden ihn nicht. Sie kamen mit
 Ruhe zurücke.

Ja, wir sehn ihn noch wieder! Ich bin im
 Himmel, Geliebter,
 Nicht auf der Erd', im Himmel! ach, Kleophas!...
 Kleophas sank ihm
 An sein Herz, und schwieg. Darauf umarmt' er
 ihn feurig,
 Hielt ihn lang, und umarmt' ihn von neuem. ...
 Matthias, o brannte
 Unser Herz nicht in uns, da er auf dem Wege
 von Gott sprach?
 Da er die Offenbarung uns aufschloß. ... Aber
 wir säumen?

Schon ergriff er den Stab. Auch thats
 Matthias. Sie gingen.
 Unterdeß da die Beyden von Emous eilten, be-
 sprachen
 Petrus, und Didymus sich. . . . Verbirgs denn
 ihnen, o Thomas!
 Ach, betrübe nicht so, die glauben wollen, und
 lösche
 Diesen schwachen Funken in ihnen nicht aus!
 Gen Himmel
 Könnt' er flammen; du löschest ihn aus. . . . So
 soll ich denn, Simon,
 Unfern Freunden nicht mehr, was ich denke,
 sagen? verschweigen
 Meiner Traurigkeit Angst? Was hilft es ihnen,
 zu wähen,
 Und von dem freudigen Wahne mit desto größ-
 ßerem Trauren
 Aufzuwachen, je froher der süßbetäubende Wahn
 war?
 Nenn' es nicht Wahn, mein Bruder! Bey
 dem, der ewig lebet!
 Ach bey Jesus, der todt war, und ewig lebet!
 beschwör' ich
 Dich, mein Bruder, nenne nicht Wahn, was
 die Rechte Jehova
 That! nicht dieser erstaunlichen Herrlichkeit Offen-
 barung!
 Heilig ist jene Stätte, wo ich ihn sahe. Da brannte
 Mir der Busch! da sah ich im Busche die Herr-
 lichkeit Gottes!

Da, da war die Pforte des offenen Himmels!
Hier stehn wir!

Schau die Zeugen um dich! hier stehn wir
Alle, die Neune!

Magdale dann! dann ich! Wir haben den Gött-
lichen lebend,

Lebend haben wir ihn, nicht todt mehr, alle
gesehen!

Meine Seele bewegt sich in mir vor Weh-
mut, indem ich

Deine Traurigkeit seh, sprach Magdalena Maria,
Deiner grübelnden Zweifel zu qualenvolle Ge-
danken.

Habe Mitleid mit ihm, mit deinem Jünger, Er-
standner,

Mitleid! Er zweifelt aus Angst dein Jünger, aus
Jammer der Seele;

Nicht aus bösem Herzen. Zerstoß das zerstoffene
Rohr nicht.

Lösche den glimmenden Licht nicht aus. Erbarme,
Rabbuni,

Seiner dich, wie du dich meiner erbarmtest! Ach
Thomas,

Meinst du, daß ein Engel im Himmel mit dieser
Stimme,

Dieser Bonnestimme des ewigen Lebens, die Chöre
Himmelscher Psalmen ertönen nicht so! zu reden
vermöge?

Wie der Todtenerwecker, der Auferstandne, beym
Namen

Mich, ich lechzte wie du, ihn zu sehn, beym
Namen mich nannte!

Eurer Entzückungen Ungestüm stürzt mich
Verlassen noch tiefer
In die Tiefen der Angst, die meine Seele ver-
schlingen!

Blendete sich die Hestigkeit nicht, mit welcher
ihr redet?

Thomas sprach mit innigem Grame, der Thrä-
nen zurückhielt.

Simon rang die gefalteten Hände, ward ernster,
und sagte:

Deine blendet sich nur, mit der du zweifelst!
Wir sahen!

Und wir wurden entzückt! Wer ist im Himmel,
und flammet

Nicht in Entzückungen auf? Du siehst nichts!
schaffest dir Schatten,

Bange Bilder von Gräbern und Nacht, erschre-
ckende Zweifel!

Redest entflammter davon, als wir von dem
Auferstandnen,

Denn wir sahen und hörten, und dessen Leib
wir berührten!

Der mit aller seiner Erbarmung, die wir an
ihm kannten,

Sich uns offenbarte, die du vordem an ihm
kanntest.

Geh zu den Sadducäern zurück, und glaube mit
ihnen,

Daß kein Engel, noch Geist sey, noch Auferstehung
vom Tode!

Mit den Worten entstürzten dem Auge Didy-
mus Thränen.

Salome sah es, und wollt' ihn trösten. Indem
sie zu reden

Anfieng, sagte der Jünger: Verstoß mich so nicht,
Geliebter!

Ach, ich liebe, wie du, den gekreuzigten, gött-
lichen Todten,

Simon Petrus. Jetzt redete Salome. Lindert,
ihr Lieben,

Seinen Schmerz. Ihr sehet, wie viel der Ge-
ängstete leidet.

Thomas, mein Bruder, den du den göttlichen
Todten nanntest,

Sollt' aus dieser Irre nicht er dir die Seele
zu führen,

Nicht aus diesem Jammer das Herz zu reißen
vermögen?

Er, des Todesmut an dem Kreuze von eben der
Hohheit

Zeugte, von der die Unsterblichkeit zeugt, dieß
Leben der Engel,

Dem er auferstand! . . . Ja, dieses Leben der
Engel!

Sprachen ihre Begleiterinnen. Unsterblichkeit
war es,

Diese sahn wir an ihm. Zwar nicht wie Gab-
riel, strahlt' er,

Nicht wie die Engel bey seiner Geburt um Beth-
lehems Hütte;

Aber was anders, als da er mit uns in dem
Leben am Grabe

U. ser Erbarmen lebte, war nun in des Gött-
lichen Antlitz!

Euch nur erschiene der Herr? nicht mir? von
mir will ich schweigen!

Nicht der weinenden Mutter? Nicht ihrem Sohne
Johannes?

Dem nicht, den er der heiligen Mutter am Kreuze
zum Sohne,

Der nicht, die er dem Sohne zur Mutter in
seinem Blut gab?

Also sprachen sie untereinander. Die Hören-
den rissen

Mächtige Zweifel ist fort, dann wieder siegen-
der Glaube.

Beide wechselten oft, und durchflammten die
Seele. Wenn Petrus,

Wenn die freudigen Zeuginnen redten, wenn
Magdale redte;

Gingen sie auf dem Meere! wenn Didymus redte,
sanken

Sie vor der kommenden Woge. Der zweifelnde
Jünger verließ sie

Und Jerusalem, ging zu den fernsten Gräbern
des Delbergs,

Sich im Einsamen dort in seiner Traurigkeit
Qualen

Tiefer zu stürzen. Er wollte das nicht ; er wollte
die müde,

Tiefverwundete Seele durch Ruh der Einsamkeit
lindern.

Einen Becher der Freuden hat in der Rechten ;
der Linken

Einen wütenden Dolch die Einsamkeit , reicht dem
Beglückten

Ihren Becher ; dem Leidenden reicht sie den wü-
tenden Dolch hin !

In der nächstlichsten eines der fernen Todten-
gewölbe

War jezt Thomas gekommen ; und seiner Trau-
rigkeit Lasten

Wurden schwerer auf ihm , die Gedanken schwär-
zer , des Herzens

Qualen trostbedürftiger. Seine Seel' arbeitet,
Sich aus diesen Tiefen , die stets mehr sanken,
zu heben ;

Und arbeitet umsonst. Hätt' er nicht zu Gott sich
gewendet,

Zu der einzigen Stütze des Müden ; er wär erlegen !
Zu dem einzigen Stabe , wenn wir in Finsterniß
wandeln,

Und , an das weichende Rohr nur unserer Trö-
stung uns lehnen.

Thomas empfand's. So wendet' er sich zu dem,
der allein hilft :

Gott ! Verborgner ! zu dir , wie sehr auch
Dunkel die Tiefen

Deines Rathes bedeckt, zu dir nur kann, in dem
 Zagen
 Ihrer Traurigkeit, meine verwundete Seele sich
 wenden!
 Nacht sind seine Pfade; der Weg, den ich wandl',
 ist noch mehr Nacht,
 Als die Pfade des Todes! Unauszuforschender
 Herrscher
 Dessen, was ist, und was seyn wird! ach schau
 herunter ins Elend,
 Schau auf mich, der ein Wurm in Mitternächten
 sich windet.
 Hätt ich dich nicht, und starrte mein hülfesver-
 langendes Auge,
 Einziger Fels, nach dir nicht empor; die ge-
 rungenen, die matten,
 Ausgebreiteten Hände nach dir nicht empor; so
 wäre ich
 Lange der Angst der wütenden Zweifel erlegen!
 ich wäre
 Schon vergangen! . . . Wie sie, die um ihn jetzt
 blutet, ihn liebte
 Meine Seele, wie sie an ihm hieng, das weist
 du, Jehova!
 Weist, Er war mir Alles! Du hattest ihn,
 Vater, mit jeder
 Deiner Gnaden zu uns gesendet, mit jeder Er-
 barmung!
 Alles war er mir! den hast du kreuzigen lassen,
 Sterben! Ach, er ist todt! mir mehr, wie den
 Uebrigen allen

Todt! . . . O Mitternacht, die ihn auf der
Schädelhöh deckt,
Oder in einer noch dunkleren Gruft, die die Erd'
Erschütterung
Nicht zerrüttete, möchtest bey ihm auch mich
du decken!
Möcht' ich liegen bey ihm, und schlummern, müde
von Wunden
Meiner Seele! . . . So bin ich ohn' ihn denn?
Ich leb', und ich sterbe,
Ach ohn' ihn? du schreckliche Nacht, die mich
ringsum einschließt,
Wehe mir! ohn' ihn! auf Gebirgen, Gebirg', und
Abgrund
Dicht an Abgrund, schreckliche Nacht! . . . Mein
dunkles Gefühl, ach!
Warum quälst auch du mich: Er würde mir
einst noch mehr seyn,
Als er mir war? warum durchgräbst auch du
mir die Seele?
Bist du unsterblich, o Seel' in mir, o fallt mich
entflohe,
Schwarze Zweifel, mit eurem Grimme nicht an,
und wütet,
Wütet nicht wieder! o die du in mir unsterblich
bist, Seele,
Tief, zu tief, zu jammervoll ist dein Elend! zerrißne,
Wundenvolle, du bist ohn' ihn! . . . So hättest du
an ihm denn
Keinen Theil, elende, so lang ich im Staube mich
krümme?

Aber vielleicht ist er auch todt mein Helfer? . . .

Wie kenn' ich

Ueber dem Grabe die dunkleren Labyrinth, die
hängern

Schwermutzvolleren Pfade, zu denen des Todes
Thal führt,

Da ich die trüben Wege des Lebens im Staube
nicht kenne?

Gott auf Ebal! auf Sinai Gott! im Donner!
im Sturme!

Vater, wo ist dein Sohn? Wo säumte dein
Donner? wo schliefen

Deine Wetter? als nun das Høhe Kreuz sich
emporhub!

Zwar sie zitterte laut in ihrem Entsetzen die Erde,
Warf die Felsen von sich, daß die Himmel erschollen, und Aller

Zagende Seele vom Schrecken vor dem, das geschah, zermalmt ward;

Aber da war er todt! Kein Fels erreichte die
Würger,

Keine Kluft verschlang ihr Gebein! . . . Allmächtiger Vater!

Gott durch des Engels Gericht, der die Erstgebohrnen Aegyptus

Schlug, doch die blutbesprengten Hütten in
Ramses vorbeuging!

Gott im Strome, der stand, daß Israel wunderbar durchzog!

Dann um Jericho Gott, daß deiner Heere
Posaunen

Daß sie die hohe thürmende Stadt in das Paimen-
thal stürzten!

Herr, Herr! Gott, barmherzig, und gnädig,
daß Moses Gebeine

Nicht zu Staube wurden, als er, in die Höle
verborgen,

Mit Anbetung von fern, Gott! deiner Herrlich-
keit nachsah.

Gott mit deinem Sohne, daß er auf dem Meere
daher ging,

Hoch auf der offenen Woge, mit ihm sein glau-
bender Jünger!

Blinden das Aug' aufthat, daß die Schöpfung
es sah, und ihn sah,

Ach zu dem erstenmale! Den todten Geliebten
erweckt' er,

Ihn, der schon zu verwesen begann! Der wei-
nenden Mutter

Gab er dich, mein Semida, wieder. Da weinte
sie Freude!

Gott mit deinem Sohne, daß er, mit himmli-
scher Ruhe,

Dieser Unterwerfung, die fürchterlichsten der
Leiden

Aushielt, Schmach, auf Schmach, ach Wunden,
auf Wunden! auf Tod, Tod!

Gott Weltrichter, wo ist dein Sohn? . . . Er-
barmender, wirst du?

Oder wird er mich wecken von dieser Traurigkeit
Tode?

Diesem Graun, den Finsternissen der quälenden
Zweifel? /

Wo? wo wend ich mich hin? Er liegt, und verz
weset, und, Gott, du,
Ach, du schweigst mir! Ich dürste, kaum bin ich
noch! lechze nach Hülfe!

Auferstanden war er. . . . An diesem sinkenden
Halme

Soll ich mich halten, Verborgner! da alle deine
Fluten

Ueber die Seele mir gehn? . . . So stammelt' er
noch, verstummte,

Faltete fester die Händ', und rang sie. Ach, möcht'
ich ruhen

Hier in einem der Gräber! Er würde mich nun
nicht erwecken.

Und wie möcht ich zurück in ein Leben kommen,
in welchem

Er nicht ist! Glückselige Todte, die neben mir
schlummern,

Kanntet ihr Jesus Christus? Wenn ihr den Gött
lichen kanntet,

Viel glückseliger noch! Wenn ihr ihn kanntet, und
liebtet;

Ach so seyd ihr bey ihm! Allein ihr verstummt
mir, ach alles

Ist mir verstummt! . . . Verdorrtes Gebein, das
hier um mich Staub wird,

Wenn du dereinst die Stimme des Herrn ver
nimmt, und erwachest;

Und ihr freut euch nicht minder, obwohl ein Traum
euch getäuscht hat,

Ach ein seliger Traum, wie die Seele Jakobs
erquickte,

Zwar so wahr nicht; allein der euch mit Wonne,
wie ihn, labt!

Nein, ich will nicht weinen! . . . O du, der das
Auge gemacht hat,

Und den Jammer erblickt, der mir in dem In-
nersten wüthet!

Daß ich mich freute, wie sie, war nicht dein
göttlicher Wille.

Ich Verlaßner, wie würd ich mich freuen! Ach,
wenn ich ihn sähe;

Sterben, nicht leben würd ich! Mit erschüttern
der Stimme der Wonne

Würd ich entgegen ihm rufen, in Rufe verstum-
men, und sterben!

Aber ich werde ja doch bald sterben! Durch meine
Seele

Gingst du ja auch, o Schwert, daß durch die
Seele der Mutter

Ging! Geheilt wird die Wunde der Mutter;
meine blutet!

Ach so erscheine mir denn, wofern du erscheinst.
Erscheine?

Welche Bitte! zurück von diesem blendenden
Wahne,

Meine Seele! was steigst du empor, um tiefer
zu sinken?

Ja, er kann es, er kann aus den Schatten des
Todes heraufgehn;

Wenn er will! Wie kann er wollen? Zu ster-
ben, um Stunden

Todt zu seyn? nur wenige Stunden? Er wäre
vom Kreuze,

Hätt er leben gewollt, triumphirend herunter
gestiegen!

Würdest du mir nicht erscheinen, wosern du leb-
test? wer schmachtet

So nach Ueberzeugung, als ich? du würdest!
du lebst nicht!

Wenn ich dich sehe, so glaub ich! Ja, wenn
ich in deine Wunden

Meine Rechte lege; doch hat ein Erstandener
Wunden?

Wenn ich mit bebendem Arm um deine Füße mich
winde,

Und sie halte; dann will ich glauben! Ich werde
nicht glauben!

Denn ich werde mich, Herr, um deine Füße nicht
winden,

Und sie halten! denn, ach, du bist gestorben,
und lebst nicht!

Nur erst einige Stunden, da war er mit uns
noch am Kidron,

Dann . . . wie schnell ist die Zeit bis zum Kreuze
vorübergegangen!

Und, wie ist mir? da starb er! wie schnell! Ach
ist er gestorben?

Ja, er ist gestorben! er ist begraben! und nun
schon

Wieder in einer anderen Hölle des Todes begraben!

Ach, verlaß mich nicht ganz, o Christus Vater,
und meiner!

Ich vergehe vor Angst! . . . Er rußt mit gebroch-
nen Worten,

Schwankt', und hielt an ein Felsstück sich, das
von einem der Gräber

Stürzt', als der Vorhang riß, und der Staub
der bebenden Erde

Heber Jerusalem zog, und ihrer Mauren Gebirge
In Entsetzen verhüllte. Der Traurende hielt an
dem Felsen

Sich mit ermüdetem Arme noch, da der Finster-
niß Stille

Eine Stimme durchscholl, die immer näher her-
aufkam.

Wessen ist diese Klage, die aus den Gräbern
hervorschallt?

Hat dich ein Mörder verwundet? und kann ich
dir helfen, o Fremdling?

Rede! wo bist du? Ich will dir deine Wunde
verbinden.

Didymus redete nicht. Wo bist du? Ich
hörte die Stimme

Deiner Angst, und bin, daß ich dir helfe, ge-
kommen.

Fremdling, ich bin kein Mörder! ich hörte fern
in dem Thale,

Daß du jammertest! Sieh, ich bin dein Retter,
wosfern dich

Menschen zu retten vermögen! . . . Ich freue
mich, sagte Thomas,

Wer du auch seyst, daß du, o Wanderer, ein
redliches Herz hast.

Sey gesegnet, und geh, wohin dich dein nächtli-
cher Weg ruft.

Zarte, blühende Kinder, und ihre liebende Mutter
Warten deiner vielleicht. Du kannst mir nicht
helfen. Die Wunden

Ueber die du mich jammern gehört, sind Wunden
der Seele!

Wunden der Seele, mein Bruder? antwor-
tet die nähere Stimme,

Strecke die Hand nach mir aus, daß ich dich
finde, Geliebter!

Dich umarme! Didymus that's. Sie umarmten
einander.

Bist du ein Israelit, o Wanderer? einer der
Männer,

Die zu dem Fest von den Inseln herauf nach
Jerusalem kommen?

Und wie heisset dein Namen? . . . Ich bin der
Söhne von Jakob

Einer. Ich komme aus fernen, sehr fernen Landen.
Mein Nam' ist

Joseph; und deiner, mein Bruder? . . . Mein
Name, Joseph, ist Thomas.

Aber was weilen wir hier im Schauer der
Nacht und der Gräber,

Thomas? O komm, laß uns aus dieser dunkle-
ren Nacht gehn.

Diese Stille, die Dunkelheit wirft noch schwärzere
Schatten

Auf die Bilder der Angst, die deine Seele bewölken.

Diese Still', o Joseph, und diese noch schwär-
zeren Schatten,

Diese Bilder der Angst, die meine Seele bewölken,

Diese lieb' ich, liebe noch mehr den Tod und die
Gräber!

Hätte die Erde mich nur in ihre Hütten des Frie-
dens

Aufgenommen; so wär ich nicht mehr der Söhne
des Elends

Letzter! Iag' ich nicht mehr, in des Jammers
Tiefen, der tiefste!

Thomas, mein Bruder, o heb aus diesem
Staube dein Haupt auf,

Schau gen Himmel, und lerne mit Furcht und
Zittern klagen!

Freuen sollen wir uns mit Furcht und Zittern,
so sollen

Wir auch klagen! Wer ist es, der das Elend
zuließ?

Ist es nicht der, der uns zu dem ewigen Leben
gemacht hat?

Sinn' ihm nach, wenn jetzt zu des Allerheiligsten
Ohre

Deiner Klagen Geschrey mit ihrem Ungestüme
Käm', und sich unter die Chöre der Dankenden
mischt', und die Wonne

Ihrer Freudenthränen und Halleluja entweibte!
 Kann denn Gott nicht erretten? und will denn
 Gott nicht erretten?

Lerne mit Furcht, ich sag' es noch Einmal, lerne
 mit Zittern

Trauren! Es ist der stets Anbetungswürdige,
 der uns

Elend sendet. Berchre, mein Bruder, den gött-
 lichen Boten!

Joseph, du bist ein Mann nach meinem
 Herzen. Indem du
 Von dem Ewigen sprichst, wird deine Seele zur
 Flamme!

Werde mit Freude von Gott, und werde mit
 Schmerze gesegnet,

Aber mit keinem Schmerze, wie meiner ist! Ach
 du erlängest

Dann, wie ich erlicge! . . . So rede denn,
 nenne die Lasten,

Welche dich niederstürzen! . . . Ja, welche mich
 niederstürzen!

Kanntest du ihn? Doch was sag' ich zuerst? was
 zuletzt? O du kanntest

Jesum, den Göttlichen, nicht! Wie lange verweilst
 du in Juda?

Wenige Tage nur erst. Doch sind stets
 Boten aus Juda

Nach den Hütten der Freude gekommen, in wel-
 chen ich wohne.

Und die haben mit uns von Jesus, dem Sohne
 Jehova,

Viel geredet. Zuletzt sind wir herunter gekommen,
Jesus sterben zu sehn, und auferstehen vom
Tode!

Auferstehen vom Tode? Wer bist du, Jo-
seph? . . . Auch hatt' ich,
Didymus, einen vertrauten Freund in Juda,
von dem ich

Lange getrennt war, er trennte sich schon im Lan-
de des Nilus.

Den gab mir der Göttliche wieder, indem er in
Schrecken

Und Erdbeben nicht mehr, noch Finsternissen da-
herging;

Jünger, indem er vom Kidron in sanftem Säu-
seln heraufkam,

Gab er mir meinen vertrauteren Freund, den
lange verlornen,

Und nun ewigen Freund. Doch ich muß dich
jezo verlassen;

Aber ich komme zurück, mein Bruder, und sehe
dich wieder.

Joseph, bleib! Wo bist du, o Joseph? wo
bist du? Ach, haben
Diesen Namen auch Engel? den süßen Namen
des Lieblings

Seines Vaters, und Gottes? Nur Einen Laut
noch, o Joseph,

Deiner himmlischen Stimme nur Einen! Allein du
schweigst mir!

Darf ich, wie du mich nanntest, dich nennen?
mein Bruder! du schweigst mir!

Wo, wo gehest du hin? wo bist du? Ach, ohne
Mitleid,

Fährst du fort, mich nicht zu hören! . . . Er ist
kein Engel!

Könnte so hart ein Engel seyn? das können nur
Menschen!

Aber . . . er wohnt in Hütten der Freude!
Die Boten aus Juda,

Die von dem Göttlichen sprachen! . . . Wer sind
die Boten aus Juda?

Sandte sie Gott? . . . Gewiß, der Herr kann
Engel aus Juda

Zu den Himmlischen senden. Er kam herunter.
Vom Himmel? . . .

Jesuß sterben zu sehn! So wußten die Boten aus
Juda

Was geschah vorher? Und auferstehen vom To-
de! . . .

Aber dieses geschah ja nicht! Wer kann ihn be-
greifen?

Jünger nennet er mich? und dann ist Jesuß vom
Kidron

Im Erdbeben nicht mehr, ist in sanftem Säuseln,
gekommen,

Einen vertrauteren Freund auf immer ihm wieder
zu geben?

Aber wenn? eh er starb? Warum denn in sanftem
Säuseln?

Auch da säuselt' es sanft, und die Woge schwieg,
da von neuem

Unser Leben Er uns gab, und jeden dem andern.
Doch Erdbeben ist nur nach seinem Tode gewesen.
Also hätte er ihm erst den lange ~~Ver~~lornen, und
jetzo

Ewigen Freund, nach seinem Tode, wieder
gegeben?

Und so that er, auch todt, der Gnade Wunder,
und Hülfe?

Aber warum denn todt? Sah ihn nicht Joseph
erstanden?

Nein, ich begreif ihn nicht! . . . War Jesus er-
standen; wie wüßt es

Selbst ein Engel vorher? Auch Gottes geheimstes
Geheimniß

Wüßten die Engel? Es hätte vor ihnen der Un-
erforschte

Nichts verborgnes? . . . Je weiter ich forsche, je
tiefer versink ich!

Aber wacht' ich auch wirklich? Ermattet' ich nicht
an dem Felsen,

Da ich mich hielt, und beynabe nicht mehr mir
meiner bewußt war?

Ja, ich bin niedergesunken, und eingeschlummert,
und habe

Diesen Fremdling im Traume gesehn! Er war ja
voll Mitleid;

Warum war er auf Einmal geflohn? So entfliehen
nur Träume,

Aber kein redlicher Freund, Mensch, oder Engel!
Nun seh ichs,

Nun erfahr' ich es selbst, was tiefe Traurigkeit
wirkt,

Und wie die ~~W~~bern sich täuschen, wenn sie Er-
scheinungen sehen.

Glückliche! die ihr euch täuscht, und eure tröstens-
den Schatten

Wandelt in wahre Gestalt! ... Doch ich gehe den
Weg, den mich Gott führt!

Sind nur meine Betäubung, und ihre Qualen
vorüber;

So geh ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich
leitet.

Finsterniß sey er, und Dunkel und Nacht! Er
führet! ich gehe!

Also entschloß sich Thomas, und horchte nach
dem Geräusche

Kidrons, hinunter zu gehn, und zu ruhn in Geth-
semane's Hütten.

Hinter ihm hatte, da er der Jünger Ver-
sammlung verlassen,

Einer die Thüre geschlossen. Als dieser wieder
zurückkam,

Sagt' er zu der Versammlung: Ich habe die
Thüre geschlossen,

Daß wir entinnen, wosern die Priester senden.
Denn glaubt nicht,

Daß ihr wütender Durst mit Jesus Blute ge-
stillt sey.

Da sprach Kephas: Ich will nicht, daß ihr die
Thüre verschließet.

Mögen sie ihre Schaaren doch senden. Der Herr
ist erstanden!

Aber sie haben ja selbst den nun Erstandnen
getödtet!

Nun so will ich sterben, wofern es sein göttlicher
Will' ist!

Schließt die Thüre nicht! Kleinmut, wie die,
entehrt den Erstandnen!

Müssen wir sterben, o Simon, so helfen
geschlossene Thüren

Uns ja nicht. Allein daß zu tühn in Gefahr wir
uns wagen,

Ist der Wille des Herrn nicht; und Rettung über
die Mauer

Ist in unsrer Gewalt, wenn die Thüre die
Wütenden aufhält!

Ist in unsrer Gewalt, wenn der Herr die
Wütenden aufhält!

Sagte Petrus feuriger, ließ die Thüre sie schliessen.
Aber nicht lange, so scholl das Haus von eiligem
Klopfen.

Und sie erschraden. Da scholls von neuem. Jako-
bus erhob sich,

Eilt' hinunter, und fragte. Matthias, und Kleo-
phas waren's.

Und er ließ sie herein die glücklichen Beiden. Sie
sanken

Fast vor Müdigkeit, athmeten, standen, gingen
langsam,

Trockneten sich die Stirne. Wen floht ihr? sagte
Jakobus.

Und sie lächelten sanft, ermanneten sich, eilten,
und stiegen
Mit Jakobus hinauf, und traten in die Versammlung.

Und des Lebenden Mutter, und Magdalena Maria
Kamen, mit ihnen der Glaubenden mehr, den
Beiden entgegen,
Traten um sie, und riefen mit freudestrahlendem
Auge,

Riefen: Der Herr ist wahrhaftig erstanden, und
Simon erschienen.

Kleophas hub die Hände mit Staunen gen
Himmel, und sagte:

Heil uns! Er ist erstanden! er ist erstanden!
Auch wir sind

Seine Zeugen! Auch uns ist Jesus Christus
erschienen!

Petrus nahte sich schnell: O Christus Brüder,
und meine!

Simon, er hat uns also genennt! er nennt' uns
Brüder!

Petrus redete weiter: Auch diese, die euch
umgeben,

Haben ihn lebend gesehn, nur nicht Maria. Er
wird dir,

Hoff es freudig zu ihm, du seine Mutter, er-
scheinen!

Magdale sah ihn zuerst, und allein, dann sahn
ihn die Neune,

Wie ihr zweifelnd vernahmt, als ihr die Versamm-
lung verließet,

Dann erschien er auch mir. Ach namenlos ist die
Entzückung,

Die das Herz uns erschütterte, da wir nun sahn,
daß er lebte!

Aber, o sehet um uns die Traurenden. Unsere
Brüder

Trauren, indem wir uns freun. Schon fingen sie
an uns zu glauben;

Aber ach Thomas, wie elend ist er, wie in
Jammer versunken!

Thomas hat sie verwirrt! Der beweinenwürdige
Jünger

Ist noch ohne Jesus! er hat sie verwirrt! O sie
freuten

Schon mit unsern Freuden sich. Herr, erbarme
dich ihrer!

Und vor allen des grübelnden, tiefverwundeten
Thomas!

Aber Johannes erhob sich, und trat zu ihnen,
und sagte:

Mich verwirrte Didymus nicht. Ich traure nur,
Simon,

Daß der Lebende mir nicht erscheint! . . . Er ist
ja, du Theurer,

Seiner und deiner Mutter so gar noch nicht
erschienen!

Sagts denn, erzählt's den Betrübten, o Christus
Brüder, und meine,

Daß ihr lebend, lebend ihn saht! . . . Geliebte,
wir gingen

Traurend und angstvoll, ach ihr seyd's noch! nach
Emaus; wollten
Durch des offnen Gefilds Anblick uns erfrischen,
den Kummer
Unsrer Seele lindern; da kam ein Fremdling
gegangen,
Den wir lieben mußten, so bald wir ihn sahen,
und hörten!
Der . . . o was sag ich zuerst? was zuletzt?
der uns der Propheten
Tiefen eröffnete! der des Messias furchtbare
Leiden,
Seine Leiden, er wars, ach er war es selber!
uns zeigte,
Wie sie der Vater vorhergesehn, und verkündiget
hatte,
Seines Todes ganzes Geheimniß! Noch kannten
wir ihn nicht;
Fremd war seine Gestalt, und verhüllt' ihn uns.
Jezzo erreichten
Wir die Hütt' in Emaus. Alles, was er uns sagte,
Weiß ich, und kanns nicht erzählen. Wie kann ich
sprechen, wie er sprach?
Seine Rede war Sturm! war Flamme! Wir
flehten. Er ließ sich
Endlich erweichen, und blieb, Ich hatt aus
der Quelle geschöpft,
Hatte Speise gebracht. Nun . . . ach, noch seh
ich das Brod ihn
Halten, noch hör' ich ihn beten. Da, als er
betete, war es

Jesuß Stimme, die betete, waren's die feyerlichen
Worte

Seines Segens so gar! da wars des Göttlichen
Antlig!

In der Wonne sanken wir nieder, mit anzubeten.
Und er brach, und reicht' uns das Brod, und
blickte noch Einmal

Liebend uns an, und verließ uns. Wir folgten
ihm, suchten ihn, konnten
Ihn nicht finden. Wir säumten nicht lang, und
gingen, und eilten,

Euch die Bothschaft der Wonne zu bringen. . . .
Lebbaus von Thomas

Mehr, wie die Andern, erschüttert, und noch
in Zweifel verloren,

Saß mit hangendem Haupt, und blickte starr
auf den Boden.

Er, des Seele so viel, so stark zu empfinden
vermochte,

Hatte die frohe Geschichte mit grübelnder Kälte
vernommen.

Jetzt verstummt' er nicht mehr, er sprach: Ich
glaub euch, Geliebte,

Ja, ich glaube, daß ihr, mit einem Manne voll
Weisheit,

Oder wohl gar mit einem der Engel nach Emaus
ginget.

Sahn die Weiber, und saht ihr Engel; so sandte
der Herr sie,

Unsre Traurigkeit über den Tod des Messias zu
lindern,

Unsre Traurigkeit, daß uns sogar sein Reichthum
geraubt ist!

Gott, der unserer Qual sich erbarmt hat, sendet
uns Engel,

Daß uns ihr himmlischer Anblick tröste, mächtig
erinnre,

Jesuß Seele sey nun im Schooße der ewigen Ruhe!
Also leugn' ich euch nicht, der mit euch redte,
den habe

Gott gesendet, euch aufzurichten; er sey nun ein
Engel,

Oder ein Weiser gewesen. Ich leugn' es euch
nicht, er sehe

Tiefer, als wir, in die Offenbarung, und die
Propheten

Haben uns verkündigt: es sey der Wille des
Vaters

Und des Richters der Welt, daß, ach den Größ-
ten der Menschen,

Siehe, den Unschuldsvollsten der Tod auf Gol-
gatha tödte!

Seht, ihr Theuren, das glaub ich mit euch. Doch
daß er es endlich

Selbst ward, da ers vorher doch nicht war, das
kann ich nicht glauben!

Sagt, wie konnt es geschehn, daß ihr ihn zuerst
nicht erkanntet?

Eine fremde Gestalt zu sehen glaubtet? Die Freude
Hat euch verführt. Ihr saht, indem der Fremd-
ling das Brod hielt,

Etwas

Etwas Aehnliches mit der Erhabenheit Jesus,
womit er
Sonst, eh wir aßen, das Brod gen Himmel dan-
kend emporhielt,
Dieß nur saht ihr, und glaubtet zu schnell, ihn
selber zu sehen.

Und nun ward es euch leicht, auch Jesus Stimme
zu hören,

Als der Fremdling betete . . . Trübe, verfinsternde
Zweifel

Ließ in den Seelen, die schon verwundet waren,
Lebbaüs

Traurige Rede zurück. Und Kleophas sah ihn,
mit Behmut,

Und mit Zärtlichkeit an. Matthias umarmt' ihn,
und sagte:

Sünger des Auferstandnen, als wir noch ihn
nicht erkannten,

Und ihn fragten, ob Jesus lebe? und, ob wir des
Heils uns

Treuen dürsten, ihn wiederzusehn? da sprach der
Erstandne:

Josephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der
Wonn' und des Weinens

Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht
länger

Sich zu halten, und weinete laut! . . . Mit himm-
lischer Ruhe

Sprach Matthias. . . . O Jesus, wofern du
lebstest, du könntest,

Klopst. Messias. III. B.

K

Gegen mich dich nicht halten! Lebbaß riefß, und
verhüllte

Schnell sein bleicheres Antlitz. Ihn sahe Petrus,
und wurde

Doch nicht traurig. Er konnte nicht trauern! Er
fragte die Beiden:

• Als ihr den hangenden Felsen verließ, wir
sahn euch vom Söller,

Und zu den Palmen hinübereiltet, kam der Er-
standne

Da zu euch? . . . Sie sprachen: Er kam, der
Göttliche kam schon

Bei dem Felsen zu uns! Und Petrus rief in der
Wonne:

Meine Brüder, ihr habt den Erstandnen
Alle gesehen!

Hört ihr die Zeugen? Ihr habt schon Jesus
Christus gesehen!

Thomas auch. Ach, wär er bei uns! Des Le-
benden Mutter

Rief mit gefalteten Händen, und süßer Verwund-
rung: Ich habe

Meinen Sohn lebendig gesehn! lebendig, nicht
todt mehr!

Wie ein einsamer Uebriger, der durch den
Tod den letzten

Seiner Freunde verlor, von ängstlichen Träumen,
in denen

Er ihn lebend erblickt', und nicht zu erreichen
vermochte,

Halberwachend, das dunklere Bild des Freundes
 noch suchet,
 Klagt, nicht weiß, ob er schlafe, nicht, ob er
 wache, das Herz schlägt
 Hoch ihm empor, und Flammen durchströmen
 ihm die Gebeine,
 Also waren noch Viele der thränenvollen Versammlung.

Aber der Seraphim, die zu ihnen eilten, der
 Väter,
 Die mit den jauchzenden Engeln zu ihnen eilten,
 wurden
 Immer mehr! . . . Und Simon Johanna blickt
 die Versammlung
 Liebend an. Da sieht er es schimmern! Er hielt
 vor Entzückung
 Eine beginnende Thräne zurück, und betete schweigend:

O du Verborgner, und doch stets Gnädiger,
 ewig, und ewig
 Gnädiger! nun, o mein Erbarmen, erbarmst du
 dich ihrer!

Kephas dankt', und betete noch, da trat der
 Gottmensch
 In die Versammlung. . . . Wie Felsen, Ein
 Erstaunen, standen,
 Starrten sie All' um ihn. Der Auferstandene
 sagte:

Friede sey mit euch! . . . Sie sahn ihn, und
 sahn ihn nicht, standen,

Blickten ihn an. Von Strömen zu vieler Ge-
danken ergriffen,

Wie in Meeren des Lichts, in denen Unsterbliche
sanken,

Sanken sie, konnten sich nicht herausarbeiten,
und wähten,

Einen Engel zu sehn! Mit der Liebe Stimme,
mit seiner,

Sprach der Erstandne: Vor mir seyd ihr erschro-
cken, ihr Lieben?

Warum kommen diese Gedanken in eure Herzen?
Sehet meine Hände, und meine Füße, Geliebte!
Denn kein Engel hat Fleisch und Gebein, wie ihr
seht, daß ich habe.

Und sie beugten herzu. Maria sank vor ihm
nieder,

Hielt die Füße des Auferstandnen, und sahe die
Wunden,

Faßt ihn bey der Rechten, und sah die Wunde
der Rechten,

Dann der Linken. Und nun vermochte sie auch
in des Sohnes

Antliß hinaufzuschau'n. Wie das Angesicht eines
Engels

Wurd ihr Angesicht, als sie hinauffah. . . . Meine
Mutter,

Hier auch wurd ich durchstoßen. Er zeigt' ihr das
Maal der Wunde,.

Aus der Wasser herab und Blut floß, als ihn
des Todes

Nacht schon umgab. Ihr ward, wie das Angesicht,
eines Engels

Wieder ihr Angesicht. Schon umknieten die
Meisten ihn, sahen

Seine Wunden, und reichten ihm die Hände.
Die nahmst du,

Sohn des Vaters, und hieltest, und ließest sie
sinken, der Andern

Ausgestreckte, zitternde Hände zu nehmen, Erbarmmer!

Und, ein Jubelgesang dem Auferstandnen, er-
hub sich,

Mit gebrochenen Worten, die Stimme des sanften
Weinens.

Ueber die Wange des Göttlichen rann jetzt eine
Thräne.

Lange hielt Johannes die Rechte des Liebenden,
lange

Sah er mit glänzendem Aug' hinauf in sein Antlitz,
und wollt' ihn

Fragen, und fragt' ihn nicht! ihm sagen, wie
innig, wie herzlich

Er ihm dankte, wie tief er ihn anbetet', und that's
nicht!

Jetzt begann er, und schnell verstummt' er noch mehr. Denn der Gottmensch

Redet' ihn an. Du standest am Kreuz, und bliebst
bis zum Tode!

Aber wo ist Lebbáus? Lebbáus lag auf der Erde, hielt, und fügte den Saum an des Mittlers Gewande. Da stand er

Eilend auf, da die Stimme des Herrn bey dem
Namen ihn nannte,

Nahte sich, bleich, wie ein Todter, vor Freude.

Der Göttliche sagte:

Hier ist meine Rechte, Lebbáus. Und reicht
ihm die Rechte.

Und Lebbáus streckte verstummend die Hand nach
dem Herrn aus!

Aber sie sank ihm nieder. Da beugte Jesus sich
vorwärts

Nach dem Jüngling, ergriff die Hand des Sin-
kenden, hielt sie

Lange mit Liebe. Die Seele des Freudiger's
schrocken, sein Mund nicht,

Stammelte: Gnade du bist ganz Gnade!... Der
Kananite

Simon, Jakobus der Alpheid' umarmten ein-
ander,

Freuten des Herrn sich, blickten umher, sahn
sich, und den Herrn an,

Auch die Andern begannen vom Herrn auf ein-
ander zu blicken,

Und sich zu freuen, daß er sie Alle begnadiget
hatte!

Und, ein Jubelgesang dem Erstandnen, erhob sich
von neuem,

Mit gebrochenen Worten die Stimme des sanften
Weinens.

Um sie knieten die früheren Zeugen, Petrus,
Matthias,

Kleophas, und die begnadigten Weiber, die
Heldenseelen,
Sie, die bis zu dem Kreuz hinauf dem Leidenden
folgten!

Unter ihnen stehet der Ueberwinder des
Todes,
Hebt die Augen mit aller seiner Hoheit, und
breitet
Seine Hände gen Himmel. Noch strahlte zwar
die Verklärung
Nicht von ihm; doch war, in seinem Antlitz voll
Gnade.

Mehr als jemals Göttlichkeit. Und sie vermochten
nicht länger
Ihm in das Antlitz zu schaun. Jakobus neigte
sich tiefer
Gegen die Erd', und wagte es, und rief mit
stehender Stimme:

Herr, Herr Gott, noch erhebe dich nicht
zu deinem Vater!
Ach, erhö're. . . . Der Göttliche sprach: Ich
bleibe bey euch noch,
Kindlein, . . . Er sprach, und jezt ergriffen zu
mächtige Freuden
Ihre Seelen. Sie wußten es kaum, was sie
dachten, und sagten.

Ach ist's möglich, daß Jesus es selbst ist? ihr
Engel! ist's möglich?
Rief der eine, der andere rief: Sind wir im
Himmel?

Ober auf Erden? Ist Jesus es selbst? Ach bist
du es selber,

Der auf Golgatha blutete? Bist du es selber,
Erbarmer?

Sehn wir? oder verlieren wir uns in süßen
Gesichten?

Jesus wendete sich, ging hin zu dem Tisch, und
legte

Auf die verbreiteten Teppiche sich, und sagte zu
ihnen:

Habt ihr etwas Speise für mich? . . . Sie
erhuben sich eilend,

Traten herzu, und waren beschäftigt, ihm Speise
zu bringen.

Aber Johannes drang sich hervor vor den Andern,
und brachte

Honigseims, und gerösteten Fisches, und setzte
die Speise

Vor den Herrn. Mit schweigender Ehrfurcht trat
er zurücke.

Voll von sanfter Vertraulichkeit sagte der Aufer-
standne:

Nähe dich mir, Geliebter, wie sonst! Ihr
meine Geliebte,

Nahet euch auch, und ruhet um mich auf den
Teppichen. Komm denn,

Meine Mutter, und ruh bey deinem Sohne. . .
Da kam sie

Und da kamen die Andern. Er aß. Und über
dem Anblick

Seiner vertraulichen Liebe, daß sie, an Einem
Tische
Mit dem Göttlichen ruhten, und er vor ihnen,
wie sonst, aß,
Legte sich ihrer Entzückungen Ungestüm. Stillere
Freuden
Kamen in ihre besänftigten Herzen, und völliger
Glaube!
Da er ihre Herzen gestillt sah, sprach der Er-
barmer:
Seht, den Zeugen glaubtet ihr nicht, die
euch sagten, Ich lebte!
Mich, mich hätt ihr Auge vom Tod' erstanden
gesehen!
Ihnen, denen ihr sonst in allen trautet, und
deren
Redlichkeit ihr ja kanntet, o warum glaubtet ihr
hier nur
Ihnen nicht? Unbiegsam, Geliebte, war eure
Seele.
Weint nicht, Kindlein! Ich habe ja euer doch
mich erbarmet.
Aber lernt, wie das Herz des Sterblichen ohne
mich sey!
Hatt ich es euch nicht gesagt, oft wiederholet:
Gekreuzigt
Würd ich werden! vom Tode, der Tage dritten,
erwachen!
Hat dieß Moses nicht auch gesagt? die Prophe-
ten, die Psalmen

Nicht verkündet? und hab ich euch nicht die Hülle
der Schrift auf?

Was ich sagte, das sagten auch diese Zeugen.
Getödtet

Müßt ich werden! vom Tod erstehn! In Jeru-
salem sollen

Meine Zeugen beginnen, von hier zu der Erde
Völkern

Gehn, und ihnen die beyden erhabensten Sel-
igkeiten:

Wiederlehr zu dem, der sie schuf, und den sie
verließen;

Und Vergebung der Sünde, des ewigen Lebens
Anfang,

Predigen. Brüder des Mittlers, ihr seyd die
Zeugen. Ihr sollt mich

Auf der Erde verkündigen. Siehe des Vaters
Verheißung

Will ich euch senden. Ihr sollt, bin ich zu dem
Vater gegangen,

In Jerusalem bleiben, bis ihr mit Kraft aus der
Höhe

Angethan, hinwandelt, und lehrt: Wer glaubt,
und getauft wird,

Der wird selig! verdammt, wer nicht glaubt!
Der Glaubenden Viele

Sollen Wunder begleiten. In meinem Namen
vertreiben

Sie den Satan aus den Besessnen; und reden
in Sprachen,

Die sie nicht lernten. Auch Schlangen vertreiben
 sie. Ohne zu sterben,
 Trinken sie tödtlichen Trank! Sie legen die Händ'
 auf die Kranken,
 Und die Kranken genesen.... Der Mittler erhob
 sich mit Wonne,
 Ging dann vorwärts in die Versammlung. Sie
 drangen um ihn sich
 Freudig herum, ganz nah ihn zu sehn. Der
 Liebende sagte:
 Naht euch, meine Jünger! Die Andern
 traten zurücke,
 Nicht nur neidlos; sie freueten sich, wie vollende
 dete Fromme
 Sich im Himmel des Heils der Mehrbegnadenen
 freuen,
 Ueber die Gnade, die Jesus gab den Erster-
 fohrnen.
 Und der Göttliche stand, um ihn die hohen
 Apostel.
 Auch sie sollten bluten! Er sah im Geiste sie
 bluten.
 Und, erschüttert von inniger Liebe, sprach er zu
 ihnen:
 Friede sey mit euch! . . . So sprach des
 Göttlichen Stimme.
 Und wie einer, deß Seele der Freuden zu viel
 belasten,
 Athmet' er tiefer heraus, und blies sie an, und
 sagte:

Jetzt schon empfahet den heiligen Geist! In
 reicherer Fülle
 Werdet ihr bald ihn empfahn. Wem ihr die
 Sünden erlasset,
 Sind sie erlassen. Wem ihr sie behaltet, sind
 sie behalten!
 Und sie vernahmen den grossen Befehl mit Er-
 staunen, und Demut.
 Jeho daucht' es ihnen, als wollte sie Jesus
 verlassen.
 Und sie standen um ihn, und wagten es nicht
 zu bitten,
 Daß er bliebe; doch zitterten sie, doch fleht' ihm
 ihr Auge.
 Petrus gefaßt von Gedanken, die seine Seele
 wie Flammen
 Ueberströmeten, warf zu den Füßen Jesus sich
 nieder,
 Hielt sie, küßte sie, rief: Ich kann auf der
 Erden nicht danken!
 Herr! im Himmel will ich dir danken! Ich weiß
 es, Erbarmmer;
 Denn so sprach dein Gesendeter: Sagts den Jün-
 gern, und Petrus!
 Denn du erschienst mir! und du erscheinst mir!
 ich weiß es, Erbarmmer,
 Göttlicher Sündeverföhner, du hast mir meine
 Verleugnung,
 Mein Erretter, und aller Gefallnen Erretter,
 vergeben;

Aber laß sie, du Liebe, mich dir noch Einmal
 bekennen,
 Herr, bekennen vor deinem Antlitze, beweinen!
 der Gnade
 Stimme mich hören! Vergebung aus deinem gött-
 lichen Munde,
 Deine Himmelsstimme, daß du in das Leben
 mich aufnimmst,
 Hören, eh ich von dir, zu denen, die du versöhnt
 hast,
 Geh, und in deinem Namen den Sündern Sünde
 vergebe!

Und er sahe mit vollem Vertraun, und inni-
 ger Demut
 In des Liebenden Antlitze. Da sprach der Geo-
 pferte Gottes:

Siehe, das weißt du, ich habe für deine
 Seele gebeten,
 Daß ihr Glaube nicht ganz sie verliesse. Mich
 hörte mein Vater.
 Simon, steh auf! Es ist dir deine Sünde ver-
 geben!

Also sprach der Geopferte Gottes mit einer
 Stimme,
 Die ihr Mark und Gebein durchdrang, und die
 innerste Seele,
 Und sie sahn ihn nicht mehr. Da rief der be-
 gnadete Petrus:

Herr! wir folgen dir nach in Galiläa! . . .

Des Grabes

Engel erschien. . . . Noch seht ihr den Herrn
in Jerusalem wieder,
Höret von ihm, wenn ihr in Galiläa in sehn
sollt.

Und der Engel verschwand mit langsam ver-
löschendem Schimmer.

Der
M e s s i a s.

Fünfzehnter Gesang.

Inhalt des fünfzehnten Gesangs.

Einige der Auferstandnen erscheinen. Erscheinungen sehen : Nephthoa , einer der Knaben , die Jesus unter das Volk stellte ; Dilean ; Tabitha , die Petrus auferweckte ; Sidli ; Stephanus ; Barnabas Joses , der Levit aus Cypern ; Portia ; Beor , der Blindgebohrne , den Jesus sehend machte ; Abraham , und Moses wollen Saulo erscheinen , Gabriel verbietet es ihnen ; Samma , Joel , Elkanan , Simeons Bruder , und Boa zugleich ; Maria , die Mutter Jesu ; Sidli , Jairus Tochter , und Semida , der Jüngling von Nain.

Der Messias.

Fünfzehnter Gesang.

Komm, die meine Seele mir oft, mit sanfter
 Wehmut,
 Und mit ihrer großen Erwartungen Schauer
 erfüllte,
 Komm, Betrachtung der künftigen Welt. Die
 künftige Welt war
 Auf der Erde, da das, wovon ich singe, geschah.
 Denn die Todten erschienen den ersten Christen,
 zum Himmel
 Sie zu berufen, zu weihn die Brüder zum ewigen
 Leben.

Klein war nur die selige Schaar; doch aus
 dieser Wurzel
 Wuchs, ein Schatten verbreitet in allen Himmeln,
 ein Baum auf,
 Voll von dichten Zweigen: Die Hundert und
 vierzig Tausend,
 Alle Versöhnte! Das Heer ohne Zahl am kry-
 stallenen Meere,

Alle Versöhnte! Die Schaar der Hundert und
vierzig Tausend
Sangen, als sie der Himmlische sah, der bis
ans Gericht blieb
Ueber das Schauthal, sangen das neue Lied
vor dem Throne,
Welches keiner zu lernen vermag. Sie waren
erkaufte
Von der Erde, von keiner Liebe des Eitels be-
fleckt,
Folger des Lamm's, wohin es auch ging, die
Erstlinge Gottes,
Und des Lamm's, unsträflich vor Gott, in
Worten, und Thaten!
Siehe das Heer ohne Zahl, da der Zeuge des
Herrn es erblickte,
Rief, wie es war, aus allen Geschlechtern, und
Sprachen, und Völkern,
An dem Throne versammelt, in weißem Gewand',
in den Händen
Palmen, es rief mit der Stimme des lauten Ju-
bels: Dem Herrscher
Auf dem Throne sey Heil! Heil unserm Gott,
und dem Lamme!
Und da fielen auf's Antlitz die Engel, und Älte-
sten nieder,
Und da rauschte das Meer, da wehten die Palmen
der Sieger.
Denn gen Himmel hinauf, aus großer Trübsal
gen Himmel,

Sind sie gekommen, sie haben gewaschen ihr
Gewande,
Hell sie gemacht im Blute des Lamm's, die seli-
gen Dulder!

Aber ist war die kleinere Schaar, die Wurzel
des Baumes,
Noch nicht einmal berufen. Sie schliefen noch un-
ter den Hüllen
Ihres Gesetzes. Es sollten zum erstenmal sie
Erstandne

Weden, dann Kephas in seiner Rede der Salbung
von Christus!

Und zu deren Gemeinde, die selig wurden, hin-
zuthun

Sie dreystausend auf Einmal. Noch schlummerten
selbst, die von ihnen

Sollten Erstlinge werden, verstanden noch nichts
von dem neuen

Ewigen Liebe der Banne; Noch schliefen die
anderen Sieger,

Ohne Palmen, und hellgemachte Kleider im Blute.

Ach! noch schlafen wir Letzten der Erde!
Werden wir Armen
Auch erwachen vom Schlase, damit uns Christus
erleuchte?

Siehe! das Werk des Erstandnen begann. Die
verklärten Gerechten
Schwebten Tabor hinab, zu erscheinen den künf-
tigen Christen.

Aber eh noch der Erscheinungen Schaar nach Sa-
lem hinabstieg,
Sammelt' um sich sie herum der Auferstandnen,
der Todten,
Und der Sterblichen Vater, und sprach: Nun sind
sie gekommen,
Freut euch, Kinder, nun sind des Heiles Stunden
gekommen,
Da wir gewürdigt werden, die ersten Winke
zu winken,
Nach dem schmalen Wege! den ersten Durst zu
entzünden,
Nach der Quelle des Lebens! Der Stifter der
himmlischen Kindschaft
Hat es eurem Gefühl, und Erforschungen über-
lassen
Auszuwählen, wie es euch dünkt. Ihr wählet,
die Kinder
Werden, und Erben! ihr wählet der Vorberei-
tungen Weise.
Doch nicht allein, die ihr der hohen Erschei-
nungen würdigt,
Sind zu dem Heile berufen. Und wenn ihr beriefet,
die Gott nicht
Auch berufet; so würden der Thronen Engel euch
warnen.
Eilt denn, genießt den Wonnegedanken, euch
Brüder zu wählen
Zu dem Erbe des Lichts! Ich seh, die werdet
ihr wählen,

Welch' in ihrer Finsterniß schon, die Gnaden
empfangen,
Daß sie, wiewohl mit Straucheln, den Wandel
im Himmel begangen;
Und ihr werdet sie kennen, die diese Gnaden
empfangen.

Tieffinn war in der Seele des Knaben ge-
blieben, den Jesus
Unter die Hörer gestellt, und gesegnet hatte.
Nephthoa
Nach der Quelle genannt an Ephrons Grän-
zengebirge,
Liebte minder seitdem die Gespielen, und Ein-
samkeit war ihm
Süßer, als alle Freuden der frohen Jahre ge-
worden.
Blüte trug er, und Frucht, in beginnendem Lenze
des Lebens
Reif wie Jünglinge, voll Verstandes, und gött-
licher Gnade.
Sieben Jahr' entflohen ihm erst, und er hatte
das letzte
Betend verlängert, ein Jahr voll reicher Saaten,
unkennbar
Denen, die kleine Dinge, verwebt in das Eitle,
nur dachten;
Aber mit Segen von Gott zu der Ewigkeit
Erndte gesegnet.
Auch in dem achten säte Nephthoa der Erndte.
Das hatt' er

Mit dem strahlenden Tage der Auferstehung begonnen.

Und er betete jetzt in der Abenddämmerung,
gesunken
Auf sein Knie in den Staub, in einem Winkel
des Hauses,
Wo er wußte, daß keiner ihn sände. So flehte
der Knabe:

Herr, du hörst mich gewiß, ob ich es gleich
nicht erfahre,
Daß du mich hörst. Stets komm ich von neuem,
und flehe von neuem,
Daß du mich hören mögest, o aller Kinder im
Himmel
Vater, und aller auf Erden! Vor deinem leuch-
tenden Throne
Knien wir Alle: wir Armen auf Erden, denen
ihr Erbe
Thränen sind, wir knien in Staube; die aus-
geweinet
Haben, auf schimmernden Wolken; und jene, die
niemals weinten,
In den Strahlen der Sterne, die ungefallnen
Engel.
Alle flehen von dir mehr Seligkeit; aber mit Ruhe
Flehen sie jene dort oben. Denn sie labt Fülle
der Freuden.
Wir, wir flehen weinend dich an, um Erlösung
vom Bösen,

Ach Erlösung vom Elend, und Segen zum
ewigen Leben.

Unvollendet kann der nicht bleiben, den über
mich aussprach

Dein erhabner Prophet in jener seligsten Stunde
Meines Lebens, als er in die große Versammlung
mich stellte.

Würd' er vollendet, wenn er vergängliche Dinge
nur gäbe?

Nur Versorgung des Lebens, das schnell, wie
die Blume verblühet!

Nein, du steigest hinauf in die Ewigkeit, himm-
lischer Segen

Dessen, den Gott nicht nur, die Kranken zu heil-
len, gesandt hat;

Auch zu heilen die Sünder, hat ihn der Erbarmer
gesendet.

Ach ich kenn' ihn noch nicht den Segen zum
ewigen Leben,

Weiß es noch nicht, wie mich, der einst mich
segnete, leiten,

Welchen Weg er zu gehn, mir gebieten wird.
Aber ich will mich

Doch auf Gott verlassen. Dein Wille, nicht
meiner, geschehe!

Ach, noch ist mir kein Tag in meiner Seele
geworden

Jener großen Erkenntniß des Ewigen! Aber ich
will mich

Dennoch verlassen auf dich! Herr, Herr dein
Wille geschehe!

Liebest du leuchten auf mich, Gott, deines Unt-
lizes Freuden;

So trüg' ich leichter die Last des Irrthums im
Dunkeln:

Aber ich will mich dennoch auf dich, auf dich
verlassen!

Ach das kurze, das fliehende Leben, die Knospe,
die ausblüht,

Wegzuwelken! Wenn welkt, mit wenig Erde
beworfen,

Und verborgen zu werden, auch mein? Was treibt
mich vor Unruh,

Immer Erkenntniß, und Freude, durch Gott zu
suchen? Ich sollte

Still erwarten, bis ich mich niedersenkte, zu
welken,

Und verpflanzt ins Gefilde des Lichts und der Ruhe
zu werden;

Hier ist doch keine Erkenntniß, und keine Rettung
ins Helle,

Aus der deckenden Nacht, die unsre Seelen um-
hüllet.

Sind sie nicht zahllos die Dinge, die ich nicht
kenne? Sie werden

Noch unzählbarer seyn, wenn erst mein Geist sich
erweitert,

Und ins Höhere schwingt, von reiferem Alter
erhoben.

Doch sey ruhig, mein Herz! Den Durst nach
seiner Erkenntniß

Stillet gewiß, der dich hat mit diesem Durste
geschaffen.

Wenn ich, vergönntst du es mir, der mich zu dem
Ernste geweckt hat,

Und dem Blicke des Knaben nur sanftes Lächeln
gelaßen?

Wenn ich zurück zu meinen Gespielen kehrte? mit
ihnen

Blühte, wie Rosen? mit ihnen von leichten Din-
gen nur spräche?

Nicht von der künftigen Welt, und jener großen
Erkenntniß?

Und so wartete, bis mit Weisheit von oben der
Vater

Alles Lichts mich erleuchtete? Jesus fand mich
ja also,

Da er mich in die Versammlung rief, und seg-
nend mich aufnahm.

Also betet Nephthoa. Sein Engel, der neben
ihm schwebte,

Hört' ihn beten, und schrieb mit unauslöschlichen
Zügen,

Flammenschrift in sein Buch, ein Buch des Le-
bens, das alles,

Was mit Gnade vernahm der große Hörer des
Himmels

In des Knaben Gebet. Indem die schimmernde
Schrift flog

Mit der Hand des Unsterblichen, kam Benoni,
und nahte

Sich dem Väter, und ihm. Willst du ihm er-
scheinen, Benoni?

Rief mit Entzückung der Engel, und reicht' ihm
das wehende Buch hin.

Und der Erstandne laß. Der Immerunsterbliche
hält sich

In der Freude nicht mehr, und umarmt den himm-
lischen Jüngling.

Ach Erhöhung, Erhöhung, von Gottes Throne
gesendet,

Rief der freudige Seraph, du bist schon heute
gekommen!

Und Benoni nahete mehr. Noch kniete
Nephthoa.

Und begann von neuem zu beten. Mit herzlicher
Freude,

Innigem, ewigem Dank seyst du, o Vater, ge-
priesen,

Der der Gnaden so viele mir gab. Wie hast
du mit Huld mich

Uberschüttet! Du warst es, du hast mir des
großen Propheten

Segen, du Vater der Ewigkeit, zugesendet, du
Vater

Aller Kinder im Himmel, und aller Kinder auf
Erden!

Wer beginnet, und wer vollendet, genug dich
zu preisen,

Herr der Herrlichkeit, dem ich dieß Auge voll
Thränen erhebe?

In der Säuglinge Munde so gar hast du dir
bereitet,

Herr, dein göttliches Lob. Ich will, wills nicht
verschweigen.

Denn du hast dir auch Lob in der Kinde Munde
bereitet.

Erst wollt' ihm Benoni, wie einer der Pil-
gerknaben,

Die zu dem Feste wallten, erscheinen. Doch als
er des Preises

Freudenthränen erblickte, vermocht' er sich so nicht
zu halten,

Und er erschien Nephthoa in seiner Herrlichkeit.
Strahlend

Stand er vor ihm, gekleidet in Morgenwolken
des Frühlings.

Und Nephthoa erschrock nicht. So war die Seele
des Knaben

An die Bilder gewöhnt, die ihm von dem Himmel
kamen,

Oft in Träumen, und oft in fast erwachendem
Schlummer.

Und er lockte das Haar des himmlischen Jünglings,
und redte

Mit schnellfliegenden Worten. Dich hat der Pro-
phet mir gesendet!

Salems Jüngling, wo schwebest du her? dich
hat mir gesendet

Jesus! Du bist ein Bote des Segens, des
Friedens, der Wonne!

Rede, singe in die schimmernde Harfe, worauf
 du dich lehnest,
 Sage, wo schwebest du her? Erzähl, erzähle
 von Gott mir,
 Sohn des Lichts! erzähle von meinen Todten mir,
 Erbe
 Ihrer Freuden, von meiner entschlummerten
 Schwester voll Unschuld,
 Die mir bey Rosen entschlief, in der Morgen-
 dämmerung Dusten,
 Eine Blüthe sie selbst, da sie nun lange schon
 todt war.
 Bringst du mir keinen himmlischen Gruß von
 Dinna Redemoth?
 Oder wie sonst im Himmel ihr neuer Namen jetzt
 heisset;
 Und was sagte sie dir? Vielleicht: Der Herr
 sey gepriesen,
 Daß ich todt bin, und daß auch mein Nephthoa
 wird sterben?
 Nimm mich mit dir zu Dinna Redemoth. Ver-
 zeih, du Bewohner
 Jener Hütten, daß ich es wagte, so lange zu reden.
 Ach, du schweigst mir, Bote von Gott! Jetzt
 redte Benoni.
 Daß ich, Nephthoa, dich seh', und deiner
 Freuden Entzückung
 Hat mich schweigen gemacht. Der Herr hat dir
 mich gesendet.
 Jesus war todt, das wußtest du nicht! und ist
 schon erstanden

Aus dem Grabe. Bald wird er hinauf in die
Herrlichkeit gehen!

Seine Geliebten werden alsdann in Jerusalem
zeugen,

Von dem Tode, der Auferstehung, und von der
Erhebung

Jesus Christus! Die höre. Sie werden von Gott
dir erzählen,

Was, als einem Sterblichen dir, zu wissen, ver-
gönnt ist.

Deine Schwester empfängt dich dereinst in der
Lebensbäume

Duftenden Schatten! . . . Doch, nun muß ich
Nephthoa verlassen.

Ach noch nicht, du Himmlischer, bleib noch, du
Fremdling aus Salem,

Wende noch nicht von dem Sterblichen weg dein
schimmerndes Auge,

Diese Morgenröthe der Wangen, dieß Lächeln
der Wonne.

Aber Benoni verschwand. Nephthoa blieb
mit Entzückung

Stehn, und mit ausgebreiteten Armen, das Bild
zu umfassen

Seines himmlischen Freundes, das zwar von
Schimmer entkleidet,

Aber vor ihm, so dacht' er, noch stand. Auch
dieses verschwand ihm,

Und ihm sanken die Arme nieder. Da faltet' er betend
Seine Hand', und blickte gen Himmel, und lächelte
weinend,

Nicht so einsam, wie es ihm dauchte. Noch hatt'
ihn sein Engel

Nicht verlassen, noch nicht der unsichtbare Benoni.
Und sie hörten den Knaben den Namen des Gnä-
digen preisen,

Ihn aus inniger Seele dem Allbarmherzigen
danken,

Der die Erscheinung ihm gab, und die Hoffnung
der großen Erkenntniß.

Dilean war der einzige Freund, den er hatte,
gestorben,

Und die Geliebte dazu. Er kannte Gottes Pro-
pheten,

War, mit brennendem Durste, gewiß zu werden,
in Salem

Lange geirrt, und hatte geforscht: Ob Jesus
erwacht sey?

Oder noch todt? Die Nacht hing über sein
Haupt, die Ströme

Gingen ihm bis an die Seele. Beruhigung sucht'
er, und fand sie

Auch nicht auf den Gefilden voll Frühling. Ist
fehrt' er verspätet

Zwischen den Gräbern am Delberg um. Berir-
rendes Dunkel

War sein Führer. Er ging in den tiefen Krümmen,
und suchte.

Ist das Kidrons Geräusch? und jenes We-
hen, der Palmen

In Gethsemane? Nein! das ist ein Brausen in
Klüften.

Sind das Menschenstimmen? Indem erblickt' er
ein Schimmern,
Das beynahe verlosch, geweht vom Winde. Dem
folgt' er.

Und er kam an ein Todtengewölb', aus welchen
sie Leichen

Trugen. Ein Reicher erkaufte den Felsen von
einem Armen.

Und sie trugen ein ganzes Geschlecht, des Dürfs-
tigen Väter,

Aus dem Gewölbe. Dilean blieb an der Oeffnung
des Grabmahls.

Und sie gingen mit ächzendem Schritt' heraus,
mit verdroßnem

Langsam wieder hinein, bewundne Gebeine zu
hohlen.

Glückliche sinds, die ihr tragt! Gebt mir der
Todtenfackeln

Eine, damit dort hinten ich sie bey den Leichen
euch halte.

Und sie gaben ihm eine, da ging er hinter ins
Grabmahl.

Und er hielt die Flamme, gelehnt an den Fel-
sen, und dachte:

Glückliche, glückliche Todte!... Die seyd ihr
auch, ihr Geliebten,

Die mich verließen. Wenn erst auch eure Lei-
chengewande

Einst veralten, wie dieser, so bin ich, wie ihr,
auch glücklich!

Aber nun . . . Euch hab ich Verlaßner verloren,
ihr Lieben,
Meine Seligkeit hier! . . . und, meine Seligkeit
künftig,
Gottes Propheten, verlor ich auch! . . . Ist eine
nun künftig,
Da er Tyrannen erlag? Sorgt Gott, sie ewig
zu machen,
Ach für die, bey denen die Besten den Schlimm-
sten erliegen?
Bin ich ewig? oder verstäub' ich? Erstand er?
verwest er?
Diese sind die lebenden Fragen, die Keiner mir
auflöst,
Auch, ihr Stummen da, nicht! Ihr müßet es
können, wofern es
Irgend ein Endlicher kann. Nicht diese Gebeine
vermöchtens;
Aber der Geist! Wo seyd ihr, ihr abgeschiednen
Genossen
Dieser Leichen? Ist euch des Lichtes Wohnung
der Freude
Wohnung zugleich, wenn Einer auch nur von
eurem Geschlechte
Sich mit diesen Zweifeln die Seele martert? Er
dacht' es.
Und nun war von Leichen das Grab und von
Todtengräbern
Leer! Kaum merkt' er es. Endlich erweckt' ihn
die tiefe Stille.

Siehe,

Siehe, nun bin ich allein! Ihr abgeschied-
nen Genossen
Eurer Leichen, wer send ihr? Elisa Gebein erweckte
Einen Todten. So war ja bey diesem Gebeine
die Seele!
Denn der Staub erweckte doch nicht! Wenn auch
Eine nur hier ist:
Komm, du Eine! damit ich lerne, was künftig
mein Loos sey!
Komm, ich will mich vor dir nicht, Seele des
Todten, entsetzen.
Auf! ich beschwöre dich, Seele, bey deinem letz-
ten Erseufzen,
Als du rangst mit dem Tode! bey deiner Hoff-
nung, unsterblich,
Oder bey deiner erschütternden Angst, vernichtet
zu werden,
Als du rangst mit dem Tode! So rief er, und
sah in das Grabmahl.

Thirza war schon um ihn, der sieben Märtyrer
Mutter,
Mit den Seelen des Freundes, und seiner Gelieb-
ten gewesen.
Diese hatten ihn schon durch das Thal der Grä-
ber begleitet
Bis zu dem Felsen, in welchem er war. Darf ich
ihm erscheinen?
Fragte die treue Geliebte. Doch würd er sich
nicht entsetzen,

Wenn er mich sah? Ich will ihm erscheinen!
erwiederte Thirza.

Ohne Hoffnung, zu sehn, wornach er ver-
langte, bemühte

Sich zu schlummern, und also sich zu entlasten
Von den trüben Gedanken, die ihn, wie Wolken,
bedeckten.

Aber er sucht' umsonst die kurze Ruhe vom Elend.
Wehmut füllte von neuem sein Herz. Euch hab
ich verloren,

Meine Freunde! dich auch, mein Freund in
weiblicher Bildung!

Ach ihr ließt mich zurück. Nun bin ich allein
auf der Erde!

Bin . . . Wer tritt da herein? Wer bist du,
der sich mir nähert?

Und er ging der dunkeln Gestalt entgegen. Auf
Einmal

Ward zur unsterblichen Thirza aus einer Sterb-
lichen. Schauernd

Stund er. So schnell ist der Wink, so schnell
ermannet' er sich wieder,

Ging, und betrachtete schweigend die Strah-
lengestalt, und redte

Bald sie an. Wirst du mein Danken, Erschei-
nung, verstehen?

Oder bist du ein Dunst der Nacht, den Flammen
beseelen?

Oder ein Bild in meinem Gehirn? . . . Ihm
lächelte Thirza

Sanft mit der Himmelsgebehrde, mit so viel Seel'
in dem Auge,

Daß er den flammenden Dunst vergaß, und das
Bild im Gehirne.

Laut, mit Schnelligkeit, rief er: Erscheinung,
Erscheinung, wer bist du?

Und melodisch erscholl in dem wiederhallenden
Felsen:

Wer ich sey, vernimmst du hernach. Jetzt
lerne, Beglückter!

Halt dich nicht vollkommner, als Andre, weil
du die Gnade

Dieser Erscheinung empfähst. Nicht unvollkomme-
ner, als Andre,

War der Blinde von seiner Geburt, dem Jesus
den Tag gab.

Daß er ein Zeuge der Herrlichkeit Jesus würde,
bedeckt' ihn

Blindheit lange! Daß du, wie er, zu zeugen
vermöchtest,

Sandte mich Jesus zu dir, der Auferstandne
vom Tode.

Nicht, weil du mir riefst, dich zum Zeugen zu
machen! erschein' ich!

Wäre dir ohne dein Rufen erschienen! Dein Zwei-
feln verdiente

Zwar Vergebung, allein Belohnung nicht! Und
Belohnung

Wär ich, Dilean, dir, wärst du nicht zum Zeu-
gen erföhren.

Was geschehn soll, geschieht; ihr zweifelt! oder
ihr leugnet!

Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterb-
lichen Sünder

An der künftigen Welt; sie würden dennoch
erfahren,

Daß geschieht, was geschehn soll! erfahren, daß
über den Gräbern

Leben wohnt; wie verwundernd sie auch die Er-
fahrung erführen.

Bleich stand Dilean, als die Erscheinung
endete. Mein, ich

Unterwinde mich nicht, noch mehr zu fragen?
Ich beuge

Mich im Staube vor dem, der dich mir gesandt
hat, Erscheinung!

Und er kniete nieder, und wandte sich weg
von Thirza.

Herr der Herrlichkeit, du, der erstand! vergieß
mir mein Zweifeln!

Meine Thränen dazu! Du würdest, Göttlicher,
wissen,

Was ich bete; vernähm's auch dein Bote nicht!
den du mir sandtest!

Herr der Herrlichkeit, laß das große Ziel mich
erreichen,

Das du durch diese Sendung mir zeigst; so will
ich in Frieden,

Wenn ich sterbe, zu dir hinauf und den Meinen
im Himmel!

Und er richtet sich auf. Noch schwebte vor
ihm die Erscheinung.

Also floß mit lieblichem Wehn der Unsterblichen
Stimme :

Siehe, du unterwandest dich nicht zu fra-
gen! ich aber
Will antworten. Ich bin der sieben Märtyrer
Mutter,

Thirza. Bey diesem Felsen schwebt die glückliche
Seele

Deiner Geliebten, an jenem des Freundes, die
liebend dein warten.

Aber vernimm der Seligkeit mehr. Der Messias
erscheinet,

Eh er zum Throne sich schwingt, in Galiläa den
Schaaren

Von fünfhundert Brüdern auf Einmal. Da wirst
du ihn sehen!

Mit dem Worte verschwand die erhabne
Thirza. Ihm deucht es,
Als ob er dreier Unsterblichen Kauschen von ferne
vernähme.

Und er kam der Sonne, die jetzt aufging, aus
der Höhle

Freudeweinend, entgegen. Noch blieb er dan-
kend am Eingang,

Daß du ihm Fülle der Herrlichkeit gabst, und des
Himmels Vorrecht,

Ewiger Quell des ewigen Lichts, da er durstet
im Elend!

Daß du ihm halfst, da ihm Menschen nicht mehr
zu helfen vermochten.

Mit nachahmender Hand Gemälde von Seide
zu sticken,

Saß an einem thrischen Purpurteppich erfindend
Tabitha. Frühwegblühende Mutter Benoni's,
dein Grabmahl

War ihr ernster Geschäft, als sonst vielfarbige
Faden

Unter weiblicher Hand. Sie dachte beym Spiele
der Nadel.

Auf dem Grabe ruhte die bleiche Rachel. Benoni
Kniete bey ihr, und stieß mit weggewendetem Auge
Einen Dolch ihr ins Herz. Jetzt eben rannen am
Dolche

Blutige Tropfen herab, da vom Purpur Tabitha
auffsprang,

Eilet', und, die Ermattete lief zu empfangen, die
ankam.

In dem Gewande der Leichengefolge, mit blässer
rer Wange,

Trat die Unbekannte zu ihr. Doch die Leiden der
Freundschaft

Hatten nicht jede Schönheit der jugendlichen
Debora

Auszulöschen vermocht. Gleich einem trüben
Morgen

War sie, doch einem Morgen des Frühlings. Ich
komme, so sagte

Sie zu Tabitha, hier von dem schweren Gange
zu ruhen;

Denn ich vermochte nicht weiter zu gehn. Ach
meine Geliebte

Ruht nun besser, als ich, die Geliebteste meiner Geliebten.

Bleib du bey deinem Geschäft; laß mich nur
ruhen, und weinen.

Und sie saß, und lehnte sich sanft auf eine
Harfe,

Der ein weinender Laut entklang, indem sich
Debora

Auf sie lehnt'. Umsonst ward Tabitha dieser
Betrübten

Trösterinn. Laß mich allein, und jene Wunde
da bluten!

Meine blute für ſich. Und Tabitha ging zu
den Schmerzen,

Die sie nun weniger rührten, zurück, und versuchte zu sticken.

Aber jezo ergriff die Unbekannte die Harfe,
Und wie ein fernherweinender Bach, wenn vor
dem Gewitter

Todesstille die Wälder beherrscht, erlangt in
den Saiten

Und die sinkende Hand der grabverlangenden
Freundinn.

Tabitha h rete nur, und vergaß der Leidenden
Thränen,

Als ihr Gesang, die Seele der Saiten, mit
ihnen ertönte.

Gott der Götter, belohne du nun die vollendete Tödt.

Doch sind Leiden der Zeit der Herrlichkeit würdig,
zu der du

Gott, Belohner erhebst? Sie starb in der Blüthe
des Lebens!

Aber was ist die Blume, die sank von Sturme
gebrochen,

Gegen die Ceder Gottes, die oben auf Golgatha
stürzte?

Die vom Himmel herab des Allmächtigen Wetter
zermalmte,

Daß die Felsen umher, und die Gräber der
Todten erbeben?

Wie von dem Bilde geschreckt, verstummte
Debora. Nur eingle,

Starke Schütterungen rauschten noch durch die
Nerven der Harfe

Weiter herunter, bis endlich, die hohe Seele der
Saiten,

Bis der Gesang, von neuem begann. Das Lei-
chengefolge

Deß, der auf Golgatha starb, war ein kleiner
weinender Haufe

Sterbliche; waren, verloschen an Schimmer,
Himmelbewohner!

Und der Todtengesang der unsichtbaren Begleiter
Scholl, wie der Sterbenden Weinen am siebenar-
migen Strome,

Als von der niedrigsten Hütte der Bürger hinauf
zu dem Thron stieg!

Ach, Ein Schlag des Verderbers! alsdann Ein
Seufzer! der Tod dann!

Hörerinn ihres Gesangs war nicht die Erde; die
Sterne

Waren Hörer! Orion und du, des Richtenden
Wage!

Die vernahmen sie nur. Da schloß ein gewälz-
ter Felsen

Dumpferschütternd sein Grab! da stieg mit des
sinkenden Felsen

Dumpfem Schall gen Himmel Staub. Da ruhte
der Todte.

Schneller eiltet ihr fort, ihr Sterne Gottes. Der
Todte

Schließ nicht lange. Mit Herrlichkeit, Halleluja,
erwacht' er!

Halleluja, mit Herrlichkeit! Einige Schritte nur
wart ihr,

Du Orion, und du, des Richtenden Wage,
gestiegen,

Als er erstand! O feyerts in allen Himmeln,
ihr Zeugen,

Daß er erstand! Und die auf dem einsamen Grab'
hier blutet,

War auch Zeuginn, und Zeuge, der ihr den
Dolch in das Herz stößt.

Wähnest du, Sterbliche, daß der Schlaf der
Verwesenden ewig,

Daß auf immer daure der Schlummer im Schooße
der Erde?

Tabitha sah zur Prophetinn hinauf, und ver-
stummte zu fragen.

Irr' und wundernd hielt sie sich an dem Rahmen
des Teppichs !

Aufstehn wollte sie, wollt' hingehn zur Prophe-
tinn ; vermochts nicht !

Und Debora stütete sich auf die Harfe. So
sprach sie :

Lerne ! Denn viel mußt du von der Aufer-
stehung der Todten

Lernen ! Du brauchst viel Trost des Todes , denn,
Tabitha , zweymal

Ist dir zu sterben gesetzt. Der Erstgeborne der
Todten

War , und ist dereinst der Entschlafnen allmäch-
tiger Becker.

Nur mit leiser Klage , daß du zu der Erde
zurückkehrst ,

Und mit süßem Erwarten der zweiten Schöpfung
aus Staube ,

Mußt du nieder dich legen , und sterben. Den schreckt
nicht des Grabes

Offne Nacht , nicht Erd auf den Leichnam mit
dumpfem Getöse

Niedergeworfen , nicht Stille verlaßner einsamer
Gräber ,

Noch der Verwesung Bild , wer , wenn dieß
alles sein wartet ,

Weiß , daß Gott ihn dereinst in seinen Himmel
hinaufruft ,

An dem Tage der großen Geburt in das Leben
der Engel.

Also sagte Debora, und nahm die Harfe von
neuem,
Und sanftlispelnder Laut, und unsterbliche Stim-
men entfloßen
Ihrer fliegenden Hand, und ihrem lächelndem
Antlitz.

Was empfand ich, als nun das neue Leben
mich aufhub
Aus der blumigen Gruft! mein Staub Unsterb-
lichkeit wurde!
Aus den Chören der Engel zu mir die Ver-
klärung herabstieg!
Wie erbebt' ich! (Sie bebte von neuem, und
wurde zu Schimmer.)
Welcher Seligkeit Schauer durchströmte mein
innerstes Leben!
Welcher Glanz war mein Glanz! In welcher
Herrlichkeit Lichte
Wohnte mein ewiger Geist! Ich wandte mein
Antlitz, und suchte
Dessen Thron, der von neuem mich schuf: Er
war mir nicht sichtbar.
Leises Wehn nur, und Säuseln der Gegenwart
Gottes umgab mich.

Ihre Himmelsstimme verlor stets sanfter
dem Ohre
Sich, dem Auge der Schimmer. Da blieb voll
Blässe der Freude
Tabitha stehen; und nun schwieg auch der Harfe
Nachlaut.

Gedor von sanftem Herzen, und gleich
empfindlich der Freude
Und der Traurigkeit, aber auch festen Entschlusses,
dem Geber,
Ruhe gab er ihm, oder Schmerz, sich zu un-
terwerfen;
Gedor lebte verborgen, und glücklich mit der
Gefährtinn
Dieses Lebens nicht nur, auch jenes ewigen
Lebens.
Wie sie sich liebten, wußten nur sie, und we-
nige Freunde.
Weggewandt von dem Leben am Staube, be-
sprachen sie oft sich
Von der künftigen Welt, und von der näheren
Trennung,
Oder noch fernen, auf ihrer Reise zur Heimath
im Himmel.
Liebend wünschten sie sich; doch wagten sie das
nicht zu hoffen,
Was so wenigen ward, mit einander hinüber
zu wallen.
Herr! ihn hattst du ersehn, zu des dunkeln
Thales Eingang
Sie zu geleiten. Sie lag zu sterben. Das glaubt'
er zu sehen;
Aber er wußte, daß du aus großen Gefahren
erretten,
Tödten könntest in kleinen. Jetzt kam, der eilende
Tod kam

Näher, und wurde gewiß. Sie richtet von
Gedor gen Himmel
Ernst ihr Auge, dann wieder auf ihn vom Him-
mel herunter,
Wieder gen Himmel von ihm. So erhob sie zwey-
mal ihr Auge.
Niemals sah er Blicke, wie diese, nie wurden
ihm Blicke,
Wie die andern waren, beschrieben, voll feyer-
lichen Ernstes,
Und der innigsten Begehr, und mächtiger Ue-
berzeugung
Jenes ewigen Lebens. Ich sterbe! verlasse dich!
gehe
Zu der namlosen Ruh! war, was sie redeten!
war nicht!
Stärker war, unaussprechlich! Hier muß' er
der Menschheit erliegen,
Oder ihn mußte mit mächtigen Arme der Helfer
erheben.
Und der Erbarmende that's. Der schwache Sterb-
liche fühlte
Sich der Erde gewaltig entrißen, und nahe
dem Eingang
Zu der Herrlichkeit, welcher sich seiner Eidl schon
aufthat.
Und er trat zu ihr hin mit mehr als Ruhe,
mit Freude;
Legt' auf ihre Stirne die Hand, und begann
sie zu segnen:

Wandl' hinüber im Namen des Herrn, der
Abrahams Gott war,
Isaak, und Jakobs, im Namen des angebeteten
Helfers!

Ja sein Wille gescheh, es gescheh sein gnädiger
Wille!

Und sie sprach mit der Stimme der Zuversicht,
und der Freude:

Ja, Er mach es, wie Er es beschloß! Gut
wird Er machen!

Gedor hielt ihr die Hand: Wie ein Engel
hast du geduldet!

Gott ist mit dir gewesen! Mit dir wird Gott
seyn! Gewesen

Ist mit ihr der Allbarmherzige! Dank sey, und
Preis sey

Seinem herrlichen Namen! Er wird dir helfen!
Ach wär ich

Glend genug, ihm nicht zu dienen; so dient'
ich ihm heute.

Sey mein Engel; läßt Gott es dir zu! . . . Du
warest der meine!

Sagte Eidlí . . . Sey nun, du Himmelserbinn,
mein Engel,

Läßt der Herr dir es zu. Und liebend erwie-
derte Eidlí:

Gedor, wer wollt' es nicht seyn? Voll Mitleid,
mit freudigem Tiefsinn,

Schwebte Rahel um sie, die Geliebte des Pilgers
aus Kanan,

Und die Mutter des Sohns der Schmerzen. Noch
war sie dir, Eidi,
Unsichtbar. Doch als nun dein Haupt zu dem
Tode dahinsank,
Sah dein lächelndbrechender Blick die Unsterb-
liche stehen;
Und du machtest dich auf, zu deiner Gespielinn
zu kommen.

Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der
Wehmut zu enden! . . .
Späte Thräne, die heute noch floß, zerrinn mit
den andern
Tausenden, welch ich weinte. Du aber, Gesang
von dem Mittler,
Bleib, und ströme die Klüfte vorbei, wo sich
viele verlieren,
Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch
deinen Inhalt,
Eile vorbei, und zeuch in deinem fliegenden
Strome
Diesen Kranz, den ich dort am Grabmahl von
der Cypresse
Thranend wand, in die hellen Gefilde der künf-
tigen Zeit fort.

Unter den Schatten Moria erhob ein schal-
lendes Haus sich
Ueber die andern empor, einst fürchterlicher zu
stürzen,
Jenen verkündeten Tag der großen Adlerver-
sammlung!

Auf den stilleren Söller war jetzt der reichen
Bewohner
Einziger Sohn gestiegen. Er war in der Blume
des Lebens,
Aber ein Jüngling voll Ernst, die Freude seiner
Gespielen,
Seiner Mutter Entzückung! der Mond, enthüllt
vom Gewölke,
Ging jetzt über der hohen Jerusalem, und Moria
Ruhig einher, und schimmerte sanfte Gedanken
herunter
Denen, die noch in Schlafe, dem täglichen
Tode, nicht lagen,
Dir vor allen, o Stephanus, Jüngling voll
Tieffinn. Er wallte
Reis' in den Labyrinth'en herum, die des Seher's
Geschichte,
Welchen Bethlem gebar, um seine Seele, je
mehr sie
Forschte, je größer, und unausgänglich'her zog.
Lothicht lag sein dunkleres Haar auf dem leichten
Gewande,
Daß ihn umfloß, und auf der gedankenstützen-
den Rechte.
Als er so nachsann, trat ein Fremdling herauf:
Sie haben
Mir die Quelle geschöpft, mich gesalbt, (Arabien's
Stauden
Duftet' er) haben mich schon durch leichte Speisen
erfrischt.

Keiner

Keiner Erquickungen mehr, nur dieses heiteren
Abends,

Dieser Ruhe bedarf ich noch. . . . Sey mir,
o Pilger, gesegnet!

Unsrer Hütte Friede sey dein. . . . Geliebterer
Aeltern

Einziger Sohn, ich bin herüber vom Meere ge-
kommen,

Habe vieles erlitten. . . . Eh du mir, redlicher
Fremdling,

Was du littest, erzählst, muß ich dich fragen:
Bernahmst du

Schon von Jerusalems großen Propheten die
ernste Geschichte!

Ihm antwortet Gedidoth mit schneller geflügelter
Stimme:

Ach von Jesus dem Dulder, der wegen der Wahr-
heit gestorben,

Wegen der höheren Wahrheit, die Er, nicht
Moses, uns lehrte.

Der, denn eilender stets verbreitet in Salem der
Ruf sich!

Von den Todten erstand, noch mächtiger sie zu
beweisen!

Fremdling, Erstaunen befällt mich bei deiner
Rede. Der Wahrheit

Märtyrer war er gestorben? Das sagst du, und
kommst doch von fern her,

Kommst ein Waller des Meers. Wurd euch denn,
was er uns lehrte,

Auf den Inseln erzählt? . . . Wo, was er lehrt,
 uns erzählt ward,
 Sag ich hernach. Jetzt laß mich dich auch, o
 Stephanus, fragen:
 Wenn du nun wüßtest, daß er, nicht nur ein
 Zeuge der Wahrheit,
 Daß er, ein Größerer noch, ein Versöhner der
 Menschen, gestorben,
 Und von dem Tod erweckt sey; o würde dein
 blühendes Leben
 Dann zu theuer dir seyn, die große Wahrheit zu
 zeugen?
 Würdest du, bis an den Tod, wenn unsre silber-
 nen Häupter,
 Durch die leise Hand der Natur, zum Grabe sich
 neigen,
 Würdest du dieß dein Leben, so lang, o Step-
 hanus, lieben?
 Oder es früher, für den, der zuerst gestorben
 war, geben?
 Was ich thäte, weiß Gott! was ich aus
 innigster Seele,
 Und mit jedem entflammten Verlangen, wünsche,
 das weiß ich!
 Und was wünschest du denn, du edler Jüng-
 ling? . . . O nenne
 Mich, den schwachen und sündigen Jüngling,
 nicht edel, du Pilger,
 Der so erhabne Dinge mich fragt: Wie ich den
 Erretter

Lieben wolle? wie ich entschlossen sey, zu beginnen
Jenes ewige Leben? Ach der mein Herz mir
erschüttert,
Meine Seele beseelt, du Wunsch voll süßer Ent-
zündung,
Würdest du mir gewährt; so strömte, von Jesus
zu zeugen,
Dieß mein jugendlich Blut aus allen Quellen des
Lebens!

Nicht dich mehr zu entflammen, ach, dich zu
belohnen, du lieber,
Künftiger Märtyrer, höre des siebenten Jüng-
lings Geschichte.
Ihn, ihn lockt' Epiphan, mit jedes Glückes Ver-
heißung,
Mit den Grössen der Welt, umsonst! Er sandte
vergebens
Seine Mutter, die Heldinn, zu ihm. Die sprach
zu dem Sohne:
Ach! du Lieber, du Jüngster, du einziger Uebris-
ger, den ich
Unter meinem Herzen getragen, gesäugt drey
Jahre,
Mütterlich mühsam erzogen, mein Sohn, erbarme
dich meiner!
Und, o schau gen Himmel empor, herab auf die
Erde!
Alles dieß hat der Herr, er hat den Menschen
geschaffen!

Darum erbarme dich meiner, und stirb! . . .

Entschlossen zum Tode

Rief er, als seine Mutter noch redte: Was

harret ihr, Mütter?

Und, Epiphan, du entseßlicher Mann! wirst du

dem Gerichte,

Du dem Allmächtigen denn entkommen? Das

ewige Leben

Haben meine Brüder nun schon, die kurz, und

wenig

Pitten! Er starb. . . . Dem Erzählenden waren

sein Angesicht Schimmer,

Strahlen die Augen geworden! Und Stephanus

zittert', und weinte.

Werth sind deine Thränen mir, Jüngling! Ich

zählte sie alle!

Eines Sünders Thränen? so rief der Jüngling,

und bebte.

Eines Sünders, allein den Jesus Opfer ent-

sündigt,

Und in das Allerheiligste führt. Jetzt blickt' auf

die Beiden

Jesus, der Auferstandne, vom hohen Tabor

herunter,

Sah den Sterblichen stehn im Schimmer des

Mondes, im eignen

Dich, Unsterblicher. Schnell, als Stephanus

sinken wollte,

Und der Erscheinung erlag, rief noch Jediboth

herüber:

Himmlicher Bruder, ich wars, der sich der
Mutter erbarmte.
Dort, (schon schwebt' er empor,) dort lernt' ich,
was Jesus euch lehrte.
Und er stieg gen Himmel hinauf, und ver-
schwand in den Wolken.
Barnabas Joses, ein Levit von Cyprus fernem
Gestade,
Ging zu dem Jordan hinab, den Acker, den dort
er hatte,
Anzusehen, wie weit den Keim der Frühling
getrieben;
Welcher Fruchtbarkeit Hoffnung die schwellenden
Saaten ihm gaben.
Und er wallet' allein. Nicht lange, so kamen
Sapphira
Und Ananias zu ihm, und wurden seine Gefährten.
Auch sie rief die keimende Saat in des Jordans
Gefilde.
Und sie kamen zum Cedernbache. Die schöne
Sapphira
Sezet ihren versuchenden Stab mit wankenden
Händen
Ost an die glatten Kiesel, eh sie hinüber zu gehn
wagt.
Und schon ruhet sie aus, auf einem Stein an
dem Bache.
Neben ihr saß Ananias auf einem andern, und
Joses
Stand vor ihnen. Sie saßen an ihren künftigen
Gräbern.

Ach, ihr wußtet es nicht, daß bald nun auf
diesen Steinen

Eurer Leichname Träger, erschrockne Jünglinge,
ruhen,

Weggehn würden, ohn' euch zu der Auferstehung
zu segnen.

Aber er wußt es, der jetzt, mit dem großen
Täufer des Mittlers,

Schwebend neben euch trat, Elisa. Er stand
ungesehen

Mit Johannes bey ihnen. O war, im Wehen
des Kidron,

Seine Stimme gekommen, und hätte die Armen
gewarnet;

Hätt' er die Donnerworte des hohen Apostels
gerufen!

Menschen habt ihr nicht, Gott habt ihr gelogen!
so wäre

Hier vielleicht ihr Grab nicht gewesen! Doch,
Hülle der Zukunft,

Siehe du hängest herab, und dich hebet einst
das Gericht nur.

Ruhend brach Sapphira von ihrem Grabe, des
Frühlings

Erste Blumen, und gab sie dem erndtesinnenden
Manne.

Und sie kamen hinab zu ihrer Saat. Ananias
Sprach von der Fülle der Aehren, und ihrer
Fruchtbarkeit Werthe.

Joses freuete sich der Erndter Freuden, wenn ihnen

Endlich der Abend lächelt, und sie in der Kühle
sich legen,

Wenn sie mit blauen Kränzen, die unter dem
wankenden Halme

Wachsen, bekränzt, in muthigem Reihn, beschattet
vom Delbaum,

Tauchzen, daß sie die Last, und des Tages
Hize getragen;

Und Johannes begann: Auf, laß uns ihnen
erscheinen!

Ihm antwortet Elisa: Wem willst du erschei-
nen? Der grossen

Felder Besitzer? oder des schmalen steinigen
Ackers? . . .

Beiden! . . . Und ich, antwortet' Elisa,
erscheine nur Joses,

Dem in bergigtem Acker die Saat der Kiesel
erdrückt.

Wird Ananias ein Christ? das frag ich dich,
theurer Elisa.

Ja das wird er! . . . Wohlan, laß uns dem
Christen erscheinen!

Denkt er weniger gut; so bedarf er, geleitet
zu werden,

Mehr, als Joses. . . . Ich sah: Er wurde ge-
wogen! und sahe

Seine Waagschal fürchterlich sinken. Wir wür-
den ihm häufen

Seine Gerichte, zum größeren Zorne Gottes ihm
werden,

An dem Tage der schreibenden Hand; wenn wir
ihm erschienen!

Würden wir ihn nicht erretten? erwiederte leise
Johannes.

Komm denn, sprach Elisa, und laß uns den
Christen erscheinen;

Aber nicht, als Erstandne des Herrn. Sie schweb-
ten nach Salem.

Und Ananias und Joses, und ihre Beglei-
terinn gingen

Auch nach Salem zurück. Da sahn sie nah an
dem Tempel

Einen Blinden, und Lahmen in stiller Traurigkeit
sitzen.

Und die Armen redten sie an, zwar voll von
Wehmut,

Aber nicht mit Ungestüm, mit Würd' in der Bitte.

Sanft gab Joses, und ließ die Gabe die Linke
nicht wissen;

Mehr Ananias, und weniger doch. Das Min-
dere warf er

Noch dazu mit Verdruß vor den Fuß der lei-
denden Armen.

Und sie waren vorübergegangen. Du siehst nun,
so sagte

Zu dem Lahmen der Blinde, daß er der Erschei-
nung nicht werth ist.

Und der Größte von denen, die Weiber ge-
bohren, der Größte,

Weil er der Menschlichste war, als er Elisa
vernommen,

Schwieg!... Jetzt hatt' er vollendet des furchtbaren Schweigens Urtheil,
Und er sprach zu Elisa: Du sahst ihn wägen!
was sahst du?

Christen sah ich versammelt, und Kephas unter den Christen.

Jeder der himmelnahen Versammlung verkaufte
sein Erbe,

Gab es zu aller Gebrauch. Und Josès war
einer von ihnen.

Und er verkaufte den Acker, den wir gesehen,
und legte

Zu der Apostel Füßen das Silber. Auch kam
Ananias;

Aber er brachte nicht Alles. Da sprach, zu
dem Täuschenden, Kephas:

Warum erfüllte Satan dein Herz, Ananias,
dem Geiste

Gottes zu lügen? und etwas vom Silber des
Ackers zu nehmen?

Dein war er, und du hättest ihn behalten können;
verkauft war

Auch das Silber noch dein. Warum erkühnte
dein Herz sich

Dieser That? Nicht Menschen hast du, Gott
hast du gelogen!

Als Ananias von Petrus die Donnerworte
vernommen,

Stürzt' er nieder, und starb. Und Schrecken
befiel, die es sahen.

Jünglinge nahmen ihn auf, und trugen ihn
weg zum Begraben.

Wenige Stunden, da kam das Weib Ana-
nias, Sapphira;

Und sie hatte von dem nicht gehört, was vor
kurzem geschehn war.

Petrus befragte sie: Habt ihr das Feld so theuer
verkauft?

Ja so theuer! erwiderte sie. Da sprach zu
ihr Kephas:

Warum verbandet ihr euch, den Geist des Herrn
zu versuchen?

Siehe, der Jünglinge Füße, die deinen Mann
begruben,

Sind vor der Thür', und bereit, auch dich
zum Grabe zu tragen.

Sterbend sank sie vor Kephas nieder. Die
Jünglinge kamen,

Fanden sie todt, und trugen sie weg, daß sie
neben dem Manne

Sie begruben. Entsetzen befiel die ganze Gemeinde,
Und wem sonst die Geschichte der ernstest Ge-
rechtigkeit kund ward.

Josès hatte sich jetzt von seinen Gefährten
gesondert.

Und er eilte zurück nach seinem Hause. Johannes
kam im Gehen zu ihm. Woher bringst, Josès,
dein Weg dich?

Von den Saaten am Jordan. Ich habe dort
Acker. Sie traten

Mit den Worten ins Haus. Und an des kom-
menden Vaters

Hals' und Armen hiengen die Kinder. Auf,
segne die Meinen!

Sprach der Vater zum Fremdling, und bracht
ihm die freudigen Knaben.

Dieser wendete sich zu den Knaben mit einer
Hoheit,

Die mit Bewundrung das Herz des ernstestn Va-
ters erfüllte.

Seyd auch Zeugen des Herrn, ihr Kinder
Joses! Dein Acker

Wird von jetzt noch weniger Garben der Erndte
dir geben!

Wird mich der Herr denn verlassen? und diese
Waisen verlassen? . . .

Das ist ferne von Gott, der mehr, wie das
sterbliche Leben

Nur erhält. Er gibt, und nimmt von dem
Irdischen! nimmt nicht,

Ewiger Theil, von dir. Der Täufer sprach,
und erhabner

Wurde stets sein Ansehn. Joses hatte noch Blicke
Nie, wie diese, gesehn, noch keine Stimme
vernommen,

Die mit dieser Feyerlichkeit von Gott sprach.
Schweigend

Hört er ihn reden. Und also begann von neuem
Johannes:

Der, du kanntest ihn doch? zu dessen Füßen
Maria,

Lazarus Schwester, den besseren Theil, die
Ewigkeit wählte!

Der Jairus Tochter, im Tode schlief sie! der
Nain's

Todten Jüngling, und dann der ewigkeitwäh-
lenden Schwester

Himmlichen Bruder erweckte, der ist nun selbst
von den Todten

Auferstanden! Sein Zeuge bin ich! Sein Zeuge
solst du nun

Bald auch werden! Er sprach mit Hoheit, die
zur Verklärung

Sich zu erheben begann. Schon bin ich sein
Zeuge gewesen,

Als er hinab in den Strom, auf ihn vom Himmel
der Geist stieg!

Als von ihm die Stimme des Vaters scholl in
den Wolken!

Und er sprach die Worte mit einem so himm-
lischen Anschau,

Daß ihm ein kurzer Uebergang zur Verklärung
nur fehlte.

Eilend wandt' er sich um, und ging, und von
dem Gewandten

Kamen Schimmer, die wurden blässer, entfern-
ten sich, schwommen

Wie in Dämmerung dahin. Jetzt war die Er-
scheinung verschwunden.

Vater, riefen die Knaben, es blitzte! da
sank an den Stufen

Dämmerung hinab! Wo aber ist der, mit dem
du hereinkamst?

Und der fünfte nach dir, - du Morgen der
Auferstehung,
Stieg, des schönsten Tages Verkündiger, über
die Hügel

Juda röthlich empor, und Portia wachte mit
ihm auf,

Mehr von Träumen, als Schlafe. Sie ging
hinab zu der Blumen

Frühen Gerüchen; allein sie dufteten ihr ver-
gebens.

Wieder ein Morgen erlebt, ein Tag der
Erde! Doch trüb' ist's

Immer in meiner Seele noch, immer noch Nacht,
da erwachet,

Geber des Lebens, kein Tag! Ich träume noch
immer in Dunkeln!

Lieg', und schwächte, dich zu erkennen, und den
zu erkennen,

Den wir in seinem Grabe nicht finden. Ach wenn
die letzte

Meiner Sonnen nun kommt, wird's Nacht auch
dann noch in mir seyn?

Tag erst, wenn sie hinab in die Oceane sich
senket?

Oder gar noch trübere Nacht? Das Volk der
Erwählung

Rennt den Weg zu dem Grabe, vor dem auch
sie sich entsetzen,

Einen Weg durch ein finstereß Thal. So tragen
denn Alle

Ihre Lasten, die Gott erleuchtet, und die er
sich selbst läßt?

Aber laß mich nicht mir, und erleuchte mich!
Schrecken des Todes

Schrecken mich nicht, wenn du mit deinem Lichte
mir leuchtest.

Nun du Fels in Meer, in tiefem Meere der
Zweifel,

Du Gedanke: Der Wille des ersten der Wesen
geschehe!

Sey auch jetzt, wie du oft schon warst, mir
Geängsteten Zuflucht!

Werde denn sanft, zu verlangende Seele! Heitert
mich, Düste,

Und, ihr Farben des Frühlings, mich auf! Doch
neben dem Grabe

Dessen, welcher vielleicht nicht unter den Todten
mehr schlummert,

Lächelt der Frühling ja auch. Was säum' ich,
mich dort zu erfrischen,

Wo ein wenig Schimmer von fern der Fragen
den etwa

Einer, der dort um ihn weinete, zeigt. So
denkt sie, und winket,

Ihr von weitem zu folgen. Sie ging schon
gegen das Grabmahl

Aus der thürmenden Stadt. Sie sahen herüber
zum Felsen

Rahel kommen, und Semina, Hiob des Aus-
geprüften,
Und des wiedergesegneten Tochter. Die Seligen
sprachen
Untereinander: Sie kommt, auf die wir war-
teten, Rahel,
Die gen Himmel hinauf aus ihrer Nacht ar-
beitet!
Laß sie uns leiten. Dein führender Engel, Por-
tia, sah sie,
Menschen werden, wie wir, zwei Pilgerinnen
des Festes.
Griechinnen schienen sie, und waren herüberge-
kommen
Von den Inseln, der Töchter des Archipelagos
Einer.
Und sie kamen einher, mit leichten Stäben, und
Purpur
Flocht ihr ruhendes Haar. Sie gingen die Rö-
merinn langsam,
Und in Gedanken vertieft, vorüber. Doch Portia
wandte
Sich nach ihnen herum, und sprach: Verweilt,
wenn ihr dürftet,
Pilgerinnen. Ihr irrtet an diesem Grabe mit
Tieffinn.
Kanntet ihr, den es vor wenigen Tagen noch
deckte?... Wer bist du,
Die du uns fragst? Du scheinst mir der Israeli-
tinnen keine.

Bist du vom Kapitol, dem schrecklichsten Hügel
 der sieben,
 Eine der Herrscherinnen, so laß uns, und spotte
 nicht unser,
 Römerinn! . . . Dessen spotte der Hoherhabne
 des Himmels,
 Welcher sich unterwindet zu spotten der redlichen
 Unschuld!
 Kennt mich mehr! Zwar bin ich Pilatus Ver-
 mählte, doch würd ich,
 Tief erniedrigt mich sehn, wenn ich euer zu
 spotten vermöchte.
 Seyd ihr nicht, anzubeten, von fernem Meere
 gekommen?
 Und ich sollte, mit kriechendem Spott, die Fröm-
 migkeit lohnen?
 Redet mit mir, damit ihr mich kennt. Dieß
 Grab des Todten,
 Ueber eure Vermuthungen, ist mir es theuer,
 und heilig!
 Kam der Ruf auch zu euch: Er sey erstanden
 vom Tode,
 Den es deckte? . . . Du denkst von Jesus,
 Gemina redte,
 Als wir keine von euch, die Götter glauben,
 noch fanden!
 Und verdienstest von uns, daß wir, mit der offen-
 sten Einfalt
 Zu dir reden, und ruhig erwarten, wie du es
 urtheilst.

Mehr

Mehr noch kam, wie nur Ruf, zu uns. Und
meine Gefährtinn
Hier hat Eine der Frommen gesehn, der war er
erschieden.

Red', o Glückliche, welche die mehr noch
glückliche Fromme,
Seine Begnadete, sah. Ist sie noch im Leben
des Elends?
Hat er sie nicht hinüber ins bessere Leben ge-
nommen?

Magdalena Maria, so heißt der Begnadig-
ten Name,
Lebet noch hier. Sie sucht' ihn im offenen Grabe
vergebens,
Irrt', und weint', und erblickte, wie ihr es
dauchte, den Gärtner,
Denn die werdende Morgendämmerung bedeckte die
Bäume.

Aber, wie kann ich die freudigen Schrecken der
Frommen beschreiben?

Sieh, er wandte sich um, und nannte mit
himmlischer Stimme

Sie, bey ihrem Namen, mit seiner Stimme:
Maria!

Nieder sank sie zur Erde, Rabbuni! bebt sie
ihm zu,

Kag, und hielt mit Thränen, und küßte des
Göttlichen Füße,

Und er gab ihr Befehl. . . . Hör' auf, mit
werden der Freuden

Sonst auf Einmal zu viel, und ich unterliege!...

Du siehest,

Rahel, sie bebt, hör' auf! . . . Ist der dein

Name, Geliebte?

Rahel, so heissest du? Rahel, wie hast du

mein Elend gelindert!

Ach erschienen! Maria! bey ihrem Namen ge-

nennet,

Und mit himmlischer Stimme, die Außerwählte

der Wonne!

Wer empfindet ihr nach, wie selig er sie ge-

macht hat!

Bringt sie mir her, damit ich zu ihr, aus meinem

Schmerze,

Mein ermüdetes Haupt erheb', und sie weinend

bewundre,

Weinend! Denn von der Quelle der Ruh, die

über sie strömte,

Wird kein Tropfen mich kühlen! Zu Abrahams

Volke gehör' ich

Heidnische Römerinn nicht, viel minder zu jenen

Geliebten

Unter den Töchtern Jerusalems, denen der Sieger

erscheinet,

Siehe der große Sieger des Todes! O warum

belohnt ihn

Kein Triumph? kein hoher Triumph, daß Jer-

usalem halle!

Daß der Sion davon, und des Tempels Wöl-

bungen beben!

Warum tragen sie nicht vor ihm her die Bilder
der Väter?

Ganz Judäa, auf goldenen Stäben, Abrahams
Bildniß,

Daniels, Hiobs, und Moses, und deins, der
Jünglinge Kühnster,

Der zu der Erde den Riesen, vom Nacken der
Seinen, das Joch warf!

Warum weint ihm nicht nach, wer lahm war,
und gehet? wer taub war,

Höret? blind war, und sieht? dem Wunder-
thäter, wer todt war,

Und nun lebet? daß nie ein Triumph, wie der
Seine gesehn sey!

Keiner, der stolz die siegenden Hügel umzog, und
den Lorbeer

Nieder im Kapitol, bey dem Donner Jupiters,
legte!

Doch wo verlier' ich mich hin? Sein Reich,
das hört' ich ja selber,

Ist von dieser Welt nicht. . . Entsunken dem
schwellenden Wunsche

Nach Triumphen, wie jenen die Blutvergießer
belohnten,

Schwung sie sich auf, in erhabnere Höhn, und
schwieg, voll Betrachtung

Eines Reiches der künftigen Welt. Da sie Ge-
mina sahe,

Wie sie in diese Betrachtung versank, mit des
freudigen Ernstes

Hellen Gebehrde; vergaß sie beynah in ihrer
Entzückung,
Daß sie, bey einer Sterblichen, eine Sterbliche
stünde.

Denn die Schöne der Abendröthe glänzt' auf der
Wang' ihr,

Und ihr Lächeln im Blick. Doch als sich Portia
wandte,

Und sie zu sehen begann, verließ sie der Schim-
mer, sie wurde

Schnell zur Pilgerinn wieder, und lehnte sich
ruhebedürftig,

Auf den stützenden Stab. Doch ließ die himm-
lische Wonne,

Aus der sie in Müdigkeit sank, in Portia's Seele,
Ein Erstaunen zurück, daß sie zu fragen ver-
stummte,

Sanftes Erstaunen, und Zittern, und schnelleres
Athmen, und Tiefsinn,

Und noch redte sie nicht. . . . Wie freut ich mich
deiner Betrachtung

Ueber das Reich der künftigen Welt, und daß
die Triumphe

Dieser Erde zu klein, für den Herrn der Herr-
lichkeit, waren!

Du, die traurig nicht mehr, nicht mehr ein
Spiel der Verirrung

Seyn, die sich freuen sollte, daß wir dir sagen,
der Todte

Sey erstanden! und dir vielleicht die Zeuginnen
selber

Sagen werden, sie hätten den Herrn des Todes
gesehen!

Gemina sprach, und sah ihr mit glänzendem
Lächeln ins Antlitz.

Mir? . . . So athmete Portia sanft, mit leiserem
Laute.

Weichet, Zweifel, von ihr! Der Ewigkeiten
Beherrscher,
Der von Unbeginne das Reich der Himmel be-
seligt,

Sey dein Gott! Er, der dich geschaffen hat, sey
dein Erbarmmer!

Denn du brachst mir mein Herz, Jehova sey dein
Erbarmmer!

Thränen stürzten, daß ihr die Stimm' erstarb,
vor ihr nieder,

Als ihr auf die Stirne die Hand die Unsterbliche
legte,

Und sie segnete. Portia sprach, da die Stimm'
ihr zurück kam:

Leite mich, wer du auch bist, der begnadeten
Sterblichen Eine,

Oder Eine der Himmlischen, welche den Men-
schen erscheinen,

Leite, was soll ich thun? o führe du mich zu
Gott hin!

Hörtest du, Portia, schon, daß Todte mit
Jesus erstanden?

Fragte Rahel mit ruhiger Stimme, mit schneller
die Heidin:

Ach was sagest du mir? Erstanden Todte
mit Jesus? . . .

Ja, der Ruf beginnt zu erschallen, es hätten,
mit Jesus,

Todte die Gräber verlassen, und die erschienen
den Frommen,

Die den Göttlichen liebten. . . . O laßt mich
meinem Erstaunen

Mich entreißen, und mich besinnen! Zu viel der
Entzückung

Schwindelt um mich! Erstanden ist er? erstanden
noch Todte?

Er erscheinet, und sie? O Tag des Lebens, an
dem ich

Diese Wunder Gottes erfahre. Wir wollen
dich leiten,

Portia. Suche sie nicht, die Christus sehen,
du findest

Doch sie nicht auf. Er wird, wen er dir senden
will, senden,

Daß sie dir zeugen von ihm! In Galiläa er-
scheint er,

Außer den Ersten der Zeugen, noch andern; in
Salem nur ihnen.

Diese geheiligten Erstlinge werden in allen Landen,
Was er that, und lehrte, verkündigen, werden
ihr Zeugniß

Freudig mit ihrem Blute bestätigen, dann der
Treue

Ewigen Lohn an dem Throne des großen Be-
lohnerns empfangen!

Eile nach Galiläa. Wenn du ihn selber nicht
siehest,

Wird er dir doch, von denen, die er begnadete,
senden!

Und nun müssen wir dich, (sie lächelten Liebe,)
verlassen.

Ich beschwör' euch bey Gott, der auch mich
begnadete, bleibt noch,

Ach verlaßt mich noch nicht, und sagt, o saget:
Wer seyd ihr?

Zwar ein Gefühl, wie feins mir noch ward,
erfüllt mich mit Ahndung,

Hebt mich empor, umgiebt mich mit süßer Ver-
muthungen Schimmer,

Daß ihr Unsterbliche seyd! Allein ach sagt mir
es selber,

Daß ihr es seyd! damit auch nicht Ein Wölkchen
mir bleibe,

Welches den werdenden Tag in meiner Seele
verdunkle.

Gott belohn euch dafür, mit seines Himmels
Gewißheit!

Und sie blickten vor Freude sich an, und
blieben. Wir wollen

Beten dich lehren! . . . und knieten mit ihr an
das Grab des Erstandnen.

Unser Vater im Himmel, dein Name werde
geheiligt.

Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel
geschehe dein Wille,

Und auf der Erde! Verleih uns unsere tägliche
Nahrung!

Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergieb uns
die Schulden.

Führ uns nicht in Versuchungen, sondern erlös
uns vom Bösen!

Denn das Reich ist dein, und die Macht, und
die Herrlichkeit. Amen!

Als sie endeten, und: Dein ist die Herr-
lichkeit! riefen,

Und dabey die gefalteten Hände gen Himmel er-
huben,

Wurden sie schnell in Schimmer gehüllt, und
entschwebten dem Grabe,

Leicht in den Schatten der Bäume dahin. Sie
sahen mit Lächeln,

Oft sich noch um nach Portia, wonnevoll über
der Heidinns

Sprachlosen Freude. Sie blieb im Staube knien,
und streckte,

Unvermögend sich aufzurichten, nach ihnen die
Arm' aus.

Jemina war, und zuletzt auch Rahel verschwun-
den. Vom Auge

Portia rann die Freude nun über die röthere
Wange,

Und sie erhob sich, leicht wie ein Laub, das
Athmen der Luft hebt.

Vater, das Reich ist dein, und die Macht und
die Herrlichkeit! Amen.

Also eilte sie betend hinab zu Jerusalems Thoren.
Eine der schwermuthsvolleren, und zu empfindlichen Seelen,
Die, des Guten, das sie empfingen, schnelle
Vergesser,
Und Vergrößerer, oder auch gar Erschaffer des
Elends,
Dieß nur denken, in dieß, mit grübelndem
Ernst, sich vertiefen,
Beor hatte sich von den Menschen gesondert, und
lebte
In der Einsamkeit. Wie der Freudiggeschäftige
gerne
Mit dem kommenden Tag aufwacht, so scheucht'
er den Schlummer
Gern um Mitternacht. An der Hütte fernen
Eingang
Nähr't er ein wenig Schimmer, wie Todtenlam-
pen in Gräbern.
Jetzt hatt' er sein Brod gegessen, sein Wasser
getrunken,
Sich zu dem Grübeln gestärkt! . . . So komm
dahin denn wieder,
Wo du so oft schon warest, hinab, zerrüttete
Seele!
Muß nicht Elend seyn? und müssen nicht Einige
tragen?
Ja, es muß, weil es ist! Und müßten die Him-
mel nicht tragen!
Läß nicht auf uns? Denn da muß es seyn; sonst
wärs nicht geworden!

Aber warum? So oft ich frag', antwortet
mir keiner,

Weder im Himmel, und weder auf Erden; und
so verschwindet

Mir der Trost, daß es seyn muß! Allein bey
dem wankenden Troste

Darf mein belastetes Herz doch ringen nach die-
ser Antwort:

Warum sondert es einige Menschen sich aus, und
faßt sie

Eisern an, und hebet sie hoch aus dem Strom',
und trifft sie

Mit zermalmendem Arm? mich, mit zermal-
mendem Arme?

Ward ich nicht blind geboren? und lebt', ein
Blinder, so lange?

Zwar gab Er dem Auge den Tag, auch meiner
Seele

Einige Dämmrung von sich; doch Nacht ist diese
geworden,

Denn er ist todt! . . . entseßliche Nacht! Was
hilft mir des Auges

Kurzer Tag, da in Dunklerem walt, als selber
des Todes

Thal ist, meine Seele? Des Auges Blindheit,
o lehre

Du nur wieder! Ich kann mich nicht mehr des
Anblicks der Schöpfung,

Nicht des Strahls mehr freuen, der Sarons
Blume beseelet,

Und die Eder Gottes! Die Abenddämmerung versenkt mich

Nicht in Empfindungen mehr, die sanft, wie sie selber waren.

Der bin ich geworden, obwohl aus dem nächtlichen Grabe

Meiner Blindheit erwecket? Ja, der bin ich geworden!

Denn umnachtet ist mir die noch viel blindere Seele,

Als mein Auge sonst war! Denn ach, ihr Engel! (verdankt es

Unserm Geschlechte, daß wir die Unglückseligen wurden!)

Denn, ihr Engel! ist er nicht todt? . . . Ein ermüdeter Greis trat

Zu dem Klager herein. Gib mir, o Beor, den Becher.

Ich bin älter, als du, und litt viel größere Leiden!

Größere Leiden, als ich? Viel älter bist du. Da nimm dir

Meinen Becher. Ich kann zur Quelle leichter mich bücken.

Hast du auch Speise für mich, mein schwaches Alter zu laben? . . .

Nimm den Brosam, und is. . . Du bist, daß freu ich mich, Beor,

Gegen Andre nicht hart; nur gegen dich selber verhärtest

Du dein Herz, und willst dich nicht trösten!
 Dich ja nicht zu trösten,
 Forscht dein Verstand, und strebet dein Herz.
 Ich kenne dich, Beor,
 War zugegen, als du die Schöpfung das erste
 mal sahest.

Wenn du mich kennest, so kennst du den Schwer-
 mutsvollsten der Menschen!
 Desto schwermutsvoller, je mehr die Kraft mir
 versagt ist,
 Das in mir zu beherrschen, was mich zu der
 Traurigkeit hinreißt.
 Aber wähne nur nicht, daß mirs an des Trau-
 rens Ursach
 Mangle. Den Heitersten stürzt' ein Elend, wie
 mein's, zu der Erde!
 War ich nicht blind seit meiner Geburt, und
 lang', und des Lebens
 Beste Zeit? Bin ich nicht an Einsicht blinder,
 den großen
 Göttlichen Mann zu erkennen, der Wunder zu
 wirken, von Gott kam?
 Und wird etwa sein Tod, zu neuem Erkenntniß
 mir Licht seyn?
 Kennest du nun ein Elend, wie mein's ist? und
 müssen nicht fürchten,
 Immer elend zu seyn, Elende von ihrer Geburt an?
 Ist nicht unablassende Pein der künftigen Bote?
 Ach bestraft der Gerechte nicht mehr, als Anderer
 Sünden,

Meine Sünden? Ich fluche dem Tage meiner
Geburt nicht,
Aber ich wünschte beynah, nicht zu seyn! Hier
endete Beor.

Thut er dir nicht auf Einmal, als du es
am wenigsten hoftest,
Seines Allerheiligsten Vorhof, die herrliche Welt,
auf?

Ihre Fülle der Segen, von seiner Sonne be-
strahlet?

Freuden hattest du da, wie der Immersehenden
keiner

Jemals empfand! Und öffnet' er dir in die künf-
tige Welt nicht

Einen Blick, als er sich den Sohn des Ewigen
nannte?

War dieß, Beor, auch Elend? auch Strafe der
Sünde? die Sünde

Straft er an dir nicht mehr, wie an Andern.

Die Herrlichkeit Gottes

Wollte strahlend an dir, du Elendbeseigter, Jesus
Offenbaren. Du warst, ihr Zeuge zu werden,
erfahren

Schon vor deiner Geburt. So dachte der Ewige
deiner!

Beor rief: Du verführst mich in neue Tiefen des
Grübelns!

Laß mich! da, wo ich lieg', ist es tief genug!
mein Abgrund

Tief genug! Ha wärst du ein Engel des Lichts,
und sprächest,

Wie du sprichst ; doch fragt' ich dich : Wie , was
Gott im Geheimsten

Seiner Verborgenheit thut , du , obgleich ein
Unsterblicher , wüßtest ?

Denn ersinne mir etwas , das weiter aus dem
Gesichtskreis

Aller Erforschungen läge , das mehr der Herrscher
verbürge ,

Als : Elende zu machen , um herrlich durch sie
zu werden ! . . .

Und wie weißt , du Sterblicher , denn , des Ewigen
Rath sey

So zu handeln ? Wofern ein Engel mirs sagte ,
so glaubt' ichs :

Aber , er schau hinab in die ganze Tiefe ! das
würde

Selbst ein Engel umsonst mir sagen ! Jetzt redte
der Alte :

Ist denn kein ewiger Lohn , du Zweifler ? und
sind denn nicht Stufen

Dieses ewigen Lohn , die hinauf in die Himmel
der Himmel

Steigen ? Und kann , wen er um feinetwillen
betrübte ,

Den denn Gott nicht belohnen ? der unerschöpf-
liche Geber

Aller Seligkeit , nicht auch den ? Du stehest am
Meere ;

Sieh Ein Tropfen kann dich , du Staub , mit
Fülle beströmen !

Du erquickest mein Herz, ehrwürdiger Alter.

Doch wenn auch
Gott so handelt; wie darf so hoch ich wähen,
ich wäre

Der Glückseligen Einer, die Gott mit Elend
belastet,

Sich zu verherrlichen! sie mit ewigem Lohn zu
belohnen!

Einer von diesen bist du! das weiß ich. Mit
Ueberzeugung

Wirst auch du nun bald es erfahren. Denn Tag
in der Seele

Wirds dir, freue dich, werden! Der Morgenröthe
des schönen,

Lichtvollen Tages, ich seh schon ihre Schimmer
von ferne.

Laß, eh er kommt, uns beten, damit er betend
dich finde,

Gottes Tag. . . Sie sanken hin, und knieten im
Staube,

Hieb vorwärts an Beor. Und Beor stammelte
weinend:

Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig,
bin ich der Erfohrne,

Elend zu seyn, damit du noch mehr dich meiner
erbarmest:

So erheb' ich mein Haupt, mit Danke, mit
Danke gen Himmel,

Daß du dem Auge Blindheit, und Nacht der
Seele voll Schwermut,

Dieß, Erbarmender, gabst, mit ewigem Danke!
denn ewig
Soll mein Jubel erschallen, daß Gott, Gott so
sich erbarmt hat!
Hüter des Menschen, ist sie nun bald vorüber
der Seele
Nacht? O Hoffnung, du neue, du himmels-
hebende Hoffnung,
Dich empfang' ich vom Herrn! Gepriesen, mein
Vater, gepriesen
Sei dein herrlicher Name, des Gnadenvollen
Erbarmung,
Diese Mutter des hilflosen Kindes! Und wenn
sich des Sohnes
Auch das Weib nicht erbarmte, so wird doch
Gott sich erbarmen!
Herr, Herr, Gott barmherzig, und gnädig,
gepriesen auf ewig
Sei dein herrlicher Name, daß du mir von der
Geburt an,
Blind zu seyn gebotest! daß du mir Leiden die
Fülle
Gabst, und Thränen, und deinen göttlichen
Boten, das Elend,
Mich zu lehren, mir sandtest! mir Zweifel, und
Schwermut der Seele
Sandtest, damit ich, wie sehr ich deiner Hülfe
bedürfe,
Tief ins Leben hinein, in meinem Innersten,
fühlte! . . .

Aber

Aber soll ich nicht dir auch danken, Gesendeter
Gottes,

Helfer in Juda? Allein (hier wurde die Stimm'
ihm schwächer)

Er ist todt! . . . Er lebt! Es rust's mit ge-
wendetem Haupte,

Und mit strahlendem Angesicht, Hiob, er lebt!
und mit Eile

Stand er auf, und war ganz Herrlichkeit jenes
Lebens.

Sieh, er ist nicht todt mehr, er lebt! und Einer
der Zeugen,

Daß er lebe, bin ich, den er vom Tode ge-
weckt hat,

Hiob! Ich litt, daß glaubst du doch nun? viel
größere Leiden,

Als du littest! allein wie hat er auch mein sich
erbarmet!

Beor wollte die Hände gen Himmel falten,
vermochts nicht.

Wie sie Moses, am Tage der Schlacht, die
Hände gen Himmel

Hielten, gesunken brachten sie Tod! und Leben!
erhoben;

Also hielt sie ihm Hiob empor. Jetzt schied er
mit Wonne

Von dem Erstaunenden, welcher ihn blaß und
sprachlos ansah.

Siehe, der Todte, der ewig lebt, und bald
nun hinaufsteigt

In die Höhe der Höhn, (Er wies mit der glän-
zenden Rechte

Feyrlich gen Himmel) er selbst hats über dich
ausgesprochen:

Nicht der Blinde, noch die ihn gebahr, noch
der, der ihn zeugte,

Haben gesündigt! Er ist ein Zeuge der Herrlich-
keit Gottes!

Also verließ er Beor, der kaum den Abschied
aushielt.

Abraham schweben und Moses am hohen Tem-
pelgewölbe,

Schaun auf des Festes Feyerer hinab, und for-
schen betrachtend,

Einen darunter zu finden, der ihrer Erschei-
nngen werth sey;

Und sie suchen lange vergebens. Endlich erblicken
Sie, an einem der palmenbewundenen Pfeiler!
voll Ernstes

Einen Jüngling, und voll der tiefanbetenden
Andacht.

Feuer strömt' ihm herab aus jedem Blicke, ge-
widmet

Dem, des großen Namen die hohe Posaune jetzt
hallte,

Sie der Schlacht, des Triumphs, und der Halle-
luja Gefährtinn.

Milder wurde sein Blick, und von werdenden
Thränen beschimmert,

Als ihr Donner schwieg, und nun mit sanftem
Gelispel

Korahs Githith erklang, und Davids Gespielinn,
die Harfe,

Und die Stimme des Menschen, vor allen Saiten
und Erzten

Uner schöpflich, die mächtigste Herrscherinn über
die Herzen.

Also scholl es hinauf in den himmelsteigenden
Tempel:

Auf den heiligen Bergen ist sie die feste
gegründet!

Sions Thore vielmehr, als alle Wohnungen
Jakob,

Liebt sie der Herr! In dir, du Stadt des All-
mächtigen, werden

Herrliche Dinge verkündet! verkündet herrliche
Dinge!

Mit anhaltender Andacht Ernst, erhoben
zum Geber

Aller Gaben, zu dem, der ewig lebet, und herrschet,
Kniete Saulus. Und, aus der großen gedräng-
ten Versammlung,

Rohr ihn Moses sich aus, und Abraham, ihm
zu erscheinen,

Als der Jubel schwieg, und die Feurer des Festes
zerströmten,

Schwebten sie, ihn zu geleiten, ihm nach. Mit
Eile, die strahlte,

Kam, da sie folgten, herab von Labors wolkiger
Höhe,

Gabriel ihnen entgegen, und schnell erflog er ihr
Schweben.

Väter, erscheinet ihm nicht, der Herr will
ihm selber erscheinen!

Bote Gottes! wer ist der erhabene Sterbliche,
dem wir

Nicht erscheinen dürfen, dem Jesus selber er-
scheinet?

Dort erblickt ihr Damaskon. Er eilt in diesen
Gefilden

Dein entflammter Verfolger, Gemeinde Gottes.
Er wüthet,

Sammelt Schaaren um sich, die wüthen wie er,
und morden!

Aber plötzlich umstrahlt ihn ein Licht von dem
Himmel, zur Erde

Fällt er nieder, und hört in der hohen Wolke
die Stimme:

Saulus, was verfolgst du mich, Saulus?

Da ruft er gen Himmel:

Herr, wer bist du? und ihm antwortet die
schreckliche Stimme:

Ich bin Jesus, den du verfolgst! Schwer
wird es dir werden,

Wider den Stachel zu lecken! Er spricht mit
Zittern und Zagen:

Herr, was gebeutst du, was soll ich thun? Der
Wecker vom Himmel

Jesus, der Thronende zu der Rechten des ewigen
Vaters,

Giebt ihm Befehle. Die thut er, obgleich geschlagen von Blindheit.

Sieh! ihn leiten seine Gefährten, die neben ihm zagen,

Nach Damaskon zum Seher. Ein auserwähltes Rüstzeug

Ist er dem Herrn! Verkündigen soll er des Göttlichen Namen

Unter den Heiden, und ihren Beherrschern, und Israels Söhnen!

Zeigen will ihm der Herr, wie viel er um Seinetwillen

Leiden soll! Er empfängt den heiligen Geist, und die Blindheit

Läßt ihn. Er wird getauft, und predigt den Namen des Mittlers,

Daß der sey des Ewigen Sohn, der todte Messias, Der erstandne, verherrlichte, himmelerhabne Messias!

Gabriel schwieg. Und Abraham rief mit gefalteten Händen:

Daß du bist der Bollender vom Anbeginne der Welten!

Daß sich beugen sollen, in deinem Namen, die Kniee Aller im Himmel, und Aller auf Erden, und unter der Erde!

Aller Zungen bekennen, des Ersten am ewigen Throne,

Und des Letzten am Grabe: Du sehest zu der Ehre des Vaters

Herr! du Eingeborner zur Herrlichkeit, Halle-
luja!

Und sie schwiegen lange vor inniger Wonne.
Zuletzt sprach

Moses, und weihete so den ersten Jüngling:
Die Liebe

Christus dringe dich, und der Brüder! Sey denn
gerüstet,

Niederzustürzen die Hohn, die gegen den Herrn
sich erheben!

Lehr ihn, ein Redner, wie Menschen, und Lehr
ihn, ein Redner, wie Engel;

Aber habe die Liebe zugleich, die Liebe Christus,
Die den Geliebten der engen, der dunkeln Wissen-
schaft vorzieht,

Und der Brüder Liebe, die freundliche, duldende,
sanfte,

Die nicht eifert, nicht spottet, von keinem Stolze
sich aufbläht,

Die kein Zorn entstellt, die nicht das ihrige sucht.
Nie zu erbittern, trachtet sie nie, dem Bruder
zu schaden.

Ungerechtigkeit freuet sie nicht, sie freuet die
Wahrheit!

Alles glaubt sie, erträgt sie, und hoffet alles,
und duldet

Alles! ist nie zu ermüden! sie dauert ins ewige
Leben!

Diese Liebe sey dein, du Jüngstgeborner der
Gnade

Unter den heiligen Boten, dem Jesus selber er-
scheinet!

Denn die, welche du liebst, sind Glieder der
hohen Gemeinde;

Und ohne Flecken, und Tadel ist die hohe Ge-
meine,

Ist des Bräutigams Braut, und in seinem Blute
gewaschen,

Genem, das lauter rufet, als Abels, und nicht
um Rache!

Heil euch! und lauter, als rief, von dem Berge
des Schreckengeheges,

Sina, der Donner, der Cherubim Schaar, die
Posaun', und um Fluch nicht!

Hinter Stephanus, ging von dieser Weihe
begleitet,

Saulus hinab. Die Heiligen schwebten nach
Labor hinüber.

Simeons Bruder Elkanan, mit ihm sein kind-
licher Leiter,

Waren zu Samma hinein den traurigen Abend
gegangen,

Da sie das alternde Grab voll stillen Mooses
verließen.

Samma hielt sie bey sich, süßüberredend, ein
heitrer

Freundlicher Wirth, obwohl viel Schmerz die
Seel' ihm bewölkte,

Jetzt der neue, todt sey Christus, und seines
Erwachens

Ruf bezeuge noch keiner! Daß klagt' auch El
 fanan, und Boa,
 Joel, mit dir. Sie sandten umher, und korn-
 ten die Jünger
 Deß, der leben sollte, nicht finden. Sie saßen
 in Joels
 Duftender Laube, die ihm sein Vater im Garten
 gegeben.
 Nur der wandelnde Mond war, wie sie glaubten,
 der Hörer
 Ihrer Klagen; allein auf einer silbernen Wolke,
 Die ihn leise bedeckte, versammeln sich andere
 Hörer,
 Andere Zeugen; wenn ihr Gespräch in Schmerze
 verstummte,
 Simeon, und Benoni, und du, vollendete Fromme,
 Lazarus Schwester, Maria. . . . Nun kann ich
 mich länger nicht halten!
 Muß mich meinem Vater, mich meinem Bruder
 entdecken!
 Sag es, Simeon, selbst: Sind ach nicht genug
 des Jammers
 Thränen geweinet? genug der bittern Kelche
 getrunken
 Ihrer Leiden? Ist nicht die Prüfung am Ziele
 der Laufbahn?
 Wollen wir ihnen die Krone nicht bringen? . . .
 Wir wollen, Benoni.
 Folg' unsichtbar uns nach, und geneuß der Wonne,
 Maria,

Ihre Freuden zu sehn! und du, Benoni, enthülle
Dich in der Ferne mit milderem Glanze, daß sie
der Erscheinung

Nicht erliegen. . . . Sie schwebten hinab. . . . Bey
meines Benoni's

Grabe war ich, bey Simeons du, ach! wären
wir Armen

Auch bey Jesus Grabe gewesen; so hätten wir
ihn dort

Auferstehn vielleicht, ist er auferstanden, gesehen!
Hätten . . . O Gott der Götter! was schimmert
in jener Ferne! . . .

Samma sank, rief: Herr, Herr Gott, barm-
herzig und gnädig!

Sieh, ein Bote des Himmels! . . . Was sahst du,
Knabe? was sahst du,

Samma? Führet mich hin, daß ich der Erschei-
nung begegne,

Mit ihr rede. . . . Wir beben, Elkanan, und
können nicht führen! . . .

Führt mich! Boa, was siehst du? Auf, führe du
mich! . . . Der Knabe

Hielt sich erstarrt an der Hütte! . . . So redet
denn, saget: Was seht ihr? . . .

Eine lichte Jünglingsgestalt, die unter Benoni's
Bäumen wandelt, und gegen uns lächelt! . . .

Erscheinung, Erscheinung!

Rief Elkanan, wer bist du? Melodisch erscholl's
in der Laube:

Einer Seligkeit Bote, die größer, als ihr
vermuthet,

Viel entzückender ist. . . . Ach! wessen Stimm'
ist die Stimme?

Rief jetzt Joel, und wessen Antliß des Nahenden
Antliß?

Gott der Götter! Benoni! . . . Er sank. Schon
hielt ihn Benoni's

Helfender Arm, und richtet' ihn auf. Mein
Bruder! . . . Benoni

Rieß in der Wonne. . . . Mein himmlischer Bru-
der! stammelte Joel.

Samma mein Vater! . . . und sank ihm an's
Herz, und erhielt ihm das Leben!

Daß der Greis in der stürmischen unnennbaren
Empfindung

Nicht entschlummerte, nicht in der thränenlosen
Entzückung

In die Nacht des Todes sein Aug' hinstarrte. Nun
leitet

Er den verstummenden Alten zu einem moosigen
Sitze.

Bring Elkanan zu mir, sprach er zu Boaz,
damit er

Näher mich höre. . . . Nun wall' ich hinab mit
Ruhe zum Grabe!

Sprach Elkanan, denn ob mein Auge dich gleich
nicht gesehn hat,

Hat dich mein Ohr doch gehört, Unsterblicher!
Rede denn, lehr' uns,

Bote von Gott! Euch wird ein Größerer leh-
ren, so bald ihr

Ruhiger seyd, und zu tragen vermögt des Erscheinenden Ankunft!

Joel hatt', indeß da er sprach, sich stille genähert,

Blumen geküßt, und sie in des Bruders Tritte gestreuet.

Sagt, vermögt ihr (er sah mit dankenden Blicken auf Joel)

Auszuhalten, daß Simeon komme? ... Simeons Seele,

Rief Elkanan, schwebet um mich? ach! laß sie erscheinen,

Bote der Wonne! Seyd stark, du, Samma, und Joel, und Boa,

Hindert sie nicht. Schon hört dir mein Ohr, mein Bruder, entgegen.

Simeon, Simeon, komm! Mein Auge wird dich nicht sehen,

Theurer Bruder, allein nicht lange, so werde ich dich sehen,

Wenn die Nacht des finsternen Thals zu dem Lichte mich aufweckt.

Simeon kam in Schimmer des Mondes, mit himmlischem Glanze

Ueberkleidet, einhergegangen. Mit sanfterem Schrecken,

Als Benoni's unangekündetes Schimmern, erblickten

Sie die Strahlengestalt; allein mit größerem Staunen.

Also floß von der Lippe des hohen Engels die Stimme;

Jesus Christus ist auferstanden! Viele der
 Frommen
 Haben, auf seiner Allmacht Wink, die Gräber
 verlassen!
 Er erscheint, und wir erscheinen. Ihn sehn nur
 die Zeugen,
 Die er zu lehren beruft, und Wunder zu thun,
 und zu bluten!
 Derer die Kronen der Erstlinge warten, und
 Palmen im Himmel!
 Und ein Thron im Gericht! Doch eh der Mittler
 zu Gott geht,
 Eh mit Jauchzen, und heller Posaune, gen Him-
 mel er auffährt,
 Werden auf Einmal ihn noch fünfhundert Glau-
 bende sehen.
 Jesus segn' euch, und nenne, mit dieser Begna-
 deten Namen,
 Eure Namen! Ja segne sie, Herr, mit dieser
 Erbarmung!

Simeon, auferstanden bist du vor dem Tage
 der Tage?

Ach! wie dürstet mein Herz, dich zu sehn! doch
 ich würde ja Jesus
 Selber nicht sehn! Nie hat mich schwerer die
 Blindheit belastet!
 Schmerz, verstumm du! die heilige Stunde, da
 Simeon mich sieht,
 Ich ihn reden höre, soll keine Klage bewölken,
 Da er von Jesus mit mir und seiner Herrlichkeit,
 redet!

Ach! Fünfhundert auf Einmal! Wofern ich zu
ihnen gehörte,
Würd ich dennoch mich freun! Sie würden
Entzückungen reden!
Darfst du von eurem Himmel, und seinen Ge-
heimnissen sprechen,
Simeon? ... Nicht zu Bewohnern des Staubes!
So hat es geordnet,
Der auf Stufen erhöht, und nach der Prüfung,
belohnet!
Der die Welten gesondert von Welten, und den-
noch vereint hat!
Der, in seinem unendlichen Plane der Seligkeit
Aller,
Alle Grenzen, und Arten der Seligkeiten vereint
hat!
Gegen dich, lichter Entwurf des Glückes der
Geister,
Ist die sinnliche Schöpfung nur Schatten. Er
bauet auf Elend
Freuden empor, die keiner der Immerglücklichen
kennet.
Kernet noch dieß: Nichts Größeres haben die
Ewigkeiten,
Nichts, das unerforschlicher, unempfindbarer
wäre,
Als, daß eine der Höhn der großen Erhebung
des Mittlers,
Auf der Erniedrigung, steht! . . . Der ernste
Gedanke vertieft euch.

Sinnt ihm zu eifrig nicht nach. Er ist selbst
Engeln Erstaune!

Kennet eure Seligkeit ganz, die hier schon euch
Gott gab!

Nicht nur wir sind um euch; die schöne Seele
Maria,

Lazarus Schwester, ist auch in dieser heiligen
Hütte.

Siehe, sie freuet sich eurer Freuden! . . . Da
riefen sie alle:

Lazarus Schwester ist todt? . . . Und freut sich
unserer Freuden!

Setzte Samma hinzu: Wir freuen uns der deinen,
Maria!

Ach! wie trocknest du meine Thränen, o Vater
des Schicksals!

Meinen Benoni sendest du mir; Elkanan den
Bruder. . . .

Und auch Joel den Bruder! so sprach der zärtliche
Joel.

Gott! wie hast du mein Schicksal geendet!

Wie konnt ich es wagen,

Daß zu hoffen, als meine verfinsternde Schwer-
mut, dieß Elend

Ueber alles Elend, begann, ich mir mein noch
bewußt war!

Und nur Nacht' erblickt' um mich her, Labyrinth,
und Abgrund!

Nichts im Künftigen sah, als schwarze Schreden!
Nun wick mir

Meine Vernunft! ich zermalmte dich, Sohn, an
dem blutigen Felsen,
Ach, zu durchweinen, so dacht ich bis heut,
mein übriges Leben!

Und dieß alles endiget sich, mit Wonne der Himmel!
Mit dem süßesten Wiedersehen, das jemals erlebt
ward!

Sohn, Benoni, mein Sohn, an dem blutigen
Felsen zerschmettert,
Wie hat er dich begnadet, der mein, durch dich
sich erbarmt hat!

Sieh, ich weiß es, du gehest von mir; doch soll
mirß kein Abschied,

Gehest du, seyn! Ich werde vor mir dich immer
erblicken,

Wie du, ein Erbe des Himmels, in deiner Herr-
lichkeit dastandst!

Raum, daß es Wiedersehen genannt darf werden,
wenn drüben

Ueber den Gräbern ich dich in deiner Herrlichkeit
sehe.

Eins noch bitt' ich dich: Gieb mir deinen Segen,
Benoni,

Oh du dich wendest. . . . Ich, Samma, dich seg-
nen? der Sohn den Vater?

Und dein jüngster? . . . Mein Erstling nun! und
älter, als ich bin!

Alt an Tagen der Ewigkeit! Sie ist wirkliches
Leben!

Dieses Leben ist Schlaf, aus dem ein letzter uns
aufweckt!

Und Benoni erhob die festgefalteten Hände,
 Ward, indem er redete, strahlenvoller, und sagte:
 Bald denn komme dein letzter, und sanft, wie
 Simeons Tod kam,
 Theurer Vater! So segnet' er ihn. Jetzt redete
 Joel.

Ach! ich bâte dich auch um deinen Segen;
 allein ich
 Fürchte, Benoni, daß du mit langem Leben
 mich segnest.

Jüngling, du fürchtest größeren Lohn! Je
 tiefer des Guten
 Leben hier wurzelt, je höher erwächst sein Wipfel
 im Himmel,

Und je ausgebreiteter schatten die volleren Zweige.
 Soll ich nun, mein Bruder, mein Joel, dich
 segnen? Da kniete

Joel nieder vor ihm. Benoni legte die Hand ihm
 Auf die glühende Stirn. Nimm hin den Segen
 der Segen,

Und das ewige Leben! Der Gott, der Jesus
 erweckt hat,

Führe zu Jesus dich! . . . Sie verschwanden der
 Betenden Auge.

Schnell rief Boa: Sie sind verschwunden, El-
 fanan! und Joel

Richtet sich auf, und sagt mit dem sanften Laute
 der Freude:

Wenn du hier noch verweilst, du schöne Seele
 Maria,

So bringe du ihnen von uns, den stärksten,
den besten,
Feurigsten Dank, daß sie der Erscheinung gewür-
diget uns haben,
Ihrer Gespräche von Gott, und ihrer himmlischen
Segen!

Also sagte der Jüngling, und sank in die Arme
des Vaters.

Christus Mutter saß auf dem hohen Söller. Die
Sonne

War gesunken; der Abendstern entstrahlte dem
Himmel.

Neben ihr ruhte die Tempelharfe. Sie sahe,
daß daucht ihr,

Ueber den Bach der Pilgerinnen eine, nicht gehen,
Sah sie schweben, und werden, indem herüber
sie schwebte,

Himmelsgestalt. Also wird That ein großer
Gedanke!

Und schon stand die lichte Gestalt bey ihr auf
dem Söller.

Christus Mutter staunte nicht mehr. Es war ein
Erstandner,

Oder ein Engel. Sie hatt' erstanden vom Tode
gesehen

Ihren Sohn! . . . Ich verhülle vor dir mich,
Mutter des Herrn, nicht.

Warum sollt' ich? Du strahlest mit mir nun
bald an dem Throne!

Mirjam, auch ich bin Mutter! . . . Vielleicht des
gehorsamen Opferers?

Oder deß, der das Grab nicht kannte, des himm-
lischen Henochs?

Abrahams auch, und Henochs! Ich bin,
o die der Unschuld
Wiederbringer gebahr, ich bin die Mutter der
Menschen!

Dich, dich seh' ich! O Wonne des offenen
Himmels! die Mutter
Abels seh' ich! . . . Auch Kains. Ich bin her,
übergekommen,

Daß ich mit dir den Sohn, den Mann Jehova,
o Mirjam,

Preise mit dir! Wohlan, laß unsre Harfen be-
ginnen!

Ich mit dir, der Unsterblichen, ich mit der
Mutter der Menschen,
Die ich sterblich noch bin? Allein wir singen
dem Mittler!

Eva, beginn, und lehre mich dem Erhabenen
singen!

Zweymal ward ich geschaffen! Er rief mir
zweymal ins Leben,

Den du, Mirjam, gebahrst! O Mutter, er wurde
gebohren,

Der dich schuf, und mich, der alle Himmel ge-
macht hat!

Der die Sonne, den Mond, der alle Sterne
gemacht hat!

Der dich schuf, und mich, er wurd', o Eva,
gebohren!

Hast du den hohen Gesang der Engel Gottes vernommen,

Die ihn sangen, als er geboren ward in der Hütte?

Da nach Sion zurück des Preisgesanges
Triumph kam,

Beugen vor seinem Donner die Wipfel der Lebensbäume!

Sanken, wo er tönte, die Himmlischen vor dem
Gebohrnen!

Und er weinet' in Bethlehems Krippe. Doch
hatten schon Engel,

Eh er weinte, den Namen des Wiederbringers
genennet!

Jesus!... hatte die Ceder, die Palme, Jesus!...
gehört,

Jesus!... Labor, Jesus!... Jesus!... ach
Golgatha, Jesus!...

Nennen hörte den Gottesgesalbten der Thron,
von dem er

Niederstieg, die Heere des Himmels, den Gottesgesalbten!

Hast du ihn sterben gesehen?... Ich hab'
ihn sterben gesehen!...

Hast du die blutige Krone der Schmach um die
Schläfe des Mittlers

Triefen, o Mutter Abels, gesehen?... Ich sahe
die Krone

Um sein Haupt! und sah in Dämmerung erlöschen
der Engel

Antlitz, in trübere derer Antlitz, die er versöhnte!

Hast du die Todesstimme des Gottversöhners
vernommen?

Jene, da Christus rief: Es ist vollendet! und jene:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!

Ach, ich habe vernommen die Worte des
ewigen Lebens,

Habe wie Psalme gehört der Harfenspieler, wie
Chöre,

Als ob sie an dem Throne dem Hoherhabenen
sängen,

Da er sein Haupt emporhub, rief: es ist voll-
endet!

Da sein Auge schaute mit Gottesblicken gen
Himmel:

Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!

Und doch litt ich, die Sterbliche, wie die
Mutter Abels

Niemals litt! Allein Preis sey dem Sohne, des
Leidens

Weber! denn ach! wie erhöht mir nun die
nächtliche Stunde,

Siehe, die Stunde der Angst, die Stunde des
Schwerts in der Seele,

Meine Wonne! . . . Ich habe, wie du nicht ge-
litten, ob Abel

Gleich zu der Erde gestürzt, ich liegen sahe, der
Todten

Ersten, und meinen Sohn! die Stirn' ihm zer-
schmettert, des Fluches

Frühes Opfer! in Blut! und meinen Sohn!
Es vergiengen

Erde' und Himmel um mich! so schreckte der Todte
die Mutter!

Arm des Allmächtigen! du, ja du nur hieltest
mich, Gottes

Arm! da hinaus in die Nacht vom Gerichtsal-
tare der Sohn rief:

Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich
verlassen?

Mutter Christus! ich hörts den Geopferten
rufen! Ich sah dich

Nun nicht mehr! . . . Heil dir, o Mutter der
Menschen, du warest

Da bey dem Kreuz, als Christus das tiefe Ge-
heimniß zu Gott rief.

Selig bin ich! Ich habe den Mittler Gottes
gebohren!

Selig auch du! Du bist die Mutter seiner Vera-
söhnnten.

Selig bin ich! Es schuf mich aus Adams
Gebeine der Schöpfer

In dem Paradiese! mich schuf aus Verwesungs-
staube

Tief in des Paradieses Trümmern der Aufer-
wecker.

Heil mir, ich bin die Mutter seiner Versöhnnten,
und, Mirjam,

Deine Mutter. . . . Du, die Eden zweymal
gebohren!

Tochter der Schöpfung, (Ihr Leben verging!) der
Auferstehung

Tochter zum ewigen Leben! ach Eva, er stammet
von dir auch

Der von Ewigkeit ist! und den die sterbliche
Mirjam

In der Hütte gebahr! O du der Gebährerinn
Mutter,

Himmelsfreuden sind die Freuden, die über mich
kommen,

Und die dennoch, wie tief sie auch oft in dieses
Lichtes

Strömen versinkt, zu empfinden vermag die sterb-
liche Mirjam.

Segne zum ewigen Leben, ich bin des Bundes
Erlöste,

Eva, segne die Himmelserbinn zum ewigen Leben.

Zwar bist du noch sterblich, und ich unsterb-
lich, doch kann ich

Dich nicht segnen! Es hat dich schon der Stifter
des Bundes,

Siehe das Todesopfer auf Golgatha's blutigem
Altar,

Seine Mutter, zum ewigen Heil, der Bollender
gesegnet!

Oh am Throne mein Lied von dem Segen
des Liebenden ausströmt,

Werd ich noch Einmal ihn sehn hier in der
Gräber Gefilden!

Gabriel stand, und strahlt', und verhieß, wir
sollten noch Einmal

Christus sehn! O singe mir Abrahams Mutter,
und meine,

Von der Auferstehung des Sohns, da am hohen
Kreuz

Nun nicht mehr in die Nacht sein Haupt sich
senkte, die Augen

Ihm nicht mehr verloschen, nicht mehr die Krone
von Blute

Ueber sein Antlitz trof! da den Donnergang der
Entscheidung

Gott ging! . . . Also scholl's: Es werde Licht!
und das Licht ward!

Also erstand er! Uns sanken die Harfen! die
Palmen sanken!

Jubel rufen wir aus! So singen die Lieder am
Thron nicht,

Meere rauschen, wie wir das Halleluja dem
Mittler

Gottes rufen. Doch schnell ward Alles stau-
nende Stille!

Himmel und Erde schwiegen, und wir, bis endlich
Triumphe

Märtyrer sangen, bis endlich zum Mittler Adam
herabkam,

Laut ausrief: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet,
Daß nun Tod nicht mehr der Tod ist, und daß
an dem Tage

Deiner großen Vollendung sie Alle, die schlafen,
erwachen!

Ach sein Wonnaußruf durchdringet die Mit-
genossinn

Seines Erbes! Bestreuet mein Grab mit Blumen
der Erndte.

Saat, dich säte der Herr! Ich hör', ich höre
das Klauschen
Deiner Aehren! Ich höre vom Himmel das Rufen
der Erndter!

Lege bald zu dem Schlase des Todes, o Mir-
jam, dich nieder,
Daß ich die Mutter des Herrn im Thale des Frie-
dens empfangе.

Daß wir singen dort in dem Thale des Frie-
dens dem Sohne,
Wenn er nun an dem Thron die Thränen der
Christen trocknet,
Und zu verstummen gebeut der sanften Klage der
Wehmut.

Siehe, der trug die Sünde der Welt, ist die
Liebe! der Adams
Lasten nahm, und hinauf nach Golgatha ging,
ist die Liebe!

Der die Liebe, der nicht gekennet, ach unge-
liebet,

Sich, da die Himmel der Himmel schwiegen,
erkohr, sich hingab

Diesem schrecklichen Tode zum Opfer! . . . Zum
Opfer, zum Opfer

Für die Sünde! da selbst Erzengel verstummten,
die Hölle

Laut anlagt', und zu wandeln, den eisernen
Tritt der Gericht hub!

Also sang sie, und wendete sich. Ihr sahe
Maria

Lange nach, da sie schwebt' im Himmelsglanze
gen Labor.

Jeszo begann der Heiligen Schaar zurück-
zuehren

Nach der Verklärung Gebirge, sich dort mitein-
ander der Freuden,

Die sie den Außerlohrnen erscheinend gaben, zu
freuen.

Und sie strahlten herauf von Jerusalem. Viele
der Wonne

Boll, die sie hatten gegeben, und viele der künf-
tigen Wonne,

Die, noch verborgen im bruderliebenden Herzen,
ist keimte,

Trieb, arbeitet', und wuchs, zum Schatten der
Ruhe zu werden,

Ueber der Wanderer Haupt im heißen Pfade des
Elends.

Wie ein Stern, und noch einer, und wieder einer
hervorgeht

Aus der gränzenlosen Tiefe der schauererfüllenden
Schöpfung,

Wenn der kommenden Nacht die Abenddämmerung
weicht:

Also versammelten sich die Erscheinenden Gottes
auf Labor;

Wenige Spätere nur empfing noch der heilige
Berg nicht.

Eidli, die Tochter Sairus, saß vor der Laube
des Söllers,

In dem Schimmer der Morgenröthe. Sie sah
den Geliebten,
Seit er zu seinem Grabe von ihr in der Traurig-
keit eilte,
Ihren Semida nicht. . . . O Liebe voll Un-
schuld! ich darf dich,
Meine Liebe, so nennen! wenn wirst du mich
endlich verlassen?
Wenn wegrufen den Schmerz, der alles in trübe
Bilder,
Alles um mich in Thränen verwandelt! Gehör ich
der Erde
Viel zu wenig, ihr sterbliche Söhne zu geben;
erstand ich,
Gott mich auf diese Weise zu widmen; was
weilest du, Liebe,
Zwar mir bitterer Schmerz, doch Liebe voll Un-
schuld, was weilst du
Unnachlassend in mir? Doch wenn dein Weilen
mir zeigte,
Daß ich, also dem Herrn mich zu widmen, vom
Tode nicht aufstand?
Ach wer führt mich heraus aus dieser Tiefe des
Schmerzes?
Dieser Irre des Grübelns heraus? Zwar bin ich
erstanden;
Aber sterblich bin ich! Ich leb', und leide, wie
Andre!
Leide viel mehr, wie Andre, die so voll Unschuld
nicht lieben!

Wär ich nur sterblicher auch! . . . Du Klage,
warest zu heftig!

Sterblicher will ich nicht seyn! . . . Sie erhebt sich,
und trocknet mit Eile

Ihre Wange. Da stieg der Pilgerinnen des Festes
Eine den Söller heraus, von Eidl's Mutter
begleitet.

Lange wallt' ich umher, Jairus Tochter zu
sehen;

Endlich find' ich dich auf. Du hast doch von
deines Erweckers

Hohem Triumphe gehört? Ich habe von meines
Erweckers

Hohem Triumphe gehört; doch seiner Herrlichkeit
Zeugen

Hab ich noch nicht gesehen. Maria, Lazarus
Schwester,

Denn ihn kennst du wohl auch, da du mich zu
suchen herumwallst?

Ist entschlafen! und ob die Mutter des Gött-
lichen lebe?

Weiß ich auch nicht. . . . Sie lebt, und hat
den Erstandnen gesehen!

Hat ein Engel dich mir, o Pilgerinn, zu-
gesendet,

Daß du mir diese Botschaft von Jesus Herr-
lichkeit brächtest,

Und den Freuden der Mutter? . . . Ich suchte der
Auferstandnen

Eine, von denen eine, die Jesus Herrlichkeit
zeugten,

Als er noch in der Niedrigkeit war. Vernahmest
 du, Eidli,
 Nichts von den neuen Zeugen, und Zeuginnen,
 nun, da er herrschet
 Mächtiger über den Tod, als da er den Bruder
 Maria,
 Und den Vaterlosen aus Nain, und dich erweckte?
 Kam der Ruf nicht zu dir: Viel Heilige wären
 erstanden,
 Als er am Kreuz entschlief, und die erschienen
 den Frommen,
 Die ihn liebten? . . . Ich lieb' ihn, ich lieb'
 ihn, o Pilgerinn! rede,
 Ist der Ruf denn gewiß? . . . Nicht lange, so
 wird es sich zeigen.
 Viel erzählen, daß sich die auferstandnen Ge-
 rechten
 Auf der Verklärung Gebirge versammeln. Auf
 Tabor zu steigen,
 Ist daher mein Entschluß. Doch in einer Erstand-
 nen Begleitung
 Wallt' ich lieber dahin, als allein, zu den neuen
 Erstandnen.

Pilgerinn, zwar bin ich auferweckt von dem
 Tode, doch bin ich
 Sterblich, wie du. Die Erstandnen sind vollendete Fromme,
 Wenn sie erscheinen. Doch geh ich mit dir,
 wofern du mich leitest,
 Und die Sinkende hältst, wenn wir Erscheinungen sehen.

Und sie machten sich auf, nach Tabor zu
gehen, die Mutter,
Und, mit Eidlí, die Pilgerinn. Aber der Jüng-
ling aus Nain,
Semida hatte so viel von deinem Erwachen, Ber-
söhner,
Endlich erforscht, daß er sein Herz beruhigen
konnte,
Glauben konnte, du seyst wahrhaftig vom Tod
erstanden!
Nun erwachten von neuem mit tiefverwundender
Wehmut
Seiner Liebe Schmerzen in ihm. Noch war für
ihn immer
Eidlí geschaffen. Das fühlt' er zu mächtig!
Unüberwindlich
War der Sieger, dieß starke Gefühl, in dem
innersten Herzen.

Nacht vor mir! wer führt mich durch dich?
wer hindurch zur Gewißheit,
Ob, die ich mir für die Ewigkeit wählte, wieder
mich liebe?
Oder auch nicht? Wer bringt mich hinauf in die
Höhen der Freude?
Oder hinab in das sinkende Thal der bittersten
Schmerzen?
Auferstanden bin ich, doch nicht unsterblich ge-
worden!
Wären wir dieß; so wären wir lang hinüberge-
gangen

In der Ruhe Gefilde, wo nichts die Liebenden
trennet!

Und dort liebte mich Eidlí gewiß! O Eidlí!
Gewählte,

Die ich liebe, wie wenige nur zu lieben vermögen!
Doch verstumme du, Schmerz! Noch sterblicher
machst du mich, trüber

Bitterer Schmerz. Wie, sonderbar ist mein Schicksal!
Ein Jüngling

Munter, und freudig, der war ich, und starb!
und kam aus Gefilden

Dunkler Empfindungen, aber die Freude waren,
zurück!

Wurde, was ward ich? mich dauchts bey dem
Wiederkommen, ich wäre

Nun ein Unsterblicher; aber wie bald empfand
ich, ich wäre

Wieder sterblich, und was ich vor meinem Tode
noch nicht war,

Elend! . . . Elend dadurch vor allen, daß ich
die Sonne

Meines Lebens, die Weisheit deß, der todt
war, und lebet,

Nicht, wie ich sollte, genug mir machte zur
Saat für die Zukunft,

Dann zu erndten, wenn nun das erste Leben
entflohn ist!

Herr! von dem Tod' Erstandner! eh du zu dem
Vater hingehst,

Rufe zu dir mich, damit ich von dir, das Eine,
das noth ist,

Mehr noch lerne! So dacht er, und schwieg mit
gefalteten Händen.

Und zu ihm trat ein Fremdling herein. Du
kannst mir, o Jüngling,
Helfen, wofern du willst. An dem Fusse von
Tabor's Gebirge,
Liegt ein verwundeter Mann, den haben Mörder
verwundet!

Auf dem Wege zu dem, sitzt einer, der blind ist,
und durstet.

Keine Quelle war da. Er wußte mir keine zu
nennen.

Sieh, er durstet, und ruft nach Hülfe, die ihm
versagt wird.

Auf dem Wege zu ihm, wehflagt ein ermatteter
Alter

An die Felsen gesunken. Ich konnt' ihn nicht
führen, und laben

Konnt' ich ihn auch nicht. Ich selber ach! bin
dürstig und kraftlos.

Semida rief mit Schnelligkeit: Nimm, und
stärke dich, nimm dann
Dieses für sie, und dieses. Ich nehme das andre.
Sie gingen,

Kamen zum Greise. Geh du voraus mit diesem
zum Blinden.

Nimm, mein Vater, und iß, und trink diß
Labfal der Traube!

Sprach und kam dem Pilger zuvor, und frú-
her zum Blinden.

Den die Sonne nur wärmt, o nimm die
Stärkung, ich komme
Wieder zurück, dann gehst du mit mir nach Je-
rusalem. Eilend
Ging er weiter. Die Sonne begann, seitdem sie
die Thore
Salem's verließen, daß erstemal über die Berge
zu steigen.
Und sie eilten dahin, wie der Athem der kühlens-
den Frühe
Leicht. Da sie Tabor sich nahen, erblickte
Semida Eidli
Zwischen der Pilgerinn, und der Mutter. Schref-
fen der Freude
Stürzten auf ihn, allein er blieb bey dem führen-
den Fremdling.
Und sie kamen zum Manne, der bleich, als stürb'
er, in Blute
Lag. Sie verbanden ihm sorgsam die Wunden,
und legten ihn schonend
Auf sanftkühlendes Moos. Da wandte sich Semi-
da endlich,
Und sah Eidli herum an dem Berge kommen,
doch ferne.
Jetzt kamen sie näher, und sahn's, und standen
erschrocken.
Aber als sie erkannten, daß jenem Verwundeten
Hülfe
Durch die Männer geschähe, so wagten sie,
weiter zu gehen.

Semida

Semida säumte nicht lang. Er lief mit zittern-
der Eile

Eidli entgegen. Doch nah verstummten sie beyde
vor Freude,

Und vor Wehmuth. Die Pilgerinn bat, nicht
lange zu weilen!

Denn sonst würd an dem Berge sie noch der
Strahl des Mittags

Treffen. . . . So nehm' ich von dir schon wieder
Abschied! auf immer,

Meine Eidli? Sie weint', und folgte der führenden
Fremden.

Semida blieb bey dem Kranken mit seinem
Gefährten, und stärkt' ihn.

Als sie sich unterredeten, wohin sie ihn brächten,
erreichten

Sie zween Männer. Die waren des armen Lei-
denden Brüder.

Und nun schieden die Fünfe mit Dank, und Ruh
von einander.

Wenn du mich über Labor begleitest; sagte
der Fremdling,

Gehet dort ein kürzerer Weg, als jene sich wählten,
Und wir kommen zu ihnen, so bald sie den Gipfel

erreichen,

Denn der kleinere Weg fließt mit dem großen zu-
sammen.

Ja, ich bin dein Gefährt; doch fährst du mit
mir zurücke. . . .

Nicht zurücke mit dir. . . . Welch ist die Heimath,
o Pilger,

Die dein wartet? . . . Mein warten in meiner
glücklichen Heimath

Himmliche Freunde. . . . So bist du nicht arm,
wenn redliche Freunde
Dir dein Leben erheitern. O nenne mir ihre
Namen.

Ihre Namen? Du würdest erstaunen, daß
ihrer so viel sind. . . .
Viele Freunde! das macht mich erstaunen; doch
nenne sie. . . . Freudig
Sah der Pilger ihn an, und begann die Namen
zu nennen.

David! Abraham! Noa! Melchisedek! Isaac!
Hiob!
Rahel! Joseph! Debora! . . . und Semida sah
ihn erstaunt an.
Doch bald staunt' er noch mehr. Des Pilgers
Angeſicht wurde
Röthlich, und schimmernd, doch wars erst wenig
Dämmrung von Schimmer.
Auch schien Jonathan schwebend zu gehn. Je
heller er wurde,
Desto blässer vor Freud' und vor Furcht ward
Semida's Antlitz.
Aber ihn stärkte sein Freund, und führte den
Bebenden weiter.

Auf dem andern Wege stand auf Einmal
der Reife
Frohe Gefährtinn, die Pilgerinn, still, und
sprach zu der Mutter:
Weiter folge du nicht. Die Auferweckte des
Mittlers
Sicht die höhern Erscheinungen nur. Sie glänzte
verwandelt.

Nimm jetzt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden
Mutter, und hielt sie.

Abschied von meiner Sidli, von der ich nie-
mals mich trennte?

Komm bald wieder, o himmlische Tochter, und
sage mir Armen,

Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen
Heil dich!

Geh nach Salem hinab, so sprach zu der
Mutter Megiddo,

Denn du siehest so bald die glückliche Sidli nicht
wieder!

Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine
Mutter!

Himmlische Freundin, laß bald mich wieder die
Mutter umarmen!

Und sie verließen die Arme, die weinend ih-
nen nachsah,

Als sie die Höhen erstiegen, und Sidli vor Stau-
nen kaum fragte,

Sah sie fern in den Cederschatten Semida kommen
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer
auch glänzte.

Semida sah auch sie. Die beyden Sterblichen
standen,

Gingen, und bebten, und ruhten. Auf jeder
Seite begannen

Strahlengestalten um sie zu schweben, und ihnen
zu lächeln.

O wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis,
und der Blinde,

Und der verwundete Mann, und seine kommen-
den Brüder!

Immer wurden der Himmlischen mehr
 leuchtender immer
 Wer vermag die Entzückungen alle mit No-
 nennen,
 Welche die beyden ergriffen. Wie sie mi-
 teten Händen,
 Staunend sich umfah'n, wieder den Blick
 Erde senkten!
 Fragen wollten, und in der bebenden Fra-
 stummten!
 Wie von den Strahlen umgeben der nah-
 sterblichen, wie sie
 Dann von dem Schimmer, und sanftzulisp-
 Segnen umgeben,
 Freudig waren, und bang! . . . Sie kam
 näher. . . . Da schw-
 Ihre Gedanken! und sie, die beyden Glück-
 wurden
 Schnell verklärt! Sie schwebten daher, und
 armtten einander,
 Ach das erstemal dort, und nicht in den H-
 der Trennung.
 Wiedersehen, o du der Liebenden Wiederseh-
 Wenn bey dem Staube des Einen nun auch
 Anderen Staub ruht
 Selbst der Gedank' an dich ist nur ein L-
 von Eidl's
 Freuden, nun weinten sie andere Thränen,
 Semida's Freuden!

Fünfzehnter Gesang. 433

Semida säumte nicht lang. Er lief mit zittern-
der Eile
Sidli entgegen. Doch nah verstummten sie beyde
vor Freude,
Und vor Wehmuth. Die Pilgerinn hat, nicht
lange zu weilen!
Denn sonst würd an dem Berge sie noch der
Strahl des Mittags
Treffen. . . . So nehm' ich von dir schon wieder
Abschied! auf immer,
Meine Sidli? Sie weint', und folgte der führenden
Fremden.

Semida blieb bey dem Kranken mit seinem
Gefährten, und stärkt' ihn.
Als sie sich unterredeten, wohin sie ihn brächten,
erreichten
Sie zween Männer. Die waren des armen Lei-
denden Brüder.
Und nun schieden die Fünfe mit Dank, und Ruh
von einander.

Wenn du mich über Tabor begleitest; sagte
der Fremdling,
Gehet dort ein kürzerer Weg, als jene sich wählten,
Und wir kommen zu ihnen, so bald sie den Gipfel
erreichen,
Denn der kleinere Weg fließt mit dem großen zu-
sammen.

Ja, ich bin dein Gefährt; doch kehrtst du mit
mir zurücke. . . .
Nicht zurücke mit dir. . . . Welch ist die Heimath,
o Pilger,
Die dein wartet? . . . Mein warten in meiner
glücklichen Heimath

Fünfzehnter Gesang. 435

Nimm jetzt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden
Mutter, und hielt sie.

Abschied von meiner Sidli, von der ich nie-
mals mich trennte?

Komm bald wieder, o himmlische Tochter, und
sage mir Armen,

Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen
Heil dich!

Geh nach Schem hinab, so sprach zu der
Mutter Megiddo,

Denn du siehest so bald die glückliche Sidli nicht
wieder!

Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine
Mutter!

Himmlische Freundinn, laß bald mich wieder die
Mutter umarmen!

Und sie verließen die Arme, die weinend ih-
nen nachsah.

Als sie die Höhen erstiegen, und Sidli vor Stau-
nen kaum fragte,

Sah sie fern in den Cederschatten Semida kommen
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer
auch glänzte.

Semida sah auch sie. Die beyden Sterblichen
standen,

Gingen, und bebten, und ruhten. Auf jeder
Seite begannen

Strahlengestalten um sie zu schweben, und ihnen
zu lächeln.

O wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis,
und der Blinde,

Und der verwundete Mann, und seine kommenden
den Brüder!

